1.2020 Januar/Februar

D € 9.00 A € 10.00 LUX € 10.00 CH 15.00 SFR

grand gtrs & basses

Fretted Finest · Electrics · Acoustics

Music Man
BASS SPECIAL
Bongo 5 & 6
Sterling 4
Stingray 5

ELECTRICS

Fender Pink Paisley Thinline
Fibenare Rahan Hollow
Gibson Firebird I Eric Clapton
Patrick Eggle Macon
Schwarz St. Helens TN Platinum
Tonfuchs Dyna Custom

ACOUSTICS

Huss & Dalton TD-R Dreadnought
PRS Angelus Ziricote
Rozawood The Tree Top OM

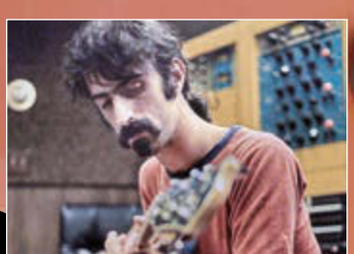
BASSGEAR

Sadowsky Metro Line
Franz Merak 5
Vox Starstream 1H Artist
Markbass Little Mark Vintage
Vox Mini Superbeetle

SLaBa4 Guitars
Lynx & Lion B

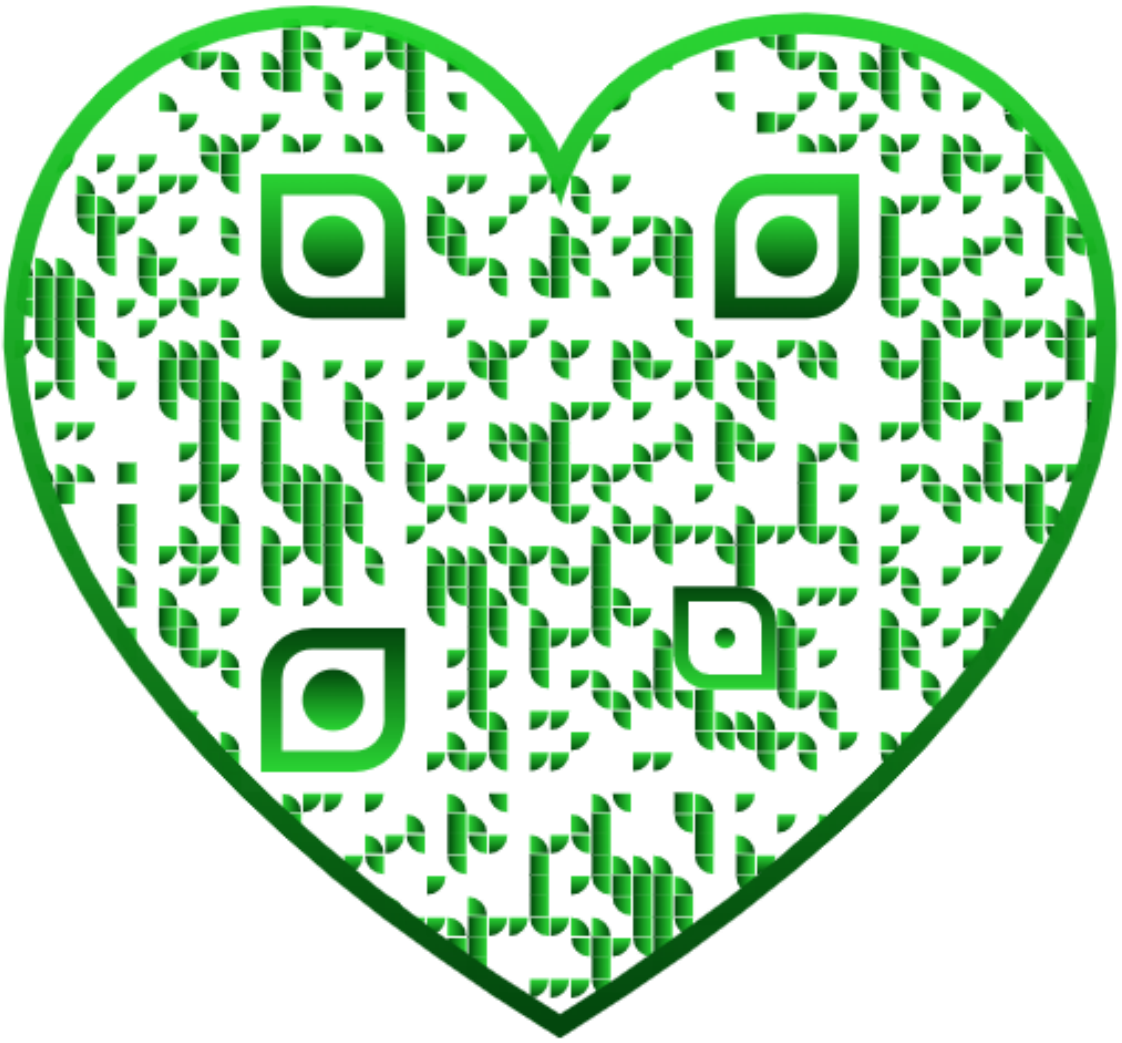
GIBSON LES PAUL
STANDARD ´59 INPEARLY MURPHY

DANELECTRO
DC 59 LONGSCALE BASS



FRANK ZAPPA
50 JAHRE HOT RATS

FRAMUS CUSTOM SHOP
PANTHERA II SUPREME DOUBLENECK



Mariposa in Dorado Green.

DIE NEUE

MARIPOSA

Eine Zusammenarbeit mit dem weltberühmten Komponisten und Gitarristen Omar Rodríguez-López.

ERNIE BALL MUSIC MAN

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER Vertrieb – Division of Musik Meyer GmbH · Industriestraße 20 · D-35041 Marburg · www.musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG · Spitalstraße 74 · CH-8952 Schlieren, Schweiz

Just Married!

Hochzeit von grand gtrs & bassquarterly
Auf vielfachen Wunsch der vielen Doppel-Leser unserer Magazine verbinden wir die Inhalte von grand gtrs mit dem Themenbereich Bass und Bassequipment. „Fretted Finest" bleibt unser Motto. Handverlesene Gitarren und Bässe – alles unter einem Dach! Nun mit einem noch seitenstärkeren Gesamtmagazin. Wir legen mit der Neujahrsausgabe schon einmal ordentlich vor. Superrar und unglaublich gut gemacht: eine Doubleneck-Framus, die wir dem Gitarristen der Mittelalter-Folk-Rock-Band „Schandmaul" abluchsen konnten, an der sich die hohe Fertigungskunst des Herstellers wie eine Offenbarung ablesen lässt.

Die beiden exklusiven Modelle Lynx und Lion B von Avi Shabat aus Los Angeles hat sich bereits Station Music in Jettingen gesichert. Unser kurzer Draht dorthin machte letztlich einen Bericht schon in dieser Ausgabe möglich! Für die Acoustic-Fans ist ebenso eine Reihe besonderer Klangschönheiten dabei, besonders die Angelus aus Ziricote von Paul Reed Smith sei hier erwähnt. Eine Rozawood OM, die amerikanische Huss & Dalton Dreadnought und eine noch seltenere D'Aquisto Teardrop von Aria gingen für Sie durch unsere Testhände.

Worin unterscheiden sich die gängigen Bass-Modelle von Music Man? Der Frage gingen wir nach und haben in einem umfassenden Vergleich zwei Bongos mit einem Stingray und Sterling auf den Prüfstand gehoben. Vier Tieftöner, kompakt und griffig erklärt. Longscale ist selten, Danelectro baut ihn: der DC59er Longscale-Bass als unglaublich guter Player – ebenso in diesem Heft!

Mit diesem fulminanten Themenmix aus der bunten Saitenwelt möchten wir Ihnen ein Höchstmaß an Informationen bieten, Sie unterhalten und besonders eines erhalten: Ihre Leidenschaft! Denn auch die haben wir sicher gemeinsam!

Viel Spaß beim Lesen!

Herzlichst,
Thomas Kaufhold

Music Man Bongo

Framus Custom Shop, Cistele, Panthera II Supreme & Acoustic Cister 12 String

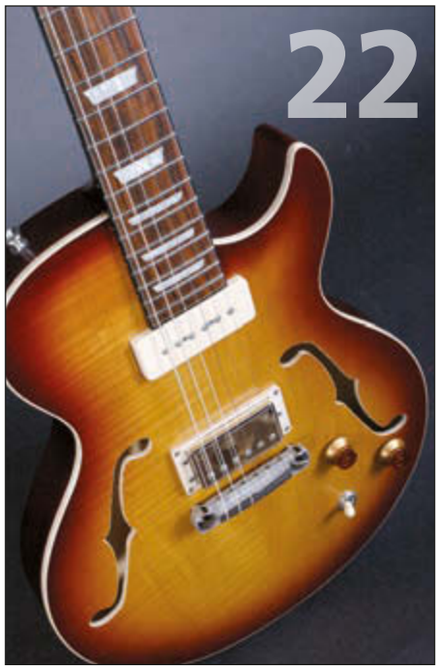
Anzeige

Gitarren Studio Neustadt

Wir führen folgende Hersteller:
Fender, Frank Hartung, Nick Page, Tausch, Jozsi Lak, Schwarz Custom, Avalon, Maton, Santa Cruz, Tone King, BSG Musical Instruments, Fano, PRS, Michael Spalt und Rozawood

Gitarren Studio Neustadt • Karl Dieter
Weinstr. 531 • 67434 Neustadt a.d. Weinstraße

Tel. (01 60) 94 74 20 07
www.gitarren-studio-neustadt.de



SPECIALS

6 Momentaufnahme

8 Guitar-News

14 Heilheckers Brettgeflüster
Gibson Firebird I Eric Clapton

110 Bass-News

94 Püttmanns Tone Nirvana

154 Engeliens Bass-Kolumne

168 Media-Tipps

178 Die letzte Saite
Anzeigenindex / Impressum

ACOUSTICS

76 Huss & Dalton
TD-R Standard Dreadnought

80 Paul Reed Smith
Angelus Ziricote

84 Rozawood
The Tree Top OM

ELECTRIC GUITARS

18 Schwarz Custom Guitars
St. Helens TN Platinum

22 Fibenare
Basic Jazz Rahan Hollowbody

26 Fender
Pink Paisley Thinline Telecaster

30 Gibson
LP Standard ´59 InPearly Murphy

34 Scala Guitars
Flameheart

38 Shabat Guitars
Lynx & Lion GB

42 Framus Custom Shop
Panthera II Supreme Doubleneck

48 Tonfuchs
Dyna Custom

52 Patrick James Eggle
Macon

GUITAR PEOPLE

58 Henning Pauly
YouTube und der Rest der Welt

62 Pat Metheny
From This Place

66 Philipp Fankhauser
Mit Gitarrenselbstverständnis

70 Frank Zappa
50 Jahre „Hot Rats“

72 Stephan Eicher
Homeless Songs

GRAND ARCHTOPS

88 Aria
D`Aquisto Teardrop

Fantastic Framus
Panthera II Doubleneck

ELECTRIC BASSES

116 Sadowsky
Metro Line MV-4FM

120 Franz
Merak 5

124 Danelectro
DC 59 Long Scale

128 Vox
Starstream 1H Artist

132 Music Man
Bongo, Sterling 4 & Stingray 5

BASS PEOPLE

138 Carlos Bica
Jeder Ton zählt

144 Mat Sinner
Höllisch gut

150 Sophie Knops
Versteckte Leidenschaft

BASS AMPLIFIERS

156 Markbass
Little Mark Vintage
Classic 104 Casa

160 Vox
MSB50-BA Mini Superbeetle

132 Music Man Bongo, Sterling & Stingray

AMPLIFIERS

102 Hughes & Kettner
Black Spirit 200 Floor

106 Nepomuk
Modell Fünfzehn

ACCESSORIES

96 Fryette
Power Load

98 KMS
Flow-Trem Titanium

164 Source Audio
C4 Synth

PHOENIX, ARIZONA

14. Dezember 2019

Viel Spaß und coole Sprüche: Johnny Depp und Alice Cooper versteigern eine custom-painted Epiphone im Phoenix Celebrity Theatre. Cooper veranstaltet dieses Charity-Event einmal im Jahr als Spendenaktion für wohltätige Zwecke

Fender Tone-Master-Serie Twin Reverb & Deluxe Reverb

Fender lässt mehrere seiner Kultikonen in die Digitalzeit transformieren. Der Twin Reverb und der Deluxe-Reverb sind technisch entsprechend gerüstet. Sie werden beispielsweise mit XLR-Outputs mit IR Cabinet-Simulationen und USB-Anschluss für Firmware Upgrades versehen, das Ganze bei immenser Gewichtsreduzierung. Die zweikanaligen Amps haben wie die Vorfahren einen Normal- und Vibrato-Channel, dem Twin Reverb wurde ein Switch für Bright Sound spendiert. Ein Jensen 12K Neodymium Speaker (Deluxe Reverb) oder zwei davon beim Twin Reverb liefern in Paarung mit dem Kiefernholz-Gehäuse klanglich sicher einen Unterschied, ganz originalgetreu bleibt Fender da nicht. Auch die Champion-Serie hat digitalen Zuwachs bekommen, den Fender Champion 100XL. 16 Amp Modelle, die mit 16 unterschiedlichen Effekten kombiniert sein können – von Modulation wie Tremolo oder Vibrato über Distortion, Octaver, Delay oder Reverb sind mit an Bord, zwei Celestion „Midnight 60" Speaker machen gehörig Druck.

www.fender.com

Murphy Lab Gibson Custom Shops rüstet auf

Gibson gründet das Murphy Lab mit Gitarrenbauer Tom Murphy als Leiter, der sich wie kein anderer mit Relics auskennt. Gibsons Marketing-Chef Cesar Gueikian dazu mit einer Portion Vorschusslorbeeren: „As we celebrate the 60th anniversary of the 1959 Les Paul Standard, I can't think of a more exciting time to launch the Murphy Lab under the leadership of Tom, who was instrumental in the inception of the Gibson Custom Shop and developed the process of ageing."
Das Murphy Lab elaboriert sicher an einer Reihe besonderer Gitarren, in erster Linie Replikaten berühmt-berüchtigter Vorgänger. Eine Kostprobe davon wurde uns bereits für die NAMM Show Mitte Januar versprochen. Wir sind gespannt.

KALA
Vier neue vollmassive Ukulelen

In verschiedenen Korpusgrößen präsentiert KALA gleich vier Modelle. Die KALA All Solid Spruce Top Ziricote hat eine Super-Tenor-Korpusgröße mit 479 Millimeter Mensur bei 714 Millimetern Gesamtlänge. Sie verfügt über eine massive Fichtendecke, massive Ziricote-Zargen und -Boden sowie einen Mahagoni-Hals (Aucoumea klaineana). Weitere Merkmale sind das Ebenholz-Griffbrett (Diospyros crassiflora), die durchbrochene Kopfplatte mit Kala Logo, GraphTech NuBone-Sattel und -Steg, Dot Inlays, Binding aus geflammtem Ahorn, verchromte offene, übersetzte Mechaniken, D'Addario Clear-Nylon-Saiten mit ummantelter Low-G-Saite und Satin Finish. Die Super-Tenor kommt mit einem Bariton Soft-Light Case.
Die KALA All Solid Mahogany Super Tenor Ukulele hat im Gegensatz dazu eine massive Mahagoni-Decke sowie massive Mahagoni-Zargen und -Boden (Entandrophragma cylindricum) und wird mit goldenen offenen Mechaniken geliefert.
Kleiner wird es dann mit der KALA All Solid Cedar Top, Pau Ferro in Tenor-Korpusgröße. Das heißt: 431 Millimeter Mensur mit 663 Millimeter Gesamtlänge, gebaut mit massiver Zedern-Decke, massiven Pau-Ferro-Zargen und -Boden, Mahagoni-Hals (Aucoumea klaineana), Ebenholz-Griffbrett (Diospyros crassiflora), asymmetrischer Rosette aus Ahorn und Pau Ferro. Lieferung inklusive Tenor Soft-Light Case.
In Concert-Korpusgröße von 378 Millimetern Mensur und 612 Millimetern Gesamtlänge kommt die KALA All Solid Cedar Top. Diese Concert Ukulele verfügt über massive Zedern-Decke, massive Pau-Ferro-Zargen und -Boden, Mahagoni-Hals, Ebenholz-Griffbrett, durchbrochene Kopfplatte mit Kala-Logo, GraphTech NuBone-Sattel und -Steg, Dot Inlays, Mahagoni-Binding. Lieferung auch bei diesem Modell inklusive Concert Soft-Light Case.
Die Preise bewegen sich zwischen 299 und 459 Euro

www.kalabrand.com **www.w-distribution.de**

Musikhaus Öllerer GmbH
Jägerndorferstrasse 1-3
D-83395 Freilassing
www.musikhaus.org

BAG & STRAPS

BASS BAG BUFFALO NUBUCK

Handgefertigt aus gefettetem Büffel-Nubuck
mit antikem Finish
Art.Nr.: 10 001 0063 / ~~brown~~

UVP 329,00 264,-€

HARVEST
FINE LEATHER
Guitar Bags & Straps

Tel. +49-211-159 889-10
weitere Artikel im Online Shop erhältlich

online shop
www.harvest-guitar.com

BASS & GUITAR STRAPS BUFFALO SILVERADO

Gestanzter Strap aus Büffelleder mit gewachstem antiken Finish.
In verschiedenen Farben und Längen erhältlich.

Art.Nr.: 30 003 0096 / 999 black

UVP ~~ab 25,90~~ ab 15,-€

Art.Nr.: 30 003N 0096 / 522 light brown

UVP ~~19,90~~ 15,-€

Art.Nr.: 30 003N 0096 / 140 green

UVP ~~19,90~~ 15,-€

Art.Nr.: 30 003N 0096 / 588 brown

UVP ~~19,90~~ 15,-€

Art.Nr.: 30 003N 0096 / 919 grey

UVP ~~19,90~~ 15,-€

Art.Nr.: 30 003N 0096 / 0023 blue

UVP ~~19,90~~ 15,-€

Anzeige

Seymour Duncan Antiquity Retrospec'd Pickups

Die Seymour Duncan Antiquity Retrospec'd Humbucker haben den authentischen Klang gealterter vintage P.A.F. Tonabnehmer. Der Neck Humbucker liefert einen artikulierten und dennoch weichen Klang, der aus einem perfekt ausgewogenen Frequenzgang resultiert, der eine sanfte Attack in den Höhen mit einem warmen, voll klingenden Low End kombiniert. Der Bridge Humbucker liefert den klassischen P.A.F.-Ton mit der richtigen Balance aus artikulierten Höhen und einem warmen Low End. Erhältlich als Bridge- und Neck-Version sowie als Set (Bridge + Neck). Der Seymour Duncan Antiquity Retrospec'd P90 Dog-Ear Tonabnehmer verwendet zwei speziell kalibrierte AlNiCo II Stab-Magnete und eine Custom-Spulen-Wicklung, um das „Knurren" eines ES-330 Pickups aus den späten 1950er Jahren zu erzeugen. Akkorde haben bei der Steg-Version einen kernigen, rauen Mittenbereich, einzelne Noten klingen schön und definiert, ohne dabei hart zu klingen. Akkorde klingen bei der Neck-Version voll und rund und einzelne Noten haben eine schöne, leichte Definition. Der Antiquity P90 Neck Pickup ist RWRP gewickelt, sodass er in Verbindung mit der Bridge-Version brummunterdrückend arbeitet. Der Dog-Ear liegt bei 179 Euro.

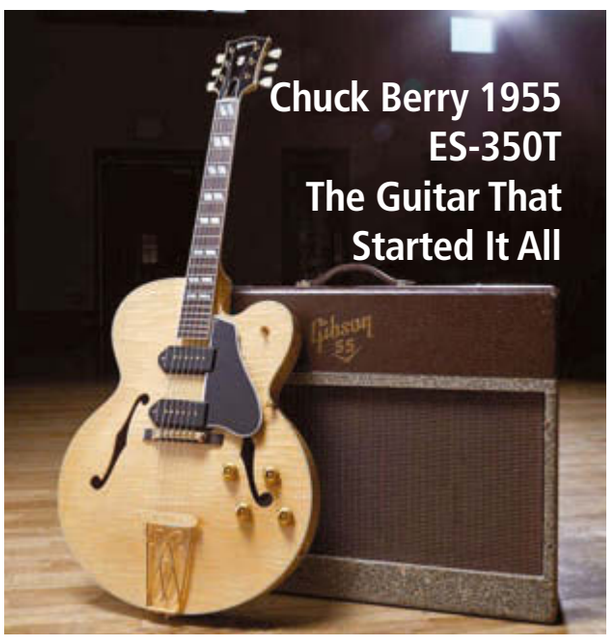
Den typischen Tele-Sound der frühen 50er Jahre bringt der Seymour Duncan Antiquity Retrospec'd Tele Bridge-Tonabnehmer (Lead). Die speziell kalibrierten handgeschliffenen AlNiCo II Stab-Magnete erzeugen den klassischen „Tele-Twang" mit deutlich betonten Höhen, die schön und klar sind, ohne „beißend" zu wirken. Wie die Originale sind auch die eisenhaltigen Bodenplatten der Antiquity Retrospec'd Serie nicht mit Wachs vergossen, um den „Twang-Tone" der Telecaster gerade am Rande der Rückkopplung und des Break-ups zu belassen. Das Rhythm-Pendant, der Seymour Duncan Antiquity Retrospec'd Tele Neck, hat einen angenehmen Bassanteil im Signal, ist ausgeglichen und gibt dem Sound eine schöne Sättigung. Die handgeschliffenen AlNiCo V Stab-Magnete und die spezielle Spulenwicklung geben dem Signal smoothe Höhen mit musikalischem Attack. Der Antiquity Tele Neck-Pickup ist RWRP gewickelt, sodass er in Verbindung mit der Bridge-Version (Lead) brummunterdrückend arbeitet. Auch die Jazzmaster-Fans werden bedacht: Mit einem Bridge-Tonabnehmer mit handgeschliffenen AlNiCo V Stab-Magneten und einer speziellen Spulenwicklung, um den hellen, glasigen und knackigen Jazzmaster-Sound der 60er Jahre zu erzeugen, werden Akkorde in glasklarer Qualität wiedergegeben und Soli heben sich mit dem hellen 60er Jahre Surf-Tone wirklich perfekt ab. In Kombination mit dem Antiquity II Retrospec'd Jazzmaster Neck-Tonabnehmer (RWRP) arbeiten die Pickups brummunterdrückend. Die Pickups sind ab Ende Januar 2020 verfügbar.

Preise
Humbucker Set (Bridge + Neck) 397 Euro oder einzeln je 215 Euro
Dog-Ear 179 Euro
Tele Bridge Pickup 151 Euro
Jazzmaster Pickup (Bridge oder Neck) 121 Euro

www.seymourduncan.com
www.w-distribution.de

Fender Custom Shop Vincent Van Trigt wird Master Builder

Fender hat einen neuen Master Builder für den Custom Shop verpflichtet. Der gebürtige Niederländer Vincent Van Trigt, der bereits die letzten neun Jahre sowohl für Gretsch als auch im Fender Custom Shop gearbeitet hat, stieg in die „Heiligen Hallen" des Fender Custom Shops auf. Angelernt von Stephen Stern und John Cruz, hatte Van Trigt, der auch Bassspieler ist, für eine Reihe hervorragender Jobs für viele bekannte Künstler gezeichnet. So stehen Instrumente für Eric Clapton, David Gilmour, Rory Gallagher und Dick Dale auf seiner Referenzliste. Wir haben bereits eine Gitarre aus seinen Händen für die kommende Ausgabe bestellt.



Chuck Berrys Auftritte in den 1950er Jahren waren stilprägend und gingen in die Musikgeschichte ein. Tanzend und im Duck Walk über die Bühne swingend, hatte ihm seine Gibson ES-350T den entsprechenden Sound geliefert. Songs wie „Maybellene" oder „Johnny B. Goode" machten ihn weltberühmt. Gibson bringt nun ein originalgetreues Replikat der 1955 ES-350T, um dem Musiker posthum alle Ehre zu erweisen. Dem exakten Nachbau aus handverlesenem Ahorn und Dog-Ear P90 Pickups liegt ein „Sun God Bolo Tie" bei, die typische Westernkrawatte, die Chuck Berry stets unter seinem Hemdkragen hatte. Das Instrument ist auf weltweit nur 55 Stück limitiert.

www.gibson.com

Anzeige

musikmesse

Mittwoch bis Samstag
1.– 4. April 2020

Super-Early-Bird-Rabatt bis 1. 2. sichern

The big anniversary of music making!

Zum **40-jährigen Jubiläum der Musikmesse …**

… laufen in Frankfurt **alle Fäden der Musikwelt** zusammen. Feiere gemeinsam mit **Professionals der Branche, internationalen Top-Musikern** und Fans die pure Leidenschaft für Musik.

… erweiterst du auf **hochkarätigen Fachvorträgen, Workshops** und **Clinics** dein Know-how in **Music Education, Business** und **Trade!**

Mehr noch: Genieße auf dem **Musikmesse Festival** ein **Konzertprogramm** der Extraklasse und shoppe an den **Publikumstagen** Freitag & Samstag zusätzlich auf dem **Pop-up-Erlebnismarkt** der **Musikmesse Plaza!**

messe frankfurt

Modern versus Vintage Fender American Ultra Serie

Wer sich bei den schier endlos vielen Gitarren und Bässen in Vintage-Anmutung von ein paar grundlegenden Design- und Ausstattungsmängeln verabschieden möchte, um mehr Komfort und ein anderes Spielgefühl zu bekommen, sollte auf diese neue Ultra-Serie achten. Fender positioniert sie als zukunftsweisend und fortschrittlich. Die Modelle sind erst auf den zweiten Blick anders gemacht: ergonomische Korpus-Shapings, neue Halsprofile, Ultra Noiseless Pickups und Locking Tuner, zudem erweiterte Schaltoptionen – was die Puristen vielleicht stutzig macht, wird die unvoreingenommenen Spieler sicher begeistern. Der „Contured Body" wurde in dieser Serie ergonomischer geshaped. Der Hals im D-Profil hat einen konisch zulaufenden Halsfuß, so greift man komfortabel in die höheren Lagen. Die neuen Ultra Noiseless Tonabnehmer gibt es in zwei brummfreien Varianten: Vintage und Hot. Die Vintage-Variante ist dem originalen Single Coil sehr ähnlich, die „Hot-Varianten" klingen moderner und liefern mehr Output.

www.fender.com

Familientreffen

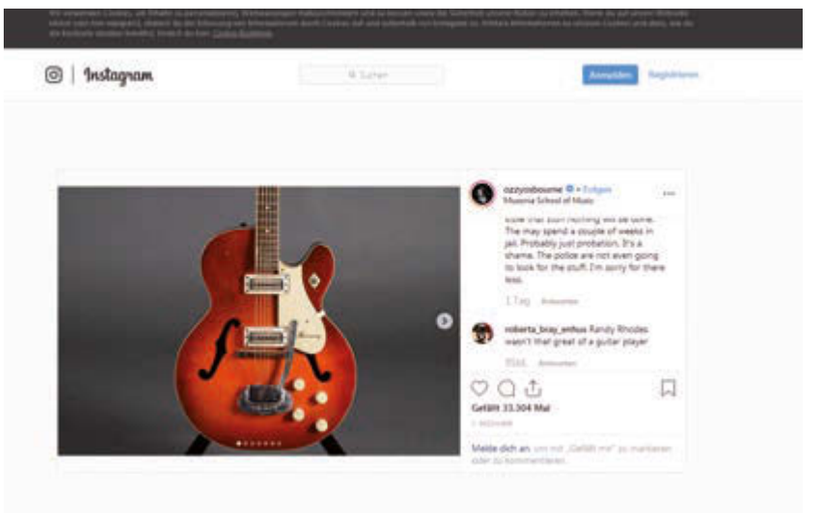
Das Angebot des **PNP-Verlags** umfasst mit grand gtrs & bassquarterly, sonic und tools4music insgesamt vier Fachzeitschriften. Allen gemeinsam ist **www.musiccraft24.de**, die Domain des PNP-Verlags. Hier werden Informationen aus sämtlichen Musikbereichen, von Saiteninstrumenten über Holz- und Blechblasinstrumente bis hin zu Bühnen- und Studio-Equipment, geboten.
Über 10.000 Fachartikel des PNP-Verlages warten im digitalen Archiv – sortiert und katalogisiert. Einzelne Artikel und Gesamtausgaben lassen sich bequem online kaufen.

www.musiccraft24.de

Ozzy Osbourne

Diebstahl gepostet und Belohnung ausgesetzt

Auf Instagram postete Ozzy Osbourne den wohl gezielten Diebstahl von Randy Rhoads Gitarren und Verstärkern. Sie befanden sich in der Musonia School Of Music, die von Rhoads Mutter betrieben wurde und einen Großteil des Equipments des 1982 bei einem Flugzeugabsturz gestorbenen Sideman von Osbourne beherbergte. Das oftmals übliche Wiederauffinden bei eBay- oder Reverb-Verkaufsanzeigen ist eher unwahrscheinlich, mit einer extrem seltenen „Harmony Rocket" würde sich jeder Anbieter als Dieb oder Hehler outen. Laut Berichten des US-Senders ABC7 wurden einige der gestohlenen Gegenstände zwar noch kurz danach gefunden, nicht aber die Harmony. Ozzy setzte daraufhin eine Belohnung für die Wiederbeschaffung der geraubten Gegenstände aus.



HUNGRY TO GET YOUR FREAK ON?

LÄTHER UP WITH THESE DYNA-MO EFFECTS

KEELEY ELECTRONICS

www.robertkeeley.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Modernistic 2.0

Gibson Firebird I Eric Clapton 1964

Was für Tage, damals im Guitar Heaven, als Gibson Ende der fünfziger Jahre tatsächlich mit Instrumenten aufwartete, die ihrer Zeit voraus waren! Das ist heute, wo „Explorer" oder „Flying V" als unverzichtbare, nahezu unbezahlbare und im Fall der „Moderne" unauffindbare Retroklassiker ihren Platz in der Rock'n'Roll-Geschichte einnehmen, kaum noch im Bewusstsein. Gregoire Herviers kleiner Sammlerroman „Vintage" würdigt diesen Holy Grail ausgiebig, und in der Tat: Die Idee zur „Modernistic"-Serie des damaligen Gibson Chiefs Ted McCarty bezeugt bis heute eine zeitübergreifende Qualität. Nicht umsonst engagierte McCarty 1963 den im Automobilgeschäft profilierten Designer Ray Dietrich, um den Flop seiner ersten „Modernistic" Korina-Trilogie von 1958 mit einem singulären neuen Modell, genannt „Firebird", wettzumachen. Dieses Angebot blieb ebenfalls hinter den erhofften Verkaufszahlen zurück, wurde 1965 ein weiteres Mal modifiziert und last, but not least 1969 aus dem Katalog genommen. Wie dem auch sei, im Verlauf der Jahre ist die Firebird verdientermaßen zu einem überaus beliebten Rock'n'Roll-Klassiker geworden und das in puncto Klang genauso wie bezüglich ihrer Optik. Dem Modell „Firebird I" in der 64er Version mit dem eingravierten Firebird-Logo, so wie Eric Clapton es spielte, zollt der Gibson Custom Shop nun ordentlich Tribut in einer auf 100 Stück limitierten, von Eric Clapton handsignierten Auflage.

Text und Fotos von Axel Heilhecker

Da Gibson absurderweise mutmaßte, dass Jazzmusiker grundsätzlich unkonventioneller, in ästhetischen Fragen aufgeschlossen zu verorten wären, wurde die Firebird in ihrem Designerlook anfangs explizit als Jazzgitarre promotet. Sie wartet in ihrer Modellhistorie mit zahlreichen Features und der ihr ureigenen optischen Finesse auf, die, wie man unschwer nachvollziehen kann, so unterschiedliche Non Jazz Role Models wie Johnny Winter, Keith Richards, Gary Moore oder Tom Petty attraktiv fanden. Man konnte sie als „Reverse"-Modell bereits 1963 in vier unterschiedlichen Versionen (I, III, V und VII) bestellen.

Grundsätzlich schon am „Explorer"-Modell und seinem ums Parallelogramm kreisenden „Reverse-Look" mit den ausladenden Cutaways orientiert, verlieh Automobil Designer Ray Dietrich der Firebird im Vergleich zum „scharfkantigen" Look der „Explorer" ein etwas gerundeteres Äußeres. Die lange, vom Steg nach hinten wegdeutende Oberkante beschert der an sich kopflastigen Gitarre eine unvermutete Stabilität beim Auflegen des Unterarms. Die gegenläufig in Richtung Sattel weisende lange Unterkante komplettiert den modernistischen Look des Instruments passend zu den „reversed" angebrachten Mechaniken. Bei den „Reverse Firebird"-Modellen kommen Banjo-Mechaniken zum Einsatz, die einen leichten Zugriff ermöglichen, da die Drehknöpfe nicht im rechten Winkel zur Wickelachse arbeiten.

In der Konstruktion unterscheidet sich die Firebird wesentlich von der „Explorer". Während die „Explorer" aus Korina besteht, wird der Body der Firebird aus Mahagoni gefertigt. Ihr Hals setzt sich aus fünf Anteilen Mahagoni und vier dünnen Lagen Walnuss zusammen und verweist unbedingt erwähnenswert auf Gibsons erste durchgängige Halskonstruktion, wobei die Bodyteile an den Hals angefügt sind. Das Guard wurde 1964, ein Jahr nach Erstveröffentlichung, mit dem obligatorischen Firebird-Logo versehen.

Bevor ich die „Firebird I" genauer betrachte, kurz ein Blick auf die anderen drei Versionen der Reverse Firebird.

Modell III bietet 2 Mini Humbucker und Bridge/Tailpiece plus Vibrato an. Diese Kombination ermöglicht es, das Vibrato abzumontieren und das Tailpiece als Wraparound zu nutzen. Die Bicentennial Reissue der „Firebird III" von 1976 spielte zum Beispiel Tom Petty. Modell V, und hier finden wir auch Johnny Winter, kommt bis auf ein paar frühe Versionen mit Lyre Tremolo und ABR Bridge, dazu gibt es Trapez-Inlays und eine Griffbretteinfassung. Modell VII weist superflache Bünde, wie die frühen Les Paul Customs der 50s, auf. Dazu Gold-Hardware, Block Inlays, Griffbretteinfassung, Lyre Trem und 3 Mini-Humbucker. Genau so ein Modell sah man bei Keith Richards in den Sechzigern. Wie bereits erwähnt, floppt die erste auf den Massenmarkt abzielende Firebird-Offensive gehörig, sodass man 1965 eine Neuauflage mit anderem Look und abweichender Konstruktion anbietet. Überlagert wurde dieses Szenario zusätzlich von Patentrechtsunstimmigkeiten mit Fender. „Der Reversed Look" wurde zugunsten eines etwas konventionelleren Gesamteindrucks aufgegeben. Das „Basshorn" war jetzt länger als das „Treble-Horn", die Banjomechaniken wurden zu normalen Gitarrenmechaniken und das Headstock-Design dementsprechend Fender-alike. Und ganz tiefgreifend: Der Hals wurde nun nicht mehr durchgängig konstruiert, sondern wie bei anderen Playern üblich wieder mit dem Body kurzgreifend verleimt. Bis 1969 befanden sich ebenfalls vier unterschiedliche Versionen im Angebot, dann wurde auch diese Modellreihe eingestellt.

Number I

Puristisch ist sie, diese attraktive Reissue einer 64er Firebird I in ihrer Beschränkung auf eine Wraparound Bridge und nur einen Tonabnehmer sowie einen Mini-Humbucker ohne verstellbare Polepieces. Wer sie einmal gespielt hat, weiß, dass der solitäre Pickup vollkommen ausreicht, und der Verzicht auf eine zweite Pickup-Fräsung der Substanz ebenso positiv zuarbeitet, wie dem Schwingungsverhalten.

Die Number I Version der Firebird kommt standardmäßig mit Wraparound Stud Tailpiece/Bridge, ein Feature, das der Direktheit zugutekommt, besonders auffällig und positiv bei Single Note Riffs in den unteren Lagen. Ohnehin schiebt die Gitarre dank des wuchtigen Halses im C-Shape hervorragend. Der Hals ist überaus griffig für mich, die Bundierung passt. Am Sattel beträgt die Breite 34,0 Millimeter, am 12. Bund 52,8 Millimeter. Die Dicke am 1. Bund beträgt 22,9 und am 12. Bund 26,2 Millimeter. Bei der Mensur haben wir es mit gängigen 628 Millimetern bei einem Griffbrettradius von 25,4 Zentimetern zu tun. Man kann richtig hinlangen bei diesem „Rocker", die Spieldynamik überträgt

DETAILS

Hersteller: Gibson **Modell:** 1964 Firebird I Eric Clapton **Herkunftsland:** USA, Nashville **Leim:** Hide Glue **Hals:** komplett durchgängig **Korpus:** Mahagoni **Sidedots:** Pearl **Pickguard:** Short Guard, black **Hals:** Mahagoni, einteilig **Griffbrett:** Indischer Palisander, Pearloid Dots **Mensur:** 628 mm **Griffbrettradius:** 25,4 cm **Halsbreite (Sattel/12. Bund):** 34,0/52,8 mm **Halsdicke (Sattel/12. Bund):** 22,9/26,2 mm **Halsprofil:** Medium C-Shape '64 **Sattel:** Nylon **Bünde:** 22 Reissue Frets **Tonabnehmer:** 1x Mini-Humbucker AlNiCo 5 **Regler:** 1x Volume, 1x Tone **Brücke:** Wraparound, Nickel plated **Mechaniken:** 6x Kluson Deluxe Banjo Tuners **Lackierung:** Vintage Sunburst, Nitro **Gewicht:** 3,3 kg **Koffer:** Gibson **Preis:** 7.999 Euro **Vertrieb:** Gibson Europe **Leihgabe:** Musikhaus Hermann

www.gibson.com **www.musikhaus-hermann.de**

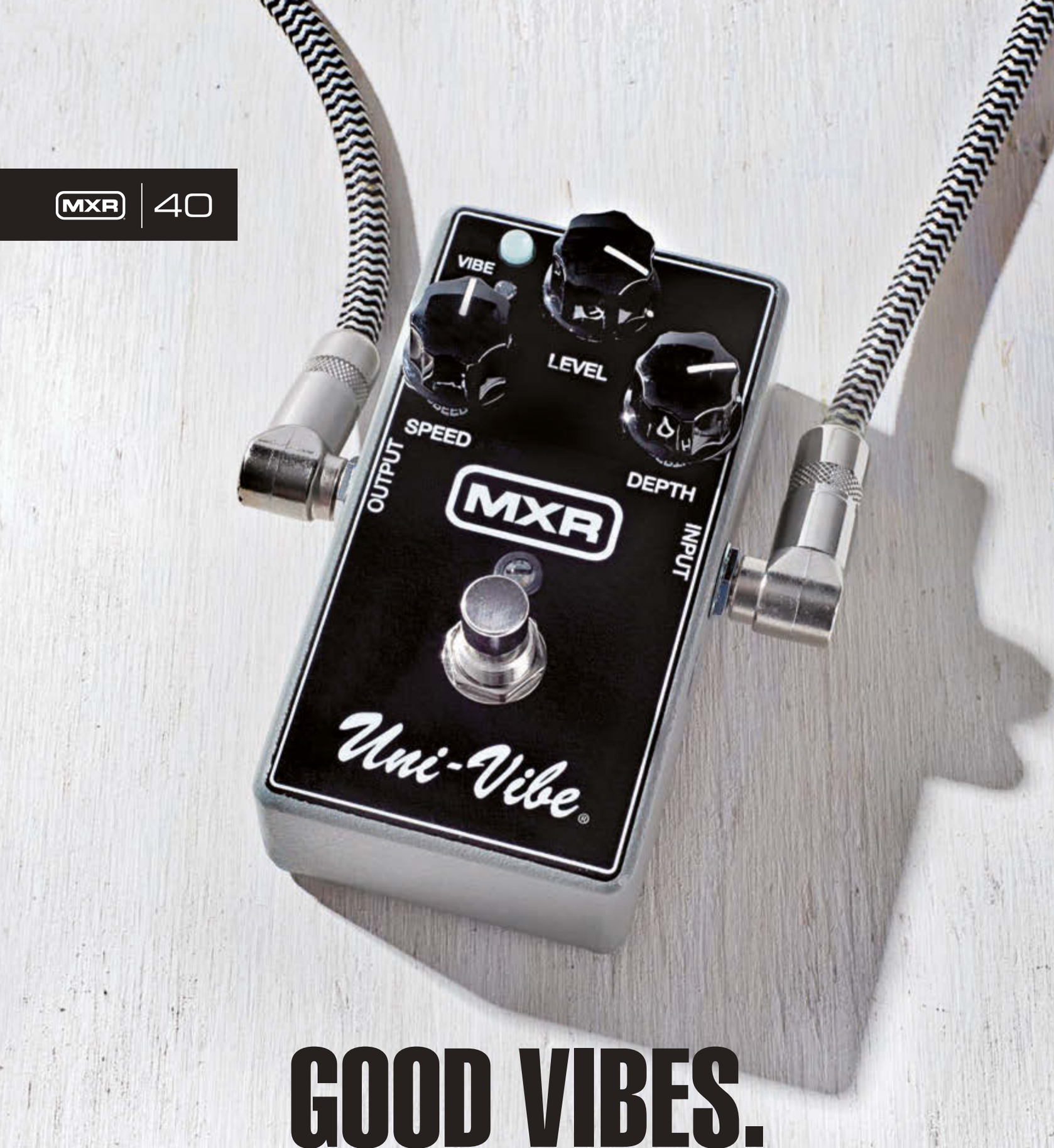
sich hervorragend, „wuchtig", um es genau zu beschreiben. Und die Ergonomik des Instruments verhält sich dazu komplementär.
Nach allerhand Fender-Clapton-Signatures ist es ohnehin erfreulich, dass Claptons Gibson-Welt der Cream- und Blind-Faith-Phase mal gewürdigt wird – für mich rein Clapton-spezifisch gesehen eine interessantere Klangkultur. Zweifelsohne kann sich die bislang etwas unterbelichtete Firebird innerhalb Claptons Gibson-Klangästhetik prima behaupten und offenbart sich als besonders und sensationell. Wenngleich die Firebird seinem Stil absolut entgegenkommt, ist es der Spieler Clapton, der hier aus dem Vollen schöpft und noch fetter klingt als mit seiner „The Fool" SG.
Der Mini-Humbucker mit AlNiCo 5 Magneten liefert einen akzentuierten, kräftigen Ton in zahlreichen Variationen und Nuancen, wenn man seine favorisierten Einstellungen für Volume und Ton gefunden hat. Die Riffs, mal kantig, mal mittig, der Lead Sound schneidend oder fett – wie es gefällt. Es ist dieser so einfach zu erreichende explosive Ton, an dem man schnell Gefallen findet, wenn man den Marshall voll aufreißt und die Dynamik der Firebird nach allen Regeln des Rock n'Roll zelebriert. Bei einem TV-Gig in den USA konnte Clapton, wie man unschwer hören kann, seinen Marshall auf Anweisung der auf niedrige Lautstärken bedachten Tontechniker nicht in die Saturation fahren. Das Ergebnis war ein Sound, den man

bei einem Stück wie „Sunshine Of Your Love" in jedem Fall vermeiden möchte. Da hilft auch die schönste Firebird nicht weiter, wenn man auf derlei Gitarre/Marshall-Puristik setzt.
Clapton kaufte diese Gitarre in Philadelphia, wo man 3 Tage lang im April 1968 die „Electric Factory" auf Creams Farewell Tour bespielte. Das kostete ihn gerade einmal 900 Dollar. Als Kid empfand ich den Sound von Creams „Goodbye"-Album schon als sehr überzeugend, als eine Steigerung des ohnehin schon Guten. „I'm So Glad", „Politician", „Sitting On Top Of The World" – Claptons Spiel noch prononcierter als zuvor. Nach dem Ende dieser Tour tauchte die Firebird bei Blind Faith auf, etwa von 1969 bis 71. Damit genug des Lobes für Eric Clapton, der immerhin darauf verfiel, eine modifizierte Original-Gibson „Explorer" von 1958 (um die 40 wurden produziert) 1974 zu erwerben. Diese Gitarre wurde in ihren Extremitäten, prominent beim oberen langen „Horn", verkürzt und abgerundet. Manche Gemeinlinge sagen, Clapton selbst hätte der „Explorer" einen neuen Body-Zuschnitt verpassen lassen, damit sie etwas handlicher würde. 1977 verkaufte er sie jedenfalls an Junior Marvin (Bob Marley & The Wailers), der die Ruine wiederum nicht viel später einem verrückten Sammler überließ. Clapton, einst „God" in England, zog es in die USA, um sich samt Strat-Begleitung neu zu erfinden. „Was ein Verlust!", dachte ich damals, als ich ihn um diese Zeit auf Tour mit seinen neuen Freunden Delany & Bonnie sah und er beim Kölner Gig gerade mal zwei Soli hinlegte, die gemäß seiner neuerlichen Rhythm&Blues-Mission nicht annähernd die von mir angedachte abendfüllende Dimension erreichten. Aber immerhin spielte er auf einer Les Paul Custom!

Firebird Afterglow

Clapton ist mit dieser Gitarre nicht prominent geworden, verglichen mit einer Größe wie Johnny Winter. Obwohl sie ihm richtig gut passte, bestimmen Fotos und Clips mit seiner SG oder der 64er ES die Aura seiner Karriere. Die ES 335 wird man immer mit dem Abschlusskonzert in der Royal Albert Hall am 26. November 1968 verbinden, dass man auf den großartigen Live-Aufnahmen der Farewell Tour zumeist die Firebird hört, rückt halt weniger ins Bewusstsein, zu stark die Macht der bewegten Bilder. Die Custom Shop Reissue macht eine Top-Figur, neben den haptischen und klanglichen Vorzügen auch optisch.
Die Lackierung gibt sich sehr ansprechend und lebendig mit Nitro. Die hier entwickelte 60s Retroromantik amerikanischer Moderne ist zeitlos. Die Firebird ist meiner Meinung nach sogar im Vergleich zur ES335 optisch attraktiver in ihrem „modernistischen" Look. Sie hat etwas Schlichtes und gleichzeitig Eindringliches im Gepäck, vermittelt Stilbewusstsein. Insofern waren Ted McCartys Ideen und Ray Dietrichs Umsetzungen nicht vergeblich. Well Done! ∎

MXR | 40



GOOD VIBES.

Dunlop | PERFORMANCE IS EVERYTHING.™

www.jimdunlop.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Hochexklusives aus St. Helena

Schwarz St. Helens TN Platinum

Gerhard Schwarz ist unseren Lesern längst kein Unbekannter mehr, ebenso wie seine überwiegend an klassischen Ikonen von Gibson angelehnten Gitarren- und Bass-Modelle, die er seit elf Jahren im Ortsteil St. Helena von Neumarkt in der Oberpfalz fertigt. Vor etwas über drei Jahren vereinbarte ich mit Gerhard, für Tone Nirvana Varianten seiner St. Helens mit speziellen Spezifikationen inklusive einiger exklusiver Features zu bauen, und davon möchte ich ein ganz besonderes Prachtexemplar im Burst-Stil vorstellen.

Text und Fotos von Michael Püttmann

Die Inspiration

Die ersten Varianten der Sunburst Gibson Les Paul, wie sie zwischen 1958 und 1960 gebaut wurden, erreichen heutzutage – sofern nicht verbastelt – Preise von mindestens 200.000, mitunter sogar bis zu 450.000 Euro. Abhängig ist das von Originalität, Erhaltungszustand und besonders von der Schönheit der Deckenmaserung. Am höchsten bewertet werden sehr gleichmäßig und intensiv geflammte Decken aus hartem Felsenahorn, das auch den Ton eines solchen Instruments mit prägt. Hinzu kommt die Verwendung von einteiligem Honduras Mahagoni (Swietenia macrophylla) für Korpus und Hals sowie ein Griffbrett aus Brazilian Rosewood, botanisch als Dalbergia nigra bezeichnet. Alles wurde mit stark härtendem Tierleim verklebt, mit Anilin-Beize gefärbt und mit weichmacherfreiem Nitro dünn lackiert. Eine weitere für den außergewöhnlichen Sound dieser Instrumente wichtige Komponente sind die Humbucker, unter deren Bodenplatte ein „Patent Applied For" Wasserschiebebild prangt. Deren Fertigung mit variierenden Komponenten (etwa Toleranzen beim 42 AWG Plain Enamel Wickeldraht, Einsatz unterschiedlicher Wickel-

maschinen, schwankende Wicklungszahlen und deren variierende Kombinationen, AlNiCo II, IV und V Magnete) und Spezifikationen führte zu in puncto Klangcharakter und Output streuenden Ergebnissen. Die damals übliche Beschaltung der Regler – heute als Fifties Wiring bezeichnet – verhindert die sonst deutlichen Höhenverluste beim Herunterregeln. Zudem verfügen die Centralab 500k Ohm Potis der späten 1950er Jahre über eine spezielle Wirkungsweise, die auf der besonderen logarithmischen Kurve ihrer Kohlebahnen beruht. Außerdem wurden sie mit einer Toleranz von rund 15 Prozent hergestellt, die meist nach oben ausschlägt. Hinzu kommt, dass die jahrelange Benutzung für Abrieb der Kohlebahnen sorgt, was wiederum den Widerstand erhöht, und höhere Widerstandswerte sorgen für mehr Höhen. Ergänzt wird die Schaltung um 0,2 uF 400 V Polyesterfilm-Kondensatoren von Sprague, aufgrund der bunten Ringe zur Kennzeichnung ihrer Werte meist Bumble Bees genannt. Auch die Hardware spielt eine klangprägende Rolle, nämlich die ABR-1 gekennzeichnete Tune-O-Matic mit ihrer Guss-Basis und vernickelten Messing-Saitenreitern auf in Gewindestangen sitzende Rändelschrauben aus vernickeltem Messing im Zusammenspiel mit einem vernickelten und aus Aluminium gegossenen Saitenhalter. Der sitzt auf langen vernickelten Stahl-Trägern, die in Stahl-Einschlaghülsen mit Innengewinde im Korpus fest verankert sind. Zu guter Letzt bilden alle Bestandteile ein individuelles System, das von Instrument zu Instrument variiert.

Authentische Hölzer

Gut für alle Beteiligten, dass sich Gerhard Schwarz mit den „richtigen" Hölzern – natürlich nur aus legalen, also als Vorerwerb registrierten Beständen – eingedeckt hat, die er bei der Fertigung seiner Modelle in dieser hochwertigsten Form einsetzt. Ahorn lässt sich zwar problemlos importieren, aber besonders schön geflammtes Eastern Maple für sogenannte book-matched Decken, ist immer schwerer und leider auch teurer aufzutun. Zwar ist intensiv geriegeltes Ahorn in Europa und da vor allem in Bosnien zu finden, doch es fällt wesentlich weicher als das nordamerikanische Hardrock Maple aus und bietet beileibe nicht die gleichen klanglichen Eigenschaften. Die hier präsentierte St. Helens TN trägt den Suffix Platinum deshalb, weil auf ihr eine sehr außergewöhnliche Eastern-Maple-Decke prangt, die nicht nur über ihre gesamte Fläche von breiten Riegeln (Englisch Flames, deshalb Flamed Maple) durchzogen ist, sondern bei der auch die sehr schöne Faserung des Holzes damit zusammen einen nahezu dreidimensionalen Eindruck vermittelt. Honduras Mahagoni darf aus Gründen des Artenschutzes gemäß CITES Anhang II bzw. B seit einigen Jahren nicht mehr unverarbeitet in die EU eingeführt werden. Gemäß den Tone Nirvana Spezifikationen bestehen hier Hals- (wie bei Schwarz üblich) und Korpus-Basis authentisch jeweils aus einem Teil. Brazilian Rosewood, häufig Rio-Palisander genannt, darf seit 20. Juli 1992 sogar auf vor Unterschutzstellung gefertigten Instrumenten nur noch unter sehr selten zutreffenden Bedingungen legal eingeführt werden, kann man also nur aus zertifizierten Altbeständen unter strengen Auflagen verwenden. Im Hause Schwarz gibt es zum Glück einen Vorrat davon, von dem man gegen Aufpreis von aktuell 600 Euro gegenüber dem sonst verwendeten hochwertigen Madagaskar-Palisander wie auf dieser Gitarre profitieren kann. Einfaches elfenbeinfarbenes Binding sorgt für die optische Abrundung. Eines der exklusiven Features der Tone Nirvana Versionen der Schwarz Modelle ist die Verwendung einer 24,562 Zoll Mensur (und damit eben nicht die der sonst üblichen 24 3/4 Zoll), wie sie Gibson tatsächlich in den 1950er Jahren benutzt hat. Bei den 22 Bünden liegt meine Präferenz auf den beliebten, jedoch nicht authentischen Wagner 9662, die den von mir seit rund 25 Jahren gespielten Dunlop 6105 entsprechen. Für das Kopfplattenfurnier wird Ebenholz (Diospyros crassiflora) verbaut. Verbunden hat Gerhard Schwarz alle Holzbestandteile auf traditionelle Weise mit Tierleim. Die Gotoh Tuners mit ihren Single-Ring Keystone-Flügeln sind das heutige Äquivalent zu den damaligen Klusons Deluxe Tuners. Dass er bei den Verbindungen auf perfekte Passgenauigkeit achtet, um die bestmögliche Schwingungsübertragung zwischen den Komponenten zu erreichen, ist auch eine positive Abweichung gegenüber so manchem Exemplar des Original-Herstellers. Selbst wenn Puristen daran Anstoß nehmen sollten, finde ich die Verwendung eines modernen Dual-Action Halsstabs als funktionalen Vorteil. Schließlich ist es sowieso unmöglich, eine neue Gitarre zu bauen, die wirklich fantastischen Exemplaren der späten 1950er Jahre das Wasser reichen kann, und die Möglichkeit, einem zu geraden Hals in den mittleren Lagen etwas Luft zu den Saiten zu geben, ist eben auch klang-

relevant. Gegenüber den bei Originalen anzutreffenden Nylon-Sätteln sorgen die Knochensättel der Schwarz-Kreationen für eine etwas klarere Ansprache und etwas mehr Offenheit. Für das bei Sammlern als Ice Tea Burst bekannte Finish kamen Anilin-Beize und weichmacherarmer Nitrolack zum Einsatz. Hier wird das Aussehen von Originalen nachempfunden, die über die langen Lebensjahre die Kraft ihrer dunklen Farbanteile verloren haben. Als sehr ästhetisch empfinde ich das dezente künstliche Altern der Lackierung inklusive Rissen und kleineren Beschädigungen. Sehr hübsch!

Hardware und Elektrik mit besonderen Twists

Aus den heute erhältlichen Alternativen für Steg und Saitenhalter hat sich Gerhard in Abstimmung mit mir bei diesem Instrument für eine vernickelte Faber ABRH-NG Non-Wire Tune-O-Matic mit Guss-Basis und Messing-Reitern auf vernickelten Gewindestangen aus Messing entschieden, wobei auf anderen Exemplaren durchaus auch ABM-Brücken und Stahl-Stangen bevorzugt zum Einsatz kommen. Das leichte Stop Tailpiece stammt von Gotoh. Die Elektrik besteht aus einem exklusiven Amber '58 Tone Nirvana Set in Kombination mit einem leicht getweakten Fifties Wiring mit CTS 500k vintage Taper Audio Potentiometern und 0,02 uF Paper-In-Oil Kondensatoren plus Schalter und Buchse des US-Traditionsherstellers Switchcraft. Diese Humbucker mit ihren – wie die restliche Hardware – leicht geagedten vernickelten Neusilber-Kappen basieren auf Ambers Top-Set Spirit of '59 und wurden im Zuge einer viele Monate dauernden Zusammenarbeit mit Wolfgang Damm auf meinen Geschmack hin fine-getuned. Beim '58 Tone Nirvana Humbucker-Set verfügt der Treble Pickup über einen AlNiCo IV Stabmagneten und einen Gleichstromwiderstand von circa 8,5 Kiloohm, der Rhythm über einen AlNiCo V und circa 7,15 Kiloohm. Auf den Potis sitzen goldene Bonnet-Knobs. Schlagbrett, Pickup-Rahmen, Schalter- und Ausgangsbuchsen-Platten bestehen aus hellbeigem ABS Kunststoff.

Look, Feel & Tone

Die Fotos sprechen für sich: Diese Schwarz St. Helens TN Platinum ist eine echte Schönheit. Und auch die inneren Werte überzeugen. Ihr Hals mit dem speziellen '59 Tone Nirvana Profil, abgeleitet von meiner Fifties Goldtop, verfügt über eine authentische Sattelbreite von rund 43,3 Millimetern, den üblichen 12 Zoll Griffbrett-Radius und ein kräftiges, sich bestens in die Hand schmiegendes substanzielles C-Profil. Durch das sorgfältige Abrichten und Verrunden der mittelbreiten und sehr hohen Bünde und die optimale Justierbarkeit des Stahlstabs lässt sich in Verbindung mit Brücke und Saitenhalter eine sehr gute Bespielbarkeit erreichen. Akustisch angespielt bemerkt man sofort die schnelle Ansprache und besondere Artikulation, eben eine Spur Fender, wie sie Originalen für gewöhnlich in besonderem Masse zu eigen ist. Der Hals-Tonabnehmer des '58 Tone Nirvana Sets ist darauf ausgelegt, definierten und gesund proportionierten Bass in Verbindung mit Klarheit und musikalischer Offenheit zu liefern, weicht also von dem meist dunkleren und bassstarken Charakter vieler Originale ab. Beim Bridge Humbucker gibt es hingegen ausreichend Fülle, Offenheit und Obertonreichtum für Overdrive-Sounds ohne Matschen und nasalen Charakter. Regelt man das Volume des Treble Pickups auf circa 8,5 herunter, erhält man einen typischen vintage Zwischenpositionssound. Nach Aufdrehen des Bridge Volumes verschieben sich die Phasenauslöschungen hin zu einem etwas schlankeren und hohleren Ton, der besonders für rhythmisch akzentuierte und gepickte Passagen glänzt. Cleane Sounds über einen alten Super Reverb gehen auf ebenso hohem Niveau wie crunchige und zerrende Lead Sounds über einen End-1960er Jahre

DETAILS

Hersteller: Schwarz Guitars, Neumarkt **Modell:** St. Helens TN Platinum
Lackierung: Ice Tea Burst (Nitro mit Anilin-Beize, moderat geagedt)
Seriennummer: 289 **Hardware:** vernickelt und moderat geagedt
Gewicht: ca. 4,03 kg **Koffer:** Brown Form Case
Zubehör: Tool Kit, Zertifikat & EG-Bescheinigung gem. CITES
Tone Nirvana Set-up auf .010 - .046er Saiten von D'Addario
Hals:
- Basis aus einteiligem Honduras-Mahagoni
- Dual-Action Halsstab
- Kopfplattenfurnier Ebenholz (Diospyros crassiflora)
- Griffbrett Dalbergia nigra (CITES I/A, EG-Bescheinigung)
- Knochen-Sattel, 43,3 mm breit
- Radius 12"
- exklusiv: authentische 1950er Jahre Gibson-Mensur von 24,562 Zoll
- einfaches 2 mm elfenbeinfarbenes Kunststoff-Binding
- 22x Ferdinand Wagner 9662 (wie 6105)
- exklusiv: TN Tussrod Cover
- Mechaniken Gotoh SD90 (no-line mit Single-Ring Keystone Flügeln)
- exklusiv: '59 Tone Nirvana Profil
- Halsbreite & -stärke in mm: 1. Bund 44,5/ 22,35; 12. Bund 52,9 / 25,3

Korpus:
- 1,75 Zoll starke Basis aus einteiligem Honduras-Mahagoni (Swietenia macrophylla, CITES II/B)
- Platinum book-matched Decke aus Eastern Flamed Maple (Acer saccharum)
- exklusiv: Amber '58 Tone Nirvana Humbucker Set mit vernickelten Neusilber-Kappen (Treble Alnico IV ca. 8,5 kOhm, Rhythm Alnico V ca. 7,15 kOhm)
- vernickelte Faber ABRH-NG Tune-O-Matic mit vernickelten Messing-Reitern
- vernickeltes leichtes Stop Tailpiece aus Aluminium (Gotoh)
- Vintage Taper CTS 500k log Potentiometer mit 0,022 uF Paper-In-Oil Kondensatoren
- Schalter & Ausgangsbuchse von Switchcraft
- goldene Bonnet-Knobs
- Schlagbrett, Pickup-Rahmen, Schalter- und Ausgangsbuchsen-Platten aus beigem ABS Kunststoff

Preis inkl. USt.: 6.600 Euro

www.schwarz-custom.de **www.tone-nirvana.com**

Marshall JMP 50W, auch mit dazwischen geschaltetem Pedalboard.

Resümee

Zu behaupten, mit irgendeiner neu gebauten Gitarre käme man wirklich an die bestklingenden Originale aus den späten 1950er Jahre heran, wäre vermessen. Aber mit besonderer Aufmerksamkeit auf jedes Detail, anspruchsvollen und bestmöglich aufeinander abgestimmten Komponenten in Kombination mit ausgeprägten handwerklichen Fertigkeiten lassen sich auch heutzutage exzellente Instrumente bauen, wie man es bei den Gitarren von Gerhard Schwarz erleben kann. Bei der präsentierten St. Helens TN Platinum kommen noch die besonderen exklusiven Akzente bei Hals (Mensur und Profil) und Elektrik (Amber '58 Tone Nirvana Set und Tweaked 50ies Wiring), die außergewöhnlich schöne dreidimensional gemaserte Riegelahorn-Decke und das finale Tone Nirvana Set-up hinzu, das gegebenenfalls auf besondere Anforderungen des Käufers angepasst wird. Ihr Gewicht von rund 4 Kilogramm liegt am unteren Ende der von mir aus Performance-Gründen definierten Spanne von 4 bis 4,3 Kilogramm und wäre auch für ein Original sehr leicht. Neben ihrer Optik und der hervorragenden Bespielbarkeit besticht die St. Helens TN Platinum mit einer ausgeprägten Resonanz, klarem, offenem und dabei warmem Ton, schönem Obertongehalt und authentischem Aufblühen der Töne. Hinzu kommt die stimmige Balance von Hals und Bridge Pickups und die zusätzlichen Möglichkeiten deren Kombination. ▮

Musikalischer Superheld

Fibenare Basic Jazz Rahan Hollowbody

Rahan ist die Hauptfigur einer gleichnamigen französischen Comic-Serie, die seit 1969 erscheint und sich in einer fiktiven prähistorischen Zeit abspielt. „Held der Vorzeit" lautet der Untertitel in der deutschen Fassung, denn Rahan ist ein echter Superheld, der zahllose Abenteuer mit Säbelzahntigern, Riesenkraken oder Dinosauriern mit Bravour besteht. Intelligenz, eine schnelle Auffassungsgabe und große Geschicklichkeit zeichnen Rahan aus – ob die aus Ungarn stammende Fibenare Rahan Hollowbody wohl ein ähnlicher Teufelskerl ist?

Von Peter Schilmöller

Dass der französische Comic-Held seinen Namen für ein Gitarrenmodell von Fibenare verleihen musste, dürfte mit Kindheitserinnerungen der drei Benedek-Brüder zu tun haben, die Fibenare vor gut dreißig Jahren ins Leben riefen. Blütezeit der Rahan-Comics waren nämlich die achtziger Jahre, und genau zu jener Zeit unternahmen Attila, Csaba und Árpád Benedek ihre ersten Gehversuche im Bau von E-Gitarren. Anfang der neunziger Jahre gründeten sie dann offiziell ihre Marke Fibenare, deren Werkstätten heute in der ungarischen Hauptstadt Budapest ansässig sind. Hinter dem Eisernen Vorhang war es damals unmöglich, an westliche Electrics zu kommen – die Benedeks machten daher aus der Not eine Tugend und erwarben eigenes Know-how zur Herstellung von Gitarren. Der Firmenname Fibenare ist übrigens eine Wortschöpfung aus einzelnen Silben von „Söhne von Benedek und Clare" (ungarisch „Fi(ai)-Ben(edek)-(Cl)Are") und umschreibt somit die drei Firmengründer. Ausgesprochen wird Fibenare ungefähr so, als handele es sich um ein italienisches Wort.

Leichtgewicht

Derzeit arbeiten vier Instrumentenbauer in der Budapester Manufaktur, zwei der Benedek-Brüder haben sich inzwischen aus der Produktion verabschiedet und kümmern sich stattdessen um den weltweiten Vertrieb. Ein besonderes Merkmal der ungarischen Electrics ist der Umstand, dass viele Hardware-Teile wie etwa die Pickups und Brücken/Tremolos selbst gefertigt werden. Es ist also beileibe keine alltägliche Stangenware, die man bei Fibenare erhält, vielmehr handelt es sich um charaktervolle Instrumente mit „klarer Kante". Das zeigt sich ein weiteres Mal an den außergewöhnlichen Design-Hardcases, in denen die Auslieferung aller Fibenare-Instrumente erfolgt. Normalerweise ist ja der Koffer einer Gitarre nicht unbedingt eine Erwähnung wert, aber in diesem Fall handelt es sich um sehr modern, formschön und auffallend windschnittig gestaltete Exemplare, die deutlich aus der Masse hervorstechen. Die Cases machen einen äußerst robusten Eindruck und entstammen ebenfalls der Produktion bei Fibenare in Budapest. Ein Mitarbeiter des Teams kümmert sich ausschließlich um diesen Aspekt.

Insofern staune ich bereits nicht schlecht beim Anblick des schicken noch geschlossen vor mir liegenden Fibenare-Koffers. Beim Öffnen reiße ich meine Augen indes noch ein Stück weiter auf, denn zum Vorschein kommt eine umwerfend schön gestaltete Singlecut Electric mit fast vollständig hohlem Korpus, wie man an zwei F-Löchern unschwer erkennen kann. Ihre zweiteilige Decke aus Riegelahorn zeigt eine intensive und wunderbar gleichmäßige Flammenmaserung. Die Gitarre ist in einem leuchtenden rot-orangen Cherry Burst eingefärbt und anschließend mit einem klaren, seidenmatten Polyurethanlack überzogen. Dass die Lackierung dabei nur hauchdünn aufgetragen wurde, erkennt man an den Holzporen von Korpus und Hals, die nicht nur äußerlich sichtbar sind, sondern in der Lackoberfläche sogar ertastet werden können. Für Korpus und Hals kam sehr leichtes Korina zum Einsatz, und sowohl Korpus als auch Hals bestehen jeweils aus nur einem einzigen Stück (inklusive abgewinkelter Kopfplatte und Volute beim Hals). Wie bei diesem Gitarrentyp in der Regel üblich, hat man den Hals mit einer Leimverbindung im Korpus verankert. Der Hohlraum im Korpus wurde aus dem Vollen herausgefräst, stehen blieb nur ein rechteckiger massiver Block, in dem die Tonabnehmer und die Brücke verankert sind.

Die Rahan Hollowbody ist eine verblüffend leichte Gitarre: Gerade einmal 2,2 Kilogramm bringt sie auf die Waage, in etwa so viel wie eine durchschnittliche Steelstring Acoustic. Das ist für eine Electric ungewöhnlich leicht und fühlt sich im Gebrauch (am Gurt ebenso wie im Sitzen) äußerst angenehm an.

Beste Komponenten

„Basic Jazz" nennt sich die Serie, in die Fibenare die Rahan Hollowbody einordnet. Das

DETAILS

Hersteller: Fibenare
Modell: Basic Jazz Rahan Hollowbody
Herkunftsland: Ungarn
Gitarrentyp: Semi-Solid-Electric, Singlecut
Korpus: Korina
Decke: Riegelahorn
Finish: Cherry Burst, Satin Polyurethanlack
Hals: Korina
Griffbrett: Tigerwood
Griffbretteinlagen: Crown Acrylic
Griffbrettradius: Compound Radius 8-12 Zoll
Kopfplattenfurnier: Walnuss
Mensur: 630 mm (24,8 Zoll)
Bünde: 22 Medium
Sattel: Messing
Hardware: verchromt
Mechaniken: Gotoh Vintage Kluson Style
Tonabnehmer: Fibenare ALV63 Humbucker (Bridge), Fibenare P90N (Neck)
Elektrik: passiv, Dreifachschalter zur Tonabnehmerwahl
Regler: Volume, Tone
Brücke: Fibenare Wraparound Bridge (Druckguss)
Gewicht: 2,2 kg
Preis: 3.600 Euro inkl. Fibenare Design-Hardcase
Getestet mit: Bogner Shiva 20th Anniversary
Leihgabe: Lead Guitars, Potsdam

www.fibenare-guitars.org
www.lead-guitars.de

klingt für meine Ohren ein wenig irreführend, denn mit „Basic" assoziiere ich beispielsweise die Hausmarken großer Supermarktketten: für den alltäglichen Gebrauch völlig ausreichend, aber kein überflüssiger Luxus. Das kann man über die Rahan eigentlich nicht sagen. Zwar setzt sie nicht in erster Linie auf eine pompöse Ausstattung oder überbordendes Schmuckwerk – dafür punktet sie mit einer überragend exakten und wertigen Verarbeitung, für die in allen wesentlichen Punkten nur allerbeste Komponenten Verwendung fanden. Die zwei Pickups der Gitarre entstammen eigener Fertigung: ein P90-Einspuler am Hals (Fibenare P90N), ein Humbucker (Fibenare ALV63) am Steg. Der Humbucker ist in einem hölzernen Rahmen aus Riegelahorn befestigt, was toll aussieht und bestens zum Deckenholz passt. Beim hölzernen Trussrod Cover auf der Kopfplatte kommt ein weiteres Mal Riegelahorn zum Einsatz, ebenso wie bei den Decken-Bindings und der zweistreifigen Umrandung des Griffbretts.

Die Mechaniken stammen von Gotoh und sind nach Vintage-Bauart im Kluson-Stil ausgeführt. Die einteilige Wraparound Bridge kommt (wie schon erwähnt) aus eigener Herstellung und besteht aus Zinkdruckguss – exakt demselben Material also, aus dem auch die Stop-Tailpieces von Vintage Les Pauls gefertigt wurden. Beim Sattel entschied man sich für ein extrem langlebiges Exemplar aus Messing.

Das Griffbrett ist mit 22 Medium-Bünden bestückt und geschmückt mit Crown-Inlays im Gibson-Stil. Fibenare möchte offensichtlich die

nach wie vor heikle Verwendung von Palisander umgehen und setzt daher an dieser Stelle auf Tigerwood. Das ist ein Oberbegriff für verschiedene tropische Harthölzer, die eine verhältnismäßig auffällige Maserung besitzen. Aus Artenschutz-Gesichtspunkten ist Tigerwood glücklicherweise unbedenklich. Bei der Rahan Hollowbody ist das Griffbrett mit einem Compound-Radius versehen, der einen Verlauf von acht bis hin zu zwölf Zoll aufweist.

Feinfühlige Abstimmung

Ich vermag nicht genau zu sagen, ob es an dem angenehmen Griffbrettradius, dem komfortablen C-Halsprofil oder der hervorragend ausgeführten und polierten Bundierung liegt – die Rahan Hollowbody spielt sich jedenfalls wie von selbst. Die komfortabel eingestellte Saitenlage lässt mich völlig barrierefrei über das Griffbrett flitzen. Bemerkenswert finde ich, dass Bendings bei der Rahan Hollowbody verblüffend leicht von der Hand gehen. Die Intonation ist in allen Lagen völlig perfekt – gewiss kein unwichtiger Punkt, da es angesichts der einteiligen Wraparound Bridge keinerlei Möglichkeiten zur Nachjustierung gibt.

Schon beim Trockentest ohne Verstärker zeigt sich die Rahan als ein sehr schwingungsfreudiges Instrument. Sie verfügt über ein reichhaltiges Obertonspektrum und spricht schnell und verbindlich an. Für eine Electric mit flachem Korpus liefert sie zudem eine durchaus nennenswerte akustische Lautstärke. Am Verstärker setzt sich das positive Bild nahtlos fort: Clean Sounds trägt die Rahan lebendig und ausdrucksstark vor, mit spritzigen Höhen und einer angenehmen luftig-hölzernen Note. Beeindruckend finde ich, wie gut die Lautstärkenabstimmung zwischen Hals- und Stegtonabnehmer gelungen ist, was angesichts völlig unterschiedlicher Pickup-Typen gewiss keine Selbstverständlichkeit ist.

Es wäre unsinnig zu denken, die Rahan Hollowbody sei ausschließlich für Jazz geeignet. Der Begriff „Jazz" taucht zwar in der Modellreihe auf, der die Rahan entstammt, und sicherlich fördert ihre halbakustische Bauweise in gewisser Weise einen jazzig-hölzernen Sound. Aber nicht nur, wie man beim Aktivieren des verzerrten Verstärkerkanals schnell erkennen muss. Die Rahan kann nämlich richtig Druck machen! Ihr Steg-Humbucker klingt sehr mittig und durchsetzungsfähig, mit bissigen Höhen und klarem Attack. Schiebende, druckvolle Gitarrenriffs lassen sich ebenso hervorragend darbieten wie sahnig-singende Leads. Rückkopplungen stellen nicht im Geringsten ein Problem dar, auch hohe Lautstärken macht die Rahan klaglos mit. Mit ihrem Halstonabnehmer zeigt sich die Gitarre dann von ihrer weichen Seite: Hier klingt es angenehm rund und soft, keinesfalls „boomy" oder bassig. Perfekt für gefühlvolles Solospiel.

Zum Schluss

Große Klasse ist, wie differenziert und feinfühlig sich die Sounds der Rahan präsentieren. Die klangliche Abstimmung ist für meine Begriffe bis ins kleinste Detail hervorragend gelungen und macht die Gitarre summa summarum zu einem vielseitigen Arbeitsgerät, mit dem sich viele musikalische Herausforderungen meistern lassen. Die Qualität der ungarischen Fibenare-Gitarren hat sich inzwischen bei vielen Profis herumgesprochen, nichtsdestotrotz sind die Preise der Fibenare angesichts der gebotenen Qualität als moderat einzustufen. Anspieltipp! ▮

Anzeige

Flower, Power, Rock'n'Roll

Fender Custom Shop Pink Paisley Thinline Telecaster P90, Relic, masterbuilt by Greg Fessler

Paisley Design und Thinline Telecaster – daran hat sich selbst der argwöhnische Betrachter der Fender-Historie mittlerweile gewöhnt. Masterbuilder Greg Fessler macht daraus ein zunehmendes „Rock-Brett" mit doppelter Seymour Duncan P90-Bestückung. Ein weiteres Schmankerl: das „klingende" Erle-Leichtgewicht mit gelungenem Aging kombiniert – samt goldenem Teint am Rande der Paisley-Tapete.

Von Nicolay Ketterer

Der Versuch, der Flower-Power-Bewegung die Geldbeutel zu öffnen und optisch passendes „Merchandise"-Material in Form von zwei Paisley-Finishes anzubieten, schlug im Rückblick zunächst gehörig fehl: Die Blue- und Pink-Floral-Paisley-Varianten, mit Tapetenmuster unter der Lackierung ausgeführt, wurden 1968 eingeführt, rund ein Jahr später waren die Farben wieder vom Markt. Allerdings fand Elvis-Gitarrist James Burton – wohl unabhängig von Zeitgeist-Marketing – Gefallen an einer Pink-Paisley-Telecaster, die er seinerzeit lange spielte. Auch sein erstes schwarzes Signature-Modell, das sich ab Beginn der 1990er Jahre im Fender Katalog befand, würde mit dichtem golden (alternativ rot) umrandetem Paisley-Muster versehen sein. Ganz ohne Schlagbrett ausgeführt, umläuft das Muster die goldene Hardware und die drei Lace Sensor Single Coils der ungewöhnlichen Tele. Zu der Zeit war das Paisley-Design langsam wieder in Mode gekommen: Bereits 1984 nahm Fender Japan die blaue und pinkfarbene Variante wieder

ins Programm und produziert immer noch entsprechende Instrumente. Inzwischen haben die Paisley-Designs auch in den US-Produktionen wieder Einzug gehalten, etwa das Signature-Modell des Gitarristen Brad Paisley sowie vereinzelte Custom-Shop-Produktionen.

Womit wir zur Test-Telecaster von Fender Masterbuilder Greg Fessler kommen, die technisch zwar weniger exotisch als die James-Burton-Variante mit drei Lace Sensor Single Coils erscheint, dennoch zwei ungewohnte Konzepte vereint: Thinline-Bauweise und zwei P90-Tonabnehmer. Das Gold-Paisley-Modell mit pinkfarbener Tapete, im Sinne einer 69er Thinline Telecaster ausgestattet, wurde zurückhaltend, aber würdevoll künstlich gealtert, mit lediglich einzelnen Kratzern und Lackrissen, dazu deutlichen „Spielspuren" am Hals und auf der Halsrückseite. Wie schon bei Dale Wilsons „herkömmlichem" 69er Modell (siehe Test in grand gtrs 4.2019) verläuft der Look der silbernen Grundierung unter der Paisley-Tapete dank Beige-Gold-Lackierung am Rand in golden schimmernde Farbtöne. Fessler setzt bei den Tonabnehmern auf Duncan DeArmond P90-Single Coils. Das Platzproblem eines breiteren Tonabnehmers in der herkömmlichen „Aschenbecher-Tele-Brücke" löst der Gitarrenbauer durch die Verwendung einer Strat-Hardtail-Brücke.

Praxis

Dass eine Thinline-Gitarre ein Leichtgewicht darstellt, bedingt sich praktisch aufgrund des Konzepts: Trotzdem setzte Greg Fessler bei der Holzauswahl wohl bewusst nicht auf ein „Federgewicht", mit 3 Kilogramm liegt das Testinstrument mit seinem Eschekorpus vergleichsweise im leichten Solidbody-Bereich. Trocken gespielt klingen Akkorde gleichmäßig und unerwartet lange aus mit harmonischen Obertönen. Für das Sustain dürfte die Center-Block-Konstruktion mit verantwortlich sein. Der Hals fällt mit seinem „Mid 60's Oval C"-Profil für reine Ahornhälse vergleichsweise schlank aus – das Profil dient Fender standardmäßig für jene damaligen Instrumente mit Palisandergriffbrett.

Am Verstärker erwartungsgemäß ein ähnliches Bild: Der Stegtonabnehmer bietet typische P90-Klangfülle mit vokalen Mitten, dazu bissige Ansprache – ideal für Rockabilly, Classic Rock, Country oder Bluesrock im Clean- und Crunch-Bereich. Gerade angezerrt werden die Obertöne noch deutlich hervorgehoben, die Gitarre macht richtig Spaß. Die Zwischenposition „schimmert" spannungsvoll, die Thinline-Konstruktion unterstreicht die Offenheit im Klangbild in den Hochmitten. Das eignet sich etwa für Country, Americana, Rhythm & Blues, Funk und Soul – für Akkordbegleitung und Melodie-Licks gleichermaßen. Am Hals bieten sich ähnliche Musikstile an, hier „atmet" der Klang gerade im Crunch-Bereich typisch schwitzige P90-Blues-Sounds aus, samt der Thinline-Anhebung im Hochmittenbereich.

Durch die Strat-Brücke mit Hardtail-Platte und Einzelreitern klingen die Einzelsaiten etwas gradliniger als mit einem „Tele-Aschenbecher": Das räumt das Klangbild etwas auf, allerdings dürfte mancher Purist den Tele-Twang vermissen. Der schlanke Hals fällt im gesamten Klangbild des Testinstruments übrigens nicht negativ auf – in dem Sinne, dass manchen Ahornhälsen mit dünnerem Profil Tiefmittenfundament fehlt. In Kombination mit der Thinline-Konstruktion und der Holzauswahl ergibt sich ein ausgewogenes Spektrum.

Und High Gain? Da die Decke bei der kompakten Thinline-Bauweise weniger stark in Schwingung versetzt werden kann als beispielsweise bei größeren Semi-Hollow-Gitarren, funktionieren auch laute, stark komprimierende Zerrklänge ohne lähmende Rückkopplung. Im Gegenteil – hier lassen sich die Nuancen, wie die Gitarre reagiert, gut durch den Spieler kontrollieren. Die P90-Tonabnehmer liefern gute Bass- und Tiefmitten-Definition, was sich verzerrt von Rock'n'Roll über Blues bis Classic Rock hervorragend eignet. Wer moderne Hardrock Sounds sucht, wird vermutlich den ausgeprägten Hochmittenbereich sowohl der Semi-Hollow-Bauweise als auch des P90-Typs naturgemäß weniger schätzen. Dafür liegen in den anderen Bereichen die Nuancen sozusagen in der Hand des Spielers und lassen sich wunderbar ausloten.

Fazit

Die Thinline-Telecaster hat sich längst als klanglich eigenständige Variante im (Fender-)Kanon etabliert, und P90-Tonabnehmer stehen ebenso außer

DETAILS

Hersteller: Fender Custom Shop **Modell:** Pink Paisley Thinline Telecaster, Relic, masterbuilt by Greg Fessler **Typ:** Semi-Hollow mit Center Block **Herkunft:** USA **Korpus:** Esche, Thinline **Lackierung:** Pink Paisley/Gold **Hals:** Ahorn (quartersawn) **Bünde:** 21 Sanko 6105 (Medium Jumbo) **Radius:** 9,5 Zoll **Pickups:** 2x Seymour Duncan DeArmond P90 **Elektronik:** 1x Volume, 1x Tone, 3-Weg Schalter **Bridge:** Hardtail Vintage Strat **Neck Shape:** Mid-60's Oval C (Ausführung Halsstärke .790 Zoll am ersten Bund, .930 Zoll am zwölften Bund) **Mechaniken:** Fender Vintage-Style **Besonderheit:** handgefertigt in USA **Zubehör:** Case, Bridge-Abdeckung, Gurt, Plektren, Ledermappe, Zertifikat **Getestet mit:** Bad Cat „Classic Cat", Bad Cat „Cub III 30", Divided By 13 JRT 9/15 **Gewicht:** 3,0 kg **Preis:** 7.290 Euro inkl. Koffer **Leihgabe:** Gitarren-Studio Neustadt **Vertrieb:** Fender Deutschland

www.fender.de **www.gitarren-studio-neustadt.de**

Frage. Bei dem Paisley-Testinstrument von Greg Fessler aus dem Fender Custom Shop werden beide Elemente äußerst gelungen kombiniert, in einem Instrument, das tolle Schwingungseigenschaften aufweist. Statt eines Hybrid-Kompromisses entstehen eigenständige Nuancen, die sich vor allem an jene Spieler richten, die den druckvoll-komprimierten Klang gelungener P90-Tonabnehmer und die Telecaster-Bauform mit ausgeprägtem Bass und schneller Ansprache schon immer als eine reizvolle Kombination angesehen haben. Rock'n'Roll, Rockabilly, Classic Rock und Blues dürften ganz oben auf der Liste stehen.

Das niedrige Gesamtgewicht und die für ein Semi-Hollow-Modell deutliche Feedback-Resistenz macht die Gitarre zu einem Bühnen-Allrounder. Optimierungspotenzial findet sich aus der Sicht von Puristen höchstens in der Brücke – die Fantasie wirft die Frage auf, wie das Instrument wohl mit einer „abgeschnittenen" Tele-Brücke samt entsprechenden Reitern klingen würde. Das erscheint allerdings ein Nebenschauplatz, denn die Gitarre überzeugt in der vorliegenden Form durch in sich stimmige Klangfarben. Und die Paisley-Optik unterstreicht die ungewöhnliche Kombination praktisch würdevoll. Der heute 80-jährige James Burton hätte bestimmt seine Freude daran, und Dogmatismus angesichts irgendwelcher Strat-Brücken wäre ihm vermutlich fremd. Allerdings würde er vielleicht auch umgehend Lace Sensor Single Coils einbauen lassen … ▮

SUPRO®
Silverwood
DISCOVER THE LEGEND
Completely re-invented for 2019, the elegant shape of the original Silverwood has been contoured around an easy access satin neck with matching headstock and body binding and voiced with our authentic Supro Gold Foil pickups. Available in British Racing Green, Trans Red, Daphne Blue and Natural Ash.
THE BLUES KING 12 amplifier taps directly into Supro's deep American roots, delivering the tone of the mid-century Chicago-made amplifiers that helped sculpt the sound of Blues and the British Invasion of the 60s.
jhs
www.jhs.co.uk
Find your nearest Supro dealer - www.jhs.co.uk/storelocator
SuproUSA.com/guitars

Waitin' For The Bus

Gibson Les Paul Standard 1959 InPearly Tom Murphy aged

Ab und zu gibt es bei mir „Tres Hombres". Nicht die Heiligen Drei Könige, die kommen auch, sondern das unverwüstlich gute 73er Originalalbum von ZZ Top, mit dem eigentlich in etwa alles gesagt wurde, was man über erdigen, unprätentiösen Texas-Blues wissen muss. Billy Gibbons gibt den sakrosankten Les-Paul-Zauberer, und ich weiß nicht genau warum, es hat immer etwas von einer Neverending Christmas, wenn die Jungs loslegen. Billy Gibbons ist mit seiner Pearly Gates kompromisslos im Ton und in der Wahl der Riffs, einer von denen, die mit dünnem Draht dick, heiß und ironisch stricken können, und der mit „Hot, Blue And Rigtheous" Prince zu „Purple Rain" inspiriert hat. Mal schauen, ob ich mit einer aktuellen Pearly-Gates-inspirierten Custom Shop Les Paul in diesem Rio Grande Mud mitrollen kann!

Von Axel Heilhecker

Billy tauschte quasi seinen Collector's Item 1936er Packard gegen eine 59er Les Paul, als er den Wagen einer Freundin auslieh, damit sie einen Vorspieltermin in Hollywood wahrnehmen konnte. Das funktionierte, und sie nannten den Oldtimer deswegen Pearly Gates. Die Lady riss sogar einen Sammler als Käufer auf, was es Billy ermöglichte, die just entdeckte Les Paul zu erwerben und den neuen Namen seines alten Packard auf die Gitarre zu übertragen. Dem Vorbesitzer war die Gitarre übrigens zu schwer, daher der Verkauf!

Master Of Sparks

Die hier gerade bei mir geparkte Custom Shop „InPearly" Burst, ein Einzelstück, von Tom Murphy geaged, wäre für diesen Mann wohl kein Problemfall geworden, denn sie wiegt gerade mal 3,4 Kilo. Aber da Gewicht natürlich auch ein Faktor für Tonqualität ist, bin ich gespannt, ob das für die ZZ-Kultur ausreicht. Eine meiner Lieblings-Paulas, eine umgemodelte Deluxe, bringt es immerhin auf 4,6 Kilo.
Gibbons spielt 8er und 7er Saitensätze, klingt das noch heavy mit einem Les Paul Fliegengewicht? „B.B. King", so erwähnte B. Gibbons in einem Interview bei einem Auftritt in „Daryl's House" *(Online/TV Show von Daryl Hall, Anm. d. Verf.)*, „wunderte sich vor vielen Jahren, warum ich mir mit den dicken Saiten das Leben schwer mache und nicht Light Gauge wie er spiele. Das irritierte mich, denn B.B. hat nun wirklich einen fetten Ton. Ich dachte immer, die alten Blues-Männer spielen die dicksten Saiten, die sie finden können. Ab da veränderte sich mein Setup." Und damit wurde eine neue Anschlagkultur auf den Plan gerufen: schön leicht, sensibel und auf Obertöne bedacht. Dass Billy Gibbons seine Amps anders einstellen musste ist ebenfalls leicht einsichtig. Der Höhenanteil legt mit den dünnen Saiten ordentlich zu, also weg mit den Höhen! Gibbons favorisiert einen bestimmten mittigen Frequenzverlauf für all seine Gitarren, von denen er bekanntlich ein paar mehr als andere hat.
Mittels Graphic Analyzer/Equalizer wird dieser Frequenzverlauf für alle Gitarren, die er live spielt, gematched. Referenz ist „Pearly", gespielt wird zur Abstimmung ein G-Akkord. Billy spielt verschiedene „Pearly"-Replikate. Auf Tour nimmt er den Prototype 1 mit, eine schwere Gitarre, die genau so belassen wurde, wie sie aus dem Custom Shop kam, und aufgrund ihres Gewichts nicht allzu oft im Einsatz ist. Sie ist für „Just Got Paid" in Open E gestimmt. Erste Wahl für diesen Song ist ein zweites Replikat, das man für ihn mit einer Reihe von gewichtsreduzierenden Kammern versehen hat (aha!) und deren Hardware inklusive der Pickups aus alten 50s Gibson Teilen besteht. Diese Gitarre sieht man öfters auf Live-Videos von ZZ Tops „Just Got Paid".
Ich bin bekanntlich Fan von 11er Saitenstärke und massiven Les Paul Bodys, aber an dieser Stelle kann ich natürlich nicht meckern über das aktuelle „InPearly"-Leichtgewicht aus dem Custom Shop, das eventuell sogar schwerer ausfällt als Billy Gibbons hohlgefräste Bühnen-„Pearly". Denn so spielt er sie nun mal, wenngleich ich ein größerer Fan seiner Original-„Pearly" bin, doch wer ist das nicht?

Bedroom Thang

„InPearly" macht schon optisch was her. Sie ist eigentlich kein akkurates Replikat der originalen „Pearly", sondern eher ein „Insprired by"-Modell. Im Angebot findet sich eine zweiteilige schön gemaserte Michigan Hard-Maple-Decke in Ice Tea, geaged von Tom Murphy. Dieses Material sieht gut aus und klingt, macht einen präsenten Ton. Das Hals-Shaping ist der Collector's Choice 7 „Shanks" entliehen, einem ausgesprochen ausgeglichenen Profil zwischen 59er und 60er Stil. Eine gelungene Wahl nach meinem Geschmack! Die Halsbreite am Sattel beträgt 42,9 Millimeter, die Dicke misst am 1. Bund 24,2 Millimeter. Am 12. Bund ergibt sich eine Breite von 51,9 Millimetern und eine Dicke von 27,2 Millimetern. Die Spiel-Action ist absolut flüssig mit 11er Saitenstärke, mit 8er sowieso. Die Saiten wurden wie bei Gibbons über das Stoptail aufgezogen, was den Saitenzug erleichtert. Allerdings wurde die Höhe der ABR Bridge optimal auf den Hals ausgerichtet, ohne zu berücksichtigen, dass die Saiten nun zu locker auf der ABR liegen, weil das Stoptail schon auf Anschlag am Body liegt und trotzdem zu hoch bezüglich der ABR steht. Die tiefen Saiten schnarren unangenehm. Wenn man die Gitarre ausschließlich für „Just Got Paid", also in Open-E Tuning für Slide benutzt, so wie Billy Gibbons das handhabt, braucht man die ABR nur höherzudrehen, um den richtigen Winkel und Druck zu erhalten. Für normales Greifen der rechten Hand liegen dann die Saiten ziemlich hoch.
Der Halswinkel lässt sich nicht mehr dementsprechend korrigieren. Also am besten die Saiten doch direkt durch das Stoptail leiten, was zugleich die Dynamik und das Sustain verbessert.
Bei diesem Instrument wurden Seymour Duncan Pearly Gated Pickups eingesetzt, was recht sinnig erscheint bezüglich der Verwendung dünner Saiten, aber auch generell für die Gewichtsklasse der Gitarre vorteilhaft erscheint. Es ist, was das angeht, interessant, die verschiedenen Faktoren der Klangbildung und Übertragung zu betrachten. Während man mit der 11er Saitenstärke noch prima den Höhenregler an den favorisierten Amps bemühen darf, schraubt mit Stärke 7 oder 8 schnell das Gain hoch, bemüht die unteren Mitten und dreht die Höhen weg. Ähnlich verhält es sich zwischen einer kaum gekammerten massiven Les Paul und einer gewichtsreduzierten Paula. Bässe, Volumen und Druck sind bei Ersterer schon prominenter. Im Wechselspiel dieser Elemente findet man, wenn man Glück hat, seinen ultimativen Lieblingssound oder hat bald eine Les-Paul-Sammlung im Haus.
Als Booster habe ich wie der „alte" beziehungsweise „frühe" Gibbons nur Fuzz-Pedale als Booster verwendet. Das passt mit den dünnen Saiten umso besser, wenn man mal einen fetten Lead Sound fahren möchte,

DETAILS

Hersteller: Gibson **Modell:** Les Paul Standard 1959 „InPearly" Tom Murphy aged **Herkunftsland:** USA, Nashville **Decke:** Ahorn, Michigan Hardmaple, zweiteilig **Lackierung:** Slow Ice Tea Fade Gibbons Nitro **Hals/Korpus Verbindung:** geleimt **Korpus:** Mahagoni **Binding:** Cream-rolled **Pickguard:** 59 Cellulose **Hals:** Mahagoni, einteilig, klassischer Trussrod ohne Schlauch **Griffbrett:** Indischer Palisander, mit Celluloid Trapezeinlagen aged **Sidedots:** Tortoise Shell **Mensur:** 628 mm **Griffbrettradius:** 30,4 cm **Halsbreite (Sattel/12. Bund):** 42,9/51,9 mm **Halsdicke (1/12. Bund):** 24,2/27,2 mm **Sattel:** Nylon **Bünde:** 22 **Tonabnehmer:** Seymour Duncan Pearly Gates MCMR und XHMCMR **Regler:** 2x Volume, 2x Tone, 1x 3-Weg Toggle Switch **Potentiometer:** 500k CTS Audio Taper Kondensatoren: Paper in Oil **Brücke:** ABR 1, Nickel plated **Saitenhalter:** Aluminium Stop-Tailpiece **Mechaniken:** 6x Kluson Single Line Keys **Gewicht:** 3,4 kg **Koffer:**Brown **Preis:** 11.490 Euro **Vertrieb:** Gibson Europe, Musikhaus Hermann

www.gibson.com **www.musikhaus-hermann.de**

der immer noch ein gutes Maß an Differenzierung haben soll. Die Duncan Pickups haben, verglichen mit PAFs oder deren gängigen Replikaten, wie Gibson sie verwendet, ein anderes Frequenz- und Dynamikverhalten. Zurückgedreht bei 4 am Volumenpoti ergibt sich ein knackiger, obermittiger Ton bei den Duncans, während ein Custombucker etwas gedämpfter klingt, wenn man nicht mit dem Tonpoti die Mitten etwas herausfiltert bei Verwendung einer 50s Schaltung. Voll aufgedreht betont der Duncan „Pearly Gates" die Bottom-Frequenzen, während ein „Custombucker" oder PAF zwar alles boostet, aber den Klang dennoch deutlich präsenter macht. Insofern gleicht der Duncan Tonabnehmer die Präsenzen, wie sie durch die dünnen Saiten entstehen, und die Verringerung des Durchsatz und des Drucks der tiefen Frequenzen bei einer stark bekammerten Gitarre etwas aus. Es fühlt sich an wie die Dynamik eines Fuzz-Pedals, wenn der Sound bei Vollausteuerung der Gitarre in der Regel bauchiger beziehungsweise wolkiger wird. So ergeben sich bei niedrigem Volume an der Gitarre knackige Guitarslinger Riff Sounds in der Stilistik „ZZ Top" oder des Paul-Kossoff-Genres, aber dann auch fette Lead Sounds, die ohne unangenehme Spitzen auskommen, wenn man das Level hochdreht. Mir erscheint die „InPearly" Les Paul sogar etwas dynamischer als Gibbons mit alten Gibsons Parts ausgerüstete hohlgefräste Replikate, die sein Gitarrentechniker Elwood Francis locker mit einer Hand an der Korpuskante greift und hochzuheben vermag. Der Lead Sound mit Hals-Pickup befähigt absolut zu gelungenem texanischen Blues- und Woman-Ton, die Zwischenposition bringt, wie erwünscht, feines perkussives Attack, und der Bridge Pickup taugt in Verbindung mit dem Tonpoti für Allround-Betrieb im Land der Riffs, Slides und Leads diverser Couleur.

Mit 8er Saiten können Sie mit der „InPearly" Les Paul logischerweise shredden wie blöd, aber bitte lassen Sie es! Hören Sie auf Billy und genießen Sie das „Bedroom Thang", rough, doch sparsam in gemäßigtem Tempo mit feinem Anschlag wie ein echter Bluesman! ▮

BACK TO THE TRUTH

MAYBACH LESTER SERIES
Legendärer Sound. Klassische Optik.
Handgefertigt in Europa.

MAYBACH

iMusicnetwork e.K. • Am Rehberg 15 • D-97268 Kirchheim • www.maybach-guitars.de

Design: www.thieme-markendesign.de

Zwischen Knopfler und Van Halen

Scala Guitars Flameheart

Leo Scala fertigt in seiner Gitarrenwerkstatt in Los Angeles auffällige Einzelstücke mit stilsicher verarbeiteten Edelhölzern und Metalleinlagen, irgendwo zwischen Hardrock Look und zeitlosem Sammlerstück. Seine „Strat-Style-Phase" endete vor rund zwei Jahren – im Gitarren-Studio Neustadt kam allerdings noch ein gebrauchtes Exemplar seines Flameheart-Modells an, mit auf den Mahagonikorpus aufgebogener geflammter (ach wirklich?) Ahorndecke.

Von Nicolay Ketterer

Klar, mit der Mailänder „Scala", dem berühmten Opernhaus, haben die Gitarren von Scala Guitars in Los Angeles wenig zu tun – gar ein Narr, wer die Verknüpfung ableiten möge. Und trotzdem transportieren die Werke des in Belgrad geborenen Gitarrenbauers Leo Scala ähnliche Grandezza wie die roten Publikumslogen des Opernhauses auf sechs Etagen verteilt, und die schweren dunkelroten Bühnenvorhänge mit goldenen Ornamenten. Goldapplikationen finden sich ebenfalls auf den cremefarbenen Balkonbrüstungen unterhalb der Logen, die den gesamten Zuschauerbereich umlaufen. Und Scalas Edel-Instrumente muten mit sanftem Aging, oft geflammten Decken und Hälsen (in transparenten, dezent „leuchtenden" Lackierungen) ähnlich zeitlos an wie die Optik altgedienter Stradivaris.

Zum Beginn: Leo Scala zog früh nach Moskau, um dort zu studieren, emigrierte schließlich nach Amerika, wo er seinen eigenen Workshop aufbaute, später bis 2010 als Masterbuilder bei Gary Kramer Guitars stilsicher Metal-Ästhetik mit Boutique-Optik kombinierte. Seitdem konzentriert er sich auf seine eigene Marke.

Unter den Instrumenten finden sich beispielsweise Les-Paul-Style-Gitarren mit hochwertigen Schnitzereien, geschmackvoll-dezentem Aging und Metall-Applikationen, auch Tele- („T-Rod") oder Strat-Style- („Flameheart" und „Backbone") Instrumente, teilweise ohne Schlagbretter oder mit Metallschlagbrettern und mit gewagten Pickup-Kombinationen: Im Netz finden sich Bilder von T-Style-Gitarren mit verlängertem „Aschenbecher" und zwei (!) Bridge-Tonabnehmern kurz nacheinander. Oder einem zusätzlichen, schräg eingebauten Bridge-Tonabnehmer an der Hals-Position. In anderen Fällen verwendet Scala beispielsweise geflammte Ahorndecken. Dank leichtem Aging mit meist nur feinen Lackrissen, dazu angelaufene Hardware, die dem Instrument eine Anmutung zwischen Ritterlichkeit und Steam Punk verleiht, schafft Scala eine individuelle Balance zwischen „Edelgitarre" und „Workhorse" – ganz ohne Vitrinencharakter. Die Instrumente sind im breiten Markt nur bedingt bekannt, haben allerdings glühende (und hochpreisig zahlende) Fans in der Szene.

Die Strat-Style-Varianten fertigt Scala nach Rückfrage bereits seit rund zwei Jahren nicht mehr, ein gebrauchtes Flameheart-Exemplar fand kürzlich seinen Weg ins Gitarren-Studio Neustadt – eine gute Gelegenheit für einen Test. Die Gitarre besteht aus einem Mahagonikorpus, darüber eine rund fünf Millimeter dicke geflammte Ahorndecke, die über die Kontur der Armauflage aufgebogen wurde – statt plan auf ein ebenso planes Stück Mahagoni aufgeleimt und abgeschliffen worden zu sein. Das macht viel zusätzliche Arbeit und unterstreicht die Fähigkeiten des Gitarrenbauers. Statt in Hochglanzoptik ist die Decke in mattiertem Bourbon-Teint gebeizt, trägt am Rand minimalistisch „abgeschmirgelte" Spielspuren. Für den eingeleimten Hals nutzt Scala Vogelaugenahorn, ebenfalls dunkel gebeizt, dazu Ostindischen Palisander als Griffbrett. Überall auf dem Korpus finden sich kleine Metalleinlagen, die sich nahtlos ins Gesamtbild einfügen. Auch das angelaufene Metallschlagbrett (Eisen statt Alu) wirkt mit abgesteppten Teilen wie ein kleines Kunstwerk, Gleiches gilt für die Knöpfe und leichten Einkerbungen der Anschlussbuchse. Auf eine Abdeckung des Vibratos verzichtet Scala, dementsprechend auch auf Schraubenlöcher. Beim Vibrato kommt ein Messing-Sustainblock zum Einsatz, als Tonabnehmer dienen ein Arcane Humbucker am Steg, dazu zwei Arcane Single Coils an Mitten- und Halsposition. Einer der Mini Switches splittet den Humbucker, der andere schaltet den Halstonabnehmer hinzu, so sind auch die Kombinationen aller drei Tonabnehmer oder Hals und Steg zusammen möglich. Zusätzlich kann das Signal per tippbarem Kill Switch für Stakkato Licks unterbrochen werden.

Praxis

Mit 3,7 Kilogramm ist die Gitarre alles andere als ein Leichtgewicht, was im Sinne einer „Les-Paul-Spezifikation" mit Ahornkorpus und geflammter Ahorndecke allerdings passt, das Eisenschlagbrett wiegt zudem mehr als Plastik oder Alu – nicht zu vergessen den Messing-Sustain-Block. Die Verarbeitung ist absolut einwandfrei, das leicht kräftigere D-Profil des Halses liegt angenehm in der Hand. Trocken offenbart sich „warme" Ansprache, gepaart mit den spritzigen Transienten der Ahorndecke im Höhenspektrum, dazu harmonisch spannende Obertöne. Bei aller „Hardrock-Anmutung" erinnert die Kombination aus Mahagonikorpus und Ahorndecke in Verbindung mit der langen Mensur etwa an das Mark Knopfler Pensa-Suhr MK1-Konzept ab Ende der 1980er Jahre, allerdings ohne aktive EMG Tonabnehmer.

Tatsächlich vermittelt die Gitarre am Amp den fetteren Mahagonigrundton mit geschmeidiger Präsenz. Clean sind weiche, trotzdem aufgrund der langen Mensur und Strat-Konstruktion noch perkussiv ansprechende Sounds möglich. Die typischen Strat-Zwischenpositionen näseln geschmeidig, ohne die „Laufruhe" des Mahagonifundaments vermissen zu lassen. Die Hals-Mitten-Kombination klingt dann auch absolut typisch in Richtung Knopfler der 1990er Jahre. Insgesamt geht die Gitarre etwas mehr in Richtung Les Paul, mit „Brothers In Arms"-Sustain und weniger „Sultans Of Swing"-Attack der ursprünglichen Aufnahme. Dank des Messingblocks schimmern die Sounds „glockig", in der Mittenposition und am gesplitteten Steg ist gelungener Twang vernehmbar. Im Crunch- und Zerrbereich tragen die satten Tiefmitten Riffs und Single Notes wie selbstverständlich: Das Fundament und ausgeprägte Sustain zeigen, dass eine (relativ) schwere Gitarre kein klanglicher Nachteil sein muss.

Auch der Halstonabnehmer offenbart interessante Qualitäten – typische Blues-Klangfarben mit ausgeprägterem, komprimiertem Bassbereich. Gesplittet klingt der Humbucker naturge-

DETAILS

Hersteller: Scala Guitars **Modell:** Flameheart **Herkunft:** USA **Korpus:** Mahagoni (einteilig) **Decke:** „Private Stock Flame Maple" **Lackierung:** Custom Flame Finish, Custom „The Eye Of The Tiger"-Finish (Hals) **Hals:** „5A" Birdseye Maple, Set Neck **Griffbrett:** Indian Rosewood **Mensur:** 25,5 Zoll **Sattel:** Knochen **Bünde:** 22 Medium Jumbo **Radius:** 10 Zoll **Pickups:** 1x „Flame Skull" Custom Scala Humbucker by Arcane, 2x A5 Custom Scala Single Coils by Arcane **Elektronik:** 1x Volume, 1x Tone, 5-Weg Schalter, 2x Mini Switches (Humbucker-Split, Hals-Pickup zuschaltbar), Kill Switch **Bridge:** Scala „R-Evolver" **Halsform:** D **Mechaniken:** Kluson-Style, staggered **Zubehör:** Case, „Zigarillokiste" mit Einstellwerkzeug **Getestet mit:** Bad Cat Classic Cat, Bad Cat Cub III 30 **Gewicht:** 3,7 kg **Besonderheit:** Aging, Ornamente, Metallschlagbrett, Steg-/Hals-Kombination der Tonabnehmer, splittbarer Humbucker **Preis:** 5.490 Euro (gebraucht) **Vertrieb:** Gitarren-Studio Neustadt

www.gitarren-studio-neustadt.de **www.scalaguitars.com**

mäß nicht wie ein „reinrassiger" Single Coil, aber eigenständig brauchbar. Die Kombination aus Steg- und Hals-Tonabnehmer sowie allen drei Tonabnehmern macht im Test vor allem bei Funk Licks und Akkorduntermalungen Spaß.

Am Steg-Humbucker zeigt sich gelungene Balance zwischen verschmelzendem Gesamtklang und Tontrennung. Infolge des Ahornhalses bleiben Druck und Definition erhalten, wie sie etwas die Les Pauls der Norlin-Ära in den 1980er Jahren aufgrund eines Ahorn- statt Mahagonihalses kombinierten. Und hier zeigt sich im Zuge der Flameheart deren zweites Gesicht, der Klang erinnert aufgrund der Definition bei kräftiger Zerre an das erste Van-Halen-Album, wenngleich Eddie Van Halen andere Holz- und Setup-Kombination spielte: deutlicher Schub in den Tiefmitten, trotzdem klar konturierte Klangfarben. Dagegen sind „normale" Strats mit Steg-Humbucker meist auf weiter Flur verloren.

Fazit

Wer clean perkussiv spielt und dabei präsente Impulse braucht, für den dürfte die Kombination eines Mahagonikorpus mit eingeleimtem Hals nur bedingt als Allrounder taugen. Spieler, die umgekehrt bei einer Strat Les-Paul-Klangfülle vermisst haben mögen – die Scala Flameheart liefern sie in Reinform, kombiniert Vorzüge beider Welten, ohne im gesichtslosen Einerlei zu verschwinden. Im Gegenteil: Der Ton trägt mit Autorität, so, wie es die Optik verspricht. Und die ist so individuell wie stimmig – ein ähnlicher Stil findet sich höchstens bei Nick Page. Passend zum ganzheitlichen Konzept liefert Scala übrigens das Einstellwerkzeug in einer kleinen edlen Zigarillo-Kiste in patinierter Optik aus. ▮

You need NO FX
to get the right sound on this!

DANELECTRO®

59 DC

Longscale Bass

MITANIS
distribution

Anger 18, 07366 Harra
tel: 03 66 42 - 21 78 18
sales@mitanis.de
www.mitanis.de

Blitz und Donner

Shabat Guitars Lynx und Lion GB

Manchmal schlägt der Blitz sofort ein, etwa wenn man einer besonderen Person begegnet, etwas wunderbares Neues sieht, erlebt oder in die Hand nimmt. Das Urteilsvermögen ist oft dann am genauesten, wenn man spontan entscheidet und nicht von der Erwartungshaltung vorab eingeschüchtert wurde. Man sitzt, nimmt so ein Ding in die Hand, eher unaufgeregt und ohne fixiert zu sein, und dann macht es Bäm, und man kann nicht glauben, wie viele Hormone die Hypophyse plötzlich ausschüttet.

Von Leonardt Breuken

T- und S-Style Gitarren gibt es wirklich zuhauf. Myriaden von Herstellern sind auf den Zug, den Leo Fender ins Rollen brachte, aufgesprungen und bieten quer durch alle Qualitätsklassen ihre eigenen Versionen von Strats und Teles an. Wirklich verblüffend hierbei ist jedoch, dass trotz dieser ziemlich simplen Rezeptur für die Herstellung dieser Gitarrentypen die Ergebnisse, selbst bei ähnlichem Preisniveau, erstaunlich unterschiedlich sind. Scheinbar drückt der Hersteller, sei es ein einzelner Handwerker oder eine größere Firma, diesem rudimentären E-Gitarrentyp sehr viel von der eigenen Persönlichkeit auf, und bewirkt, der strukturellen Gleichheit solcher Sechssaiter ungeachtet, deutliche Unterschiede.

Wolkenbildung

Der Mann, um dessen erstaunliche Gitarren es sich in meinem Artikel dreht, dürfte vielen kein Unbekannter mehr sein. Avishay Shabat war einst wichtigster Gitarrenbauer bei LsL Guitars, wo wir ihn 2009 zum ersten Mal trafen. Seine Geschichte weicht von der vieler Kollegen deutlich ab. Avi besuchte 2003 das Rock im Park Festival in Nürnberg, wohin er aus seiner Heimatstadt Jerusalem eigens angereist war. In Nürnberg erstand er spontan einen günstigen Ibanez Bass, leider stellte sich zurück in Israel heraus, dass der Stahlstab im Hals gebrochen war. Auf der Suche nach jemandem, der ihm das wieder

reparieren könne, traf Avi auf eine Gitarrenbauschule, nahm die Gelegenheit wahr, belegte dort einen Kurs und fand so, nach seiner Ausbildung und Tätigkeit als Recording und Sound Ingenieur, eine zweite Leidenschaft. Da für viele in Israel Kalifornien als Mittelpunkt der Musik- und Gitarrenszene gilt, zog es Avi Shabat 2007 dorthin. Ohne Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung jobbte er einige Jahre in bekannten Gitarrenläden als Repair Guy, bevor er irgendwann auf Lance Lerman stieß, der gerade dabei war, LsL zu gründen. 2012 entschloss er sich, sein eigenes Ding zu machen, und eröffnete mit Guitar Groomer einen Repair Shop, der von vielen Leuten der L.A.-Szene sofort dankbar angenommen wurde (darunter Carl Verheyen, Trev Lukather, Steve Trovato, Roy Kariok), da Avi dort als Guitar Tech einen hervorragenden Ruf genießt. Mittlerweile amerikanischer Staatsbürger, verheiratet und Familienvater, entschied er sich, im kleinen Umfang wieder komplette Gitarren unter eigenem Namen zu fertigen. Hierfür wählte er das zeitloseste Konzept und bediente sich bei Leo F. Dennoch versucht er, indem er beispielsweise den ersten Fender Kopf, den Snake Headstock, wieder ausgrub und optische und technische Details veränderte, diesem Gitarrentyp seinen eigenen Stempel aufzudrücken. 2013 waren dann die ersten Shabat Gitarren auf dem NAMM Stand von Reinhold Bogner zu finden, der ebenfalls ein großer Fan ist.

Sturmböen

Da Shabat Gitarren echte Unikate sind und viel Handarbeit benötigen, sind sie nicht überall verfügbar. Dazu kommt Avis nicht sehr amerikanische Denkweise, wonach er weniger auf Wachstum denn auf Qualität achtet und langfristig plant. Seit Sommer 2019 sind die ersten Instrumente in Deutschland bei Station Music verfügbar. Zwei dieser Instrumente, eine Lynx und eine Signature Lion des argentinischen Gitarristen Gonzalo Bergara (www.gonzalobergara.com), spült der DHL Mann in meinen temporären Gitarrenpool. Sofort nehme ich innerlich Habachtstellung ein, als ich diese Geräte aus ihren ebenfalls in Los Angeles hergestellten edlen, nach Vanille duftenden G&G Cases schäle, in deren Deckel innen das Shabat-Logo eingestickt ist. Beide Teile würde ein Unwissender als schwer gebraucht einstufen, obwohl sie brandneu sind. Hier sei eingefügt, der Aging Grad und ob überhaupt künstlich gealtert sein muss, kann der Kunde beziehungsweise Händler bei jeder Shabat natürlich bestimmen, allerdings ist Avi, der selbst vor Jahren dem noch skeptisch gegenüberstand, der Meinung, dass ein gewisses Altern, zumindest das Reißen des Lacks, jedes Instrument freier schwingen lässt. Für ihn bedeutet das natürlich einen erheblichen Mehraufwand, denn Aging bewirkt viel extra Arbeit. Sofort fallen das angenehme Gewicht und die extrem authentische Alterung auf. Die S-Style Lynx Classic in extrem abgenutztem Olympic White over Sunburst ist sehr nah an ihrem klassischen Vorbild, allein der Headstock weist ein gelungenes eigenes Design auf. Wem jetzt eine gewisse Ähnlichkeit mit Friedman Gitarren auffällt, dem sei gesagt, dass Avi Shabat derjenige war, der Friedmans Gitarrenlinie designte und baute. Diese Episode ging so lange, bis man auch bei Friedman dem typisch amerikanischen Ruf nach höheren Stückzahlen und größerem Profit folgte und die Fertigung in die Fabrik von Grover Jackson verlagerte. Das zweite Pferd im Rennen, die Lion GB in ausgefallenem Coral Pink, fällt durch den archaischen Kopf auf, den Leo Fender bei seinen ersten Esquires verwendete. Was zunächst ungewöhnlich wirkt, ergibt durchaus praktischen Sinn, denn die Gitarre wird dadurch deutlich kompakter.

Donnergrollen

Und genau hier findet der eingangs beschriebene Blitzeinschlag statt, denn schon die ersten trockenen Noten auf beiden Instrumenten lassen aufhorchen. Alle abgenutzten Begriffe wie Fülle, Transparenz, Offenheit, Trennschärfe, Brillanz oder Wärme rauschen durch mein Hirn, eben all das, was man von guten Gitarren erwartet, doch es ist noch etwas mehr im Spiel, eine Reife und Tiefe, wie man sie bei neuen Gitarren kaum erlebt. Die Lynx ist durch den Erlen-Korpus und das Ganzstahl-Tremolo geprägt, höhenlastiger und brillanter, während die Lion GB mit ihrem Body

DETAILS

Hersteller: Shabat Guitars
Modell: Lynx
Lion GB
Herkunftsland: USA
Korpus: Swamp Ash
Sugar Pine
Hals: quartersawn, flamed roasted Maple, einteilig
Halsprofil: handcarved medium C
Halsbefestigung: geschraubt
Griffbrett Radius: 9.5"-12" Compound
Griffbretteinlagen: Dots in Dot
Bünde: 6105
Mensur: 641 mm
Halsbreite Sattel: 41,3 mm
Regler: 1x Volumen, 2x Ton
1xVolumen, 1x Ton
Pickup-Schalter: 5-way
3-way
Pickup: Lollar Special-S
Lollar Charlie Christian und Vintage T
Sattel: Knochen
Steg: Gotoh Modern Tremolo, Steel
Kluson T Bridge, Brass Saddles
Mechaniken: Gotoh vintage
Gotoh 3-on-a-Rail
Gewicht: 3,37 kg
3,1 kg
Listenpreis: 3.880 Euro
3.490 Euro
Zubehör: G&G Luxuskoffer, Zertifikat

Getestet mit: Marshall JVM 410 JS, Marshall 1960 TV, Fender Blues Junior
Vertrieb: Shabat Guitars

www.shabatguitars.com
www.station-musicshop.de

aus Sugar Pine unglaublich rund und füllig resoniert. Diese Gitarren fühlen sich an wie alte, durch jahrelangen Gebrauch eingespielte Partner, sie lassen einen schnell im Herumnudeln versinken und die Zeit absolut vergessen. Die perfekte Bundierung mit Dunlop 6105, der von 9,5 auf 12 Zoll ansteigende Griffbrettradius, die matte natürliche Halsrückseite machen das Spielen zu einem barrierefreien Vergnügen, und das Gesamtgefühl ist unglaublich organisch. Ein wiederum relativ modernes Feature, das zuerst bei Music Man auftauchte, ist das Rädchen am Ende des Griffbretts, mit dem sich sehr einfach und vor allem ohne große Umstände die Halsspannung einstellen lässt. Die Verarbeitung des Knochensattels ist grandios, ein zeitaufwendiges und oft unterschätztes Detail, denn hier entscheidet sich, ob das Instrument stimmstabil ist, und auch die Intonation auf den ersten Bünden. Man merkt, dass Avishay Shabat als Guitar Tech gearbeitet hat und für viele Profis tätig war, denn dabei sind solche Vorzüge wie Stabilität, Intonation und Verlässlichkeit unabdingbar, und diese Dinge fließen in seine Instrumente ein. Das Tremolo der Lynx versprüht ebenfalls Freude, alles läuft ultraglatt, es ist aufliegend eingestellt und findet jedes Mal exakt in die Ausgangsposition zurück, ohne auch nur minimal die Stimmung zu verändern.

Wetterleuchten

Die von Jason Lollar verwendeten Tonabnehmer sind klug gewählt, sie sind die perfekten Partner, um die wundervollen Schwingungseigenschaften beider Modelle in elektrischen Sound zu wandeln. Der Ton, den man von der Lynx erwartet, trifft das Ohr mit einer derartigen Qualität, dass es mich schier umhaut. Das Lollar Special Set liefert einen etwas höheren Output, runde Höhen, kräftigen Boden, glänzt und schimmert dabei wunderbar. Der Steg-Pickup treibt einen Verstärker eher in die Sättigung, trotzdem ist der Ton der Zwischenpositionen wunderbar kehlig und hohl. Das ist S-Style-Ton der absoluten Oberklasse, wie man ihn nur bei guten Vintage-Gitarren findet, hier allerdings in einer zeitgemäßen roadtauglichen und stabilen Gitarre. Für das Ohr jedes Tonfreaks dürfte jedoch der handgewickelte Lollar Charlie Christian Pickup in der Halsposition der Lion GB der absolute Genuss sein. Herrliches Sus-

tain, eine saftige Fülle und eine unfassbare Reichhaltigkeit. Wesentlich offener und klarer als ein Humbucker, dennoch mit einer vergleichbaren Frequenzbreite. Dazu kommt der trockene fokussierte Bridge PU hervorragend. Auch er ist heißer gewickelt und erfreut sich runderer Höhen sowie prominenter Mitten, und ist der ideale Gegenpart zum Charlie Christian Aggregat. Mit dieser so unglaublich schlichten, einfachen Gitarre lassen sich Höhenflüge in jedes Genre realisieren. Ganz unbescheiden, von glaubwürdigem Jazz, über Rock, Blues, Country und sogar Metal führt die Reise an den Amps, man findet keinen Bereich, an dem die Lion schwächelt. Das ist ein wirklich hochprofessionelles beeindruckendes Arbeitsgerät, trotzdem voller Rock'n'Roll Charme und rundum inspirierend. Klar ist, in einem Magazin kann man Ton nur versuchen, anschaulich zu beschreiben, per Video oder Audio-Datei kann man ihn hören und vage einschätzen, wirklich erleben dagegen nur, wenn man selbst involviert ist, am besten als Spieler oder wenigstens als direkter Zuhörer. Deshalb sollte man sich keine Chance entgehen lassen, mal einer Shabat Gitarre zu begegnen, denn nur so kann einen der Blitz direkt treffen.

Sturm und Drang

Avishay Shabat erbringt mit der Lynx Standard und der Lion GB den Beweis, dass man traditionelle Designs mit der entsprechenden Qualität der Handarbeit, gut überlegten und ausgeführten Details sowie der entsprechenden Hingabe auf ein neues, höheres Level führen kann. Gitaristen sind leider sehr konservativ was die Wahl ihrer Waffen angeht, möchten jedoch alles stets noch etwas besser, authentischer und zuverlässiger. Diese Ansprüche werden von der Lynx Standard, und der Lion GB mehr als erfüllt. Shabat Guitars beweisen sich als echte Bereicherung im Orbit der Schraubhalsgitarren und, ohne jede Überhöhung, zählen dort zum Besten, das man bekommen kann. ∎

Anzeige

Gemischtes Doppel

Framus Custom Shop
Panthera II Supreme & Acoustic Cister 12 String

Ein Flightcase, so massiv und groß, dass man meinen könnte, darin sei die komplette Backline einer Band untergebracht, gibt mir zunächst Rätsel auf. Was könnte derart massig sein, dass man es in unserem Gitarrenmagazin näher betrachten müsste? Doch bald wird klar, hier handelt es sich um ein wirklich sehr spezielles Instrument, welches vom Custom Shop der Firma Framus perfekt für einen professionellen Musiker und Gitarristen maßgeschneidert wurde.

Von Leonardt Breuken

Donnerwetter, das Ding hat Masse und ist schon vom ersten Moment an äußerst ungewöhnlich. Soll heißen, eine E-Gitarre, die an einer Zwölfsaitigen hängt, ist ja eigentlich nicht so ungewöhnlich, aber, dass das eine ein Solidbody und das andere eine Akustik Thinline ist, eher schon. Wenn sich dann beide noch dieselbe Fichtendecke teilen, ist es einzigartig. Und vor allem ist das keine zwölfsaitige Akustikgitarre, ich Unwissender, sondern eine Cister!

Wer jetzt ebenso wie ich erst mal ratlos dreinschaut, dem sei erklärt, dass Cistern Ableger der Laute sind. Meist birnenförmig, mit Metallsaiten und immer doppelchörig ausgelegt, wurden sie seit dem zehnten Jahrhundert hauptsächlich in offenen Stimmungen verwendet. Der Name Cister deutet schon auf die Zither hin, und auch die Portugiesische Gitarre, die Waldzither und die Mandola gehören in diese Familie. Framus wandelte den Namen für unsere Doubleneck leicht ab, sprechen wir also von der Cistele. So besonders, wie sie ist, wird es sicher einen Abnehmer dafür geben.

Topf und Deckel

Eine Säule des deutschsprachigen Mittelalter-Folk-Rock, seit über zwanzig Jahren im Geschäft, zehn Alben auf dem Buckel und extrem erfolgreich, ist die Band Schandmaul. Deren Gitarrist Martin „Ducky" Duckstein muss sich in diesem Genre extrem vielseitig (und ja, auch vielsaitig) bewegen. Da er schon seit langen Jahren mit der Firma Framus/Warwick in Markneukirchen zusammenarbeitet, gab er dieses absolut einzigartige Custom-Gerät dort in Auftrag. Herausgekommen dabei ist etwas, das für denjenigen, der es so nutzt und braucht, absolut perfekt ist. Es zeigt jedoch vor allem, wozu der Framus Custom Shop, der sich ebenfalls, wie schon amerikanische Mitbewerber, in Teambuilt und Masterbuilt aufteilt, fähig ist. Hier handelt es sich natürlich um das Letztere, und man kann erahnen, was in dieser Güteklasse möglich ist. Sieht und spielt man dieses Instrument und bezieht man mit ein, für wen und wofür es gebaut wurde, ist alles sofort schlüssig. Auffällig ist die riesige Fichtendecke, die lediglich in der Mitte einmal gebookmatched wurde. Sie ist sehr dünn in einem dunkleren Antik-Finish lackiert, unter dem sich in loser Anordnung und um das Schallloch herum fein stilisierte Weinranken schlängeln. Ansonsten ist die Doubleneck angenehm schlicht gehalten, keine Fingerboard Inlays, keine Plastikteile, kein Glamour, eben ein dezent mittelalterliches Flair. Der toll ausgearbeitete etwas fledermausartige Steg der Cister unterstreicht dies noch. Nun möchte man aber doch zu ritterlichem Flair moderne, praxisgerechte Funktionalität, und die ist vollkommen gegeben. An der unteren Zarge sitzen zwei Klinkenbuchsen, eine für die Panthera II Supreme und eine für die Cister, hier lassen

sich ein Y-Kabel oder zwei Monoklinkenkabel, die jeweils in passende Amps führen, anschließen. Mittels des am unteren Rand der Panthera sitzenden Toggles kann man zwischen den beiden Fraktionen hin und her schalten oder beide zeitgleich aktivieren. Die Regelmöglichkeiten der E-Gitarre sind selbsterklärend und ein Volumen- und ein Tonregler für die Cister sitzen, leicht versenkt, im oberen Zargen. Das elektrische Layout ist einfach und intuitiv bedienbar.

Wahl der Waffen

Jede der beiden Hälften dieses beeindruckenden Ganzen ist für sich genommen ein sehr funktionelles und gut klingendes Instrument. Die Panthera Supreme profitiert von der weichen Fichtendecke, denn dadurch wird ihr Gesamtsound deutlich offener, weniger komprimiert und in den Höhen wesentlich runder. Der Seymour Duncan Custom Custom Humbucker ist eine sehr gute Wahl, denn auch er bringt ordentlich Druck in die Rüstung, doch seine Höhen sind samtig, die Mitten setzen sich gut durch, und trotzdem zeichnet er ein trennscharfes Bild. Der AlNiCo Pro II am Hals ist dazu ein wunderbares und vor allem clean sehr überzeugendes Gegenstück. Es überrascht immer wieder, dass auch Standard-Tonabnehmer, die aus einer namhaften Firma kommen, vielen Boutique-Spulen in nichts nachstehen. Der MEC Pickup, über dem Fishman Prefix Plus, liefert ein gut ausbalanciertes, kräftiges, neutrales Signal. Eben diese Balance ist extrem wichtig, damit nicht die Basssaiten übermäßig dröhnen und der Diskant teilweise verschluckt wird. Wie Martin Duckstein dieses Signal weiter verarbeitet, entzieht sich meiner Kenntnis, es ist jedoch für jede tech-

Anzeige

NIK HUBER
guitars

REDWOOD

WWW.NIKHUBER-GUITARS.COM

nische Spielerei bereit. Die Cister, die ich Banause wie eine gewöhnliche zwölfsaitige Gitarre stimme und nutze, ist bereits akustisch schön ausgewogen und kräftig. Herr Duckstein als ein erfahrener und versierter Musiker wird wissen, was er braucht, und wird genau dies bestellt haben, also ist die Doppelhals für ihn die passende Turnierwaffe. Für mich als objektiven Zaungast gibt es ebenfalls strukturell nur Lob, denn alles funktioniert, klingt und fühlt sich wunderbar an. Ein kleiner Kritikpunkt, wenn es sein darf, sind die Metallflügel der Mechaniken der Cister. Bei der Panthera wählte man dafür Holz, wenn dies auch bei der Zwölfsaiter geschehen wäre, hätte man hier geschätzt etwa 200 Gramm Gewicht gespart, was der leichten Kopflastigkeit und Gesamtbalance des Instrumentes sehr gut getan hätte.

Minnegesang

Speziell, eigen, ungewöhnlich, einzigartig, kundengerecht und in jedem Falle einwandfrei, so muss man diesen doppelköpfigen Drachen beschreiben. Die Symbiose aus Framus Panthera II Supreme und Acoustic Cister, die Doubleneck Cistele bildend, ist eine Kreation, bei welcher der Kunde und dessen Bedürfnisse klar im Fokus stehen und die dafür perfekt geschmiedet wurde. Man kann jedoch von diesem Objekt, auch wenn es manchem subjektiv nicht ins Auge springt, darauf schließen, wozu der Framus Custom Shop in der Lage ist. Wer also seine vielleicht abgedrehten, vielleicht ungewöhnlichen, aber extrem anspruchsvollen Träume in die Realität umsetzen möchte, ist bei Framus sicherlich an einer sehr guten Adresse. ▮

DETAILS

Hersteller: Framus
Modell: „Cistele" auf Basis einer Panthera II Supreme Doubleneck mit Acoustic Cister 12 String
Herkunftsland: Deutschland
Gitarrentyp: Solidbody, sowie Steelstring Thinline
Korpus: Mahagoni
Decke: Fichte
Hals: Mahagoni
Halsprofil: Medium D
Halsbefestigung: eingeleimt
Griffbrett: Ebenholz, 12" Radius
Griffbretteinlagen: keine
Bünde: 22 Medium Jumbo / 18 Medium Jumbo
Mensur: 24,75"
Regler: 2x Volumen, 1x Ton / 1x Volumen, 1x Ton
Pickup-Schalter: 3-Weg Toggle, 3-Weg Toggle Wahlschalter zw. Acoustic & Electric
Pickup: Seymour Duncan APH-1n und SH-11b / special passive MEC
Preamp: Fishman Prefix Plus
Sattel: Graph Tech Black Tusq
Steg: Tonepros Tun-o-Matic; Ebenholz
Mechaniken: Graph Tech Locking
Zubehör: Flightcase
Getestet mit: Marshall JVM410HJS, Marshall1960TV, Marshall Acoustic Soloist AS50D
Vertrieb: Warwick GmbH & Co.

www.framus.de www.warwick.de

Höfner

seit 1887

Höfner LEADER

100% made in Bavaria

Erfahre alles dazu unter www.hofner.com
Abgebildete Modelle:
Leader-Professional (H4800-PR-DB-0)

Badischer Geheimtipp

Tonfuchs Dyna Custom

In der Gitarrenbauerszene ist Uwe Schölch längst kein unbeschriebenes Blatt mehr. Allerdings hätten seine extravaganten Kreationen einen weit höheren Bekanntheitsgrad verdient. So ist der Karlsruher mit seiner kleinen Manufaktur Tonfuchs bis heute mehr ein Geheimtipp. Ob sich mit unserem heutigen Testobjekt namens Dyna Custom daran was ändert?

Von Christoph Arndt

Wow, das Teil ist schon beim Auspacken eine Augenweide. Bei diesem bildhübschen Hingucker weiß ich ja gar nicht, wo ich zuerst hinsehen soll! Hm, alles schon mal dagewesen, trotzdem irgendwie neu und erfrischend anders. Also nix mit „Is ja bloß retro".

Rückspiegel

Seine Ausbildung zum Gitarrenbauer begann Uwe 1996 bei Andy Schack, der gewiss kein Unbekannter ist. Eine weitere Zwischenstation war im Team von Nik Huber von 2001 bis 2006. In jener Phase entstanden etliche Huber Gitarren unter Uwes Händen. Seine Eigenmarke Tonfuchs existiert seit 2004 oder 2005, ganz genau weiß er es selber nicht mehr. Unterstützt von derzeit zwei freien Mitarbeitern, baut Uwe in seiner Karlsruher Werkstatt 20 bis 40 Instrumente pro Jahr. Davon sind rund die Hälfte Auftragsfertigungen (custom), die restlichen gestaltet er frei nach Laune (available). Der Mann gibt sich international, auch seine Homepage kennt nur Englisch als Sprache.

Extravaganza

Wenden wir uns nun dem Objekt der Begierde zu. Von der Form her erinnert der Korpus der Dyna Custom trotz deutlich kantigerer Konturen von allen bekannten Designs am ehesten an eine Stratocaster. Andererseits ist er trotz des großzügigen Belly Shaping und Armauflage deutlich wuchtiger geraten. Leute, das solltet ihr mal persönlich begutachten und anfassen: eine viereinhalb Zentimeter dicke, quasi kugelsichere Planke aus 37 Jahre alter japanischer und dementsprechend rarer Sen-Esche!

Dass die Gitarre optisch dennoch so leichtfüßig daherkommt, ist ihrer Lackierung in klassischem Sonic Blue (Babyblau wäre zu profan, ja geradezu despektierlich) mit mattem Nitrofinish und dem dunkelbraun-orange marmorierten Pickguard zu verdanken. Das sieht fast wie ein Riesenplektrum in '60s-Schildpatt aus. Die Kopfplatte ist Ton in Ton lackiert, ebenso setzt sich der „Wildcat-Look" des Pickguards bei Trussrod-, Vibrato- und Elektrikfachabdeckung thematisch fort. Die für ein Nitrofinish typischen Spannungsrisse sind nicht durch natürliche Alterung entstanden, Uwe mochte freilich nicht verraten, wie er das anstellt. Zumindest nicht mit einer Rasierklinge, wie er mir am Telefon versicherte! Der Waage ist es gleich, in welchem Farbton eine Gitarre lackiert ist, die unbestechliche Digitalanzeige bleibt bei knapp über 4,05 Kilogramm stehen. Okay, was nix wiegt, klingt auch nicht. Behaupten zumindest viele Paula-Spieler, deren magisches Mindestgewicht für ihre Axt Pi mal Auge bei vier Kilo liegt. Was gelegentlich zu ausufernden Diskussionen in den einschlägigen Foren führt, wo die Besitzer das Gewicht ihrer heißgeliebten Acht- bis Neunpfünder mit Verve verteidigen. Trocken gespielt, besitzt die Dyna Custom indes gar nicht mal so ein ewig langes und gleichmäßiges Sustain, wie ich es aufgrund der Zutatenliste vermutet hatte, aber davon soll sich bitte niemand täuschen lassen, wie wir gleich sehen beziehungsweise hören werden. Gebaut hat sie der Uwe übrigens nicht auf Bestellung, sondern für den Guitar Summit, wo sie Ralf Schalck von Lead Guitars Potsdam ins Auge fiel, der sie kurzerhand erwarb und uns dankenswerterweise für einen Test überließ.

Ausstattung

Neben dem auffälligen Double-Cutaway-Korpus gibt es noch eine ganze Reihe bemerkenswerter Details. Ahornhälse sind ja an sich absolut nichts Besonderes, aber dieser hier ist schlicht sensationell: intensiv gemaserter Flamed Hard Maple aus den USA, wie das Korpusholz ebenfalls 1982 geschlagen und von einem warmen goldbraunen Farbton, der mich begeistert. So was findet man nur alle Jubeljahre bei Fender oder Warmoth. Dazu passen die schmalen, auf Hochglanz polierten und perfekt abgerichteten Wagner Bünde sowie die vernickelten Gotoh Tuner mit ihren abgerundeten Flügeln optimal ins Bild. Aufgrund der optisch kurz anmutenden Halstasche hatte ich zunächst auf einen Schraubhals getippt. Er ist jedoch eingeleimt und geht unter dem Pickup weiter. Einen ungewöhnlichen Blickfang stellt die markante Volute unter dem Sattel dar. Sie ist hoch und ragt weit nach rechts, nämlich in den ersten Bund hinein. Bei einigen – zugegeben abenteuerlichen – Akkord-Voicings mit drei Fingern im ersten Bund gegriffen, kann die markante Erhebung im Weg sein. Im „Normalbetrieb" ist sie sie jedoch ein haptischer Orientierungspunkt für die linke Hand. Interessant ist zudem das Halsprofil: Uwe nennt es V/D, was gleichwohl kein Mittelding zwischen V- und D-Profil bedeutet. Vielmehr besitzt der Hals bis zum fünften Bund ein sanft verrundetes V-Profil, welches oberhalb davon in ein D-Profil übergeht. Ich möchte dem Meister ungern widersprechen, aber für mich fühlt es sich wie ein C an, der Hals ist doch deutlich gewölbt und für ein D nach meinem Dafürhalten nicht flach genug. Ist letztlich egal, denn es fühlt sich genial an, und das ist schließlich die Hauptsache. Selbst namhafte Hersteller wissen oft selbst nicht genau, wie sie ihre Halsprofile bezeichnen sollen. Ohne die ausgeprägte V-Taillierung hätte ich bei

DETAILS

Hersteller: Tonfuchs Guitars **Modell:** Dyna Custom „Sonic Blue" (Private Reserve) **Herkunftsland:** Deutschland
Gitarrentyp: Solidbody E-Gitarre **Korpus:** Sen-Esche, 1-teilig
Hals: Flamed US Hard Maple, 1-teilig, geleimt **Halsprofil:** Medium Fat V/D
Griffbrett: Flamed US Hard Maple **Griffbrettradius:** 9,5" **Griffbretteinlagen:** Black ABS Dots + Side Dots **Bünde:** 21 (Wagner, Nickelsilber) **Mensur:** 634 mm (25")
Halsbreite (1./12. Bund): 43,6/51,9 mm **Halsdicke (1./12. Bund):** 25,6/26,5 mm
Hals-Korpus-Übergang: 18. Bund **Sattel:** Knochen **Steg:** ABM Vintage Tremolo, verchromt **Mechaniken:** Gotoh SGS 510, vernickelt **Tonabnehmer:** 3x Lollar Blackface Single Coil (Middle RWRP) **Elektrik:** passiv **Regler:** 1x Master Vol, 1x Master Ton
Schalter: 1x 5-Weg **Farbe:** Sonic Blue Aged **Finish:** Nitrozellulose „Heavy Patina"
Pickguard: „Wildcat"-Optik **Gewicht:** 4,05 kg **Zubehör:** SSC Hardcase, Specs Sheet, Vibratoarm, Einstellwerkzeug **Verkaufspreis:** 4.600 Euro **Getestet mit:** Line6 Helix, Marshall EL84 20/20, 2x 12" Wedge m. Warehouse WGS G12-CS
Leihgabe: Lead Guitars, Potsdam

www.tonfuchs-guitars.com **www.lead-guitars.de**

kümmert sich ein Dreierset Lollar Blackface ST-Style Single Coils. Außerdem gibt's noch einen Fünfwegschalter für die klassischen Strat-Schaltkombinationen sowie je einen Volume- und Tonregler, fertig. Am Gurt hängt die Schöne zwar nicht eben leicht, aber exakt ausbalanciert. Spielt man sie länger, ist die stattliche Korpusgröße wahrlich beeindruckend.

diesem Kaliber jedenfalls bestimmt einige Problemchen in den unteren Lagen, so dagegen ist alles perfekt.

In Anlehnung an das wohl berühmteste Gitarrendesign der Welt ist die Dyna Custom hinsichtlich Hardware vergleichbar, allerdings mit edlen und teils extravaganten Komponenten bestückt. Ein optimal bearbeiteter Knochensattel und ein goldrichtig justiertes ABM Vintage Vibrato bilden die Endpunkte der Mensur; was dazwischen passiert, darum

Am Amp

Bei den allermeisten der mit drei Single Coils bestückten Gitarren liefern nur die Zwischenstellungen brummfreie Klänge. Hier ist in allen Positionen nahezu kein Unterschied im ohnehin geringen Störgeräuschpegel auszumachen. Dabei handelt es sich bei den Lollars um reinrassige Einspuler ohne Dummy Coils oder andere technische Tricks. Sie müssen wohl hervorragend abgeschirmt sein. Ich beginne mit meinem glasklaren Fender Twin-Preset und bin sofort angetan von der sensiblen Ansprache des Instruments und sei-

nem tiefen, glockigen Sustain. Da ist so viel Luft im Klang, der Ton kann atmen und verschafft sich mühelos Raum. Dazu gesellt sich nun eine dynamische Komponente, die vorher (also unverstärkt) derart nicht hörbar war. Mit entsprechend gewähltem Pre-Gain kann ich sämtliche Schattierungen von ultraclean bis zu einem herzhaften Breakup auskosten. Interessanterweise wirkt das Tonpoti nur auf den Hals-Pickup. Uwe hat mir versichert, dass dies beabsichtigt ist – ich hatte nämlich zunächst eine kalte Lötstelle im Visier.

Auf geht's zu crunchigen Overdrive-Gefilden! Mein Lieblingssound ist hier entweder ein JTM45 oder ein Plexi. Gibt's denn überhaupt was anderes, höre ich schon einige im Hintergrund unken. Crunch, von Metal-Jüngern als Clean belächelt, ist die Königsdisziplin, die dem Spieler am meisten Disziplin und Feingefühl abverlangt, ihn aber auch am schönsten belohnt. In diesen See aus schier unerschöpflichen Gain- und Tonnuancen kann man herrlich eintauchen und wird eins mit der Gitarre. Ja, es sind Momente des Glücks, wenn plötzlich alles passt, wenn Musiker und Klang eins werden und man just das akustisch hinbekommt, was man im Geist vorhergespürt hat. Eben das hat mir Uwes Meisterwerk ein ums andere Mal beschert, und für diese Erfahrung bin ich dankbar. Überhaupt reden wir hier nicht von neuen Dimensionen, aber die Dyna Custom ist im Vergleich zu vielen guten Gitarren genau die letzten paar Prozent besser, die sich nur schwer in Worte fassen lassen. Und genau diese letzten paar Prozent bringen einen der Seligkeit so nahe, dass der Preis (fast) keine Rolle mehr spielt.

Ich schalte um auf mein Mesa Boogie Lead-Preset und probiere als Erstes, wie gut die Dyna Custom einen Woman Tone hinkriegt. Oh ja, das ist famos! Vor allem über den Hals-Pickup mit halb zugedrehtem Tonregler klingt das, mit Verlaub, affengeil! Damit ihr euch den Klang vorstellen könnt, hört euch mal „Calling Elvis" vom letzten Album „On Every Street" der Dire Straits an. Genau so, auf den Punkt. Wahnsinn. Wahnsinnig schön. Und auch über den Stegtonabnehmer mit Ton voll offen überzeugt mich die Himmelblaue komplett. Das rockt und fetzt, dass es eine Freude ist. Und immer klart der Sound ohne merklichen Verlust an Tiefmitten beim Zurückdrehen des Volume-Potis auf. Wer auf clean verzichten kann, ist mit einem Lead Sound plus klugem Umgang mit dem Volume-Poti bestens bedient und kann von Soft Crunch bis zum glutflüssigen Lead-Ton alles mühelos abdecken.

Resümee

Ich fange ausnahmsweise beim Preis an. Die Tonfuchs Dyna Custom ist bestimmt nicht für jeden erschwinglich, doch fraglos jeden Euro wert. Uwe Schölch hat aus hochkarätigen Zutaten einen Cocktail gemixt, der mich von A bis Z geflasht hat: Dynamik, Ton, Sensibilität, Klangfarben … durchweg zum Verlieben. Spontane Heirat sehr gut denkbar. ∎

Anzeige

(Les) Paul Is Not Dead

Patrick James Eggle Macon

Bereits mit seinem „96"-Modell bietet der britische Gitarrenbauer Patrick James Eggle gelungene Variationen des S-Type-Gitarrenbaus an. Mit seiner Macon will er jene qualitativen Eigenschaften in die Les-Paul-Welt übertragen. Beim vorliegenden Exemplar – in durchscheinendem Türkis lackiert – verarbeitete Eggle einen Esche-Korpus mit einem Mahagonihals, dazu ein Rio-Palisander-Griffbrett aus dem Bestand des Gitarren-Studio Neustadt.

Von Nicolay Ketterer

Der 55-jährige britische Gitarrenbauer Patrick James Eggle bleibt oft unter dem Radar als „ganz großer" Markenname, tatsächlich erweist sich seine Geschichte als äußerst umtriebig: In den 1990ern gründete er Patrick Eggle Guitars im englischen Coventry, wo bereits wenige Jahre später 2.000 Instrumente pro Jahr gefertigt wurden. Zum Kundenstamm zählten Black-Sabbath-Gitarrist Tony Iommi, Albert Lee und der mittlerweile verstorbene Rory Gallagher – dessen Eggle Instrument („JS Berlin Legend") erzielte bei einer Auktion 2014 immerhin 25.000 Pfund.

1994 verließ Eggle die damalige Firma, die unter dem Namen Patrick Eggle Guitars immer noch existiert und weiterhin Gitarren anbietet. Eggle selbst ging nach Amerika, um dort Akustik- und Archtop-Gitarren zu bauen – was wiederum die Bandbreite seiner Fähigkeiten untermalt. 2004 kehrte er schließlich nach England zurück, um in Owestry, nahe der Grenze zu Wales, wieder selbst E-Gitarren zu bauen, seitdem unter dem Markennamen Patrick James Eggle.

Waren die Instrumente der 1990er Jahre noch scheinbar unentschlossen zwischen Edel-Anmutung und – negativ formuliert – scheinbar fehlendem eigenen Profil verortet, beweist der Gitarrenbauer mit seiner neuen Unternehmung Stilsicherheit: Die Entwürfe, beispielsweise auf Instagram präsentiert, kombinieren vornehmes Understatement mit teilweise auffällig gemasertem Holz oder schillernder Patina auf Messing-Schlagbrettern. Nach seinem S-Type-Modell The '96 (siehe grand gtrs Ausgaben 1 und 2.2019) nun also sein Single-Cut-Modell Macon: Der Aufhänger ist – klar – die Les Paul. Die Macon ist neben der üblichen Konfiguration mit Mahagonikorpus auch in anderen Varianten erhältlich – wie beim vorliegenden Modell mit einem einteiligen Stück Sumpfesche unter der ansprechend geflammten Ahorndecke. Letztere ist durchscheinend in Türkis lackiert, die Korpusrückseite mit offenporiger Acryllackierung in matt gekalkter Optik gehalten. Der Mahagonihals wurde von Eggle mit einem zertifizierten Griffbrett in Rio-Palisander aus dem Bestand vom Inhaber Karl Dieter des Gitarren-Studio Neustadt versehen. Als Tonabnehmer verbaut Eggle splittbare Humbucker aus eigener Fertigung. Die Nickel-Hardware ist leicht angelaufen im Raw Finish gefertigt, darunter die Humbucker-Abdeckungen, die Stimmmechaniken und die Brücke.

Praxis

Mit 3,6 Kilogramm fällt die Gitarre für ein Les-Paul-Style-Exemplar leicht aus, was nicht zuletzt am Eschekorpus liegen dürfte. Die Kombination mit der Ahorndecke sowie dem Mahagonihals mit Rio-Palisander-Griffbrett diente laut Karl Dieter dem Ziel, schnelle Ansprache, erweitertes Obertonverhalten und ausgeprägtes Sustain zu kombinieren. Beim trockenen Test deutet sich bereits an, dass das Konzept aufgeht – die Gitarre spricht für ein „Kurzmensur"-Instrument spritzig an, die Bässe bleiben definiert. Harmonisch erweisen sich die Obertöne als präsent und musikalisch „spannend" im besten Sinne. Das Setup lässt, wie von Eggle bei unseren Tests des '96-Modells gewohnt, keine Wünsche offen, das Instrument lässt sich ab Werk problemlos spielen bei angenehm niederer Saitenlage. Das „Fat C"-Profil liegt angenehm in der Hand.

Am Verstärker bleibt die direkte Ansprache auch bei Clean Sounds erhalten; erneut punktet die Gitarre mit fulminanten, aber offenen Klangfarben – eine Seltenheit für den Typus. Insgesamt erinnern die Humbucker von Eggle beim Clean- und Crunch-Einsatz im Obertonspektrum an P90-Exemplare: Kein „Absaufen" der Transparenz, kein überfetter Bass – trotzdem das Humbucker-typische Tiefmittenfundament. Am Steg vermittelt das Instrument typischen gut geerdeten Rock-Biss, in der Zwischenposition tolles Schmirgeln und am Hals transparente Blues-Klangfarben. Das eignet sich beispielsweise für crunchige Riffs, Americana-Songwriter-Sounds, Country, transparent klingenden Bluesrock oder modernere Progressive-Rock-Stilistiken, bei denen in Delay- und Reverb-Kaskaden definierte Grund-Sounds nicht schaden. Aus einem anderen Blickwinkel formuliert: Die Klänge erinnern entfernt an eine

DETAILS

Hersteller: Patrick James Eggle **Modell:** Macon
Typ: Solidbody **Herkunft:** England
Korpus: Sumpfesche (einteilig) **Decke:** Ahorn
Lackierung: Türkis, Nitrolackierung, Rückseite Weiß, Acryl
Hals: Mahagoni **Mensur:** 628 mm
Griffbrett: Rio-Palisander **Halsform:** Fat C
Bünde: 22 Jescar 55090 **Radius:** 12 Zoll
Pickups: 2x Eggle HH Mojo **Elektronik:** 2x Volume, 2x Tone (Push/Pull-Humbucker-Splitting), 3-Weg Schalter
Halsform: Soft V **Mechaniken:** Gotoh SD91
Zubehör: Case, Saiten **Getestet mit:** Bad Cat Classic Cat, Bad Cat Cub III 30, Divided by 13 JRT 9/15
Gewicht: 3,6 kg **Besonderheit:** Rio-Palisander-Griffbrett, Nickel-Hardware
Preis: 5.390 Euro (inkl. Aufpreis Rio-Palisander-Griffbrett)
Vertrieb: Gitarren-Studio Neustadt

www.eggle.co.uk
www.gitarren-studio-neustadt.de

besonders füllige Telecaster. Mit dem für beide Tonabnehmer getrennt schaltbaren Coil Splitting lassen sich zusätzliche Varianten einstreuen; insgesamt bleibt die Klangfarbe der Tonabnehmer erhalten, nur mit etwas schnellerer Ansprache und reduzierten Tiefmittenanteilen. Das erweist sich besonders im Rhythmuseinsatz als gut brauchbar, beispielsweise für Funk-Licks oder jene erwähnten Prog-Rock Clean Sounds, die gelegentlich mit Effektschwaden versehen werden.

Zu der schnellen auffächernden Ansprache trägt das Rio-Palisander-Griffbrett bei: Im High-Gain-Bereich überzeugt die Gitarre dadurch ebenfalls – hier sind Hard-Rock-Sounds am Steg sowie schmatzende Zerre am Hals bei ungewöhnlich gut definierter Tontrennung möglich. Die Klangästhetik ist zwischen Hi-Fi und Vintage verortet, ideal für alle, die offenere Heavy Sounds als die einer 59er Les Paul erwarten, allerdings auch keine 1980er Jahre Jammerhaken-Strat-Zerre suchen – sondern schlicht obertonreiche und dennoch erdige Klänge.

Fazit

Wie schon bei seiner '96 gilt: Die Instrumentenkategorie hat Patrick James Eggle nicht von Grund auf neu erfunden, aber sich mancher Schwächen erfolgreich angenommen. In der Konfiguration mit dem Eschekorpus und Rio-Palisander-Griffbrett spricht das Instrument erfreulich schnell an. Die hauseigenen Tonabnehmer setzen die Qualitäten sehr gut um und machen die Gitarre zu einem durchsetzungsfähigen Allrounder, der dank des Konzepts und des hervorragenden Setups selbst anspruchsvolle Bühnenprofis zufriedenstellen dürfte, ohne das Gefühl zu vermitteln, Kompromisse im Klang eingehen zu müssen. Der eignet sich, grob formuliert, für Country bis Metal, ohne dabei „gesichtslos" zu wirken. Gerade die gesplitteten Tonabnehmervarianten offenbaren reizvolle Schattierungen. Wer indessen reinrassige Vintage Sounds sucht, zu denen auch die für Mahagoni typischere, etwas „gelassenere" Ansprache gehört, wird vermutlich mit der traditionellen Konfiguration glücklicher. Wer hingegen hier immer eine Achillesferse auszumachen glaubte und auf der Suche nach einer Gitarre mit kurzer Mensur, aber schneller, obertonreicher Ansprache ist – dem sei die Eschevariante wärmstens zum Test empfohlen. ▮

SCHERTLER®

WWW.SCHERTLER.COM - FACEBOOK.COM/SCHERTLER.SA

Tel: +41 91 6300710 - E-mail info@schertlergroup.com

THE NEW ROY

400 Watt, 7 channels - acoustic instrument amplifier

Vertrieb für Deutschland und Österreich - Noble Guitars

TOD 0:1 ELVIS

Die wahrscheinlich überflüssigste Debatte der Welt: Lebt Elvis?

Überhaupt keine Frage. Der wird auch noch leben, wenn alle, die jetzt darüber diskutieren, ob er noch lebt, längst tot sind.

Die Musik hat ihn unsterblich gemacht – zusammen mit Janis, Jimi, Wolfgang Amadeus, Freddie und all den anderen. Den Kampf mit den Drogen, dem Alkohol und sich selbst haben viele von ihnen viel zu früh verloren. Den Tod hatten sie da aber schon längst besiegt.

th•mann
MUSIC IS OUR PASSION

EytschPi42, YouTube und der Rest der Welt

Henning Pauly

Wenngleich laut unserer Bundeskanzlerin das Internet immer noch Neuland ist, informiert sich heute der Großteil der Menschheit auf dieser Plattform. Ist man in der Welt der Gitarre unterwegs, kommt man an YouTube, und dort an Henning Pauly alias EytschPi42, nicht vorbei. Ein manchmal hyperaktiver, humoriger Präsentator, Interviewpartner, Tester, Influencer und Lehrer, der mit enormem Fachwissen und seinen musikalischen Skills glänzt, und der mehr ist als der Mann im Netz.

Von Leonardt Breuken

Henning Paulys Webseite ist nicht unbedingt auf dem allerneuesten Stand, vielmehr auf dem von 2012, aber wer braucht schon eine Seite im Netz, wenn er ohnehin jeden Tag, auf YouTube abrufbar und ein ständiger Begleiter wissbegieriger Netzjünger ist? Egal ob man nach Verstärkern, Pedalen, Recording Tools, Saiten, Zubehör oder elektrischen Gitarren sucht, man stößt in jedem Fall auf EytschPi42, wie der 42-Jährige sich und seinen Kanal nennt. Henning Pauly liebt Musik und Equipment, sein Zuhause ist sowohl Heim als auch gigantisches Recording- und Videostudio mit allen erdenklichen technischen Möglichkeiten. Hier türmen sich mehr Gitarren, Amps und alles, was dazugehört, als in den meisten Musikläden. In diesem Universum geht er seinen vielseitigen Berufen nach, hier unterrichtet er, produziert, komponiert und tut eben all das, wofür man ihn als YouTuber kennt. Seinem Kanal folgen mittlerweile 102.000 Gearheads, was alleine schon ein beachtlicher Erfolg ist, doch ihn nur darauf zu reduzieren, würde ihm Unrecht tun, denn Mr. Pauly ist ein ruheloser Kreativer.

Henning, surft man durch deine YouTube-Welt, stellt man fest, dass du immens produktiv bist, aber nicht nur als Gear Checker, sondern auch mit Musikvideos, Interviews, Messeberichten und einigem mehr. Wie hat dich deine musikalische Reise hierher geführt?

Henning Pauly: Das Interesse für Musik kam schon über meinen Großvater und meinen Vater, die beide als ambitionierte Laien mit viel Hingabe unterschiedliche Instrumente spielten. Ich wurde ziemlich früh in den Klavierunterricht geschickt, wo ich zwar ordentlich lernte, jedoch ohne je richtigen Spaß daran zu haben. So wäre daraus nie eine Passion geworden.

Wie dann?

Henning Pauly: Während Vater eher klassisch unterwegs war, standen meine älteren Brüder natürlich auf moderne Sachen, und als ich etwa 15 war, gab mir mein Bruder Stephan das erste Bon-Jovi-Album, und da war es unmittelbar um mich geschehen. Damals gab es ja noch ein MTV, auf dem richtig gute Sachen liefen, und das alles riss mich völlig mit.

Wer waren deine frühen Helden?

Henning Pauly: Klar Bon Jovi, Guns N'Roses, Skid Row, Aerosmith, Whitesnake, Poison und was so an typischem 80er Jahre Rock verfügbar war. Das fand ich grandios. Und natürlich war damit die Gitarre die Waffe der Wahl. Zuerst bekam ich eine Nylonstring, die ich aber bald gegen eine Ibanez Steve Vai in Zahlung gab, und dann war der Kurs mit der E-Gitarre klar.

Wie lange hat es gedauert, bis dir klar war, dass du professionell Musik machen möchtest?

Henning Pauly: Das ging ziemlich schnell, denn wenn ich etwas mache, bin ich sehr fokussiert. Ich war bald mit einigen Bands unterwegs und wusste sofort, dass ich Musiker sein will.

Und von da an?

Henning Pauly: Bis zum Abitur war ich weiter in Bands und unterschiedlichen Projekten aktiv, danach kam der Zivildienst, und während dieser Zeit wurde mir klar, dass ich eine wirklich professionelle Ausbildung machen muss, dabei schielte ich schon auf das Berklee College of Music in Boston. Während des Zivildienstes schrieb ich eine Rockoper, ein Musical mit dem Titel „Babysteps". Das beeindruckte auch meinen Vater, der erkannte, wie ernst mir die Sache war. Also ließ er sich auf meine Pläne ein. Er hatte einen Freund in Amerika, den er allerdings erst einmal prüfen ließ, ob diese Schule denn überhaupt etwas Seriöses wäre. Schließlich flog er mit mir gemeinsam rüber, um sie zu begutachten, und als ich dort akzeptiert wurde, waren meine Eltern sehr stolz und unterstützten mich nach Kräften.

Berklee ist zwar sehr renommiert, aber sicherlich kein Sonderangebot, oder?

Henning Pauly: Damals kostete ein Semester etwa 9.000 US-Dollar, mittlerweile nehmen sie 20.000 Dollar, da frage ich mich schon, ob das in einem Verhältnis steht.

Würdest du jungen Musikern heute raten, diesen Schritt zu tun?

Henning Pauly: Wenn man ehrlich ist, muss man sagen, dass zu der Studiengebühr noch das Geld für reisen, wohnen, essen etc. dazukommt. Nimmt man diesen Batzen, kann man hier zu Hause auch den allerbesten Unterricht bei den besten Leuten bekommen, und dann sogar wesentlich mehr Stunden. Der Vorteil an Berklee ist natürlich, heutzutage haben Sie dort sieben der besten modernsten Studios, wo man unter sehr praxisnahen Bedingungen die Arbeit lernen kann, sei es all Instrumentalist, Recording Engineer, Produzent und so weiter. Außerdem, wenn man es schafft, unter die dortigen Top-Studenten zu kommen, gerät man unweigerlich in die richtigen Seilschaften. Das ist aber nur den oberen drei bis fünf Prozent möglich, ansonsten wird man sich schwer tun, jemals die Kosten für das Studium wieder reinzuarbeiten, schließlich ist man dort ja mehrere Semester, da kommt ganz schön was zusammen.

Wie ging es für dich weiter?

Henning Pauly: Ich schloss im Jahr 2000 dort zwei Studiengänge, nämlich „Contemporary Writing & Production" und „Music Synthesis" mit Summa cum laude ab. Da einige meiner Lehrer mir dringend rieten zu versuchen, in Los Angeles Fuß zu fassen, packte ich einen Umzugswagen voll mit meinem Zeug und machte mich auf den Weg. Natürlich ist diese Stadt das absolute Haifischbecken, da gibt es niemand, der dir den roten Teppich ausrollt, und einen Job als Mädchen für alles in einem Studio mit Kaffee holen und Chauffeur spielen wollte ich dann auch nicht machen. Also musste ich irgendwo anders versuchen, reinzukommen. Ich bekam einen Job in dem bekannten Guitar Center Hollywood am Sunset Strip, allerdings als Verkäufer in der Keyboard- und Recording-Abteilung.

Klarer Fall von Überqualifikation, oder?

Henning Pauly: Na klar, und der Job war alles andere als befriedigend. Allerdings kam mir der Zufall zu Hilfe, denn ich hatte, unmittelbar bevor ich nach ein paar Monaten wieder kündigte, einen Kunden, der für etwa 40.000 Dollar bei mir Recording Equipment und zwei Line 6 Pod Pro erwarb. Kurz danach rief mich dieser Typ an und meinte, er hätte Schwierigkeiten, die ganze Technik zum Laufen zu bringen. Ich sagte ihm, ich wäre nicht mehr bei Guitar Center, aber er könnte mich buchen, ihm bei der Installation zu helfen, so hatten wir schnell einen Deal. Wie sich herausstellte, besaß er eine Werbeagentur bei San Bernadino und hatte einen Sohn, der Bass in einer Band spielte. Sein ursprünglicher Plan war, dass er für den Sohn dieses Studio einrichten und sie dann Musik und Jingles für Werbespots selbst produzieren würden, doch das ging nicht so einfach, und so brauchten sie mich für das Studio, denn dafür hatte ich die perfekte Ausbildung. Hier konnte ich mich kreativ austoben, Musik schreiben und produzieren, obgleich das alles für mich kommerziell nicht besonders erfolgreich war. Allerdings hatte ich den Vorteil, dass ich das Studio am Wochenende privat nutzen konnte, um dort an meinen eigenen Prog-Rock-Sachen zu basteln. Unter anderem experimentierte ich mit Material meiner alten Band Chain aus der Heimat. Ursprünglich war geplant, es neu produziert, aufbereitet und gemischt meinen ehemaligen Bandkollegen zu Weihnachten zu schenken. Diese neue CD schickte ich zusätzlich an eine Internet Radio Station in L.A., wo sie, sehr zu meiner Begeisterung, schließlich in die Rotation kam, zwischen Giganten wie Dream Theater oder Rush, das war der Wahnsinn. Mit der Radio Station war ein Label verknüpft, welches die CD sogar in den Katalog aufnahm und mir zu allem Überfluss eine Zusammenarbeit am neuen Soloalbum von James LaBrie, dem Sänger von Dream Theater, anbot.

Volltreffer, oder?

Henning Pauly: Ich war erst mal komplett aus dem Häuschen, dadurch eröffneten sich weitere neue Möglichkeiten, was jedoch in Amerika nicht immer zuverlässigen Erfolg bedeutet.

Du hast auch mit anderen Hochkarätern zusammengearbeitet.

Henning Pauly: Ja, mit Steve Walsh von Kansas, Michael Sadler von Saga, Charlie Dominici von Dream Theater, Sass Jordan und einigen anderen. Für Sebastian Bach von Skid Row schrieb und produzierte ich ein Soloalbum, von dem er später allerdings behauptete, er hätte alles selbst gemacht. Auch so etwas erlebt man in den USA.

Für dich selbst hattest du keine Solo-Pläne?

Henning Pauly: Es war nie mein Ziel, groß rauszukommen, was auch immer das ist. Ich bin mehr der Mensch, dem das Kreative, das Schreiben und das Produzieren liegen. Außerdem war das die Zeit, als es mit der Plattenindustrie steil bergab ging.

Wie ging es für dich weiter?

Henning Pauly: Ich sehnte mich nach dem Zuhause, nach Familie und Freunden, die findet man nämlich in L.A. nicht so leicht. Als das Haus, das ich gemietet hatte, verkauft wurde, und das Studio und die Werbeagentur, für die ich tätig war, den Bach runtergingen, war der richtige Zeitpunkt gekommen, zurückzugehen. In Deutschland produzierte ich kleinere Bands, gab Unterricht, und kaufte schließlich das Haus, das heute mein Lebens- und Arbeitsmittelpunkt ist.

Auf YouTube gibst du ja eine Führung durch diese imposanten Räumlichkeiten, wirklich einzigartig.

Henning Pauly: Darauf bin ich absolut stolz und glücklich damit. Alles ist von Grund auf so konzipiert, dass meine Freundin, ich und unsere drei Hunde und fünf Katzen dort prima leben können und alles auch für das Studio mitgenutzt werden kann.

Wie kamst du auf den YouTube-Trip?

Henning Pauly: Es fing damit an, dass ich mir 2012 zwei Harley Benton Pedale, ein Ultimate Drive und ein American Sound, gekauft hatte. Dazu gab es nirgends Produktvideos, deshalb drehte ich selbst, damals noch mit einfachen Mitteln. Die Videos kamen gut an, ich drehte mehr, und so wurde ein Job daraus. Thomann fand das natürlich gut, dann kam der chinesische Hersteller Joyo auf mich zu, schließlich war Sören von Carl Martin der Erste, der mir Boutique-Pedale zur Verfügung stellte, und so wuchs das Ganze schnell an. Anfangs durfte ich meistens die Produkte behalten, aber als mein Kanal 30.000 Follower überschritt, begann ich, das als professioneller Dienstleister, der Geld verdienen muss, aufzuziehen.

Deine technischen Möglichkeiten sind ja extrem professionell.

Henning Pauly: Sicher, dass muss so sein. Heute kann ich mit 19 Kameras gleichzeitig einen 4K-Livestream übertragen, nutze ein Sennheiser AVX-System und die besten Audio Tools, damit am Ende ein perfektes Produkt rauskommt, und dafür muss man hart arbeiten, obwohl das alles locker, flockig aussieht. Meine Produktvideos gehen oft sehr in die Tiefe, es wird etwas detailliert getestet und vorgeführt, das ist häufig nichts für jene, die mal kurz durchzappen, vielmehr für Leute, die echte Information, gute Bilder und authentischen Sound erwarten.

Kann man von dir als YouTuber einen objektiven Test erwarten?

Henning Pauly: Selbstverständlich, das muss sogar so sein, wobei ich natürlich klar zeige, was mein persönlicher Geschmack ist und was die harten Fakten. Es kann ja sein, dass ich beispielsweise eine Gitarre vorstelle, die weder optisch noch klanglich mein subjektives Ideal darstellt, aber die strukturell perfekt gemacht ist, wertig, stabil und makellos daherkommt. Dann werde ich würdigen, dass das ein super Instrument ist, mein persönliches Empfinden stelle ich nicht über die Tatsachen. Allerdings mache ich Firmen, die mir etwas zum Review schicken, was ich als mangelhaft einstufe, dann auch klar, warum ich das so nicht positiv präsentieren möchte und was man verbessern könnte. Einige Hersteller haben das verstanden und fragen mich sogar um meine Meinung, bevor sie etwas launchen. Daraus ist oft eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit entstanden.

Du warst Mastermind hinter der Guit-Con bei Warwick und der Thomann Gearhead University, was war die Idee dahinter?

Henning Pauly: Messen wie Frankfurt oder die Namm sind nicht der richtige Platz für YouTube-Videos, dort fehlt das richtige Aufnahme-Equipment, es ist laut, hektisch und keiner hat wirklich Zeit. Deshalb wollte ich ein passenderes Event schaffen. Mir war vor allem wichtig, dass YouTuber zusammenkommen, sich besser vernetzen, Zeit haben, sich anzufreunden und voneinander zu lernen. Die Zahl der teilnehmenden Firmen sollte überschaubar bleiben, damit Zeit bleibt, sich in der Tiefe mit ihren Produkten zu beschäftigen, so ist das eine Win-win-Situation. Allerdings laufen beide Veranstaltungen mittlerweile ohne mich, da mir die Balance zwischen Firmen, Produkten und den YouTubern extrem wichtig ist, und das hat in den andern beiden Fällen nicht immer funktioniert. Deshalb gab es 2019 das erste 42 Gear Street Event bei mir zu Hause. Es kamen YouTube-Kollegen von überall zusammen, man hatte Zeit, sich kennenzulernen und wirklich Freundschaften zu knüpfen, auch mit den Leuten, die für Hersteller arbeiten, das ist enorm wichtig! Wir haben bei mir, in einem Gasthof und bei meiner Mutter zu Hause gedreht. Das hat unglaublichen Spaß gemacht und wirkt, glaube ich, echt authentisch, wenn Mutter mit Selbstgebackenem durchs Bild läuft. Dadurch ist alles ehrlicher, glaubwürdiger, und jeder, der teilnimmt oder zuschaut, profitiert davon.

Was macht Henning Pauly, wenn er mal kein Video dreht, produziert oder musikalisch tätig ist?

Henning Pauly: Oh, das macht er aber meistens, YouTube ist echt viel Arbeit. Natürlich gehen wir mit unseren Hunden raus, außerdem hege ich ein Faible für Elektromobilität, also E-Scooter, Segway, Monowheel und so etwas. Ich habe ein etwa eine Stunde gebrauchtes Ninebot Monowheel erstanden, das Ding hat eine Reichweite von 100 Kilometern, leistet 2.000 Watt und macht 40 Kilometer in der Stunde. Es dauert eine Weile, das zu beherrschen, wenn man jedoch so weit ist, macht es echt Spaß. Davon gibt´s übrigens auch ein Video auf YouTube, obwohl ich da noch nicht so sicher unterwegs war.

grand gtrs: Vielen Dank, Henning, für deine Zeit und die Einblicke in deine Arbeit, und weiterhin viel Erfolg! ∎

www.henningpauly.com

Nichts für Zyniker

Pat Metheny

Pat Metheny kehrt nach 5 Jahren Plattenpause mit einem neuen zukunftsweisenden Album zurück. Detailreich, metrenstark und auch in der Saitenarbeit vielschichtiger denn je, trotzt der Gitarrenmann aus dem Mittleren Westen der USA in 10 groß orchestrierten Songetappen beinahe allem, was die moderne Kultur ausmacht. „From This Place" ist gerade deshalb kein Werk des Ausschlusses geworden. Es umarmt, ganz im Gegenteil, alles und jeden. Beinahe ...

Von Max Mazing

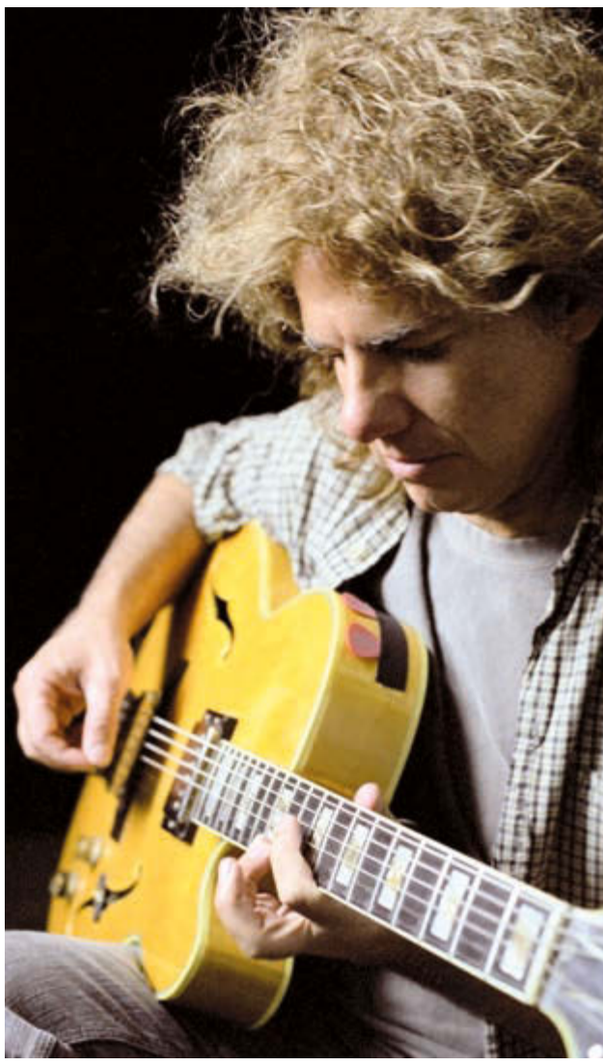
In der visuellen Darstellung seiner Musik, vor allem in der Plattencover-Gestaltung, setzte Pat Metheny selten aufs Konkrete. Sein ECM-Werk wurde geschmackvoll grafisch gestaltet, während die Hüllen aus der Geffen-Records-Ära vor allem dem Bunten, dem Weltumspannenden zugetan waren. Seine bisherigen Nonesuch-Alben-Einstecktaschen waren ein Mischwerk aus fotografischen und grafischen Momentaufnahmen. Das Cover-Motiv, in dem „From This Place" steckt, ist hingegen ein geradezu plakativer Hingucker. Über der Betrachtung eines Stücks Land irgendwo im Norden des amerikanischen Kontinents braut sich am Himmel etwas zusammen. Eine beinahe schwarzdunkle Wolkendecke säumt das Foto, in dessen Mitte eine Windhose tobt. Nimmt man dazu das Titelstück des neuen Albums zur Kenntnis, offenbart sich unmittelbar die Aussagekraft der Hülle. Erstmals seit 30 Jahren lässt Metheny in einer seiner Kompositionen wieder Wörter singen. Oft gab es das in seiner Karriere nicht. „This Is Not America" fällt neben ein paar wenigen Texten in spanischer Sprache ein, die Pedro Aznar in den 1980er Jahren für zwei der Pat-Metheny-Group-Bestseller erdachte und einsang. Diesmal intoniert Meshell Ndegeocello eine Ballade, die wie ein Hybrid aus Klagelied und hoffnungsvoller Utopie klingt. Aufgeschrieben von ihrer Partnerin und initiiert von Metheny, artikuliert sie darin dessen Gedanken am Tag nach der letzten US-Präsidentschaftswahl im November 2016. Er zupft dazu eine seiner nylonbesaiteten Akustischen derart ausdruckstark-intensiv, als ob es darum ginge, seinen Landsleuten die Sinne dafür zu öffnen, wie unamerikanisch sie mit der Wahl Trumps zum Präsidenten votiert haben. Für einen wie Metheny, der die Konzertkarten seiner „Letter From Home"-Tour mit dem Aufdruck „Made in U.S.A." versehen ließ und der sich oft als „as American as you can get" bezeichnete, ist das eine geradezu gegenständliche Aussage. Zu spät erscheint sie keineswegs zu erklingen. Denn wenn „From This Place" Ende Februar 2020 veröffentlicht wird, sind es nur noch gut acht Monate bis zur nächsten US-Präsidentschaftswahl.

Wohnsitz Welt

Die Platte ist aber wohlgemerkt kein Protestalbum. Wenn man sie unbedingt so verstehen will, dann protestiert Metheny mit dem Inklusionsgedanken, auf dem sein ganzes Werk, insbesondere seine Gitarristensprache fußt. Deren ästhetische Betrachtung offenbart das in seiner Persönlichkeit tief verankerte Bewusstsein für Vielfalt. Was hat der 65-Jährige im Laufe der letzten viereinhalb Dekaden nicht alles gespielt, aufgenommen und verfeinert! Seine schönen-melodischen und gleichsam metrisch-expressiven Archtop-Gitarrenläufe, die 1976 bereits auf seinem Einstandswerk „Bright Size Life" vollendet erschienen, baute er im Verlauf der Zeit kontinuierlich aus. Je breiter das Spektrum der unterschiedlichen Konstellationen wurde, die er als Bandleader schuf, desto variabler wurde der klassische Metheny Sound. Dessen geradezu unverschämte Zugänglichkeit basiert auf spieltechnischer Finesse, die ihresgleichen sucht. Kein Wunder eigentlich, stehen Methenys Seele und Verstand doch praktisch seit seiner frühen Jugend mit seinen besaiteten Werkzeugen in Dauerkorrespondenz. Bis in die frühen 2000er Jahre hinein trat er in bis zu 300 Konzerten pro Jahr auf, lebte quasi nur aus dem Koffer. Sein Wohnsitz war buchstäblich die Welt. Damit erspielte er sich nicht nur eine treue Gefolgschaft, um die ihn selbst Miles Davis beneidete. Vom ganzen Gold- und Geldregen, und dem vielzitierten Grammy-Klimbim abgesehen, mit dem sich Metheny schmücken könnte, wenn er wollte, ist es vor allem sein Entwicklungsdrang, der ihn als Gitarristen ausmacht. Der manifestierte sich erstmals gänzlich in seiner 1979 erschienenen Soloeinspielung „New Chautauqua". 6- und 12-saitige E-Gitarren, Nylonstring- und Western-Akustikgitarren, 15-saitige Harp Guitar und E-Bass schichtete und verdichtete er damals zu seinem idealen Gitarrensound. Der wuchs über die Jahrzehnte zum Monolithen an. Seine inzwischen legendäre, mit Zahnbürste als Ersatz-Gurtpin versehene 1959er Gibson ES-175N lieferte jenen einschmeichelnden Ton, für den Metheny seit Mitte der 1970er Jahre synonym steht. „Die ist eine zerbrechliche alte Dame geworden, die besser denn je klingt. Ich nutze sie jedoch nur noch daheim oder im Studio", erzählt Metheny.

Später Sammler

Der Prototyp seines sowohl live wie auch im Studio vielgenutzten Ibanez Signature-Modells PM200 steht an den Tisch eines überproportionierten Hotelkonferenzraums gelehnt, in dem Metheny an diesem kalten Novembertag in Hamburg Hof hält. Er sei gerade gestern aus New York angereist, müsse am Abend in ein anderes europäisches Land fliegen, um dort über „From This Place" zu reden, erzählt er. Und in ein paar Tagen steht anderthalb Wochen lang in Italien ein Konzertprogramm an, in dessen Genuss man hierzulande nicht so schnell kommen wird: Unterstützt von einem Orchester und zwei ausgewählten Musikern aus New York an Kontrabass und Schlagzeug, wird er Stücke aus „Beyond The Missouri Sky", seiner vielgekauften Duo-Platte mit Charlie Haden, und Motive aus seinen vielen Filmmusiken spielen. Sein Gitarrenfuhrpark ist bereits auf dem Weg in den Süden Europas. Relativ viele neue Modelle haben seine Sammlung



neben einer Reihe origineller Unikate in den letzten Jahren erweitert, erzählt er. Insbesondere alte Gibson Archtop-Modelle seien kürzlich zu einer andauernden Faszination für ihn geworden. „Als ich vor ein paar Jahren mit meiner ‚Unity Band' ein Konzert in Holland gab, besuchte ich Daniel Slaman in Den Haag, der alte Gibsons aus der Vorkriegs-Ära detailgenau nachbaut. Ein paar Modelle aus seiner Manufaktur zählen neben den Ibanez-Teilen zu meinen derzeit meistgenutzten E-Gitarren im Studio und auf der Bühne. Ich lebe eigentlich nicht materialistisch orientiert, aber meine Gitarren-Sammelleidenschaft hat zugenommen. Wie will man anders reagieren als mit Habenwollen, wenn man die Chance hat, eine Gibson zu bekommen, die einst Wes Montgomery gehörte?", lacht Metheny. „Je länger eine Gitarre aus den 30er, 40er und 50er Jahren gespielt wurde, desto besser und charakterstärker klingt sie. Genauso verhält es sich mit meiner ES-175. Bei meinen Ibanez Gitarren ist das anders. Die klingen immer und überall, egal, unter

AKTUELLES ALBUM

Pat Metheny
From This Place
Nonesuch
Erscheinungsdatum 21.02.2020

welchen klimatischen Bedingungen ich sie hernehme, gleich. Mir gefällt beides, deren Verlässlichkeit ebenso wie die Wesen der alten Gitarren. Ich bin glücklich, ankündigen zu können, dass es im nächsten Jahr ein neues Signature-Modell geben wird, das ich abermals zusammen mit Ibanez entwickelt habe."

Wenn die Gitarre verschwindet ...

Auf „From This Place" kommt sein Roland Gitarren-Synth wieder zum Einsatz, den er sich Ende der 70er Jahre zur Expansion seiner Gitarrensoundvorstellungen zulegte. Dessen Sustain-Möglichkeiten nutzt Metheny seither oft und gerne für Soli, mit denen er gleichzeitig das jeweilige Setting orchestriert. Seine Picasso-Gitarre aus der Manufaktur von Linda Manzer, sagt er, bietet ihm ganz ähnliche Möglichkeiten, allerdings im akustischen Rahmen. So wichtig ihm ausgewählte Gitarren zur Umsetzung seiner Ideen sind, so sehr spielt er sich auch zu deren „Bedeutungslosigkeit" vor jeder Gelegenheit warm, wie er erzählt. „Ich spiele vor jedem Konzert ein paar Stunden lang Gitarre, um physisch an den Punkt zu gelangen, an dem die Gitarre aus meinem Bewusstsein verschwindet und ich einfach mitteilen kann, was ich ausdrücken will. Man mag denken, dass ein Typ wie ich überall und jederzeit brillante Soli vortragen kann, aber dem ist nicht so. Meine Tochter Maya wurde kürzlich 7 Jahre alt, und zu ihrer Geburtstagsfeier wollte ich das klassische ‚Happy Birthday' für sie und ihre Freunde bringen. Ich habe gute zwei Stunden Vorbereitung gebraucht, um die simple Notenabfolge mit Klang zu füllen. Natürlich könnte ich dir jetzt ad hoc etwas präsentieren, das in deinen Ohren irgendwie nach mir klingen würde. Logisch, es wäre ja mit meinen Händen performt. Trotzdem würde das nicht bedeuten, dass es wirklich gut klingt." Was sich wie Besessenheit liest, ist tatsächlich Methenys gesteigertem Qualitätsbewusstsein geschuldet. Das macht sich auch und vor allem auf „From This Place" bezahlt. Darin klingt er als Solist vor einem Orchester wie ein Zeremonienmeister, der seine klassischen Gitarrenläufe bisweilen von Streichern und Blechblasinstrumenten doppeln lässt. Wer dabei an sein vergoldetes Soloalbum „Secret Story" denkt, befindet sich allerdings auf der falschen Fährte. Sein neues Album hatte er ursprünglich für sein sagenhaft besetztes aktuelles Quartett geschrieben. Die Kontrabassistin Linda May Han Oh, der Pianist Gwilym Simcock und Methenys langjährige Schlagzeugallzweckwaffe Antonio Sanchez langen in den 10 neuen Stücken mit lyrischen Zwischenspielen, leidenschaftlich improvisierten Dialogen und individuellem Gruppenklang zu.

Is This America?

Erst nachdem die Platte bereits aufgenommen war, spürte Metheny, dass dem Geschehen das Element der maximalen Orchestrierung fehlte. Das Resultat ist eine delikate Hybris aus der beinahe romantisch-idyllischen Sozialisation des jungen Metheny aus Missouri und dem weltgereisten Eklektiker, der seit 25 Jahren in der Upper West Side in Manhattan lebt. Es ist, nebenbei bemerkt, das beste Metheny-Album seit knapp 20 Jahren, weil es eine weitere Neudeutung des Metheny-Komponisten-Duktus markiert. Ließ er sich und den Musikern der Pat Metheny Group im Kontext großorchestrierter Stücke kleine, überschaubare Plätze fürs freie Spielen, geht er heute exakt gegensätzlich vor – das Orchester spielt dem improvisierenden Geschehen zu. Damit schließt sich für ihn ein Kreis zwischen dem Balladesken seiner Anfangsjahre und der zunehmenden Komplexität seiner Musik in den vergangenen zwei Dekaden. Es würde ihm nicht schwerfallen, hier in Hamburg im Umkreis von einem Kilometer eine Reihe Musiker zu finden, die das komplexeste Zeug locker aus den Ärmeln schütteln könnten, sagt er. Aber den Musiker zu finden, der seine Balladen zum Klingen bringen kann, fällt ihm nicht leicht. Er sucht nach dem, meint er. Nach seiner Identität muss einer wie er hingegen längst nicht mehr suchen. Er ist Musiker. Punkt. „Und ich handele mit einem Wert, der allen geopolitischen und gesellschaftspolitischen Sonderbarkeiten, die uns allen täglich zunehmend öfter begegnen, trotzt", wird er am Ende philosophisch. „Meine Frau ist Französin marokkanischer Abstammung, meine Kinder – ich weiß gar nicht; was die sind. Wir leben in New York und identifizieren uns als New Yorker. Sobald ich stadtauswärts den Fluss überquere, komme ich in ein Land, das seine hässliche Fratze in den letzten Jahren deutlich zeigte. Wir haben den Rassismus in Amerika viel zu lange verdrängt, obwohl er offensichtlich war. Jetzt hat er mit dem Poltergeist im Weißen Haus ein Gesicht bekommen. Ich kann nicht behaupten, dass mein neues Album ein klares Statement gegen die mentale Verfassung Amerikas ist. Dafür ist es vermutlich zu wenig konkret in seiner tatsächlichen Aussage. Wenn man allerdings genau hinhört, spürt man hoffentlich, dass die Musik so wenig zynisch ist, dass sie wie ein Gegenentwurf zum heutigen politischen Amerika klingt. Meine Idee von Amerika, und mit der bin ich groß geworden, war immer die einer Gesellschaft, die jedem Platz zum Integrieren bietet. Jedem, der anderen ihre Freiheit ließ. Diese Idee ist leider vor allem seit Trumps Amtsantritt aufs Schlimmste pervertiert worden." Metheny packt seinen Gitarrenkoffer, reicht noch schnell zwei gerade genutzte Plektren als Souvenir über den Tisch, verabschiedet sich höflich und macht sich auf den Weg zum Flughafen. Zurück bleibt Hoffnung. Denn trotz seiner realistischen Weltsicht ist er ein Optimist geblieben. Und deswegen ist „From This Place" ein besonders wertvolles Album geworden. ▮

www.patmetheny.com

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER Vertrieb – Division of Musik Meyer GmbH, Industriestraße 20, D-35041 Marburg, www.musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz

Lebenslehre

Philipp Fankhauser

Philipp Fankhauser ist dem Blues seit mehr als 40 Jahren zugewandt. Dogmatisch betrachtet er seine Lieblingsmusik aber keineswegs. Vielmehr geleitet er sie, wie man jeder großen Lebensliebe zur Seite stehen sollte: mit Verständnis für Veränderungen. 30 Jahre nach seinem Platteneinstand hat er sein neues Album folgerichtig „Let Life Flow" genannt. Entsprechend stimmig erklärt er sein Gitarristenselbstverständnis.

Text von Michael Loesl, Fotos von Adrian Ehrbar

Ein Spätnachmittag an einem Samstag, Ende November. Philipp Fankhauser steuert sein Auto Richtung Thalwil, einer Gemeinde am Zürichsee, wo er und seine Band am Abend ein Konzert spielen werden. Weil er ein paar Minuten nach der vereinbarten Zeit anruft, entschuldigt er sich mit den launischen Worten „Wir Schweizer sind ja nicht gerade bekannt für Pünktlichkeit". Er musste vorher rasch seine Gitarren ins Auto packen und ist jetzt ganz Ohr für die bohrenden Reporterfragen aus Deutschland. Und gleich auf die erste, die Frage nach dem ledernen Guitar Strap, den er so schön repräsentativ auf der Lehne des roten Samtsofas drapiert hat, das neben ihm das Hüllenfoto seines neuen Albums ziert, reagiert er erheitert. „Es freut mich, dass du einer der Ersten bist, der nicht über die Flip-Flops diskutieren will, die ich auf dem Cover trage, sondern über den Gitarrengurt. Das macht mir jetzt doch mal Spaß", lacht er. Ins schwarze Leder eingelassen prangen auf dem Strap in goldenen Lettern die Buchstaben „Thun" – der Name von Fankhausers Schweizer Geburtsstadt. Hergestellt wurde der Gurt aber nicht im Emmental, sondern in Südkalifornien. Zwischen 1992 und 1999 lebte Fankhauser in Amerika, zum Ende hin in San Diego. Ein dort ansässiger Sattler besuchte ein paar seiner Konzerte, war von der Musik angetan und kam nach einem Konzert mit den Worten „Philipp, du hast einen furchtbar hässlichen Gitarrengurt" auf den Gitarristen, Sänger und Komponisten zu. „Aus Dank für meine Musik bot er an, mir einen geschmackvollen Gurt anzufertigen, was er dann tatsächlich in mühsamer Handarbeit tat. Als er erfuhr, dass ich aus der Schweiz, genauer gesagt aus Thun stamme, arbeitete er gleich noch die Buchstaben ein, damit ich ein bisschen Werbung für meinen Heimatort machen kann. Seit 1995 nutze ich diesen Gitarrengurt vorwiegend, weil er wirklich einzigartig schön ist, wie ich finde", erzählt Fankhauser. Als er Anfang der 1990er Jahre rübermachte auf die andere Seite des großen Teichs, ahnte er nicht, dass aus der Musikexpedition eine Lebensexpedition werden sollte.

Höhenflüge und Selbsterfahrung

Rückblickend betrachtet, hatte er sich damals als Blues-Musiker vermutlich überschätzt, sagt er. Der Gedanke, im Mutterland des Blues Karriere zu machen, trieb ihn zunächst über den Atlantik – auch, weil der Blues-Entertainer Johnny Copeland ihn eigeladen hatte. Mit dem war er dann zwei Monate lang kreuz und quer durch die USA unterwegs. Drei weitere Monate später hatte Fankhauser sein Auto verkauft und seine Wohnung in der Schweiz aufgelöst, um erst mal für immer drüben zu arbeiten und zu leben. „Ich wollte da eine Menge erreichen und brauchte ein paar Jahre, um erkennen zu können, dass es in Amerika mehrere zehntausend Blues-Gitarristen und -Sänger gibt. Einige von denen sind besser als ich, etliche gleich gut, ein paar schlechter. Aber diese Erkenntnis war nur sekundär wichtig für mich. Für mich waren die Jahre in Amerika vor allem eine Lebensschule", erinnert er sich. Er sei nie mit einem Riesenego durchs Leben gegangen, führt er weiter aus. Sich einzureihen und einer von vielen zu sein, habe seinen Narzissmus nie auf die Probe gestellt, meint er. In der Schweiz aber gab man ihm bis zum Beginn der 90er Jahre allerorten das Gefühl, der wahnsinnig beste, irrsinnig tollste Musiker des Landes zu sein. „Ich hatte das Zeug, das man über mich schrieb natürlich nicht geglaubt, weil ich wusste, wie die wahnsinnig guten Typen, von B. B. King bis Albert Collins, spielten. Gemessen an denen konnte ich mich richtig einschätzen. Als ich dann durch die USA reiste und meine Helden, Robert Lockwood junior, Kenny Neal und Clarence Gatemouth Brown, also die wirklichen Blues-Könige, hautnah erlebte, lernte ich erst richtig, was Demut ist –, Demut vor dem Leben und Demut vor all diesen Helden, vor dem Blues, vor deren Blues. Wenn du in New Orleans Walter „Wolfman" Washington siehst, begreifst du, dass dessen Musik ganz tief aus seiner Seele kommt.

AKTUELLES ALBUM

Philipp Fankhauser
Let Life Flow
Membran

Die Menschen da unten im Süden der USA sind so, wie sie Musik machen. Nachdem ich das begriffen hatte, illusionierte ich gar nicht mehr, aus Mississippi zu kommen und schwarz sein zu wollen. Dort unten lernte ich, dass es okay ist, der Fankhauser aus Thun im Emmental zu sein."

Dem Blues seinen Lauf lassen

Im gleichen Maße wie seine Hochachtung vor der Originalität stieg, sank seine Toleranz für Blues-Klischees. In Europa die Sonnenbrille aufzusetzen und am Wochenende so zu tun, als ob man im Nebenjob Baumwollpflücker sei, während man von Montag bis Freitag dem gut bezahlten Banker-Job in Zürich oder Frankfurt nachgeht, verlangt Fankhauser nunmehr nur mehr ein Kopfschütteln ab. „Die Blues-Typen in Mississippi haben nicht die Wahl, für die ist der Blues keine Klischee-Mucke, die spielen den, weil sie davon leben müssen und weil sie ihn zum Überleben brauchen. Und zwar von deren 15. Lebensjahr an bis sie 80 oder älter sind", formuliert Fankhauser seine Gedanken zur heutigen Relevanz des Blues. „Natürlich ist die Frage interessant, ob der Blues der 1950er Jahre nach wie vor relevant ist. Es gibt eine Menge Blues Bands, die Museumspflege betreiben, indem sie den Blues aus jener Zeit möglichst originalgetreu nachspielen. Sogar mit Instrumenten, die damals vermehrt genutzt wurden. Das ist natürlich vollkommen in Ordnung, und einige Bands, wie B.B. & The Blues Shacks, machen ihre Sache ausgezeichnet. Ich für meinen Teil lebe jedoch im Jahr 2019 und mache Musik, wie sie sich 2019 für mich richtig anfühlt. Und selbst wenn ich Material aus den 50er-Jahren aufführe, spiele ich es nicht nach, sondern bringe es so zu Gehör, wie ich es heute fühle. Für mich hat der Blues nie seine Relevanz eingebüßt, weil er in meinen Ohren bis heute moderne Musik geblieben ist. Aber ich arbeite nun mal nicht auf Baumwollfeldern." Die in der Schweiz zu finden, dürfte sich als schwierig erweisen. „Das kommt ja noch hinzu", fügt Fankhauser lakonisch an. „Let Life Flow", der Titel seines neuen Albums beschreibt die Sichtweise des heute 55-Jährigen nahezu perfekt: Dem Leben, auch dem Blues, seinen Lauf lassen, ohne ständig eingreifen zu müssen und kanalisieren zu wollen, schafft eine Form der entspannten Freiheit. Die hat er in den 15 Songs der Platte mit einem guten Schuss Pfeffer gewürzt, der den Blutdruck gleich wieder ansteigen lässt und die Aufmerksamkeit schafft, die Fankhausers Musik gebührt.

Tiefstapelei

Von seiner Amerika-Exkursion hat er erstaunlicherweise kaum besaitete Vintage-Schätze in die heimische Berglandschaft verschiffen lassen. Das ist umso bemerkenswerter, da er sämtliche Gitarren-Hotspots, Louisiana, Mississippi und Tennessee, während seiner Jahre in den USA mehrfach erkundet hatte. „Ich bin eigentlich kein Gitarren-Fan", gibt Fankhauser vor. Man mag so was aus seinem Mund kaum glauben, aber der Mann legt noch nach. „Mich den ganzen Tag lang über die Gitarre beugen und die Suche nach dem perfekten Blues Lick fortzusetzen, ist nicht meine Sache. Ich kann im besten Fall Saiten aufziehen, sie stimmen, mit dem Amp verbinden und spielen. Für mich ist die Gitarre wirklich ein Arbeitsinstrument, und deswegen muss es für mich nicht eine 59er Les Paul Gold Top für 90.000 Dollar sein. Das hat für mich keine Bedeutung. Ich weiß natürlich, dass Leute wie Billy Gibbons wahnsinnige Gitarrensammlungen besitzen, was mich für ihn freut, denn er scheint das zu brauchen. Ich habe lediglich 15 Gitarren, weil ich feststellte, dass die Gitarre selbst keinen großen Einfluss auf meine spielerischen Qualitäten hat. Zumindest dachte ich das, bis ich vor etwa 15 Jahren in Manhattan eine Gibson ES-125 fand, die eigentlich eine 50er Jahre Massengitarre ist. Die ist nicht einmal aus edlen Hölzern gebaut worden. Aber sie hat diesen klassisch-dicken 50er Jahre Gibson-Hals, der mir viel besser in der Hand liegt als all die Gitarrenhälse, die ich vorher spielte. Ich kann sie mit 013-059-Saiten bespannen und sie verstimmt sich nicht. Wenn ich eine 13er-Saite auf dieser Gitarre anschlage,

tönt das richtig gut. Ich nutze keine Effektgeräte, sondern gehe direkt in den Amp und bin deswegen darauf angewiesen, dass die Gitarre ein ordentliches Sound-Volumen liefert." Die Geschichte der blonden Gibson Les Paul, die Fankhauser auf der Hülle seines neuen Albums in den Händen hält, ist interessant. Er bekam sie 1995 von seinem Freund und Förderer Johnny Copeland geschenkt. Copeland spielte bis Mitte der 80er Jahre eine Peavey T-60, was für einen Blues-Gitarristen ungewöhnlich schien.

Prost Mahlzeit!

1987 unterschrieb Copeland einen Endorsement Deal mit dem US-Bier-Branding Miller. Statt einer Geldsumme versorgte ihn der Gerstensafthersteller mit Gitarren, auf denen das Firmenlogo prangte. Die Gibson, die inzwischen Fankhauser gehört, stammt aus jener Zeit. Wenn man die Gitarre aus der Nähe betrachten kann, erkennt man auf dem schwarzen Pickguard die Vokabeln „Miller Genuine Draft". „Als ich sie 1995 bekam, sah sie so aus, als ob sie bereits 30 Jahre lang gespielt worden wäre", sagt Fankhauser. „Copeland spielte damals zwischen 200 und 250 Shows pro Jahr. Insgesamt waren es wohl über 1.000 Konzerte, die er mit der Gitarre bestritten haben muss. Man sieht es. Von den vielen Ringen, die er an seinen Fingern getragen hat, ist der Lack am Griffbrett bereits ordentlich abgeschabt worden. Ich habe mich lange nicht getraut, sie mitzunehmen, wenn ich Konzerte spielte. Da musste immer vor allem die ES-125 herhalten. Erst in den letzten 3 oder 4 Jahren begann ich, auch Johnny Copelands Gibson auf die Bühne mitzunehmen. Wenn mir die gestohlen würde, wäre das ein herber Verlust." Ein Gewinn für den geneigten Fankhauser-Hörer sind die Brüche, die „Let Life Flow" sowohl inhaltlich als auch in der ästhetischen Gestaltung der Hülle ausmachen. Seine Version von Lucio Dallas „Milano" und das auf Schweizerdeutsch gesungene „Chasch Mers Gloube" bestätigen als Ausnahmen die Blues-Regel, der das Album folgt. Und die Flip-Flops, die der Gitarrenmann zum edlen Sakko trägt, führen das Verbissene der landläufigen Blues-Auffassung ad absurdum. Die sinnbildlich dargestellte hochgezogene Augenbraue in der gesamten Gestaltung von „Let Life Flow" ist unbedingt deckungsgleich mit dem Charakter Philipp Fankhauser. Der Mann ist nämlich schwul. Und ein Blues Connaisseur. Noch Fragen? In einer idealen Welt wäre all das vollkommen irrelevant. Aber so wie die Jazz-Szene, die Rock-Szene und die Hip-Hop-Szene, ist auch die Blues-Szene immer noch vom Patriarchat, von engstirniger Männlichkeitsauffassung geprägt.

Ist Abba ein humoristisches Konstrukt?

Und die duldet in der Regel keine Abweichung von der sogenannten Norm. Es sei denn, man trotzt den Normen, so wie Fankhauser es mit „Let Life Flow" und seiner Attitüde generell hält. Damit spielt er, und jeder schwule Mann, dessen musikalischer Horizont nicht vor Abba und Diana Ross Halt macht, kann das nachempfinden, im Grunde genommen weder der einen noch der anderen Community, sondern vor allem sich selbst zu. Ausgegrenzt fühlte er sich dennoch nie. Vermutlich, weil er schon vor langer Zeit bei sich selbst angekommen ist. Der Individualist braucht eben keine Standesdünkel. „Früher, als ich noch sehr jung war, habe ich in den einschlägigen Clubs auch zu Chic und Sister Sledge getanzt", grummelt Fankhauser amüsiert. „Aber das war für mich halt nur Club-Musik. Wenn ich nach Hause kam, legte ich sofort die Platten auf, von denen ich mich wirklich verstanden fühlte. Und das waren immer Blues-Alben. Der Blues fragt nicht, wer du bist, woher du kommst und wen du begehrst. Er ist für dich da und du kannst viel mit ihm teilen, wenn du willst. Sogar Humor kann man im Blues finden. Wenn man den selbst besitzt, versteht sich." ∎

www.philippfankhauser.com

Anzeige

Track your case

AND ORGANIZE YOUR MUSIC LIFE.

Gigs by bam

GIGS, THE NEW APP BY BAM:

- The GIGS by BAM app is a free app for the smart music case.
- Musical instruments can easily be located and their location tracked via the app.
- In addition, information such as temperature and humidity are measured via sensors, so that the right conditions can always be monitored for all kinds of instruments and instrument cases.
- The sensors are part of the device and are transferred via mobile connectivity data roaming to the BAM app.
- SIM cards with mobile connectivity data roaming are provided by Vodafone and include a 3 year worldwide connectivity.
- In addition to tracking music case data, orchestras, bands or school choirs can be organized through the app.
- This includes features like news feed, chat, event calendar for organizing rehearsals and concerts.
- Additionally, groups can organize their rehearsals and performances, share photos and videos.

TECHNICAL DETAILS TRACKING DEVICE:

- 3 years mobile connection worldwide
- 60 days battery life
- Rechargable via mini USB
- Humidity Sensor
- Temperature Sensor
- GPS Locator
- Retailprice: **USA / 370.- US$, Europe / 320.- €**

(including 3 years mobile connection data roaming worldwide)

BAM GIGS APP, FOR FREE

Download the GIGS APP, start scheduling and planning your music life and track your instrument.

Download on the App Store

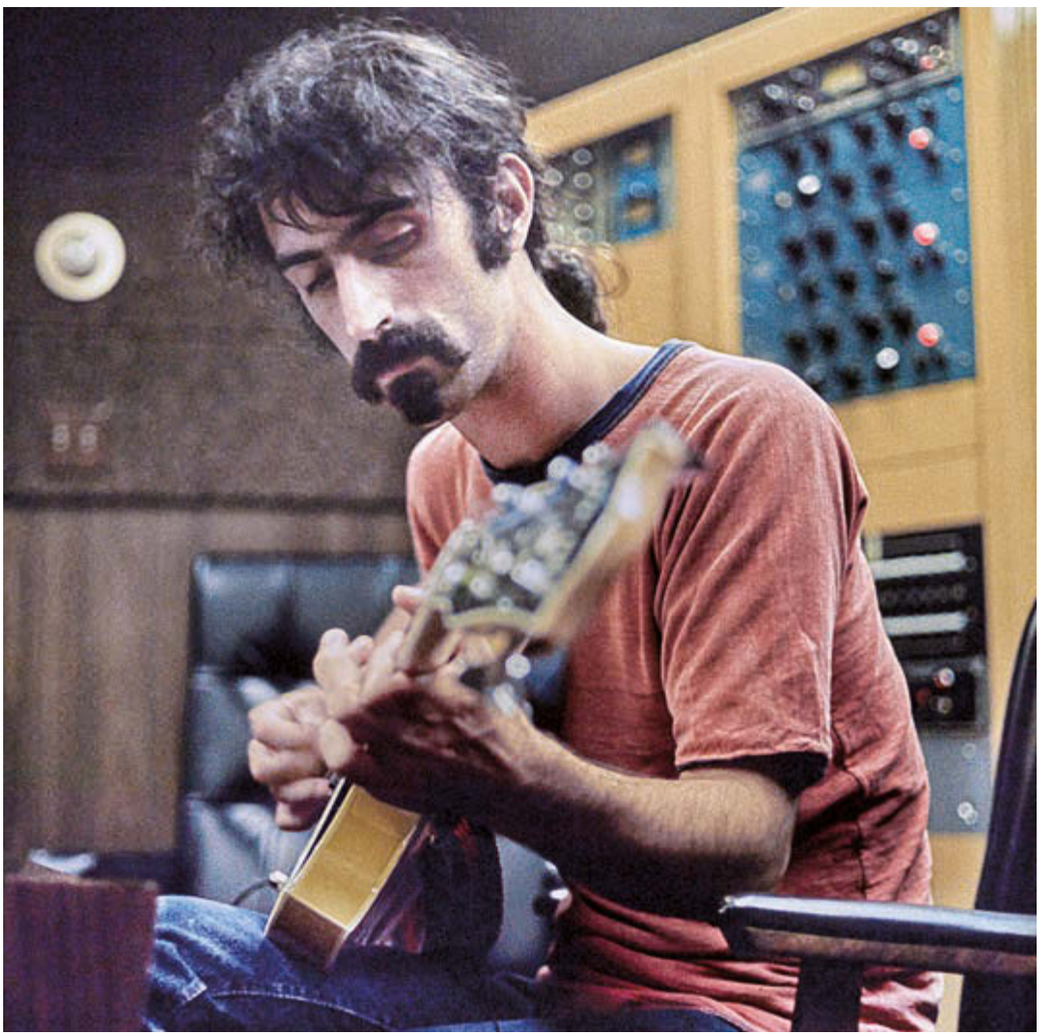
Get it on Google play

bam

l'original

In cooperation with vodafone

www.bamcases.com



Geburtsstunde des Jazzrock

Zum 50. Jubiläum von Frank Zappas „Hot Rats"

Für Gefühlsdarsteller hatte Frank Zappa nie etwas übrig. Während andere Musikschaffende ihre emotionale Gymnastik unverhohlen auf der Bühne auslebten oder auf Platte pressen ließen, studierte er Partituren und kam der Architektur von Musik jenseits gängiger Ästhetisierungen auf die Schliche.

Text von Michael Loesl, Foto von Bill Gubbins

Den sogenannten „Sommer der Liebe" erklärte er zum ganz großen Beschiss, der vor allem Drogen-Mafiosi guten Reibach bescherte. Und auf „Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band" antwortete er umgehend mit „We're Only In It For The Money" – wir tun's nur fürs Geld. Den jungen Mann, der sich ein paar Jahre später Freddie Mercury nannte, gewann er damit zum lebenslangen Fan. Der Rest der Musikwelt staunte nicht schlecht und hing dem suspekten Individualisten Zappa umgehend ein Etikett an, das er zu Lebzeiten nicht mehr loswurde. Vermutlich auch, weil ihm die gebetsmühlenartig wiederholte Formel Zappa = Zynismus schlicht egal war. Was ihn wirklich interessierte, war das Echte, das Wahrhaftige, war der offensichtliche Zynismus, der von der amerikanischen Staatsgewalt ausging. Zappa reagierte 1966 mit der Textzeile „Ich bin nicht schwarz, aber es gibt jede Menge Momente, in denen ich wünschte, sagen zu können, kein Weißer zu sein" auf den „Watts Aufruhr" 1965 in Los Angeles, dem üble Polizeigewalt gegen Afroamerikaner vorausging. Bei ihm waren das keine hohlen Phrasen, alles, was er sagte, spielte und sang, spiegelte seine Haltung.

Gitarrensoli, Partitur und Pimmelwitz

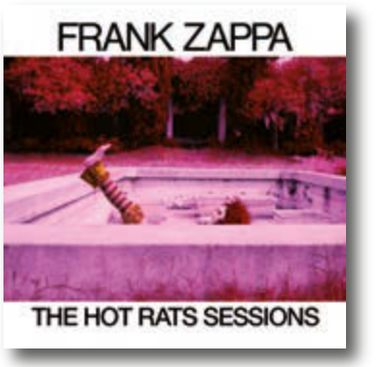
Die Bluesmusiker Clarence „Gatemouth" Brown, Guitar Slim und Johnny „Guitar" Watson gehörten neben dem Neue-Musik-Komponisten Edgar Varèse zu seinen Hausgöttern. „Weil die nicht über nette Jungs und Mädels, sondern über markige, allgegenwärtige Themen wie Tod, Depression und Rassismus sangen", wie er 1987 erklärte. Als zwei Jahre zuvor ein paar Moralistinnen, die „zufällig" mit hochrangigen Senatoren verheiratet waren, Warnhinweise auf Rock- und Popplatten forderten, hielt Zappa als Einziger seiner Zunft mit einer intelligent-flammenden Rede im Washingtoner Senat dagegen. Die Warnaufkleber kamen trotzdem, aber die Welt erfuhr von dem Mann mit dem markanten Bart, warum rechtschaffene Schock-Popsternchen wie Madonna förmlich um Warnhinweise auf ihren Platten buhlten: je schockierender die Pose, desto größer die Aufmerksamkeit. Dass Zappa selbst seine kurze, dennoch äußerst produktive Musiklebensreise zwischen Gitarrensoli, Partitur und Pimmelwitz beschritt, war seinem Hang zum Darstellen des absurden Verhaltens moderner Menschen geschuldet. Damit gewann er ein paar prominente Freunde. „Zappa war der Erste, der auf die Diktatur der Verkaufbarkeit von Popmusik geschissen hat", erklärt Farin Urlaub, der große Blonde von Die Ärzte. „Und nur wer den Rock verstanden hatte, konnte ihn an den richtigen Stellen so spielerisch einsetzen wie Zappa." Peter Gabriel erinnert sich an ein Zappa-Konzert, das er 1967 in der Londoner Royal Albert Hall sah.

Pfeffer auf den Saiten

„Da saßen wir Hippies, trugen alle die gleichen Klamotten und einige von uns buhten, als ein paar US-Soldaten, die das Konzert auch gerne sehen wollten, in Uniform den Saal betraten als das Konzert bereits lief. Zappa schritt zum Mikro und sagte trocken: ‚Alle, die jetzt gerade buhten: Schaut euch selbst an! Tragt ihr keine Hippie-Uniformen?'. Diese Aussage Zappas imponierte mir sehr. Ich konnte mit seinen humorvoll-absurden Texten nicht viel anfangen, dennoch bin ich großer Fan seines ‚Hot Rats'-Albums geblieben." Einen Tag bevor Zappa 79 Jahre alt geworden wäre, sollen die „Hot Rats Sessions" erscheinen, ein umfangreich und detailverliebt zusammengestelltes 6-CD-Box-Set. Zum 50. Jubiläum von Zappas erstem Soloalbum nach der Auflösung seiner Band The Mothers Of Invention gruben seine Erben tief in den Archiven. Die sind zum Glück so üppig ausgestattet, dass die nun vorliegende Jubeledition nicht nur zig Demo-Versionen der sechs Stücke des Originalalbums enthält. Mit einer Menge bislang unveröffentlichter Werke zeichnet die Box einmal mehr Zappas Pionierrolle nach. Der pflegte sein Leben lang eine Art Hassliebe zum Jazz, begründete mit „Hot Rats" aber ein neues Genre, den Jazzrock. Zwei Jahre bevor Miles Davis' „Bitches Brew" mit beinahe identischer musikalischer Rezeptur erschien, entlockte Zappa seinen Fingern auf einer 1952er Les Paul Goldtop im Studio reichlich gepfeffert-leidenschaftliche Soli. Die stellte er in den Kontext der frei improvisierten „Gumbo Variations", die dem Violinisten Jean-Luc Ponty als Sprungbrett zur eigenen Jazzer-Karriere dienten.

AKTUELLES ALBUM

Frank Zappa
The Hot Rats Sessions
Zappa Records



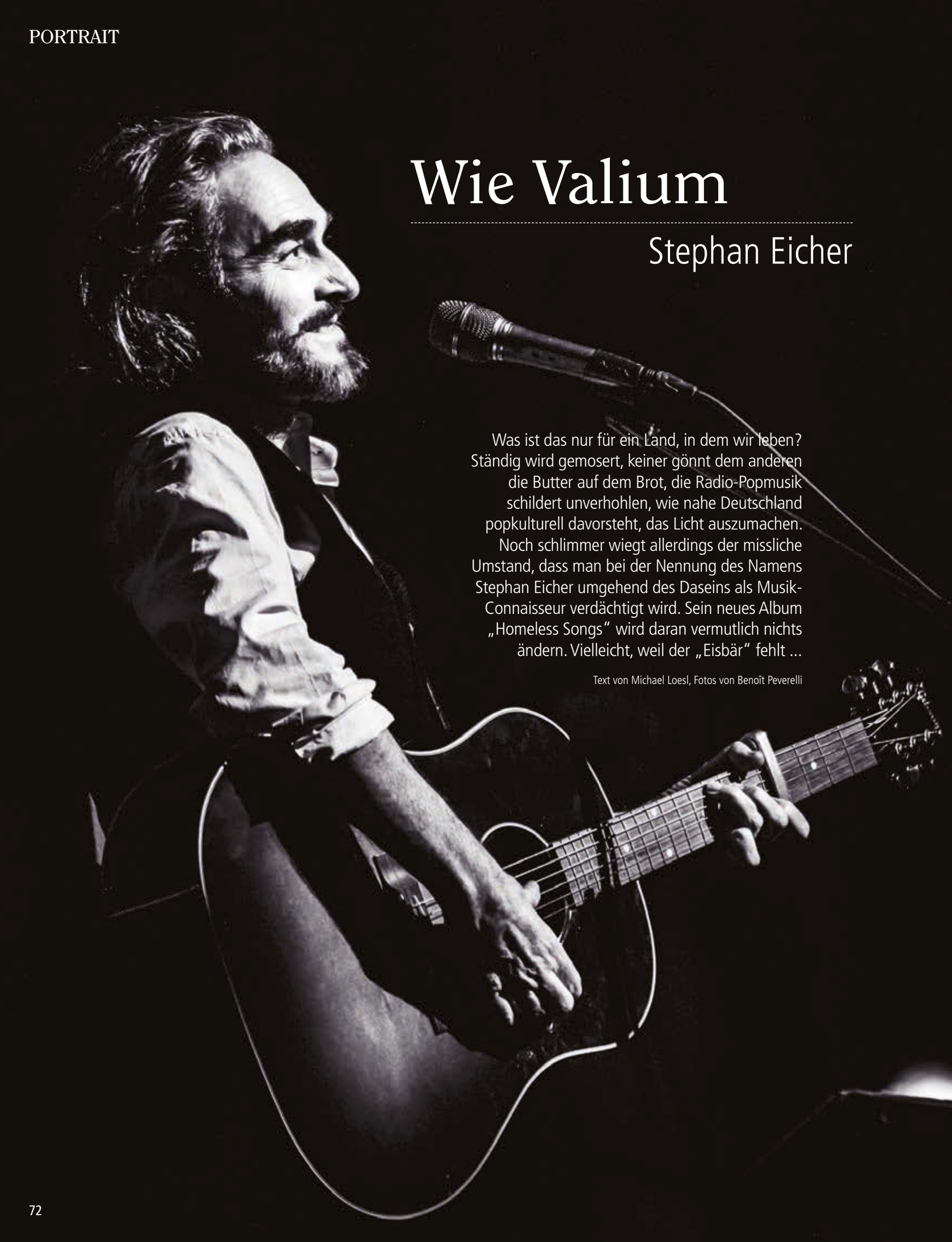
Mitgliedschaft? Nein danke!

Mit „Little Umbrellas" und „Peaches En Regalia" schuf Zappa zwei regelrechte Jazzrock-Blaupausen, die wegen ihrer verhältnismäßigen Zugänglichkeit sogar zu Hits wurden. Instrumental-Hits, wohlgemerkt. Man kann sich heute gar nicht mehr vorstellen, dass ein beinahe reines Instrumental-Album voller freier Musik ein Top-10-Erfolg werden kann. In England und den Niederlanden erreichte „Hot Rats" genau diesen Ausnahmestatus und dröhnte aus jeder angesagten Boutique in Amsterdam und London. Dass der Zappa-Intimus Captain Beefheart im einzigen Gesangsstück der Platte einen Zuhälter persifliert – geschenkt! Viel interessanter sind die neugefundenen und feinrestaurierten Piano- und Gitarrensolo-Stücke, die Zappa mit ausgewählten Musikern während der „Hot Rats Sessions" festhielt. Darin offenbart sich der stets an Strawinsky orientierte Komponistengeist Zappas als Methode zur interessanten, andersartigen Gestaltung von Jazz und Rockmusik. „Gäbe es einen exklusiven Club, der mich aufnehmen wollte, würde ich ihm garantiert nicht beitreten", formulierte Zappa mal seinen Individualismus. Und tatsächlich könnte der Unterschied zwischen ihm und mediengerecht gestalteten Provokateuren wie Lady Gaga, Kayne West oder Bushido kaum größer sein. Die bestätigen nämlich als vermeintliche Ausreißer das System, aus dem sie stammen. Zappa legte unter jedes System eine Zündschnur. Vermutlich, weil er nie ein Provokateur, sondern immer ein Freiheitskämpfer war. Einer, dessen bissig-kluge Kommentare im Trump-Zeitalter fehlen. ▮

www.zappa.com

Wie Valium

Stephan Eicher



Was ist das nur für ein Land, in dem wir leben? Ständig wird gemosert, keiner gönnt dem anderen die Butter auf dem Brot, die Radio-Popmusik schildert unverhohlen, wie nahe Deutschland popkulturell davorsteht, das Licht auszumachen. Noch schlimmer wiegt allerdings der missliche Umstand, dass man bei der Nennung des Namens Stephan Eicher umgehend des Daseins als Musik-Connaisseur verdächtigt wird. Sein neues Album „Homeless Songs" wird daran vermutlich nichts ändern. Vielleicht, weil der „Eisbär" fehlt ...

Text von Michael Loesl, Fotos von Benoît Peverelli

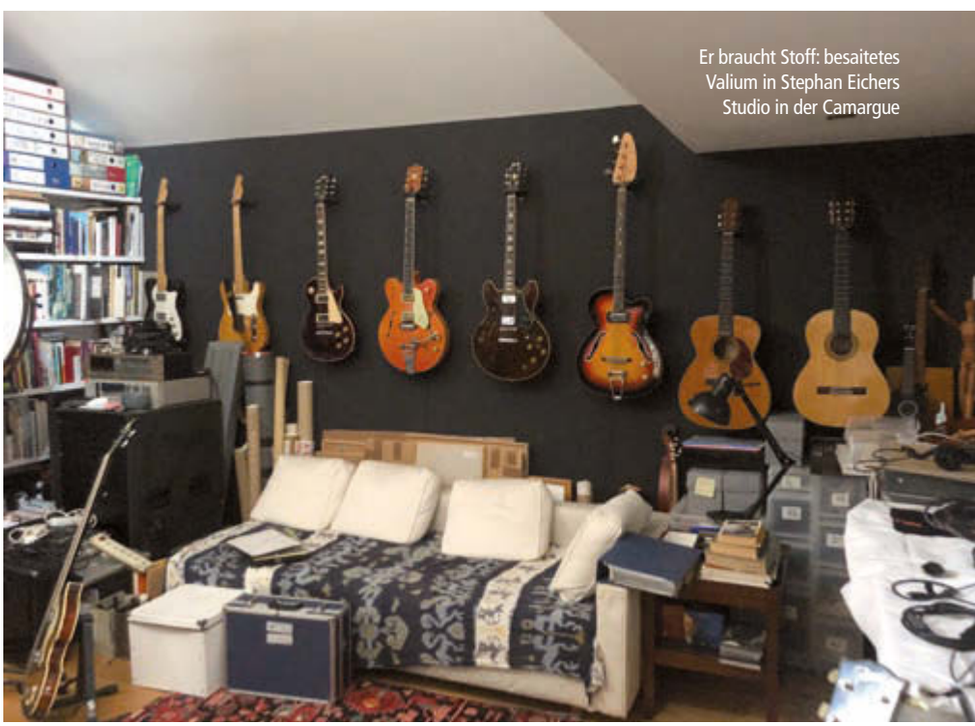
Vor etwa anderthalb Jahrzehnten, als der Autor mit Jane Birkin, ja mit der „Je t'aime ... moi non plus"-Birkin, zusammensaß und den Namen Stephan Eicher erwähnte, rollte sie schnurrend ihre Augen. „Eines Tages wird ein schöner Mann aus der Schweiz mit schwarzen Haaren und Ohrring in dieser Wohnung ein und ausgehen", hatte die vormalige Muse und Geliebte von Serge Gainsbourg ihren Kindern prophezeit, als Stephan Eicher Ende der 1980er Jahre in Frankreich zu Ruhm gelangte. Birkins Wunsch blieb zwar unerfüllt, aber „Escherr", wie die frankophone Welt den Mann aus Münchenbuchsee bei Bern nennt, ist bei unseren belgischen und französischen Nachbarn, und natürlich in seinem Heimatland, ein Markenname geworden. Mit einer Musik, die mindestens so vielfältig ist wie das Sprachengemisch, in dem er singt: französisch, schweizerdeutsch, englisch, hochdeutsch, hin und wieder auch italienisch. Was 1983 mit „Les Chansons Bleues" noch ausschließlich an Gitarre, Synths und Drum Machine begann, wurde im vierten Album „My Place" 1989 um Streichinstrumente, Kontrabass, Saxofone und akustisches Schlagzeug erweitert. Der französische Schriftsteller Philippe Djian, dessen Buch „Betty Blue – 37,2 Grad am Morgen" vier Jahre zuvor zum Welterfolg geworden war, wurde zu Eichers Bernie Taupin und zwei Jahre später erschien „Engelberg". Das Album fuhr Zweifach-Platin in Frankreich, Dreifach-Platin in der Schweiz ein und wurde mehr als 1,2 Millionen Mal verkauft. „Der scheue weltenreisende Romantiker" Eicher war angekommen, in Zürich, Brüssel, Paris, Quebec, ja sogar in Berlin. „Carcassone", 1993 erschienen, wurde sogar in Deutschland zu einem Achtungserfolg. Danach allerdings verliefen sich die Eicher-Spuren hierzulande spürbar, obwohl seine Musik immer besser wurde. „1000 Vies" setzte auf beispielhafte Streicherarrangements zu Elektronik-Beats, auf afrikanische Weisen, Bluesrock und Chanson. „Louanges" nahm bretonisch-keltische Folklore in die schicken Hotels mit, in denen Eicher vorzugsweise unter Zuhilfenahme feinster Studiotechnik Platten aufnahmen. „Taxi Europa" schließlich sollte alle Länder, alle Sprachen und alle Musiken, kurzum den Pluralismus für den Eicher bis dahin bekannt war, bündeln und, mit deutlicher Gitarrenrocksprache angereichert, zurück zum „Engelberg"-Erfolg führen.

Zerbrochene Schätze

Die Platte ist ein Klassiker geblieben, doch selbst die Stadiontournee im Vorprogramm von Grönemeyer und auch dessen Gesangseinlagen im Titelstück wurden bei uns nicht gerade offenherzig aufgenommen. Zwei Tourneen bescherten Eicher in Deutschland zwar noch volle Clubs und mittelgroße Hallen, aber als „Eldorado" 2007 in Frankreich wieder zum Top-5-Erfolg wurde, war er hier eigentlich nicht mehr präsent. Universal Music fand es nicht mal mehr nötig, seine Platten fortan diesseits der Ländergrenzen zu Belgien, Frankreich und der Schweiz zu veröffentlichen. Dabei kennen eigentlich beinahe alle über 45 den „Eisbär" von der Band Grauzone, der Anfang der 80er Jahre seine Kreise zog und im gesamten deutschsprachigen Raum ein veritabler Hit war. Martin und Stephan Eicher sind die kreativen Köpfe der Schweizer NDW-Band gewesen, deren einziges Album im kommenden Jahr, zum 40. Jubiläum, eine Neuauflage erfahren wird. Dass „Homeless Songs" als erste Eicher-Platte seit 16 Jahren wieder in Deutschland erschienen ist, hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass sie hier schon einmal erschienen war. Vor drei Jahren. In Kurzvariante. Gregor Hildebrandt, der bildende Künstler, dessen Collagen und Installationen aus Ton- und Videobändern, vor allem aber aus Schallplatten entstehen, ist mit Eicher befreundet. Den Deckel eines Ausstellungskatalogs wollte Hildebrandt mit viereckig zurechtgeschnittenen Vinylplatten versehen. Dazu sollte, so schwebte ihm vor, extra eine Platte produziert werden. Eicher, der damals schon an den „Homeless Songs" arbeitete, sich jedoch in einer juristischen Auseinandersetzung mit seiner Plattenfirma befand, bot Hildebrandt ebenjene Lieder für das Projekt an. 500 Exemplare einer Plattenseite wurden mit den heimatlosen Songs gepresst und entsprechend auseinandergeschnitten. Wer den Mut hatte, den Katalog zu zerreißen und zusammenzusetzen, konnte zumindest in der Innenrille einen ganz kurzen, speziell für den Katalog aufgenommenen Song hören. Den nannte Eicher passenderweise „Broken".

Regeln gegen die Statik

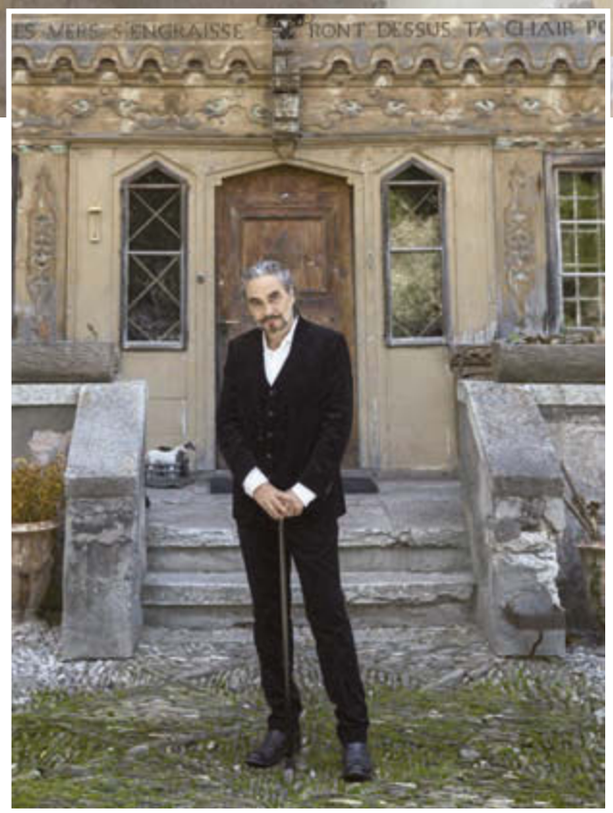
„Broken" wird als einer der wenigen „Homeless Songs" nicht von Gitarren, sondern vom Piano getragen. Im Rest des Albums hingegen setzt Eicher vor allem auf, wie er sie nennt, „No Bullshit-Gitarren" als Treibstoff. Eingespielt hat die meisten von denen der in Deutschland lebende kanadische Komponist und Americana-Connaisseur Martin Gallop. „Als ich dessen eigene Platten zum ersten Mal hörte, war ich erschüttert von seinem Minimalismus. Ganz einfache Rhythmusgitarren tragen bei ihm ganze Lieder. Ich dachte, wenn ich den Gallop habe, brauche ich keinen Schlagzeuger und keinen Bassisten. Deren Arbeiten werden von seinen brüchigen, verstaubten alten Gitarren übernommen. Er kam mit seinen Mahagoni-Gitarren, die alle ein bisschen seniorenhaft tönen, und mit seiner Gibson, ich glaube, es ist eine ES-150, in mein Studio, und spielte all die Gitarren durch alte defekte Pedale und Amps. Dabei interpretierte er so überzeugend, dass ich sehr gerührt war. Er nahm natürlich auch ein paar meiner Gitarren von der Studiowand, an der sie hängen." Zum Glück kommt Eicher an diesem Punkt des Gesprächs nicht mit der Einsicht um die Ecke, dass er ja eigentlich gar kein Gitarrist sei und lieber amtliche Instrumentalisten die Saitenarbeiten auf seinen Platten erledigen lässt. „Nein, nein, ich liebe Gitarren", erzählt er. „Wenn man lange genug Gitarre spielt, sammelt sich einiges an Schätzen an. Wie die seltene Fender Telecaster, die bei mir an der Wand



Er braucht Stoff: besaitetes Valium in Stephan Eichers Studio in der Camargue

AKTUELLES ALBUM

Stephan Eicher
Homeless Songs
Wrasse



hängt und die nur noch ein Zahnarzt, aber kein Gitarrist mehr kaufen kann, weil sie inzwischen so teuer geworden ist", führt er ironisch weiter aus. Die gab es zumindest merklich lange nicht mehr auf einer Eicher-Platte zu hören. Richtig breitbeinig, vergleichsweise beinahe sogar ein bisschen Status-Quo-artig ließ er E-Gitarren zuletzt hier und da auf „Taxi Europa" jaulen. Dass die Rockgitarren bei Eicher augenscheinlich zumindest temporär auf der Strecke geblieben sind, liegt an den Regeln, die er sich und seinen jeweiligen Musikern gerne auferlegt. „Uns Musikern tun diese Regeln gut, denn wir wollen immer zu viel. Sobald wir Regeln befolgen müssen, werden wir kreativ", meint er.

Schnell weg hier!

Zur aktuellen „Homeless Songs"-Tour, die bis in den Sommer 2020 hinein führen wird, lautet die Eicher-Regel: „Außer dem Piano, muss jedes Instrument schnell unter den Arm genommen werden können, um vor der Polizei davonrennen zu können. So wie ein Straßenmusiker, der in der U-Bahn-Station vor der Polizei davonrennen kann mit seinen heimatlosen Liedern. Meine Songs sind für die aktuelle Tour entsprechend so arrangiert, dass sie in U-Bahn-Stationen spielbar sein müssen. Selbst unser Drummer nutzt nur noch eine Snare, die Hi-Hat und ein Crash Cymbal." Als zweiten Gitarristen hat Eicher den französischen Soul Man Ludovic Bruni ins Live-Line-Up geholt, der nicht nur die Tremolo-Gitarre in die Band bringt, sondern auch Pedalsteel für die Tour geübt hat, statt Ferien zu machen. „Gleichwohl kehren die E-Gitarren auf meiner nächsten Platte zurück", kündigt Eicher an. „Ich habe bereits neue Songs geschrieben, die ich gerne, wie weiland bei ‚Carcassonne', links und rechts von E-Gitarren flankiert arrangieren möchte. Meine längste und bislang erfolgreichste Tour spielte ich in den letzten Jahren umgeben von Maschinen, die ich mit einem Orgel-Fußpedal steuerte, und die ihrerseits verschiedene Instrumente zupften und schlugen. Ich trat bei insgesamt 110 Konzerten auf und griff dabei, neben der Fußarbeit, nur in die Saiten meiner Gitarren. Es gibt inzwischen Gitarristen, die so gut im Nutzen von Pedals sind, dass sie quasi alleine, ohne Bandbegleitung auftreten können. Ich bin ja schon gut darin, aber die jungen Kollegen betreiben das viel sportlicher. Ich mag Gitarren und nehme sie jeden Tag her. Nicht zum Besserwerden, sondern einfach, weil sie nach wie vor meine Lieblingswerkzeuge zum Formulieren von Ideen und manchmal zum Finden von Ideen sind. Eine Gitarre zu greifen, ist für mich, wie eine Dosis Valium zu nehmen. Es kommt immer etwas, wenn ich die Gitarre in den Händen halte. Das kann dann ein Lied werden. Wenn ich im Studio bin, spiele ich meist ein paar Stunden pro Tag Gitarre." Gerade in den letzten Jahren war die Gitarre für Eicher auch etwas zum Festhalten in unangenehm-unsteten Zeiten.

Vertragsbruch

Der Mann, der zwischen Brüssel, Zürich und Paris zu den Bestsellern zählt, befand sich jahrelang mit seiner Plattenfirma im Rechtsstreit. Ein Drama, das in Kurzform so geht: 2005 schloss er einen Deal mit Universal Music Frankreich. Die Firma bestand auf einen Künstlervertrag mit Eicher, was ihr die Rechte an seinen Liedern sicherte. Dafür verpflichtete sich die Company, Eichers Aufnahmen zu bezahlen, was allerdings bedeutete, dass er kein Geld sah, bevor das Aufnahmebudget nicht wieder eingefahren worden war. Mit anderen Worten: er zahlte seine Mastertapes, die indes nicht ihm,

sondern der Plattenfirma gehören. 2008/2009 brachen dann allerorten die Tonträgerumsätze ein, und Eicher bekam nur mehr 60 Prozent des vertraglich zugesicherten Budgets für Musiker, Studiomiete, Cover-Design und Reisekosten, um seine Alben produzieren zu können. Nach der Produktion seines 2012 erschienenen Albums „L'envolée" stellte er fest, dass er 30 Prozent der Kosten selbst zu tragen hatte, weil er nochmals ins Studio gehen wollte, als die Arbeiten eigentlich schon abgeschlossen waren. Er hatte die vertraglich vereinbarte Deutungshoheit über sein Werk, die Plattenfirma wollte aber den Feinschliff nicht finanzieren. Als es schließlich an die Vorbereitungen für „Homeless Songs" ging, waren sämtliche Plattenfirmenmitarbeiter, mit denen Eicher seinen Vertrag vereinbart hatte, entlassen worden. „Das war richtig brutal", erinnert er sich. „Von 60 Leuten waren noch 30 da, und die waren gerade erst neu in die Firma gekommen. Plötzlich hieß es von denen, die keine Ahnung von Musik hatten, dass ich künftig lediglich 40 Prozent meines Produktionsbudgets bekäme. Daraufhin ging ich zum Anwalt. Natürlich zum besten, den ich finden konnte. Der arbeitet für den französischen Schriftsteller Michel Houellebecq, der ja irgendwie immer juristische Auseinandersetzungen mit Herrgott und aller Welt hat. Ich dachte, wenn sich der Anwalt erfolgreich für den Houellebecq einsetzt, kann er auch mich gegen Universal Music vertreten."

Der Anruf des Sizilianers

„Derweil hatte ich die Idee, dass ich die „Homeless Songs" zwar produziere, aber nicht mit der Mindestlaufzeit von 32 Minuten, sondern nur 40 Prozent davon", lacht Eicher. Gesagt, getan. Sämtliche Songs, die er aufnahm, endeten nach ungefähr 50 Sekunden. Komplett eingespielt mit engagierten Musikern, fertig orchestriert, arrangiert, gemischt und gemastert. In dieser Form gab Eicher das Mastertape bei der Plattenfirma ab, die das ganz und gar nicht lustig fand. Daraufhin schickte Universal Music die Kavallerie Richtung Eicher. „Ich empfand das Tape als künstlerisches Statement und als Basis für eine Diskussion. Es war amüsant und poetisch. Universal dagegen holte zum juristischen Gegenangriff aus." Dreieinhalb Jahre lang standen Künstler und Plattenfirma alle sechs Monate vor einem Richter. Dann bekam Eicher an einem Freitagabend einen Anruf von einem Universal-Music-Anwalt, der ihm drei weitere Jahre immens kostspielige juristische Auseinandersetzungen ankündigte. Die würden ihn, so sagte er, finanziell und gesundheitlich runterdrücken. „Das war ein schockierender Anruf am Freitag um 20 Uhr. Dieses Wochenende war ziemlich hart für mich. Ich bekam danach sogar gesundheitliche Probleme. Plötzlich konnte ich nicht mehr richtig gehen, das Sitzen schmerzte. Schließlich musste ich einsehen, dass ich gegen den Riesenkonzern Universal Music nichts ausrichten konnte. Wie und wo ich meine Platten in Zukunft veröffentlichen werde, weiß ich noch nicht", sagt Stephan Eicher. Fest steht indes, dass es das Band-Projekt „0,5", benannt nach der europäischen Promillegrenze, nicht geben wird. Das hatte Eicher vor etlichen Jahren mit seinem bekennenden Fan Jacques Villeneuve, dem kanadischen Formel-1-Weltmeister und Hobby-Gitarristen, nebst ein paar weiteren Formel-1-Größen gegründet. „Im Repertoire hatten wir nur Lieder, die mit dem Thema Auto zu tun hatten, also Songs von The Cars, ‚Baby you can drive my car' und so weiter", lacht Eicher. „Weit sind wir damit bekanntlich nicht gekommen. Aber ich liebe solche Ideen, und ich habe schon wieder zwei neue. Was danach sein wird, weiß ich nicht. Hier in der Camargue, wo wir derzeit wohnen und arbeiten, packen wir gerade die Koffer, weil wir woanders hinwollen. Vielleicht nach Berlin, vielleicht in die Schweizer Berge, vielleicht nach Brüssel – ich weiß es noch nicht. Meine Gitarren werden jedenfalls ganz bestimmt mitkommen. Von Valium kommt man ja auch nicht so einfach los." ∎

www.stephan-eicher.com

Anzeige

BAG & STRAPS

GUITAR BAG TOP GRADE NAPPA
Handgefertigt aus erstklassigem Garment Nappa
Art.Nr.: 20 001 0017 / 999 black
UVP ~~359,00~~ 288,- €

GUITAR BAG ZEBRA
Limited Edition aus Pony Haar im Zebra Look
Art.Nr.: 20 001 0014 / black - white
UVP ~~299,00~~ 239,- €

BASS & GUITAR STRAP'S
BUFFALO SILVERADO
Gestanzter Strap aus Büffelleder mit gewachstem antiken Finish. In verschiedenen Farben und Längen erhältlich.

Art.Nr.: 30 003 0096 / 562 rost

UVP ~~ab 25,90~~ ab 15,- €

Art.Nr.: 30 003N 0096 / 150 dark brown

UVP ~~19,90~~ 15,- €

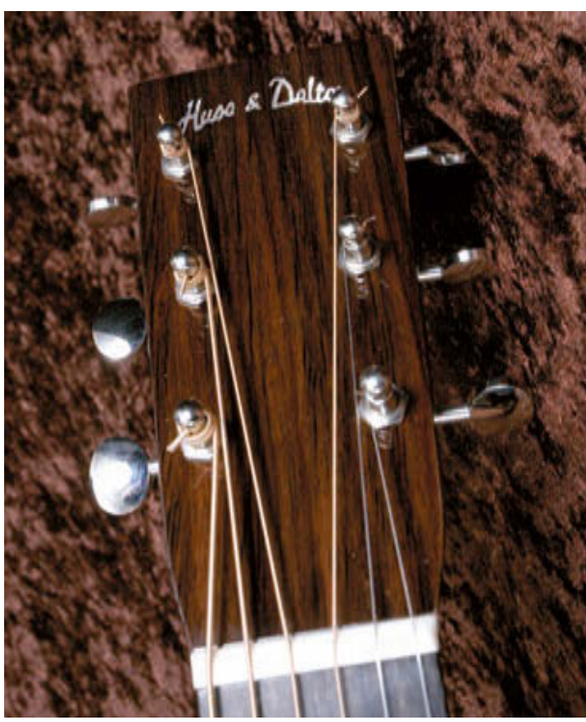
Art.Nr.: 30 003N 0096 / 480 schlamm

UVP ~~19,90~~ 15,- €

HARVEST
FINE LEATHER
Guitar Bags & Straps
Tel. +49-211-159 889-10
weitere Artikel im Online Shop erhältlich
online shop
www.harvest-guitar.com

Primus inter Pares

Huss & Dalton, TD-R Standard Dreadnought



Dreadnoughts sind nach wie vor die Königinnen in der Welt der Flattop Akustiks. Es gibt zwar noch voluminösere Korpusformen, die bringen es jedoch selten auf die Projektion und Kraft einer guten Dreadnought, und darin liegt wohl auch der Grund für deren große Verbreitung. Allerdings ist es wirklich eine Herkulesaufgabe, aus der millionenfach verwendeten Form und den klassischen Zutaten Sitka-Fichte und Indischer Palisander etwas Überraschendes zu zaubern.

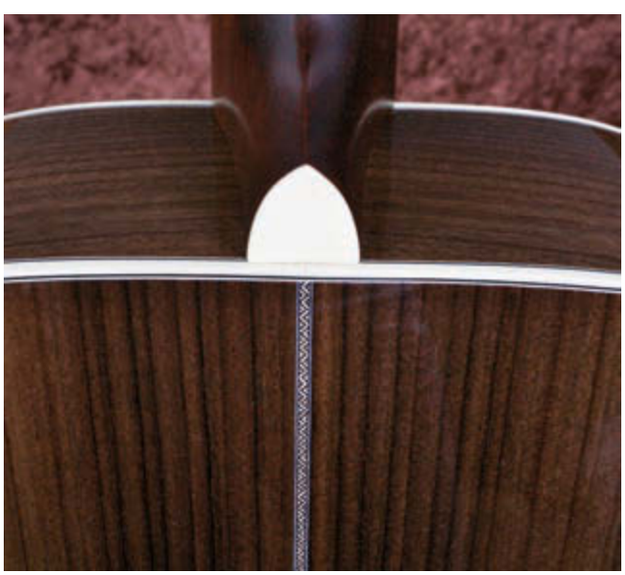
Von Leonardt Breuken

Gitarren von Jeff Huss & Mark Dalton zählen zu den etwas neueren Vertretern in der high-end Steelstring-Branche, denn die beiden Herren aus Virginia begannen erst 1995, in eigener Werkstatt zusammenzuarbeiten. Jeff Huss stammt ursprünglich aus Dakota und war neun Jahre bei Stelling Banjos in Afton/Virginia, angestellt, der führenden Marke in diesem Segment. Dort lernte er Mark Dalton kennen, mit dem er gemeinsam musizierte und bald Pläne für eine eigene Produktion schmiedete. Mit ihren herausragenden Instrumenten avancierte das Gitarrenbauer-Duo schnell zum Geheimtipp, vor allem in der amerikanischen Bluegrass-Szene.

Six String Thing

Das Kürzel TD-R steht für Traditional Dreadnought-Rosewood und grenzt diese Dreadnought von der Huss & Dalton Standardserie ab, die etwas moderner ausgelegt und mit einer Vorspannung und einem 25 Zoll Radius der Decke gefertigt wird. Bei der TD-R soll alles so sein wie früher schon, und man schielt klar auf die Urmutter, C. F. Martins HD28. Man will mit ihr die absoluten Traditionalisten ansprechen und deren Klangideal erfüllen oder besser noch übertreffen. So folgt jedes Detail dem hochgelobten Vorbild, Sitka-Fichte, Palisander, Ebenholz und schöne, offene Waverly Mechaniken. Es gibt keine Überraschungen, zumal es sich ja um die Standardausführung handelt, bei der keine der zahlreichen angebotenen Optionen einfloss. Klar bekäme man bei Huss & Dalton auch andere Hölzer, Inlays, Features, ich finde es indessen gut, das simple, bodenständige, und unverfälschte Rezept präsentiert zu bekommen. Ein Vorteil aller Huss & Dalton Steelstrings ist übrigens, dass die Verbalkung, immer aus Adirondack-Fichte besteht, das mag einigen als unerheblich erscheinen, meine persönliche Erfahrung hingegen zeigt, dass es sich immer wie eine Art Booster auf den Ton auswirkt, wenn mit dieser leichten, aber sehr dichten Fichtenart gearbeitet wird. Adirondack Braces beflügeln die Kraft und die Dichte des Klangs. So üblich die Zutaten sind, so herausragend ist ihre Qualität. Man bekommt auch aus Fernost vollmassive Gitarren, doch die Maserung der Sitka Fichte und des Palisanders zeigen, dass für Jeff und Mark bedingungslose Holzqualität unabdingbar ist und die Materialien hier in der höchsten Liga spielen. Ein Blick in das Innere durch das Schallloch verrät ebenfalls, dass penibel gearbeitet wurde. Die TD-R ist eine makellose Erscheinung, die nur mit dezenten Griffbretteinlagen und dem Herringbone Purfling Kosmetik betreibt.

Anzeige



DETAILS

Hersteller: Huss & Dalton **Modell:** TD-R Standard
Herkunftsland: USA **Gitarrentyp:** Steelstring Flattop
Korpusformat: Dreadnought **Decke:** Sitka Fichte massiv
Korpus: Indian Rosewood massiv **Hals:** Mahagoni
Halsprofil: medium D **Griffbrett:** Gaboon Ebony
Griffbretteinlagen: Short Pattern Slotted Squares
Bünde: 19 Medium **Mensur:** 645 mm **Halsbreite**
Sattel: 44,45 mm **Hals-Korpus-Übergang:** 14. Bund
Steg: Gaboon Ebony **Stegeinlage:** Knochen **Sattel:** Knochen
Mechaniken: Waverly 1129 Special Issue **Listenpreis:** 4.999 Euro
Zubehör: Deluxe Koffer **Vertrieb:** Noble Guitars

www.hussanddalton.com **www.noble-guitars.de**

Dreadnought Thunder

Alleine beim Berühren des Instruments, beim leichten Klopfen auf die Decke, beim Streichen über die Saiten spürt man Spannung und Resonanzbereitschaft. Wenn man schon Tausende von Gitarren in der Hand hatte, kann man intuitiv zwischen einem toten Fisch und einem gespannten Bogen unterscheiden, und es ist klar, dass es sich um das Letztere handelt, aber so was von! Ein kleines Bluegrass Riff, und ich könnte die TD-R schon wieder weglegen, denn ich weiß, was es geschlagen hat, und dass es wieder immens schwer sein wird, ein solches Monster zurückzugeben. Diese Gitarre ist von Anfang an da, beeindruckt mit Muskeln, ist dennoch sensibel. Auch bei zartem Spiel ist der Ton gegenwärtig und kräftig genug, trotzdem verfügt sie über Reserven, die beeindruckend sind. Lautstärke allein ist natürlich kein Kriterium, doch die Huss & Dalton Traditional Dreadnought bleibt eben selbst beim heftigsten Ritt wunderbar definiert, komprimiert optimal und überagiert nicht. Damit meine ich, dass sie stets kultiviert, klar, gleichwohl rund bleibt, ohne dabei jemals zu lärmen. Für ein brandneues Gerät ist schon viel Reife im Spiel, ich mag gar nicht daran denken, was nach fünf oder zehn Jahren intensiven Musizierens herauskommt.

Der Kauf eines derartigen Instruments ist ja kein Schnellschuss, das überlegt man sich, und man sollte jahrelang, wenn nicht lebenslang daran Freude haben, und für diese Treue wird man umso mehr belohnt. Huss & Daltons Kreation, ihre Spielart des ewig währenden Klassikers mag als Paradebeispiel für diesen Gitarrentyp gelten, sie absolviert jede Stilistik bravourös. Ein besonderes Highlight für mich ist der Single-Note-Charakter in den höheren Lagen, da bleibt das Volumen jeder Note erhalten, sie verliert nicht und wird blutleer, sondern bleibt fett und saftig. Damit kann und wird man gern arbeiten.

Better than the rest?

Es ist immer schön, auf einem Instrument zu musizieren, das aus einer kleinen Manufaktur stammt, die jeder einzelnen Gitarre viel Aufmerksamkeit widmet. Für mich macht das subjektiv einen Unterschied, und ich spüre und höre mehr Charakter und Individualität, denn dort hat man Zeit, an Details zu feilen, man gibt sich nicht mit halben Sachen zufrieden. Die TD-R ist ein Paradebeispiel für eine Steelstring, die rein äußerlich keine besondere Aufmerksamkeit erregt, weil sie so völlig traditionell daherkommt, die allerdings mit ihren klanglichen Fähigkeiten viele Vertreterinnen dieser Gattung in den Schatten stellt. Die Herren Huss und Dalton, von denen ich schon einige Gitarren in Händen halten durfte, scheinen, da sie selbst aktive Musiker sind, mit viel Akribie und Hingabe immer den Nagel auf den Kopf zu treffen und jede Gitarre zu einem Instrument für die Ewigkeit zu machen. ▮

THE ULTIMATE ROCKSTAND®

Kompakter und tragbarer Stand für jede Gitarre!

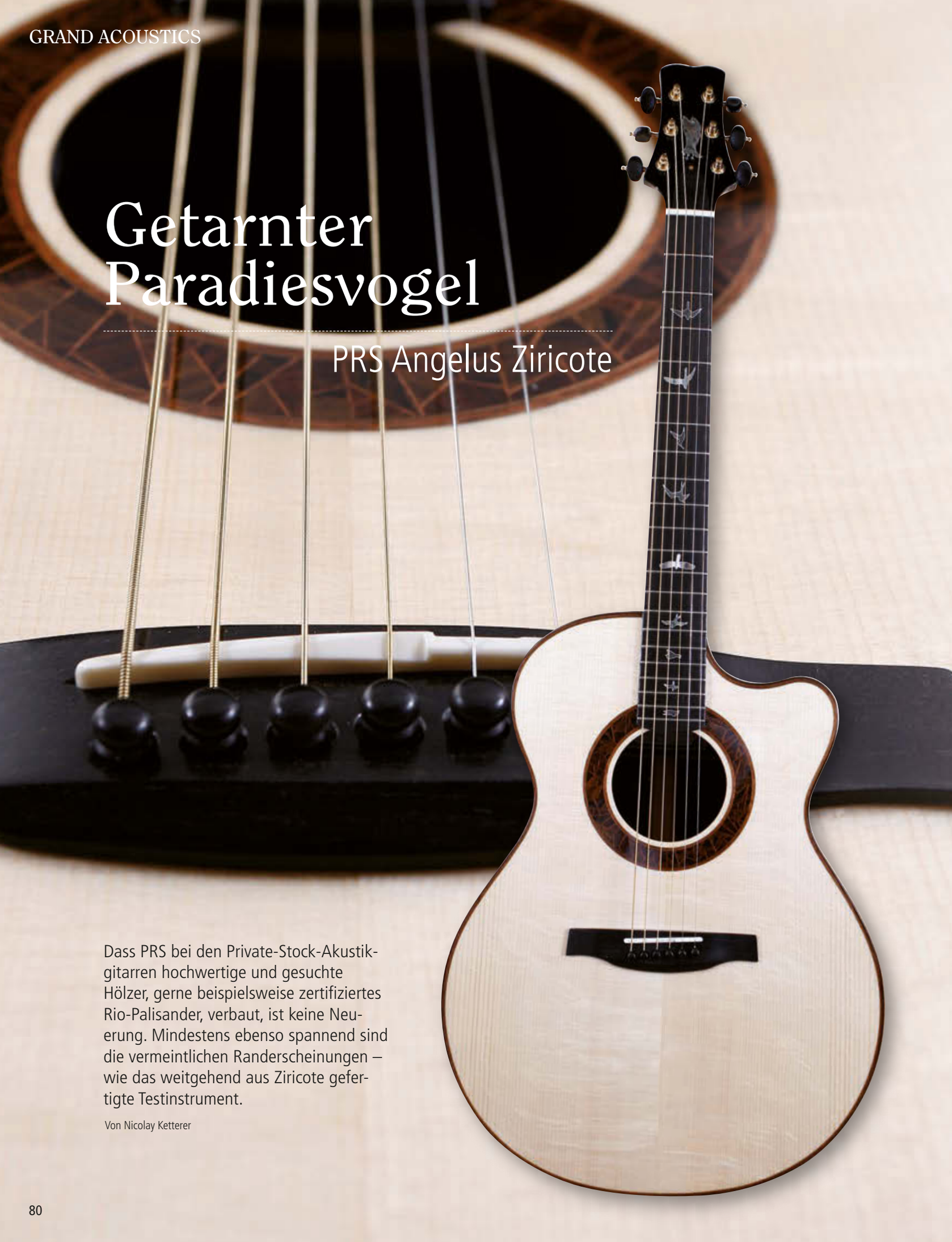
- Sicherer Stand für alle E- und Akustikgitarren, E-Bässe, sowie für V-Style-Gitarren. Kompakt faltbar.
- In jeden Akustikgitarrenhalter passen wahlweise zwei E-Gitarren oder E-Bässe.
- Optional erhältlich sind ein arretierbarer Rollensatz und eine Standfusserhöhung (z.B. für extrem lange V-Style-Gitarren).
- Jeder RockStand® lässt sich jederzeit an veränderte Anforderungen anpassen, da sich E-Gitarren und Akustikgitarren-module gegeneinander austauschen lassen.

info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Patent angemeldet: CN 201810064202.0 | EP 18151860.6 | JP 2018-009023 | US 15/877,951

ROCKSTAND® by WARWICK

Getarnter Paradiesvogel

PRS Angelus Ziricote

Dass PRS bei den Private-Stock-Akustikgitarren hochwertige und gesuchte Hölzer, gerne beispielsweise zertifiziertes Rio-Palisander, verbaut, ist keine Neuerung. Mindestens ebenso spannend sind die vermeintlichen Randerscheinungen – wie das weitgehend aus Ziricote gefertigte Testinstrument.

Von Nicolay Ketterer

Optisch ist Ziricote nah an Rio-Palisander, statt warmen Brauntönen sind eher dunkle Grautöne vorhanden, wie beispielsweise der Hersteller Breedlove das Aussehen charakterisiert. Klanglich erinnert es an Ebenholz, allerdings heller: tiefe Resonanzen mit glitzernden Höhen. Terence Ten hingegen siedelt den Klang im Guitarbench Magazine zwischen Ostindischem Palisander und Makassar Ebenholz an („ausgeprägtere Klarheit als Ostinder, allerdings mehr Obertöne als Makassar"). Aufgrund der Klangeigenschaften – da sind sich beide Quellen einig – wird das Holz besonders gerne in Konzertgitarren verbaut, mit Ausnahmen. Ten zitiert etwa den Gitarrenbauer Tim McKnight als Fan auch für Steelstrings: Der schätze Klang („exzellente Tiefendämpfung ähnlich wie die meisten Palisanderhölzer, dazu eine klare, resonante, hallartige Charakteristik") und Optik besonders, zudem funktioniere die Holzart fast mit jedem Deckenholz gut, sodass sie einem Gitarrenbauer große Vielfalt ermöglicht.

Ziricote findet sich in tropischen Wäldern; der langsam wachsende Baum ist zwar kein klassisches Regenwaldgewächs, benötigt trotzdem eine hohe Mindestmenge an jährlichem Regen. In guter Qualität ist das Holz nur begrenzt vorhanden. Klang und Optik machen es dann auch für PRS zu einer denkbar interessanten Wahl: Das Holz für die vorliegende Akustikgitarre aus dem Gitarren-Studio Neustadt wurde laut Inhaber Karl Dieter von ihm zusammen mit Paul Miles, dem Leiter des PRS Private Stock, zusammengestellt. Ziricote kam für Boden, Zarge und den gesamten Hals zum Einsatz, als Decke wurde deutsche Fichte gewählt. Im Griffbrett sind typische PRS Vogeleinlagen aus Mammut-Elfenbein verarbeitet, eingefasst in Ahorn. Als Bauform kommt die namensgebende „Angelus"-Form von PRS zum Einsatz, die im Private-Stock-Segment entwickelt wurde und die automatisch mit Cutaway ausgestattet ist. Übrigens bietet PRS mittlerweile die Korpusform auch in der günstigen SE-Serie an – mit der SE A60 ist aktuell ein Modell mit Ziricote-Korpus erhältlich, allerdings mit Mahagoni-Hals und Ebenholz-Griffbrett.

Praxis

Für eine hochklassige amerikanische Akustikgitarre wirkt das Instrument auf den ersten Blick fast zurückhaltend schlicht, ohne offensive Prunkelemente und „Bling Bling"-Verzierungen – laut Karl Dieter eine bewusste Wahl vieler von ihm bestellten Akustikgitarren, da die Kunden im europäischen Markt anders ticken – oder umgekehrt formuliert, der amerikanische und asiatische Markt viel mehr Wert auf augenfällige Merkmale legen. Eine Ausnahme bildet die Rückseite, ausgeführt mit spektakulärem Splintholz, dazu „wallende" Verlaufsmuster, eine echte Augenweide. Ansonsten lohnt umso mehr der Blick fürs Detail: die gleichmäßig „wilde" Maserung der Halsrückseite beispielsweise, die ebenso gleichmäßige, aber feine Maserung der Decke, die detaillierten Einlagen im Griffbrett oder in der Kopfplatte und die Verarbeitung selbst. Letztere fällt, wie bei einem High-End-Instrument zu erwarten, einwandfrei aus.

Die Gitarre liegt selbstverständlich und völlig unaufdringlich in der Hand und am Körper, fast ähnlich komfortabel wie Ovation-Modelle. Dafür mitverantwortlich ist der vergleichsweise schlanke Hals, der als mittleres D an

typische PRS-E-Gitarrenhälse erinnert und sich ebenso bequem bespielen lässt, wie bereits der erste Akkord zeigt. Der Klang erscheint zunächst unspektakulär im besten Sinne: keine überzeichneten Höhen oder dramatischen Bässe, die auf sich aufmerksam machen, stattdessen sehr resonant, füllig und doch kompakt, feinzeichnend, irgendwo zwischen einer Dreadnought ohne überbordendes Bassfundament und einer filigranen Grand Auditorium. Die Gitarre spricht dynamisch nuanciert an, liefert dabei aber ein musikalisch ausgewogenes Gesamtbild, keine lediglich abstrakt bleibende Saitentrennung. Der Mittenbereich fällt besonders auf und lässt sich am ehesten als „vokal" und geschmeidig, schlicht „schön klingend" beschreiben. Die Höhen, zwischen seidig und klar, erinnern entfernt an einen Piezo-Tonabnehmer, allerdings ohne dessen ungelenke Dynamik- und harsche Höhenwiedergabe, vielmehr an eine Edelversion jenes Klangs, die auf ein gelungenes Fundament aufbaut. Mit seiner schnellen Impulstreue eignet sich das Instrument besonders für Fingerstyle und Akkordspiel, für Flatpicking spricht das Höhenspektrum mitunter etwas zu schnell an. Hier zeigen sich die klaren Wiedergabequalitäten von Ziricote im Sinne einer Konzertgitarre, weshalb sich das Instrument auch für Stilistiken in Übergangsbereichen eignet. Darüber hinaus erweist sich die Gitarre geradezu ideal als Boutique-Variante für Country, Hochglanz-Pop/Rock oder Folk. Man mag es nicht laut sagen, weil es fälschlicherweise wie eine Entwertung anmutet, aber: Wenn jemand wirklich anspruchsvoll Schlager mit Akustikgitarre aufnehmen will mit einem Klangbild, das sich ideal einfügt und trotzdem „schick" und konturiert klingt, wäre die Gitarre vermutlich eine ideale Wahl. Doch nicht minder überzeugt die Angelus Ziricote im Arrangement, wo sie dank des definierten Basses den Mitmusikern nicht auf die Füße tritt, sie klingt allerdings alleine genauso „komplett".

Fazit

Die fehlende Berührungsangst mit eher ungewöhnlichen Hölzern lohnt sich auch bei PRS beim vorliegenden Modell: Die Kombination aus Ziricote-Hals, -Zargen und -Boden mit einer Fichtendecke bringt fülliges, gleichzeitig wohldefiniertes Volumen mit lebendiger Mittenwiedergabe. Bass und Höhen erinnern an die Klangeigenschaften von Ebenholz mit stringentem, allerdings gleichzeitig unaufdringlichem Präsenzbereich. Die Kombination mag auf den ersten Blick unspektakulär erscheinen, dürfte aber gerade deshalb einen Liebhaber finden, der genau darin die Erfüllung findet. Am Ende liefert PRS ein Werkzeug, das auf höchstem Niveau den Spieler unterstützt, ohne sich als Instrument klanglich zu sehr in den Vordergrund zu schieben. Welchen entscheidenden Anteil dabei gerade die hochauflösende Spieldynamik und das schön klingende Mittenspektrum an der individuellen Färbung haben, zeigt sich erst im Direktvergleich mit anderen Instrumenten. Und das macht mitunter die eigentliche Qualität vieler besonderer Instrumente aus, die auf vordergründige Spektakel zu verzichten wissen: Wie komplett und gelungen das Klangbild eigentlich ist, wird vor allem deutlich, wenn es danach fehlt. ▮

DETAILS

Hersteller: PRS **Modell:** Private Stock „Angelus" **Herkunftsland:** USA **Gitarrentyp:** Akustikgitarre **Bauform:** Angelus **Korpus:** Ziricote **Decke:** Fichte (German Spruce), massiv **Finish:** Natur, Hochglanz-Nitro-Finish **Zarge:** Ziricote **Boden:** Ziricote **Verstrebung:** Red Spruce, X-Bracing **Hals:** Ziricote **Griffbrett:** Ziricote, mit Vogeleinlagen aus Mammut-Elfenbein und Ahorn-Verzierung **Mensur:** 642 Millimeter **Bünde:** 20 **Sattel:** Knochen **Brücke:** Ebenholz **Mechaniken:** Gold Robson **Zubehör:** Ameritage Case **Preis:** 9.890 Euro **Vertrieb:** PRS Guitars **Leihgabe:** Gitarren-Studio Neustadt

www.prsguitars.com
www.gitarren-studio-neustadt.de

Stage

READY TO ROCK

JAN. 16–19, 2020

THE NAMM SHOW

ANAHEIM, CA, USA

STRATOCASTER * AND TELECASTER

HOLLOWBODY ES SERIE - AND LES PAUL

ARCHTOP 16" & 17" ALSO AVAILABLE AS HIGHTECH CASE

bam

l'original

Fait Main en France ▪ Hand Made in France

www.bamcases.com

* „Stratocaster" ist ein eingetragenes Warenzeichen der Firma Fender Musical Instruments.

(Fast) kein Zurück

Rozawood Guitars The Tree Top (TTT) OM

Nach dem „Tree"-Projekt von Thomas Guitars und dem Gitarren-Studio Neustadt, ein Instrument aus dem Holz eines 500 Jahre alten Mahagonibaums aus Zentralamerika über das wir ausführlich berichteten, findet sich nun eine weitere Akustikgitarre im Neustädter Portfolio mit „Tree"-Holz, und zwar vom tschechischen Boutique-Hersteller Rozawood. Dieses Mal kommt das Holz an der Decke zum Einsatz, was neue Herausforderungen für die Verarbeitung mit sich brachte: Es galt, die fragile Wabenstruktur des Tortoise-Shell-Musters als „Sollbruchstelle" auszuschließen.

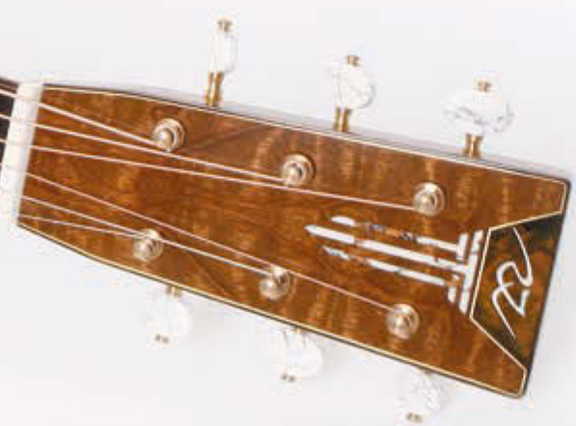
Von Nicolay Ketterer

Seit den 1990ern versetzt allein die Erwähnung des sogenannten „Tree" vereinzelte Kenner in der Gitarrenbauerszene in Verzückung: Mit dem Totum pro parte „Tree" ist ein ganz bestimmter Baum gemeint: Der überdimensionale rund 500 Jahre alte Mahagonibaum wuchs bis 1965 im zentralamerikanischen Urwald, im heutigen Belize.

Den 34 Meter hohen Baum hatten Holzfäller entdeckt, wie Adam Perlmutter im Magazin Guitar Aficionado erklärt, am unteren Ende war er über drei Meter breit. Die spiralförmige Rinde ließ bereits eine interessante Wölk–chenahornmaserung vermuten. Beim Fällen fiel er in eine Schlucht, wurde erst 1981 unter großem Aufwand geborgen und zur Verarbeitung abtransportiert.

Perlmutter legte im Rahmen der „Tree"-Optik drei Maserungskategorien des Holzes fest, darunter ein dreieckiges Schildkrötenpanzer-Wabenmuster, unter Gitarrenbauern optisch am beliebtesten. Ein Großteil davon, so Klaus Eilken von Thomas Guitars, der das Holz kürzlich für eine Sonderanfertigung für das Gitarren-Studio Neustadt verarbeitete (siehe Mehrteiler in den Ausgaben grand gtrs 3, 4 und 5.2019), ist allerdings in Möbeln auf George Lucas' Skywalker Ranch verbaut. Das sollte sich nicht unbedingt vorteilhaft für das Preisgefüge jener Stücke auswirken.

Möbel waren zunächst auch die primäre Anwendung für das Holz: Anfang der 1980er Jahre galt Mahagoni unter Gitarrenbauern generell als „günstigeres" Tonholz, unabhängig von der auffälligen Optik. In den 1990er Jahren kamen nach und nach Gitarrenhersteller auf den Geschmack des „Tree", darunter Santa Cruz, James Olson, Breedlove, Lowden, Michael Greenfield, Taylor, Jayson Bowerman oder Jason Kostal. Aufgrund der Legendenbildung und der speziellen Optik stiegen die Preise, das Material des Baumes war schließlich begrenzt. Seit Mitte der 1990er Jahre hat sich der amerikanische Singer/Songwriter und Holzhändler Jay Howlett darauf spezialisiert, „Tree"-Restbestände und Möbelstücke aufzuspüren, um daraus Sätze für Gitarren zu erstellen.



Karl Dieter vom Gitarren-Studio Neustadt hat sich in den letzten Jahren neben E-Gitarren auf besondere Akustikgitarren spezialisiert. Dabei hat der Händler sorgsam ein kleines Holzlager aus seltenen Tonhölzern in hoher Qualität aufgebaut, um die Gitarrenbauer im eigenen Portfolio bei Bedarf ausstatten zu können. Aus Howletts Bestand hat Dieter „Tree"-Holz zusammen mit Klaus Eitken für die damalige Grand-Orchestra-Gitarre von Thomas Guitars ausgesucht. Deren Boden und Zarge bestehen aus dem teuren Holz, die Decke aus einer alten Gletscherfichte.
Das Projekt faszinierte die Beteiligten, das entstandene Instrument begeisterte durch harmonisch interessante Klangfarben und eine große Dynamikspanne, die kaum zu komprimieren schien. Für Mahagoni sprach die Gitarre zudem ungewöhnlich filigran und präsent an. Das verleitete Karl Dieter dazu, einen weiteren Satz „Tree"-Holz zu erstehen, diesmal für die Decke eines Instruments.

Herausforderung „Tree" als Deckenholz

Dadurch entstanden neue Herausforderungen, das „Tree"-Holz musste bereits im ersten Instrument in den Zargen verstärkt werden, um die brüchige Wabenstruktur durch die Biegung nicht alleine unter Spannung zu setzen: „Es würde nicht funktionieren, das Holz für sich genommen als Deckenholz zu verwenden", erklärt Karl Dieter im Gespräch. Aus dem Grund schlug er das Projekt dem tschechischen Gitarrenbauer Roman Zajíček von Rozawood Guitars vor: Ein Gitarrenbauer sollte her, der lange Erfahrung in der Überarbeitung spezieller Hölzer für Decken hat. Für Boden, Zargen und Griffbrett war besonders alter Rio-Palisander aus Dieters Bestand geplant, als Hals sollte Honduras Mahagoni zum Einsatz kommen.

„Als Schwierigkeit kommt hinzu, dass der Gitarrenbauer ein gutes Gespür dafür braucht, wie dick der Boden ausgearbeitet wird, um Stabilität zu gewährleisten und gleichzeitig den typischen Ton des Deckenholzes im Klangbild prägend zu erhalten."

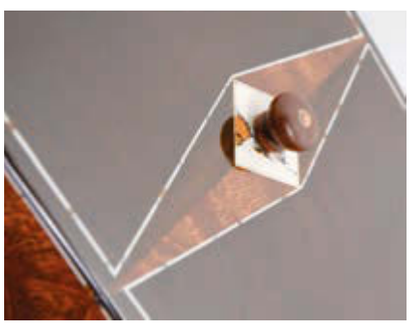
Zajíček, mit seiner Werkstatt in der böhmischen Kleinstadt Kolin angesiedelt, hat sich in der Vergangenheit durch hochqualitative Handarbeit bei akustischen Instrumenten in der Szene etabliert, widmet sich neben „herkömmlichen" Akustikgitarren auch gerne ungewöhnlichen Herausforderungen, beispielsweise 7-Saitern, Tenor- und Terzgitarren oder Bariton-Instrumenten (siehe zuletzt Test der Rozawood Masterworks Baritone in grand gtrs 6.2019).
„Seit rund dreizehn, vierzehn Jahren wusste ich vom ‚Tree', hatte aber noch keine Gelegenheit, das Holz selbst in die Hand zu nehmen. Als Karl mir das Projekt vorschlug, sagte ich sofort zu", erklärt Roman Zajíček auf Nachfrage. Er war mit seinem Sohn Petr schließlich in Neustadt zu Gast, um das Projekt zu besprechen, das „Tree"-Holz in Augenschein zu nehmen und die restlichen Hölzer für das Instrument auszusuchen. „Als ich das Holz in Karl Dieters Laden zum ersten Mal mit eigenen Augen sah, war ich absolut erstaunt von der Schönheit!" Alsbald stand die Problemlösung an: „Beide Stücke, die für die Decke vorgesehen waren, waren sehr dünn – rund 2,9 Millimeter als rohe Oberfläche. Hätte ich sie zusammengeleimt und das Holz zu einer einheitlichen, glatten Oberfläche geschliffen, wären am Ende 2,4 Millimeter oder weniger übriggeblieben. Das ist nicht genug für eine Stahlsaitengitarre, nicht mal mit einer Fichtendecke höchster Güte."
Dazu gesellte sich die erwähnte Problematik der „Schildkrötenpanzer-Musterung" – das

DETAILS

Hersteller: Rozawood
Modell: The Tree Top (TTT)
Herkunftsland: Tschechien
Gitarrentyp: Akustikgitarre
Korpus: Orchestra Model (OM)
Decke: „The Tree"-Mahagoni mit Fichte-Verstärkung
Finish: Natur, Hochglanz-Nitrolackierung
Zarge: Rio-Palisander (Mastergrade)
Boden: Rio-Palisander (Mastergrade)
Verstrebung: Fichte, „Triple X"
Body-Binding: Rio-Palisander, Recon-Marmor
Hals: Curly Honduras-Mahagoni
Griffbrett: Rio-Palisander (Mastergrade)
Mensur: 644 Millimeter
Bünde: 20
Sattel: Knochen
Sattelbreite: 45 Millimeter
Brücke: Ebenholz
Mechaniken: Schaller
Zubehör: Hiscox-Case
Besonderheiten: „The Tree"-Einlagen im Schallloch und an den Wirbeln
Preis: unverkäuflich (Showroom-Exemplar Gitarren-Studio Neustadt)
Leihgabe: Gitarren-Studio Neustadt

www.rozawood.cz
www.gitarren-studio-neustadt.de

„Tree"-Holz sei zu flexibel und damit anfällig für Brüche. „Ich entschied mich, die Decke aus zwei Hölzern zu fertigen, wie wir das bereits bei unseren Bellissimo-Modellen umsetzen." Als „Unterdecke" und für die Verstrebung nahm er besonders alte „Mastergrade"-Fichte. „Alles wurde mit Knochenleim geleimt. Wir verwendeten eine spezielle Technik, die wir bei Rozawood entwickelt haben, um eine Verwindung des Holzes aufgrund des vielen Wassers im Knochenleim zu vermeiden." Insgesamt misst



die endgültige Decke rund drei Millimeter in der Mitte (zwei Millimeter „Tree", darunter ein Millimeter Fichte), am Rand rund 2,8 Millimeter. „Zudem entschied ich mich für eine ‚Triple X'-Konstruktion für mehr Widerstandsfähigkeit im gesamten Resonanzboden, da sogar noch die endgültige Dicke des gesamten Deckenholzes von drei Millimetern fragil erschien. Zusätzlich befindet sich ein flacher Balken im hinteren Teil des Resonanzbodens, der durch die Fichte geht und zum Mahagoni reicht. Manche der Verstrebungen sind laminiert ausgeführt, mit dünnem Rio-Palisander in der Mitte, dazu wurde das gesamte Verstrebungssystem durch Abklopfen vor der endgültigen Montage gestimmt."

In Natur besehen erscheint das Deckenmuster mit dreidimensionaler Tiefe. Beim Hals aus Honduras Mahagoni beeindruckt die spektakuläre Maserung, die bei näherem Besehen auffällt. Insgesamt ist die Optik des OM-Modells eher vornehm und dezent gehalten, verglichen mit einzelnen anderen Rozawood-Instrumenten auf Zajíčeks Webseite, die auf stärkere „Bling-Zutaten" setzen. Der Ansatz entstammt dem Gitarren-Studio Neustadt, wonach Karl Dieter beim westeuropäischen Publikum optische Präferenzen in Richtung zurückhaltender Verzierungen ausmacht. Beim TTT-Exemplar („The Tree Top") steht das Material weitgehend für sich, in den Wirbelköpfen der Scheller-Mechaniken sowie in Rosette und Griffbretteinlagen greift Roman Zajíček das „Tree"-Muster auf.

Praxis

Wie lässt sich eine Gitarre mit ungewöhnlichem Holz am besten einordnen, wenn vom gleichen Holz bislang lediglich eine völlig andere Bauart als Referenz vorgedrungen ist? Zum Vergleich stehen zwei weitere OM-Modelle bereit, ein Collings Exemplar aus Mahagoni sowie eines mit Fichtendecke und Rio-Palisander-Korpus.

Zunächst das TTT-Modell: Setup und Verarbeitung lassen wie erwartet keine Wünsche offen. Die verjüngte Arm-Auflage, der sogenannte „Bevel", macht das Spielen des Korpus umso bequemer. Der Ton „schwebt" förmlich aus dem Instrument, gut hörbar, trotzdem unaufdringlich: trockener, nicht überdimensionierter Bass, kombiniert mit filigraner Ansprache. Laut Karl Dieter erinnern die Höhen an ein Spinett – was für manchen Betrachter in der Theorie zunächst wenig Sinn ergibt, ihn abstrakt verwundert zurücklassen mag oder im schlimmsten Fall gar falsche Assoziationen in Richtung spitzer Schärfe schlimmer Spinette auslöst. Wer allerdings einmal das Vergnügen hatte, ein besonders gutes, vielleicht historisches Exemplar aus dem frühen 18. Jahrhundert zu hören, dem dürfte ein luftiges Flirren in Erinnerung sein. Blumig formuliert: ein „Tanz" schnell aufgehender harmonischer Obertöne ohne harsche Ansprache. Tatsächlich greift jene Assoziation beim Spielen der „Tree"-Gitarre – ein süßliches Obertonspektrum schwingt im Raum. Für Fin-

gerpicking ist das Klangspektrum, gepaart mit der feinsinnigen dynamischen Ansprache eine ideale Kombination: Hammerings fallen besonders leicht, die Gitarre reagiert unmittelbar, wirft „abgezogene" Noten in nahezu gleicher Lautstärke zurück. Die Energie kommt viel mehr aus der Gitarre heraus, statt allzu kraftvoll in sie hineingeschickt werden zu müssen. Hier hat das Grand-Orchestra-Modell von Thomas Guitars mit „Tree"-Korpus und Fichtendecke beispielsweise einen etwas höheren „Treshold" und eignet sich für Spieler, die kräftiger anschlagen, bleibt dafür dynamisch bis in hohe Lautstärken offen. Das Rozawood-Exemplar hält wunderbar die Balance zwischen harmonischem „Aufschwingen" bei zunehmender Lautstärke und dem Tragen des Tons, ohne die Dynamik hart zu begrenzen. Im Sinne eines OM-Modells sind naturgemäß Grenzen gesetzt, was allzu harten Anschlag angeht – dann wird irgendwann komprimiert. Trotzdem unterstützt das Instrument den Spieler wunderbar in Dynamikbereichen zwischen „Piano" und „Forte". Akkordspiel meistert die Gitarre ebenso, wenngleich sie bei reinem Strumming auf den typisch knackigen „Biss" einer Fichtendecke verzichtet; stattdessen bleibt der Klang holziger, mit den erwähnten Spinett-Obertönen und perkussiver, aber nicht Attack-lastiger Ansprache. Das eignet sich auch beim Strumming weniger für ultra-flinke Spielweisen als eher für getragene bis Midtempo-Stücke.

Flirrende Zuckerwatte

Das heißt nicht, dass Strumming keinen Sinn ergibt, im Gegenteil, gerade durch das „geordnete Chaos" der Obertöne vermag die Gitarre, den Spieler für sich zu gewinnen: Ein unprätentiöser Hochglanz-Sound, der nicht aus rein vordergründigem „Höhen-Rascheln" besteht. Um wieder kurz in blumige Bilder abzutauchen: eher flirrende Zuckerwatte als dicke Zuckergussschicht. Anders formuliert: Die Gitarre lässt keine effekthaschenden Muskeln spielen, sondern besinnt sich selbstbewusst auf ihre Stärken. Flatpicking geht aufgrund des offenen Dynamikspektrums ebenfalls gut – je nach Präferenz mag manchem hier lediglich das letzte Quäntchen „Knack" in kurzen, perkussiven Stakkato-Licks fehlen.

Die Collings OM mit Mahagonidecke hat im ersten Vergleich noch einen Hauch mehr Sustain in den tiefen Noten, ist jedoch laut Dieter bereits länger eingespielt. Die Gitarre hat noch etwas mehr Fülle in den Tiefmitten und im oberen Bass, klingt dadurch dominanter. Während das Instrument für sich genommen wunderbar Flat-, Fingerpicking und Akkordspiel in nahezu gleicher Qualität abdecken kann und zweifellos einen High-End-Vertreter darstellt, der Spielspaß vermittelt, verfügt die Gitarre nicht über die „geheimnisvoll" anmutenden Obertöne der „Tree"-Kombination. Die Höhen erscheinen fokussierter, auch die Dynamik erscheint minimal weniger feinzeichnend. Insgesamt macht das die Collings für „robustes", fülliges Strumming und Flatpicking prädestiniert. Beim Exemplar mit Fichtendecke klingen die Höhen kerniger, allerdings sind weniger Tiefmitten vorhanden als bei beiden anderen Gitarren. Der Korpus klingt gefühlt „kompakter", trotzdem wird die Gitarre präsenter wahrgenommen. Wieder bieten sich Strumming und Flatpicking an, „zartes" Fingerpicking hingegen wird durch das geringere Tiefmittenfundament weniger unterfüttert.

Fazit

Was heißt das nun? Jede Bauweise hat ihren Anwendungszweck, sehr gut gemachte Gitarren haben immer noch Stärken und Schwächen, trotzdem können sie grundsätzlich eine große Bandbreite abdecken. Das „Tree"-Exemplar wirkt insgesamt durch das erweiterte Dynamikspektrum noch „erwachsener". Die Gitarre „tanzt" dynamisch mehr, perkussive Licks stehen dreidimensionaler im Raum, mit direkten, aber eher holzigen Impulsen statt sehr „knackigem" Attack. Das Klangbild entfaltet sich „groß", ohne in irgendeiner Frequenz aufdringlich zu erscheinen.

Das „Decken-Experiment" darf rundherum als geglückt betrachtet werden: Trotz der verstärkten Konstruktion wird eine Feindynamik erreicht, die ihresgleichen sucht. Die Gitarre hat Karl Dieter als unverkäufliches „Showroom-Exemplar" fertigen lassen, um die Qualität zu demonstrieren. Ihr Anspielen ist im Gitarren-Studio Neustadt möglich, indes mit Vorsicht zu genießen: Mitunter hinterlässt die Gitarre in Sachen Dynamik, Feinzeichnung und schlicht unaufdringlicher, selbstverständlicher Musikalität einen derart bleibenden Eindruck, dass viele andere Akustikgitarren danach Defizite oder unangenehme „Frequenzlöcher" offenbaren … Umgekehrt „wächst" natürlich der Erkenntnisgewinn beim Spieler. Das vorliegende „Tree"-Instrument legt die Messlatte in den dynamischen Nuancen sehr hoch. Was nicht heißt, dass es keine klanglich interessanten Alternativen gäbe (mir persönlich gefällt stilistisch die Collings OM-Mahagoni sehr gut). Der Weg zu Budget-Instrumenten dürfte allerdings fortan umso mehr mit klanglichen Makeln behaftet sein. ∎

Anzeige

Archtop mit Heckflosse

D'Aquisto Teardrop by Aria

Das eigenwillige Korpus-Design dieser Archtop polarisiert sofort. Die Reaktionen reichen von wohlwollendem Interesse bis hin zu Unverständnis und Schnappatmung bei Liebhabern einer traditionelleren Formensprache. Die kühne Verlängerung des Gitarren-Bodys um eine Reverse Tailfin im 1959er Cadillac-Style wirft berechtigte Fragen nach dem Sinn und Zweck auf und erfordert einen kurzen Exkurs in die 1950er Jahre. Im Jahr 1957 entstand das Vorbild für diese eigenwillige Korpusform, die von Archtop-Papst John D'Angelico als Unikat gebaute legendäre „New Yorker Special CAW 2023 N.Y. Pete Girardi", dazu später mehr.

Von Wolfgang Kramer

Die Prä-Teardrop Ära – als die Archtop-Welt noch in Ordnung war

Während die formale Ästhetik der Flattop- und insbesondere der Solidbody-Gitarren seit ihren Entstehungsjahren vielfältige Modifikationen im Design durchlebte, sind die Erbauer der Archtop-Typen bis in die Gegenwart der ursprünglichen optischen Stilistik treu geblieben. Seit Präsentation des „L5 Master Models", der Ur-Mutter aller Archtops, durch die Firma Gibson 1923 blieb Lloyd Loars geniale Schöpfung in ihrem traditionellen Erscheinungsbild von Zeitgeist bedingten Verschlimmbesserungen weitgehend verschont. Sinnvolle Modifikationen beschränkten sich auf größere Korpusse (Advanced Bodys in den 1930er Jahren), den 1939 von Gibson eingeführten Cutaway, diverse Schalllochvarianten, Weiterentwicklungen der Hardware sowie Alternativen in der Materialwahl. Unter den gegenwärtigen Gitarrenbauern gelten Jimmy D'Aquisto (gest. 1995), John Monteleone und die Schweizer Pagellis als mutigste Innovatoren in puncto Formgebung und konstruktive Merkmale der tönenden Dinos.

Der Teardrop-Body – warum und wie es dazu kam

Im Jahre 1957 besuchte der Musiker Peter Girardi den New Yorker Guitar Shop in der 40th Kenmare Street, Little Italy, und beauftragte den Inhaber John D'Angelico mit dem Bau einer optisch besonders auffälligen Archtop. Sie sollte dem Publikum optisch in nachhaltiger Erinnerung bleiben und somit Girardis Bekanntheitsgrad und Reputation festigen. Girardi spielte mit seiner Band The Teardrops in diversen Clubs und Restaurants in NYC und Umgebung. Der Meister machte sich mit seinem damaligen Schüler Jimmy D'Aquisto umgehend ans Werk und baute „the most unique guitar we ever built at D'Angelico", wie D'Aquisto es erzählte. Sein einstiger Lehrling stieg als Nachfolger seines Mentors nach dessen Tod 1964 selbst als begnadeter Luthier in den globalen Archtop-Builder-Olymp auf. Das „Custom Order"-Unikum basierte auf D'Angelicos Top-Modell New Yorker mit einem auf 19 Inch verbreiterten Korpus sowie einer flossenartigen spitz zulaufenden Erweiterung im Bassbereich. Dieses Stilmittel der Tropfenform zitierte sowohl den Bandnamen The Teardrops als auch die Zeitgeist-Ästhetik der imposanten Heckflossen an amerikanischen Straßenkreuzern im Space Age Design. Die beiden D'As verglichen die eigenwillige Form mit einem „Can Opener" (Dosenöffner). Es wurde auch darüber spekuliert, ob Girardi wohl bei zu wenig Trinkgeld nach einer Solo-Darbietung am bespielten Lokaltisch die imposante Heckflosse seiner Archtop mit einer schwungvollen Drehung als scharfkantiges Feedback gegen die Hinterköpfe der knauserigen Kundschaft wedeln würde. Nach Girardis Ableben wurde die Teardrop 1993 bei Mandolin Bros. für schlappe 150.000 US-Dollar angeboten und von dem legendären und monetär bestens ausgestatteten Sammler Scott Chinery erworben. Chinery kommentierte seinen Kauf mit den Worten: „When I purchased the Teardrop it was the most money that had ever been paid for a non-celebrity guitar, the very next day I was offered 250.000 Dollars for it!" Inzwischen wird der Wert des Instruments von eingeweihten Kreisen auf über eine Million Dollar mit Luft nach oben taxiert. Noch im gleichen Jahr, 1993, beauftragte Chinery Jimmy D'Aquisto mit dem Bau einer modernen Re-Interpretation der Tailfin-Archtop-Ikone von 1957 mit Jimmys eigenen avantgardistischen Design-Ideen. D'Aquisto einigte sich mit seinem Auftraggeber darauf, sein Modell „Solo" als optische Vorlage für die Neuschöpfung zu verwenden und nur ein einziges Exemplar in 18 Inch Korpusgröße zu bauen. Bei der Übergabe soll Chinery enttäuscht über die tatsächliche kleinere Ausführung in 17 Inch gewesen sein, bei einem Kaufpreis von 50.000 US-Dollar durchaus nachvollziehbar. D'Aquisto entschuldigte sich für seinen angeblichen „Messfehler", und Chinery akzeptierte das Instrument trotz seiner abweichenden Maße. Es wird gemunkelt, dass D'Aquisto niemals die Absicht hatte, dem

DETAILS

Hersteller: Aria Co. Inc. **Herstellungsland:** Japan **Modell:** D'Aquisto Teardrop **Gitarrentyp:** akustische Cutaway-Archtop mit Tailfin-Verlängerung **Korpusbreite:** 17,5 Inch, durch die Tailfin 0,5 Inch breiter als das Solo-Basismodell **Decke:** AAA-Fichte gepresst und von Hand nachgearbeitet **Zarge, Boden:** geriegelter Ahorn **Hals:** einteiliger Ahorn, verstellbarer Stahlstab, angesetzter Hals/Griffbrettüberstand **Griffbrett:** Ebenholz mit doppeltem Binding eingefasst s/w, 22 Bünde ohne Nullbund, keine Griffbretteinlagen, acht seitliche Dots **Mensur:** 65 cm/25,5 Inch **Binding:** Ahornstreifen um Decke und Boden mit schwarzen Zulagen/Purfling **Kopfplatte:** durchstoßen/Slotted Peghead, Makassar Ebenholz Veneer, Abdeckplatte für Stahlstabjustierung Ebenholz, Gotoh-Mechaniken Gold mit Ebenholzflügeln **Brücke:** Acutone-Bridge designed by D'Aquisto aus Ebenholz **Schlagbrett:** Ebenholz **Saitenhalter:** Ebenholz mit Messingwinkel zur unterständigen Befestigung an der Zarge **Neupreis:** nicht mehr ermittelbar, dürfte etwas höher gelegen haben als beim Basismodell Solo (3.500-4.000 US-Dollar)

18-Inch-Wunsch seines Auftraggebers bei der „1246 Scott Chinery 10/93 Solo Spec.-with point" nachzukommen – „He had an aversion to the larger body simply because they were more work to produce …!" Somit beherbergt der Planet Erde zwei originale Teardrop-Unikate, die 19 Inch D'Angelico von 1957 und die 17 Inch D'Aquisto von 1993, The Cosmic Duo! Es kursieren unbestätigte Gerüchte, dass D'Aquisto noch einige Teardrops gebaut habe. Ein hörenswertes Tondokument beider Instrumente ist das Duett „Two Teardrops" von Steve Howe und Martin Taylor auf ihrer 2002 produzierten CD „Masterpiece Guitars" mit 17 Titeln, alle eingespielt auf verschiedenen high-end Vintage-Gitarren aus der Chinery Collection. Der Sammler soll von der Audio-CD so beeindruckt gewesen sein, dass die beiden Musiker als Dankeschön wertvolle Gitarren geschenkt bekamen. Martin Taylor durfte sich über eine 1929er Martin Triple 0-45 freuen!

Die Replikate der Originale

Die Einzigartigkeit der beiden Original-Teardrops nährte im Gitarrenkosmos unter Liebhabern und Sammlern einen unstillbaren Traum plus Musthave-Faktor, der postwendend von einigen Herstellern mit einem Limited Edition Run an Kopien erfüllt wurde. In Japan stellte die Vestax Corp. Tokyo verschiedene Reproduktionen der Excel/New-Yorker-Modelle (NYL-1 bis 6) her, die auch fünf Replikate der Teardrop mit einschlossen (NYL-1 Teardrop), von Hidesato Shino im Jahr 2000 gebaut (17,5 Inch breit, 3 1/8 Inch tief). Zu Anfang der Jahrtausendwende legte die Firma Aria nach mit Kopien der letzten von D'Aquisto gebauten Gitarren seiner futuristisch geprägten Modellpalette Solo, Centura, Avantgarde und der Teardrop in der puristischen Originalausführung der Vorbilder. Die D'Aquisto-Kopien der Aria basierten auf Kontrakten mit den Nachlassnehmern und stellen die einzigen zertifizierten Replikate dar. Die derzeitigen Eigner der D'An-

era
SERIES

“I need an acoustic amplifier I can trust to completely and accurately reproduce my pure acoustic tone on stage night after night. As soon as I played the Hughes & Kettner era 1, I knew I’d found my match!”

Al Di Meola

So nah am akustischen Instrument wie noch nie.
era - der neue Premium-Akustikverstärker
von Hughes & Kettner.

era 1 wood

era 1 black

era 2 wood

era 2 black

MADE IN GERMANY

www.hughes-and-kettner.com

Hughes & Kettner ACOUSTICS

gelico-Rechte stellten auf der Namm Show 2016 eine von Victor Baker getreu nach dem Vorbild gebaute „Teardrop" vor, die mit einer speziellen „Blue Burst"-Lackierung imponierte. John Monteleone, der inzwischen als versierter Luthier respektvoll in einem Atemzug mit seinen beiden verstorbenen D'A-Kollegen genannt wird, baute im Jahr 2008 ebenfalls ein exquisites Unikat im Teardrop-Style mit einer mandolinenartigen Schnecke (Scroll Body) im Treble-seitigen vorderen Korpusbereich und tränenförmigen geteilten Schalllöchern, „The Purity Of Tears".

Die Aria Teardrop – Look, Feel and Tone

Das japanische Heckflossen-Archtop Replikat wird von einem speziell angebotenen Koffer beherbergt, der das Instrument so präzise aufnimmt, dass die Entnahme aus dem Behältnis von einem flutschig-saugenden Geräusch begleitet wird. Die Lackierung in traditionellem Golden Sunburst korrespondiert mit der avantgardistischen Formensprache in einem spannenden Kontrast. Die makellose Verarbeitung der ausgesuchten Materialien unterstreicht die schlichte Eleganz und Wertigkeit der optischen Anmutung. Dies entspricht Jimmy D'Aquistos Philosophie im Verzicht auf optischen Zierrat zugunsten der Modifikation konstruktiver Merkmale mit dem primären Ziel der Klangoptimierung. So soll kein überflüssiges Binding um die Schalllöcher das Schwingungsverhalten der Decke stören und kein opulenter Messingsaitenhalter mit den unerwünschten Tönen seiner eigenen Resonanz dazwischen scheppern. Die Form der Schalllöcher huldigt nicht länger der Tradition der konservativen Violinen-F-Löcher, sondern wird nach den Parametern eines optimalen Schallaustritts und der Tonbildung auf der Decke positioniert und geformt. Das Ebenholzgriffbrett ohne Einlagen fokussiert den Spieler, das dezent-schlanke Schlagbrett fügt sich harmonisch in die ausgewogene Ästhetik der dynamisch schwungvollen Korpusform ein. In der sitzenden Spielhaltung wirkt die tropfenförmige Verlängerung nicht störend oder wird gar nicht wahrgenommen. Die Aria Teardrop interpretiert die von Jimmy D'Aquisto entwickelten avantgardistischeren Stilmittel des originalen Vorbilds in identischer Optik. Die nicht sichtbaren Unterschiede liegen in der Materialität: Für die Aria Teardrop wurden wie bei der Aria Solo eine solide Fichtendecke gepresst (Pressed Solid Wood) und von Hand nachgearbeitet, während die D'Aquisto-Originale gänzlich von Hand geschnitzt wurden (Carved Top). Zarge und Boden der Aria-Kopien bestehen aus laminiertem Ahorn, die der Originale dagegen aus massivem Ahorn.

Klangverhalten

Der Praxistest soll zeigen, ob der kecke Heckbürzel tatsächlich für zusätzliche klangliche Pluspunkte im Vergleich zum Basismodell D'Aquisto Solo by Aria, das bereits in Ausgabe 1.2019 den Lesern vorgestellt wurde, zu sorgen vermag. Tatsächlich sind beide Instrumente bis auf die Schwanzflosse mit der Teardrop in ihren konstruktiven Merkmalen ebenso wie in der verbauten Hardware identisch. Für eine weitgehend gleiche Ausgangsbasis treten eine D'Aquisto Solo und die D'Aquisto Teardrop mit der gleichen Besaitung an. Beide Instrumente wurden mit 012er Roundwounds an den Start gebracht. Die parallele Teilnahme einer weiteren Solo mit 012er Flatwounds soll im Vergleich mit den beiden Roundwound-Kandidaten die „Versuchsanordnung" ergänzen und helfen, die ganze Wahrheit ans Licht zu bringen. Hier die wesentlichen Ergebnisse der akustischen Blindverkostung:

D'Aquisto Solo mit Flatwounds: ausgewogenes Klangbild mit warmem Timbre, dynamische Ansprache, facettenreiches Klangspektrum bei guter Trennung, angenehme Haptik von Griffbrett, Saitenlage und Flatwounds für die Greifhand, sweet mellow Tone und Sustain (Klangdauer) auch im Bass-Bereich ohne Ploppen.

D'Aquisto Solo mit 012 Roundwounds: luftigeres Klangspektrum mit offeneren, spritzigeren Klangfarben, im Rhythmuseinsatz mehr Attacke/Durchsetzungsfähigkeit und lauter als die Flatwound-Variante.

D'Aquisto Teardrop: öffnet durch das vergrößerte Korpusvolumen das Klangbild kraftvoll zu mehr Lautstärke, Klangfülle und Sustain bei gleicher Klangfarbe wie bei der Solo mit Roundwounds.

Der Einfluss konstruktiver Merkmale auf die spezielle Tonbildung wird bei allen drei Gitarren akustisch erfahrbar. Ihre X-förmige Deckenverbalkung (X-Brace) sorgt für ein warmes, ausgewogenes Timbre mit Sustain, aber weniger Diskant-Dominanz. Der Zuwachs an Klangvarianz im Vergleich zu „Old School Archtops" ist mit dem Einfluss der größeren Schalllöcher auf die Klangbildung zu werten. Diese konstruktiven Features ermöglichen einen praktikablen Einsatz in verschiedenen musikalischen Genres. Eine generell höhere Lautstärke, wie sie zum Beispiel in manchen Fachkreisen der Vergrößerung der Schalllöcher zugesprochen wird, konnte hier im Vergleich mit „konservativen" F-Loch-Archtops nicht eindeutig bestätigt werden. Unstrittig ist die Teardrop aber das lauteste Modell der drei Aria-Produkte.

Fazit

Die D'Aquisto Solo Teardrop by Aria bietet dem Archtop-affinen Gitarrenliebhaber die Chance, anhand einer Kopie zumindest annähernd die avantgardistische Philosophie von Jimmy D'Aquisto in puncto Archtop-Bau kennenzulernen Die Teardrop-Variante sammelt gegenüber dem Solo-Basismodell noch Zusatzpunkte mit ihrer erweiterten Tonalität und imponiert durch ihre optische Identität mit einer der seltensten und prestigeträchtigsten Vintage-Archtops des Gitarren-Kosmos. Obwohl es sich „nur" um ein Replikat handelt, vermittelt sie doch exemplarisch die Aura des unerreichbaren Originals. Die makellose Verarbeitung generiert eine wertige Anmutung und das angenehme Handling begünstigt die Spielfreude und animiert zu regelmäßigem Genuss, sofern man denn eine Aria Teardrop sein Eigen nennen darf. Unstrittig wird es selbst bei globaler Recherche immer schwieriger, ein zum Verkauf angebotenes Exemplar der Aria-Replikate von D'Aquistos Futuristic-Serie zu finden. Das gilt insbesondere für die Teardrop, die in noch geringerer Anzahl als die Solo, Avantgarde und Centura gebaut wurde. Aber die Hoffnung stirbt ja bekanntlich zuletzt, und wer sucht der findet, in diesem Sinne viel Glück und Weidmannsheil an alle Teardrop-Jäger! ▮

FINEST AMERCIAN LUTHIER TRADITION

CROSSROADS DS 12, HANDCRAFTED IN THE USA

HÄNDLER:

GITARREN MECKBACH · D-10437 BERLIN
MARTIN'S MUSIK-KISTE · D-24568 KALTENKIRCHEN
KÖLN GUITARS · D-50674 KÖLN
GITARREN STUDIO NEUSTADT · D-67434 NEUSTADT/WEINSTR.
MUNICH GUITAR COMPANY · D-81669 MÜNCHEN
MUSIK SALLER · D-83064 RAUBLING
BTM-GUITARS · D-90420 NÜRNBERG
ER GUITARS · A-4600 WELS

Huss & Dalton

www.hussanddalton.com

Vertrieb: *Noble Guitars* · www.noble-guitars.com

Loud'N'Proud?
Teil 11

Wie kann man mit – zumindest situativ – zu lauten klassischen beziehungsweise Vintage-Verstärkern umgehen, um bestmöglichen Sound zu bekommen? Dies beschäftigt seit Jahrzehnten Gitarristen und Verstärkerexperten. In der ersten Folge dieser Serie listete ich dafür mehrere Kategorien von Ansätzen auf. Wir fahren im Folgenden mit den Möglichkeiten zum Wechsel auf ineffizientere Lautsprecher fort.

Von Michael Püttmann

Fortsetzung 4. Ineffizientere Lautsprecher

Aus den bislang erörterten Möglichkeiten zur Reduktion der erzeugten Lautstärke von Vintage(-style)-Röhrenamps hob sich der moderate Einsatz hochqualitativer externer Leistungsabschwächer wie etwa der Fryette Power Station PS-2 positiv ab. Wie in der letzten Ausgabe aufgezeigt, streut zudem der Wirkungsgrad (Englisch Sensitivity) von Lautsprechern erheblich, sodass im Auswechseln der Speaker, aber auch des Gehäuses und insbesondere dessen Frontbespannstoffs ein weiterer interessanter Ansatzpunkt zu sehen ist. Um im Einzelfall herauszufinden, inwieweit hier konkretes Potenzial erschlossen werden kann, sollte man die Daten des oder der Lautsprecher im eigenen Equipment recherchieren und sich zugleich die Konstruktion des eigenen Combo- oder Boxengehäuses näher anschauen. Eine MESA/Boogie Road Ready oder Engl Pro Slanted mit 2x 12 Zoll mit EV12Ls oder Celestion Vintage 30ern (jeweils 100 Dezibel) hinter extrem transparenten Metallgittern in geschlossenen Gehäusen erzeugen pro vom angeschlossenen Amp abgegebenem Watt beispielsweise enorm hohen Schalldruck. Schließt man an denselben Verstärker bei identischer Einstellung jedoch eine hinten offene Box mit dichtem Bespannstoff und zwei um 3 Dezibel ineffizientere Celestion G12M-65 (65 Watt Belastbarkeit wie die Vintage 30) an, wird es deutlich leiser. Zur Erinnerung: Für plus 3 Dezibel wird die doppelte Verstärkerleistung benötigt, was ungefähr dem Sprung von einem Marshall JMP 50 Watt Lead auf einen JMP 100 Watt Lead entspricht, und umgekehrt. Inwieweit die Veränderung des Klangcharakters bei einem derartigen Austausch von Lautsprechern oder gar der gesamten Box für einen Gitarristen anderweitig ausreichend kompensierbar ist, lässt sich nur im Einzelfall beurteilen beziehungsweise herausfinden. Leiser mit wirklich identischem Sound geht bei diesem Ansatzpunkt ebenso wenig. Dennoch schätze ich den Wechsel auf ineffizientere Speaker oder Boxen als eine der interessantesten Optionen zur Lautstärkereduktion ein.

5. Leistungsschwächere Verstärker

Wie kommt man zu leistungsschwächeren Verstärkern mit möglichst gleichem Sound? Entweder durch Veränderungen am bisherigen Amp oder Wechsel zu einem Typen mit niedrigerer Ausgangsleistung. Ein naheliegender Gedanke besteht zunächst darin, auf ein von Schaltung und Aufbau eng verwandtes Modell desselben Herstellers mit deutlich niedrigerer Ausgangsleistung – alternativ natürlich auf einen Boutique-Clone davon – zu wechseln. Gerade in Kombination mit ineffizienteren Lautsprechern könnte hierin eine ziemlich gute Lösung liegen. Ist zum Beispiel ein 100 Watt Fender Twin Reverb zwar klanglich ideal, aber für den Großteil der Gigs deutlich zu laut, dann könnte doch ein ebenfalls mit 2x 12 Zoll Lautsprechern in einem praktisch identischen Gehäuse ausgestatteter 40 Watt Fender Pro Reverb aus der gleichen Baureihe (etwa Silverface aus Anfang/Mitte der 1970er Jahre) die ideale Lösung sein. Obgleich der Pro Reverb auf den ersten Blick über einen nahezu deckungsgleichen Schaltplan verfügt, bringt dessen deutlich geringere Ausgangsleistung mehr als nur die Reduzierung auf zwei Endstufenröhren mit sich. Der Ausgangstrafo ist zwei Nummern kleiner und entspricht denen von Vibrolux und Bandmaster Reverb, in denen auch der kleinere Choke (Siebdrossel) wie unter anderem im Deluxe Reverb zu finden ist. Außerdem wurden im Pro Reverb Lautsprechertypen mit deutlich kleineren Magneten und – eben der geringeren Ausgangsleistung entsprechend – niedrigerer Belastbarkeit verbaut, teils sogar zeitgleich von unterschiedlichen Herstellern. Selbst bei nahezu identischem Schaltungsaufbau inklusive Arbeitspunkten sorgen kleinerer Ausgangsübertrager und schwächere Speaker für weniger Bassdefinition und -druck, reduzierten Headroom, also früheres Anzerren mit stärkerer Kompression, ein anderes Spielgefühl und insgesamt ein kleineres Klangbild. Fortsetzung in grand gtrs 2.2020.

Ich freue mich über jegliches Feedback inklusive Wünsche und Anregungen an info@tone-nirvana.com, bitte aber um Verständnis, dass ich aus zeitlichen Gründen keine individuellen Antworten versprechen kann.

www.tone-nirvana.com

THE V10 FOR YOUR 9V

ISO POWER BLOCK V10

- 10 transformer isolated, highly filtered power slots
- 8 x 9V DC slots - 150 mA each and 2 x 18V DC slots - 400 mA
- Each with advanced high frequency filter technology for virtually noise free operation
- External power transformer against low frequency interference and short circuit protection for each output.

ROCKBOARD® by WARWICK

www.rockboard.de info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Down To Desk

Fryette Power Load

Die Frage, wie man einen favorisierten Röhrenamp via Silent Recording, also ohne Boxen, verlustfrei aufnehmen kann, hat schon viele beschäftigt. Besonders im kleinen Heimstudio oder zur Aufnahme von Live-Konzerten kann das hilfreich sein. Es gibt inzwischen diverse Produkte, die man in diesem Bereich einsetzen kann, viel Digitales, aber auch einfach gestrickte analoge Lösungen. Der erste Schritt zum Silent Recording ist immer, dem Amp eine Loadbox zu verpassen, die seiner Leistung entspricht und somit seine Endstufe schützt.

Von Axel Heilhecker

Was man von Speaker-Attenuation-Gerätschaften, die die Leistung eines Verstärkers reduzieren, kennt und oftmals Unzufriedenheit produziert, ist der Verlust der natürlichen physischen Dynamik der Reaktion zwischen Lautsprecher und Verstärker – da hilft nicht einmal nachträgliches Aufpeppen, womöglich noch digital. Die Schwingspule des Lautsprechers reagiert auf die Signale des Verstärkers und produziert Ton. Wenn sich die Spule im Magnetfeld bewegt, wird zusätzlich Strom proportional zur Bewegung erzeugt. Der steht im Gegensatz zum Eingangssignal und fließt zur Endstufe des Verstärkers zurück. Das beeinflusst kontinuierlich wiederum das Ausgangssignal, den Ton des Amps. Diesen reaktiven Vorgang bewältigen Loadboxen in der Regel induktiv im Verzicht auf den magnetischen physischen Ablauf. Die Fryette Power Loadbox simuliert den Vorgang besser als manch andere Gerätschaft ihrer Gattung und liefert einen frischen Sound, darüber hinaus bietet sie eine einfach zu handhabende analoge Box, Mikrofonsimulation und einen Kopfhörerverstärker.

My Good Ol' Marshall Goes Silently To 11

Einfache Recording Lösungen sind immer gefragt, und es ist erfreulich, dass es diese in hochwertiger Version gibt. Beim Aufnehmen meines alten Marshall 50 Watt JMP bevorzuge ich das Abhören über die Studiomonitore, da ich oftmals gleichzeitig die anderen Tracks so mische, dass der Gitarrentrack klanglich optimal oder songdienlich in Szene gesetzt wird. Problem ist schon mal erwähnter Dynamikverlust des ansonsten so wunderbar dynamischen Non-Master-Verstärkers, der entsteht, wenn der reaktive Stromfluss zwischen Amp und Box wegfällt. Die Lösung hierfür muss nicht immer ein megalanges Kabel von der Studioregie zum Aufnahmeraum sein, wo der Amp dann wieder „abgemiked" wird. Die Power Load von Fryette leistet dabei gute Dienste. Verglichen mit anderen Produkten macht das Gerät eine er-

staunlich gute Figur. Der Amp wird detailliert, crisp und dynamisch samt den erwünschten Effekten der „Speaker Response" wiedergegeben. Das Signal komprimiert und expandiert recht musikalisch lebendig und eröffnet so ein dynamisches Spielgefühl auch ohne die authentische physische Speaker-Bewegung nebst ihrem rückläufigen Einfluss auf die Ausgangsleistung des Amps. Dazu verkabelt man den Speaker-Ausgang des Amps mit der rückseitigen „Amp In"-Buchse der Fryette Loadbox und wählt die Impendanz 4-8 oder 16 Ohm und bestimmt mit dem rückseitigen Wahlschalter zwischen Instrument und Line-Level den Arbeitsbereich des Level-Reglers auf der Vorderseite. Wenn man will, kann jetzt das vollkommen unbearbeitete Signal an ein Cabinet per „Cap Thru"-Buchse weitergeleitet werden, in einer Live-Recording-Situation zum Beispiel. Für Silent Recording nutzt man die Direct Outs 1 und 2. Für diese Ausgänge kann das Signal sogar noch beeinflusst werden. Der passive Schaltbereich benötigt keine Stromversorgung per Netz. Es ist der Voicing-Bereich des Power Load. Hier stehen ein Lautstärkeregler zuzüglich -10 Dezibel Pad und zwei Kontrollpunkte für den Höhen- und Bassbereich zur Verfügung. Die Höhen sind in drei Filterstufen justierbar: Flat, Brite und Edge. Die Bässe in Flat, Warm und Deep. Bei jedem der beiden Ausgänge kann die Phase gedreht werden. Für den Ausgang 2 ist jedoch ein aktiver Schaltkreis für die Box und Mikrofon-Emulation vorgesehen. Bemüht man ihn, muss die Netz-Power aktiviert werden. Ausgang 1 verzichtet auf diesen Schaltkreis und bietet ein möglichst direktes Signal, welches man, ist es einmal recorded, entweder an einen externen Amp mit Box zur Mikrofonabnahme weiterleiten könnte oder zum Beispiel rechnerintern an eine Speaker-Simulation im DAW-Aufnahmesystem, wenn man den Sound im Mix optional noch einmal anders darstellen möchte.

Allerdings ist die Box und Mikrofon-Emulation sehr praktikabel. Sie liefert Ergebnisse, die man gerne aufnimmt. Es gibt dafür einen On/Off-Schalter, die zwei „Contour"-Regler für den Mittenbereich „High Mid" und „Low Mid", einen „Emphasis" für den Höhenbereich, der in zwei Kurven fokussierbar ist: „Air" und „Bite". „Air" ist etwas luftiger, offener und bezieht sich auf das Verhalten einer „Off Axis"-Position eines Mikrofons, „Bite" greift breiter auf die Höhen zu unter Einbeziehung der oberen Mitten und entspricht in etwa einer „On Axis"-Mikrofonpositionierung. „Emphasis" ermöglicht eine 12 Dezibel Anhebung oder Absenkung der Frequenzbereiche. Mit dieser Emulation lässt sich das Signal ausgiebig und effektiv formen, ohne zu elektrisch beziehungsweise künstlich zu geraten. Die Einstellung von „Bite" und „Air" hilft, das Clipping von Amp beziehungsweise Speaker zu musikalisieren. „Bite" klingt direkter, „Air" aufgeweichter und kann übersteuerte Sounds besser einfangen. Günstig wirkt sich aus, dass es sich nicht um Festeinstellungen handelt und man mit dem „Emphasis"-Regler ausreichend Dosierung betreiben kann. Die beiden Mittenbänder der „Contour"-Regelung greifen tief in den Sound ein. Hier geht alles, vom mittig tönenden Charakter eines Mesa Boogie Mark IV bis zum Scooped Sound eines 900er Marshall.

Der passive Schaltkreis am Eingang des „Power Load" erstellt die Basissounds, passt die jeweiligen Amps an. Es sind in jedem Fall genügend Reserven für eine sinnvolle Einstellung der Ansprache vorhanden. Mein JTM 45 erfuhr hier zum Beispiel ein überzeugendes Tuning für Claptons zum Teil schön roughe Klangkultur auf „Disreali Gears". So was wie „Strange Brew" oder „Sunshine Of Your Love" funktionierte schon gut.

Wem das nicht abendfüllend genug ist, der kann mit dem integrierten Kopfhörerverstärker die ganze Nacht durchdröhnen. Ihm kann man Playbacks zuführen und dem Gitarrenton per Einschleifweg noch ein paar raumvergrößernde Wohlfühleffekte beibringen. Die Ausstattung des Power Load ist hochprofessionell inklusive Groundlift und XLR-Ausgänge. Interessant ist auch die Möglichkeit, einen Preamp am „Aux Input" anzuschließen und so die Emulation des Power Load zu nutzen. So konnte ich zum Beispiel die Sounds eines Digitech GSP 2101 und Marshall JMP 1 auffrischen. Definitely A Little Helper! ▮

DETAILS

Hersteller: Fryette
Herstellungsland: USA
Modell: Power Load
Typ: variables, reaktives Power Load mit Box und Mikrofon-Emulation
Technologie: analog
Schalter: Emulation On/Off, Phasendrehung Direct 1, Phasendrehung Direct 2; Reaktive Load Voicing: Flat, Brite, Edge (Höhen), Flat, Warm, Deep (Bässe); Box Mike Emulation: Air/Brite
Regler: Level, Low Mid, High Mid, Emphasis
Eingang: mono Line In, Amp In, Aux In, Program In
Ausgang: Direct 1 (Full Range), Direct 2 (mit Box und Mikrofon-Emulation), beide mit Schalter für Phasendrehung
Stromversorgung: 12 Volt
Preis: 649 Euro

www.cms-music.net
www.fryette.com

German Engineering at its Best!

Flow-Trem von Kiss My Strings

Marcus Maly, dem Unternehmensgründer von Kiss My Strings, ist durchaus klar, dass die Verbreitung eines Locking Vibratos längst nicht mehr an die in den guten alten Zeiten der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts heranreicht. Mittlerweile fristet ein solches Produkt eher ein Nischendasein und ist beileibe nicht dazu geeignet, große Umsätze in die Kassen eines jungen Unternehmens zu spülen. Aber ich denke, auch wer keine derartigen Systeme mag, sollte trotzdem weiterlesen, denn das hier präsentierte FR-style Vibrato ist erst der Anfang eines kleines Startups mit großem Potenzial!

Von Alexander Heimbrecht

Man mag sich also mit recht fragen, warum man zuallererst mit einem in der Highend- und Boutique-Szene akzeptierten Produkt auf den Markt kommt. Nun, zum einen wohl deshalb, weil es das Lieblingskind des Unternehmensgründers ist, und wohl auch vor dem Hintergrund, dass man mit einem komplexen Produkt wie diesem wesentlich mehr Know-how unter Beweis stellen kann als mit einer einteiligen Gibson-style Wraparound Bridge. Die Prototypen für „mainstreamigere" Produkte sind indessen bereits fertig, Markteinführung wird Anfang 2020 sein.

Die Entdeckung

Der Reihe nach: Beginnen wir mit dem Guitar Summit 2019 – eigentlich wollte ich gar nicht hinfahren, schließlich habe ich alles, was ich zu meinem Glück benötige. Gleichwohl schien es mir verlockend, viele Freunde zu treffen, die ich lange nicht gesehen hatte. Gerhard Schwarz, der meiner Meinung nach die besten LP-style Gitarren baut, die man für Geld kaufen kann, hatte mich gleich am Morgen auf eine kleine Firma aus seiner Heimatstadt aufmerksam gemacht: „Oben, gleich an der Rolltreppe, hat ein Bekannter aus Neumarkt, der ganz am Anfang steht und Floyd Rose Systeme aus Titan baut, einen kleinen Stand. Da müsst ihr mal rauf, du stehst doch auf so was." Der Empfehlung haben wir Folge geleistet und der Anschlag auf meine Geldbörse nahm seinen Lauf. Marcus Maly, der Chef und bislang einzige Mitarbeiter des Unternehmens, steht auf die gleiche Musik wie ich (80er) und mag die gleichen Gitarren (Superstrats mit Floyd) und Amps, die auch mir gefallen (Marshall Hot-Rods, Soldano, Tonehunter etc.). Das Gespräch dauerte nicht zuletzt deshalb deutlich länger als geplant, selbst dann noch, als er mit den recht happigen Preisen für sein Vibrato-System rüberkam. Meine Neugierde war definitiv geweckt und wir haben uns für nach der Messe verabredet. Ich wollte die feinmechanischen Präzisionskunstwerke auf meiner eigenen Nummer eins direkt mit dem meiner Auffassung nach besten Industrieprodukt vergleichen, dem Schaller Lockmeister, der verbesserten Version des Floyd Rose Original, das auf meinen zwei, beide mit Locking-Trem ausgestatteten, Arbeitstieren verbaut ist.

Der Ton

Mit meinem Equipment im Kofferraum und frischen Saiten auf der Lieblingsgitarre, einer S-Type mit HSS-Bestückung, die ich aus Parts von Warmoth und USACG (Erle-Korpus und Roasted Maple Neck mit Pau-Ferro-Griffbrett) selbst zusammengeschraubt und mit bester Schaller Hardware und Duncan Pickups bestückt habe, bin ich etwas später in die Oberpfalz gefahren. Ich muss vorausschicken, dass ich sehr skeptisch war, was das Potenzial des Titan-Vibratos betraf, andererseits verzaubern allein schon die Fertigungsqualität und Haptik der KMS-Hardware. Gewiss, die Optik eines Funktionsgegenstands ist von nachrangiger Bedeutung, aber man erzähle bitte dem Liebhaber einer klassischen mechanischen Armbanduhr, dass eine schnöde Funkuhr die Zeit präziser anzeigt als sein für einen hohen sechsstelligen Betrag erworbenes Tourbillon! Und der Vergleich zur edlen Armbanduhr ist gar nicht so weit hergeholt – blaue Schrauben auf dem KMS erinnern an die gebläuten Zeiger und Schrauben eines edlen Manufakturwerks aus Glashütte oder dem Vallée de Joux. Da fehlt eigentlich nur mehr der Zierschliff auf der Grundplatte in Form von Genfer Streifen!

Zurück zur Funktion: Marcus Maly verspricht neben hoher Haltbarkeit ein schnelleres Attack, bessere Saitentrennung, mehr Sustain und eine verbesserte Obertonentwicklung gegenüber einem Industrieprodukt. Das erschien mir von der Theorie her alles schlüssig, dennoch hatte ich meine Zweifel, dass es zu einer substanziellen, deutlich wahrnehmbaren Verbesserung kommen würde. Wie lag ich falsch! Allein das Sustain meiner Gitarre hat sich so nachhaltig

DETAILS

Hersteller: KMS **Modell:** Flow-Trem **Herkunftsland:** Deutschland
Abstand Montagebolzen: 74 - 74,4 mm (Standardmaß, direkter Tausch möglich) **Saitenabstand:** 10,6 mm **Gewicht:** 301 g (inkl. Hebel)
Besonderheiten: komplett CNC-gefräst aus Titan, Grade 5
Preis: 995 Euro

www.kissmystrings.com

verbessert, dass ich mit der flapsigen Aussage „doppelt so lange wie vor dem Umbau" vermutlich noch unter den realen Werten liege. Komplexe Akkorde mit viel Gain à la John Petrucci werden nun so klar aufgelöst, dass man bei Bedarf mit deutlich mehr Zerre als gewohnt arbeiten kann. Schnelle Figuren auf gedämpften Basssaiten explodieren förmlich und die Obertöne klingeln in einem zuvor nie dagewesenen Ausmaß. Kurzum, alles was Marcus vorher erzählt hatte, entspricht der Wahrheit und es bedarf keines Messinstruments, um die Verbesserungen wahrzunehmen, das ist selbst mit über Jahrzehnte geschundenen (Rock)Musikerohren deutlich hörbar! Nach den ersten fünf Minuten mit dem KMS Flow-Trem habe ich Herrn Maly kurzerhand darüber informiert, dass das Teil auf meiner Gitarre bleibt. Und wenn ich konstatiere, dass ich bisher nicht einmal alle Verbesserungsmöglichkeiten ausgereizt habe, weil ich nach wie vor den Standard-Klemmsattel verwende und ebenso wenig auf die Titan-Studs umgestiegen bin, dann bin ich gar nicht sicher, ob irgendwann nicht alles zu viel wird! Gut, Sustain hat man nie zu viel, aber die Explosivität im Anschlag kann durchaus unangenehm werden. Diesen Einwand hat Marcus durchaus vorhergesehen und fertigt für allzu spritzige Gitarren deshalb diverse Messing-Parts, die die möglicherweise entstehenden Extreme wieder glätten (Näheres gibt es auf der Webseite von KMS).

Die wirtschaftliche Seite

Nachdem ich mich davon überzeugen konnte, dass das Titan-System wirklich für wesentliche klangliche Verbesserung sorgt und ich nachvollziehen kann, dass dessen Haltbarkeit der eines aus Stahl gefertigten Produkts weit überlegen ist (welcher FR-Player kennt nicht den Ärger mit verschlissenen Messerkanten oder zerstörten Klemmböckchen?), gilt es, das Gebotene in Relation zu den mit dem Erwerb verbundenen Kosten zu setzen. Und da möchte ich einen Vergleich mit meinem anderen Hobby, der Autofahrerei, bemühen: Nicht jeder würde einen großen Batzen Geld in die Hand nehmen, um einem eigentlich klasse funktionierenden BMW Coupé ein neues Fahrwerk, eine größer dimensionierte Bremsanlage und einen Haufen Kleinteile zu spendieren. Genau das habe ich aber gemacht, um bei Trackdays ein perfekt funktionierendes Auto zur Verfügung zu haben. Und genauso verhält es sich mit dem KMS Vibrato – das Teil verbessert die Performance der Gitarre substanziell, man muss halt bereit sein, das viele Geld auszugeben, denn es geht natürlich durchaus ohne. In einem Punkt allerdings hinkt mein Vergleich zum Auto trotz alledem, denn man muss hier anders als bei einem Performance-mäßig abgestimmten Auto nicht extrem gut spielen können, um die gebotenen Verbesserungen wahrzunehmen oder auszunutzen, es genügt der erste Akkord und man ist sprachlos.

Fazit

Ich würde nie auf die Idee kommen, mir eine sündteure Vintage-Gitarre zu kaufen, die Entscheidung für das KMS-System fiel dagegen innerhalb von fünf Minuten, weil die Pro-Argumente einfach erdrückend waren! Klar, es ist unbestritten, dass mehr Üben deutlich mehr bringt als mehr Kaufen! Auf der anderen Seite ist es mir in den mehr als zehn Jahren Autorentätigkeit lediglich ein Mal passiert, dass ich einem Produkt nicht widerstehen konnte, das war beim Tonhunter Amp aus der Schmiede von

Ralf Reichen in Köln der Fall. Damals habe ich mir nach dem Test sofort einen bestellt, diesmal habe ich das Testobjekt gleich auf meiner Gitarre belassen und gar nicht mehr zurückgegeben. Und wenn ich ehrlich bin, dann will ich ein weiteres Flow-Trem haben, schließlich habe ich zwei Gitarren mit Floyd Rose! ▮

Anzeige

Zeitenwende

Hughes & Kettner Black Spirit 200 Floor

Diesmal wollte ich es wirklich wissen! Zugute kam mir, dass ich absolut keine Lust hatte. Was in diesem Fall sogar gut war, denn mal keinen Bock zu haben, war der Grundstein für eine Erfahrung, die ziemlich eindrücklich war. Was war geschehen?

Von Patrick Wilhelm

I don't like mondays! Da bin ich ganz bei Bob, denn wer um alles in der Welt kommt auf die irrwitzige Idee, Bandproben montags zu veranstalten? Montag, der Arsch der Woche, Höhepunkt der Tristesse, Tiefpunkt der Lebensfreude – montags, da stinkt's mir meist gewaltig. Doch bei Wilhemsens ist alles möglich, sogar das. Da es mich bei Proben sowieso jedes Mal eine riesige Überwindung kostet, dazu all mein Geraffel nachmittags erst in den Kombi ein- und dann am Proberaum angelangt auszuladen, hoch zu schaffen, aufzubauen, zu verkabeln, um dann – so tiefenentspannt wie es montags nur sein kann – endlich mit der Probe anfangen zu können, kam mir das flache Teil, das mir Hughes & Kettner zum Test zur Verfügung stellte, gerade recht. Versprach es doch, viele der oben genannten nervigen Kleinigkeiten mit einem Schlag aus der Welt zu schaffen. Und diesmal wollte ich es wissen …

Bitte! Danke!

Die „Erlösung" meines persönlichen Montagproblems kam in einer flachen Kiste zu mir. Okay, unboxing, los geht's. Kaum größer und vom Formfaktor ganz klar in einer der Gattungen Floor-Board-Pedalboard-Stressbrett zu verorten, lag der Hughes & Kettner Black Spirit 200 Floor nun vor mir. „Da muss ein Transformers-Fan mitgemischt haben", war mein erster Gedanke. Man nehme das hinlänglich bekannte Hughes & Kettner Black Spirit 200 Head, dazu das Floorboard FSM 432 MKII, stecke beides in einen Warp-angetriebenen Teleporter mit Fluxkompensation, drücke die Taste mit der Aufschrift „combine & transform" und warte gespannt das Ergebnis ab.

Der Hughes & Kettner Black Spirit 200 Floor entspricht zu 100 Prozent dem, was man sich da ausmalen würde – die schon vom Head bekannte Front bildet die obere Hälfte des Floor Amps, direkt daran „angeflanscht" befindet sich das Floorband fußgerecht in der unteren Hälfte. Mal davon abgesehen, dass dahinter eine gewisse Logik steckt und das Aluminium-Druckgussgehäuse sehr wertig – Full Metal Jacket – gestaltet wurde, erfreut schon bei der ersten Inaugenscheinnahme die Vorahnung, dass man dieses Teil ohne BDA, ohne „Untermenü-Stepptanz" und ohne „how to …"-You-

Tube Video wie einen ganz normalen Gitarren-Amp bedienen kann: Turn a knob, real time action, happiness – mission accomplished. Gitarristen lieben so was, je komplizierter die zu spielenden Noten, umso simpler und einfacher sollte die Bedienung sein. Bitte! Danke!
Halten wir fest: Ein Amp + Midiboard, bekannt aus der Familie des Hughes & Kettner Black Spirit 200 Clans liegt uns hier als Pedal Floor Amp zu Füßen. Die Spezies Floor Amp ist ja noch recht jung und die in dieser Gattung aufspielenden Kandidaten kann man (noch) an einer Hand abzählen, dennoch handelt es sich dabei tatsächlich um einen „richtigen" Gitarrenverstärker mit Endstufe (200 Watt) und allem, was man sonst so braucht. Ja, das Format verwirrt im ersten Moment, das ist alles noch sehr neu, aber ich kann versichern: Hat man das Teil erst einmal angeschlossen und lauscht den Tönen, die aus dem Speaker perlen, dann war es das! Großartig, genial, ein Amp mit Charakter und reichlich Power, wie es platzsparender kaum geht. Vorsicht, Suchtpotenzial!

All Sound Flatrate

Also, dachte ich mir, ich brauch in meiner Blues-Punk-Rock-Kapelle 7 Sounds: Clean, Clean mit etwas Hall, Clean mit Hall und Echo, das Gleiche bei Crunch, dazu einen Lead mit Echo und Hall – alle natürlich mit nuancierten Änderungen im Gain- und EQ Setting – meine seven steps to heaven. All das und noch viel mehr bietet der Hughes & Kettner Black Spirit 200 Floor mit Leichtigkeit. Programmier- und jederzeit abrufbar – Flexibilität wohin man schaut. Dieses „Access All Areas"-Feeling wird von der Möglichkeit, den Flachmann auch per App fernbedienen zu können, natürlich noch gepusht. Ob iPad oder Smartphone ist dabei egal, beide Plattformen werden unterstützt und die App bietet vollumfängliche Bedienbarkeit sowie eine Preset Library, mit der man seine Sounds speichern, verschieben, kopieren oder auch mit Freunden teilen kann. Wenn man es genau betrachtet, ist der Floor Amp dank seiner All-Sound Flatrate und seinem All-inclusive-Konzept schon auf dem besten Weg, zu einer Art „Smartphone" unter den Gitarren-Amps zu werden. So praktisch, so platzsparend, so universell einsetzbar, so easy im Handling, so fett die Performance. Der Vergleich hinkt in keiner Weise, denn das mit den Akkus werden wir noch erleben, da bin ich mir sicher.
Zu diesem „mehr" gehört neben den beiden seriellen und programmierbaren „Pre-Loops" auch der „Mode 7", den ein kleiner Schiebeschalter auf der rechten Seite des Floor Amps aktiviert. Hier kann die grundsätzliche Auslegung der „Fußbedienung" vorkonfiguriert werden. Neben dem „Stomp Box"-Mode, der eine Bedienung analog einem herkömmlichen Amp + Pedalboard (4 Grundsounds + Delay + Modulation FX + Boost) bietet, und dem „Preset Mode", der einen Zugriff auf bis zu 128 programmierte Sounds – verteilt auf 32 Bänke – offeriert, eröffnet der „Mode 7"-Zustand einen direkten Zugriff auf 7 Lieblingssounds, die dann einfach über die 7 Tasten des Fußboards ohne Umweg über den Bank-Taster erreicht werden können. Praktisch für Faultiere wie mich. Über die eben erwähnten Pre-Loops ist es beim Floor zudem möglich, zum Beispiel den Lieblingskompressor und die Lieblingszerre so in das Setup zu integrieren, dass sie einfach mit in die Kette programmiert werden. Natürlich ist die Einbindung via einer True-Bypass-Schaltung realisiert, werden sie nicht benötigt, bleibt die Soundkette unbeeinflusst, das Signal bleibt abgekoppelt von Störeinflüssen.
Zusätzlich befindet sich auf der Rückseite des Floor neben den bereits von Head und Combo bekannten Anschlüssen noch eine mit „Monitor Input" bezeichnete XLR-Buchse. Sie ermöglicht es, das Monitorsignal des FOH zusammen mit dem Gitarrensignal für den persönlichen Monitormix zusammenzuwursteln. Elegant und praktisch zugleich.

Die Zukunft beginnt jetzt!

Die Klangqualitäten des Hughes & Kettner Black Spirit Floor zu beschreiben, wäre müßig, sie entsprechen 1:1 den von seinen Geschwistern Head und Combo bekannten Sounds, die, wie der interessierte Beobachter sicher mitbekommen hat, locker in der Oberliga mitspielen und die Gitarren-Amp-Welt seit dem Erscheinen des auf bionischer Klangerzeugungstechnologie basierenden Spirit Tone Generator auf den Kopf gestellt haben. Bionisch heißt, von der Natur abgeschaut – in diesem Fall der Physik der Röhrenschaltung – und diese nachgebaut: mit all ihren typischen Eigenschaften, den

guten wie den schlechten, den charakterbildenden. Und es funktioniert tadellos, es gibt hör- und fühlbar keinen Unterschied zur Röhre, ganz im Gegenteil, werden doch die röhrentypischen und suchterzeugenden Sättigungs-Phänomene (Sagging) beim Hughes & Kettner Black Spirit Floor mittels 8-stufigem Sagging-Regler sogar in jeder gewünschten Lautstärke erzielt. Dies zu erleben, spielerisch zu erfahren, ist ganz großes Kino. Dazu ist die Schaltung, die in dem orangefarben leuchtenden Spirit Tone Generator steckt, im Gegensatz zu einer Röhre quasi unkaputtbar – die Zukunft analog erzeugter Röhrensounds, die dieses Qualitätssiegel auch verdienen, ist gesichert, sie beginnt jetzt und hier.

Was hab ich also gemacht? Ich habe mir zu Hause meine sieben Lieblingssounds in der Mode7-Einstellung programmiert, habe mir mein Doppel-Gigbag geschnappt, und – Achtung – meine Humbucker-Telecaster, den Hughes & Kettner Black Spirit 200 Floor + Netzkabel + Gitarrenkabel + Fußboden-Tuner (der ist leider nicht integriert) in eine einzige Tasche gepackt, und bin so mit dem Fahrrad zur Probe. Im Proberaum stehen mehrere Gitarrenboxen rum, aber da sich die Spirit-Serie an alles anschließen lässt, was einen Lautsprecher, egal ob aktiv oder passiv, hat (man kann die Simulation der 8-Stufen Red Box bei Bedarf sogar auf den Speaker-Out routen), wäre selbst das egal – irgendein „übriger" Lautsprecher steht in jedem Proberaum rum.

The Sky Ist The Limit

Der Rest ist schnell erzählt: Die Kollegen bekamen die sprichwörtlichen Stielaugen, als sie den Aufbau sahen. Ich kam im Gegensatz zu sonst ja quasi mit fast nichts in den Proberaum. Das Gigbag? Pah, geschenkt! Und dann auch noch – fast schon ein Affront – CO2 neutral mit dem Fahrrad! Dort, wo mich sonst ein Röhrentop + Floorboard + Midiboard vollbeschäftigte, lag nun nichts als der Hughes & Kettner Black Spirit 200 Floor – auf der einen Seite mit der Gitarre verkabelt, auf der anderen mit meiner 412er, und dennoch gab es nirgendwo auch nur eine einzige Einschränkung zu verzeichnen. Meine Kollegen von der In-ear-Fraktion bedienten sich am Red Box Out, der über 8 frei wähl- und programmierbare Boxensimulationen verfügt.

Der Sound – gigantisch. Das Handling – überragend. Fancy Faktor – unbezahlbar! Das Smartphone unter den Gitarren-Amps, da lag es vor mir und es machte einen Mega-Job. Und das Beste: Schon nach einer halben Probe war für mich klar, dass meine persönliche Zeitenwende eingesetzt hatte. Ich werde mittelfristig umsteigen. Sicher, die alten Röhrenschätzchen werden immer einen festen Platz in meinem Herzen und natürlich in meinem Musikzimmer behalten – sie sind die Blaupausen der Sounds, die im Hughes & Kettner Black Spirit 200 Floor stecken – aber in puncto Soundvielfalt, Handling, Power (hier 200 Watt, die locker mit jedem noch so potenten Vollröhrentop mithalten können), Flexibilität kann keine der alten Preziosen diesem monströsen Zwerg das Wasser reichen. Only the sky ist the limit – aus philosophischer Sicht durchaus gerechtfertigt für ein Gerät, das den Namen „Floor" in sich trägt.

Danke Herr Schneider

Clever & smart! Hughes & Kettner hat es tatsächlich geschafft, die sowieso schon revolutionäre bionische Klangerzeugung des Spirit Tone Generators auf ein neues Level zu heben. Indem man das Potenzial, das in dieser Technik steckt, völlig konsequent in das kleinstmögliche und intelligenteste Format gebracht hat – einen Floor Amp – hat man, ohne es vielleicht beabsichtigen zu wollen, einen Klassiker geschaffen und einen wichtigen, vielleicht sogar den wichtigsten Schritt in die Zukunft der Gitarrenverstärkung gemacht. Die Röhre – da sind sich alle einig – wird irgendwann verschwinden. Die Digitaltechnik, auf der Modeler und Profiler aufbauen, errechnet die Sounds, und so gut sie auch klingen und live funktionieren, es bleibt oft ein „Instant-Geschmäckle" hängen. Der Hughes & Kettner Black Spirit 200 Floor schmeckt eindeutig nach Röhrenamp, was selbst kritische Guitar-Sound-Sommeliers mehrfach bestätigten. Die Spirit Tone Generator-Technologie ist bisher das einzige Verfahren, das voll und ganz in der analogen Welt beheimatet ist und dabei die charakterstarken „Unsitten" einer Röhrenschaltung – welche die Magie des Klanges ausmacht – so exakt reproduziert, dass auch für den Kenner und Röhren-Junkie kein Unterschied mehr feststellbar ist. Und alles, was es dazu braucht, steckt in einer orange leuchtenden Schaltung, die kaum größer als ein Radiergummi ist. Es ist, wie ich finde, absolut nicht übertrieben zu sagen, dass die Guitar-Sound-Ideenschmiede aus dem Nord-Saarländischen St. Wendel gerade dabei ist, Geschichte zu schreiben. Vielleicht wird Bernd Schneider, der Kopf und Meister-Macher hinter dem Spirit Tone Generator, einmal in einem Atemzug mit den Legenden der Guitar-Sound-Historie genannt werden. Vielleicht dauert es noch ein paar Jahre, verdient hätte er es jetzt schon. Danke, Bernd! ▮

DETAILS

Hersteller: Hughes & Kettner
Herkunftsland: China
Typ: Bionic Analog Floor Amplifier
Leistung: 200 Watt Class D
Kanäle: Clean, Crunch, Lead, Ultra
Preamp: Spirit Tone Generator

Potis Oberseite: Master, Presence, Resonance, Sagging (Cab Type), Noise Gate (Reverb), Treble (Delay Level), Mid (Feedback), Bass (Delay Time), Volume (Modulation Type), Gain (Modulation Intensity)
Buchsen linke Seite: Pre-loop 1 & 2 Input/Output, Main Input
Buchsen rechte Seite: Controll 1 & 2
Schalter rechte Seite: Mode

Schalter Oberseite: Power On, Store, FX-Loop, FX-Access, Channel-Select, Boost, Pre-Loop 1 & 2
Buchsen Oberseite: Phones/Line
Schalter Rückseite: Red Box Mic/Line, Red Box On/Off, Output Power 200/20/2 W, Guitar Cabinet/Fullrange Cabinet, AES On/Off

Buchsen Rückseite: Midi In/Out/Thru, FX Send & Return, Red Box Out, Speaker, Netzbuchse, Monitor In, Aux In
Potis Rückseite: Monitor In

Effekte: Reverb, Delay, Chorus, Flanger, Phaser, Tremolo
Remote Control: Bluetooth, MIDI
Aux Input: Mini Jack, 3,5 mm stereo
Speaker Out: 8-16 Ohm, umschaltbar von Guitar Cab auf Full Range Speaker
MIDI in: 7-Pin, 20 V DC Phantom Power (150 mA), 5-Pin kompatibel
MIDI out/thru: 5-Pin
Max Power Consumption: 300 W
Mains Input Voltage: 100-240 V, 50-60 Hz
Maße: 470 x 70 x 255 mm
Gewicht: 4,1 kg
Besonderheiten: 128 Sounds speicherbar, über iOS App mit iPad- und Android App per Smartphone steuerbar, Red Box AE mit 8 verschiedenen Cabinet Simulationen – frei wähl- und abspeicherbar, Bluetooth Audio Streaming, 8-fach Sagging Control, IDB (Intelligent Dual Breakpoint) Noise Gate, Kopfhörerausgang mit Stereo Ambient Simulation, Pre-Loop

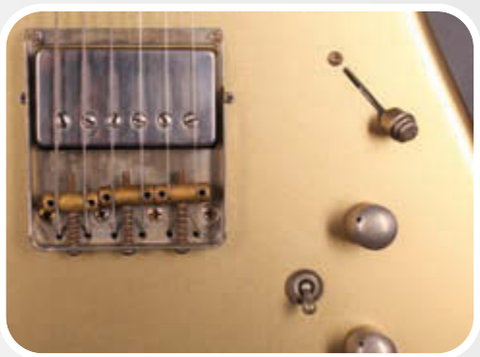
Zubehör: (optional) Gigbag

UVP: 899 Euro

www.hughes-and-kettner.com

Tone Nirvana

We care about your tone!



Tausch 665 RAW TN

- Vintage Gold metallic finish (option)
- one-piece maple neck
- 665 cm scale with 22 Wagner 9684 frets
- Sperzel Trim Lock tuners
- semi-acoustic pea body
- Tone Nirvana exclusive Amber 665 TN pickup set
- 3-way selector & humbucker split switch
- aged hardware & back of neck
- handmade in Germany

Electric Guitars & Basses, Tube-Amps, Effects & Accessories
Vintage, Boutique & Quality Pre-Owned
Buy, Sell, Trade & Consign
Full Service For Instruments & Tube-Amps
Top Notch Restoration & Pro-Grade Optimization
Pedalboards, Effect Racks & Looper/Switching Systems

Tone Nirvana
Micheal Püttmann
Albrechtstrasse 26
80636 Munich
Germany
Phone +49 89 45815614

Open
Tue.-Fri.: 12:00-19:00
Saturday: 10:00-14:00

info@tone-nirvana.com
www.tone-nirvana.com

Nomen est Omen

Nepomuk Fünfzehn

Zum fünfzehnjährigen Jubiläum von Nepomuk Amplification hat Gründer Martin Schmitzberger ein kleines, aber sehr feines Klangpaket geschnürt, das dem Anlass entsprechend auf 15 Ausfertigungen beschränkt ist und sinnigerweise auf den Namen „Fünfzehn" hört. Schön, wenn man zu den Ersten gehört, die ein Jubiläumsmodell spielen dürfen. Und was es dabei alles zu entdecken gab!

Von Bernhard Galler

Das kenne ich doch bereits. In Ausgabe 6.2017 waren die beiden Modelle „Großer Muk" und „Scrambler" zum Doppeltest angetreten. Auf den ersten Blick scheint es sich um ganz „normale" Combos zu handeln, beim Testen entdeckte ich ausgeklügelte und praxisnahe Details. Gleiches gilt für den „Fünfzehn". Seit fünfzehn Jahren baut Nepomuk Amplification aus dem oberösterreichischen Weng im Innkreis Amps, die langsam, aber sicher dem Insiderstatus entwachsen. Als Jugendlicher griff Martin Schmitzberger gleichermaßen gerne zum Lötkolben wie zur E-Gitarre. Früher oder später erfolgte allein schon beruflich bedingt eine Weichenstellung,

ihn zog es hin zur technischen Seite der Musik. Martins Bruder Wolfgang war nicht ganz unbeteiligt. Er fuhr mit seiner Coverband das damals übliche Rack in Kühlschrankgröße durch die Gegend. Das musste doch kleiner möglich sein, mit gleichbleibendem Sound- und Bedienkomfort. Das Ergebnis war der „50 plus", ein programmierbarer Vierkanaler. Die Produktpalette passte sich über die Jahre entsprechend dem Zeitgeist bei Amps an, weg von Rackmania hin zum hochwertigen Röhrenamp mit ein bis zwei, maximal drei Kanälen. Der Test-Amp – ein Vorserienmodell – darf eher der spartanischen Sorte von Lautmachern zugerechnet werden. Dennoch ist er klanglich recht breit aufgestellt, das war auch die selbst auferlegte Maßgabe beim Nepomuk.

Platz ist in der kleinsten Hütte, pardon, Gehäuse

Es handelt sich beim „Fünfzehn" um einen Einkanaler in Class-AB-Technik. Der Combo zeigt sich rein äußerlich sehr kompakt und leichtgewichtig. Der markentypische rote Lederbezug ist einem noblen Walnussgehäuse gewichen. Das Bedienpanel ist ebenfalls hölzern, die Beschriftung lasergraviert. Doch das ist ohnehin Standard bei allen Nepomuks. Die gesamte Anmutung des Amp ist sehr fein, sehr wertig. Da heißt es vorsichtig agieren, wenn der nobel daherkommende Amp den nicht immer ganz feinen Umständen eines Livebetriebs ausgesetzt wird. Das Bedienpanel an der Oberseite zeigt sich aufgeräumt und klar strukturiert. Eine Klangregelung sucht man vergebens, dafür ist der Tone-Regler zuständig – eine sehr effektive Tonblende, die je nach Drehrichtung Bässe oder Höhen hinzuaddiert. Sofort ins Auge fällt, dass die Hälfte der Regler, nämlich drei Stück, räumlichen Effekten vorbehalten ist. Sehr zu begrüßen ist der Reverb an Bord. Meines Erachtens ein absolutes Muss, ich kann mir keine E-Gitarre ohne Reverb mehr vorstellen. Er lässt sich fein dosieren und klingt sehr angenehm, niemals schepprig oder gar blechern. Das Ausstattungshighlight ist für mich das röhrengetriebene Tremolo. Dieser Effekt war schon lange, bevor es Reverb in Amps gab, ein beliebtes Mittel, um den Gitarrensound etwas räumlicher zu gestalten. Der Regelbereich ist sehr großzügig ausgelegt, von sphärischen Sounds bis zum nervösen Staccato-Tremolo ist alles drin. Der Kippschalter „Fast/Slow" teilt den Speed-Regler in zwei Bereiche auf, so kann für jeweils langsame und schnellere Tremolos der ganze Regelweg des Potis genutzt werden. Der Tremolo-Effekt ist fußschaltbar, das Tempo wird per blinkender LED am Gehäuse beziehungsweise am Fußschalter selbst angezeigt. Der Boost-Kippschalter aktiviert eine zusätzliche, ebenfalls fußschaltbare Röhrenstufe, ein sinnvolles Feature für den Wechsel von Rhythmus- zu Solosound. Pegel und Gain dieser Boost-Stufe werden mit einem rückseitigen Poti justiert. Der Bright-Schalter erklärt sich von selbst, er interagiert mit dem Gain-Regler. Je mehr Gain, desto weniger wirksam ist Bright und umgekehrt – eine reine Vorsichtsmaßnahme vor allzu harschem Gain-Inferno. Bleibt noch der Standby-Schalter, der gleichzeitig die Betriebsart definiert, sei es volle Leistung von 15 Watt oder reduziert auf die Hälfte. Letzteres erweist sich als wahrer Glücksgriff für alle Wohnzimmerspieler.

Nicht zu vergessen die Rückseite. Auch hier finden sich Features, die das Gitarristenleben einfacher machen. Die Anschlüsse für externe Boxen (8 und 16 Ohm) dürfen noch als Standard gezählt werden. Nicht alltäglich in dieser Amp-Kategorie ist hingegen ein frequenzkorrigierter Line Out, eine schicke Sache fürs Recording. Für den serienmäßigen Fußschalter gibt es zwei Anschlussoptionen. An der einen Buchse lassen sich Reverb und Tremolo schalten, an der anderen Boost und Tremolo. Ich habe mich im Test für die zweite Option entschieden. Eine Schaltmöglichkeit für

Anzeige

your
amp sound
to go

ACOUSTIC POCKET AMP
PORTABLE PREAMP FÜR AKUSTIKGITARREN
AUCH FÜR ELEKTRISCHE UND BASSGITARREN ERHÄLTLICH

Als passionierter Musiker wissen Sie, wie wichtig es ist, Ihren charakteristischen Klang zu erhalten, wo immer Sie möchten - auf der Bühne, bei der Probe oder im Studio. Und das geht! Wir stellen vor: die Palmer Pocket Amp Serie. Obwohl klein und handlich, handelt es sich dabei keineswegs um Spielzeug, sondern um ernsthafte Tools mit einer hohen Bandbreite an Soundmöglichkeiten. Ihr Amp Sound to go.

POCKET AMP MK2 | BASS POCKET AMP

palmer-germany.com/POCKETAMP

Palmer®
be true to your sound

5 YEAR GUARANTEE

Palmer® is a registered brand of the Adam Hall Group.

mehr Sound, mehr Zerre und mehr Ansage finde ich genauso selbstverständlich wie einen permanenten Hall.

Klasse Interaktion

Clean Sounds, Zerrsounds, Einkanaler – Begriffe, die nicht ganz leicht zusammengehen. Entweder der Amp bleibt mit richtig Headroom über weite Strecken clean und zeigt erst am Ende der Skala minimal Zerre oder es handelt sich um einen heißen Amp, der kaum zu bändigen ist und loszerrt, sobald man den Volume-Regler anfasst. Diese Einteilung ist immer noch weit verbreitet, obwohl längst nicht alle Spieler so trennscharf in ihrer Soundvorstellung sind. Da kommt ein Amp wie der „Fünfzehn" gerade recht. Die Regler „Gain" und „Volume" interagieren einfach klasse und bestimmen maßgeblich, wo's langgeht. Ich staune, wie viel Headroom die 15 Watt doch bieten können, wenn es um Clean Sounds geht, und ich meine wirklich „clean", also glasklare Sounds ohne die geringste Spur von Zerre. Volumensettings im oberen Drittel reichen locker für eine Session- oder Bandsituation. Einen guten Anteil daran hat der Jupiter Speaker vom Typ 12 SC. Obgleich sie im Bekanntheitsgrad gegenüber den ganz großen Lautsprecherzulieferern etwas abfallen, sind sie im Replacement-Bereich oft anzutreffen, aus gutem Grund: Sie sind laut, mit viel Headroom, stark und differenziert in der Basswiedergabe. Alles, was man mit Clean Sounds amerikanischer (Tweed-)Prägung verbindet.

Boost it!

Das Vorstufenkonzept mit Röhren vom Typ 12AX7 oder ECC83 inklusive der Boost-Sektion ist so auch im Pico oder Scrambler zu finden und hat bei jenen Amps seine Anhänger gefunden. Allein der unscheinbare Boost-Kippschalter vermag die kleine, aber entscheidende Schippe an Zerre drauflegen, dieser Wohlfühlmoment, wenn es richtig gut loscruncht. Die Voreinstellung dazu findet auf der Rückseite per Trimpoti statt. Der hinzuaddierte Verzerrungsgrad und der Lautstärkeanstieg werden hier festgelegt, abhängig vom originären Gain-Regler. Je höher das eigentliche Gain Setting am Bedienpanel, umso geringer ist der Lautstärkesprung, die Zerrstruktur wird dagegen dichter. Unbedingt zur Nachahmung empfohlen: Gain auf wenigstens 15 Uhr, Boost an und Volume so, dass es gut rockt. Britischer Sound at its best, knietief steht man drin im JCM-Soundvergnügen. Genau meine Welt! Diese britische Färbung ist etwa ab dem halben Lautstärkeregelweg zu erkennen. Dank einer Leistungsreduzierung von 15 Watt auf 7 Watt ist jener Genuss schon in fast heimtauglicher Lautstärke zu haben.

Fazit

Mit dem „Fünfzehn" hat Nepomuk Amplification wieder einmal einen ganz feinen Amp auf die Gitarrengemeinde losgelassen. Wohl dem, der einen ergattern kann. Wenn es das kleine Besteck sein muss, sei es live oder fürs Recording, bitte sehr! Das Gehäuse ist gerade so groß, dass der obligatorische 12-Zöller Platz hat, dazu kommt ein durchdachtes Konzept, bei dem die Ausstattung gemessen am vorhandenen Platz keine Wünsche offenlässt. So geht Jubiläum!

An dieser Stelle geht ein herzlicher Dank für die Leihgabe an das Musikhaus Öllerer in Freilassing, wo das Vorserienmodell schon für kurze Zeit exklusiv zu sehen war. ∎

DETAILS

Hersteller: Nepomuk Amplification/Schmitronix Audio Technology
Modell: Fünfzehn **Herkunftsland:** Österreich
Bauweise: 1-kanaliger Vollröhrenamp **Leistung:** 15 Watt, Class A/B, reduziert 7 Watt **Röhren:** 2x JJ ECC83S (Vorstufe), Sovtek 12AX7 (Vorstufe), 2x JJ EL 84 (Endstufe)
Lautsprecher: Jupiter 12 SC **Regler (Oberseite):** Gain, Tone, Speed, Depth, Reverb, Volume **Regler (Rückseite):** Boost, Gain **Schalter (Oberseite):** Power, Full/Half, Fast/Slow (Tremolo), Boost, Bright **Anschlüsse (Oberseite):** Input
Anschlüsse (Rückseite): Netzbuchse, External Speakers (8 und 16 Ohm), Line Out, Footswitch (Jack 1: Tremolo, Reverb; Jack 2: Boost, Tremolo) **Gewicht:** 15 kg **Gehäuse:** Walnussholz
Maße (B x H x T): 455 x 430 x 245 mm **Zubehör:** Netzkabel, Kunstlederschutzhülle, Fußschalter **Preis:** 1.950 Euro
Leihgabe: Musikhaus Öllerer

www.nepomuk-amps.com **www.musikhaus.org**

STRAIGHT FROM
LOS ANGELES

SUPER-MODULATED DELAY
INSPIRED BY CASCADED RACK GEAR

www.meris.us info@w-distribution.de www.w-distribution.de meris

XVIVE

U2 | Guitar Wireless System

www.xviveaudio.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

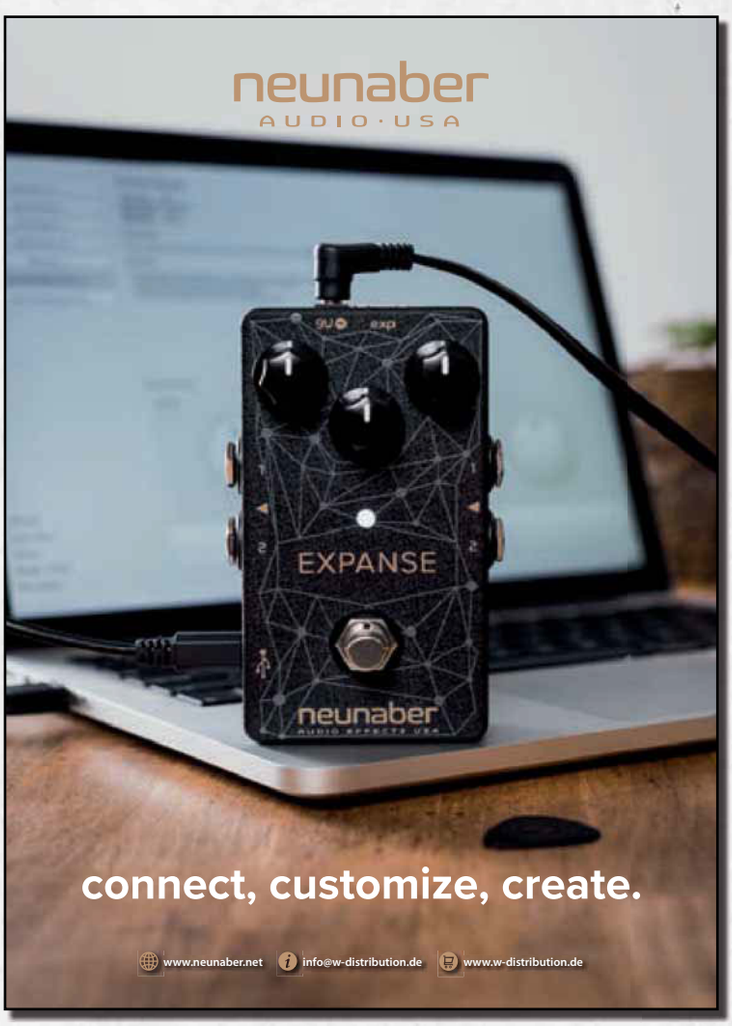
ALGORITHMIC REVERB

Red Panda™

Explore new sound.

www.redpandalab.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

neunaber
AUDIO · USA



connect, customize, create.

www.neunaber.net info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Warwick GmbH wird exklusiver Lizenznehmer für Sadowsky Guitars Ltd.

Mit gemeinsam über 80 Jahren Erfahrung im traditionellen Instrumentenbau haben sich Roger Sadowsky von Sadowsky Guitars und Hans-Peter Wilfer von der Warwick GmbH in Deutschland zusammengeschlossen, um Musikern weltweit unter der Marke Sadowsky ein komplettes Sortiment an hochwertigen Instrumenten und Zubehör anzubieten.

„Ich begann in diesem Business als Ein-Mann-Betrieb, mit dem Luxus, meine ganze Zeit damit zu verbringen, das zu tun, was ich am liebsten mache. Als die Nachfrage nach meinen Instrumenten zunahm, verlagerte sich meine Position über meine Werkbank hinaus. Nach 40 Jahren Arbeit an sechs Tagen in der Woche, in denen ich das Unternehmen geleitet habe, bin ich begeistert, dass diese Partnerschaft mit Warwick es mir ermöglichen wird, meinen Fokus wieder auf maßgeschneiderte Instrumente zu richten und unsere Instrumente und Zubehörteile mehr Musikern als je zuvor vorzustellen", sagte Roger in seinem New Yorker Laden.

Mit der neuen Partnerschaft bleibt Roger der Visionär hinter Sadowsky Guitars, während Warwick die Produktion und den weltweiten Vertrieb übernimmt. Diese Vereinbarung ermöglicht es Roger, nah am Prozess zu bleiben und mehrere Reihen von Bässen, Saiten und Zubehör in einer größeren Vielfalt von Preiskategorien anzubieten.

„Ich bin sehr stolz darauf, diese exklusive Lizenzvereinbarung mit der Warwick GmbH, Deutschland, bekanntgeben zu können. Die Vereinbarung wird es mir ermöglichen, zu meinen Wurzeln zurückzukehren und mehr Zeit an meiner Werkbank zu verbringen, während mehr Spieler als je zuvor Zugang zu meinen Instrumenten haben."

www.sadowsky.com
www.warwick.de

musiccraft24.com

Hier der QR-Code zum Factory Report über Sadowsky New York

Neue Saitensätze für KALA U-Bässe:

KALA U-Bass Flatwound 4-String Set (by Gallistrings)

Das U-Bass Flatwound String Set von Gallistrings kommt mit einer Chrom-Stahl-Wicklung auf einem Nylon-Kern. Es soll eine schnelle und stabile Intonation ermöglichen und dem U-Bass Wärme und Konsistenz wie nie zuvor verleihen. Die High-Tension Flatwound U-Bass-Saiten werden in Italien hergestellt und bieten ein Timbre und Spielgefühl, das an Kontrabässe erinnert. Das verchromte Flatwound-Tape fühlt sich geschmeidig an, lässt die Finger über das Griffbrett gleiten und schützt den Hals vor Abnutzung – für jeden akustischen U-Bass mit oder ohne Bundierung. Nicht für Solidbody U-Bass-Modelle geeignet!

Der empfohlene Verkaufspreis für das KALA U-Bass Flatwound 4-String Set (by Gallistrings) beträgt 64,90 Euro.

KALA U-Bass Roundwound 5-String High C Set

Das Roundwound 5-String High C Set für den U-Bass wurde aus feinstem versilberten Kupfer auf einem Nylon-Kern gefertigt. Das Saiten-Set verbessert Intonation und Spielbarkeit für die Musiker, die Saiten im traditionelleren Stil bevorzugen. Diese Saiten sind ein fantastisches Werkzeug für den musikalischen Ausdruck. Beim Versuch, Melodien und Harmonien aufzunehmen, kommt das hohe C dem Ton der menschlichen Stimme näher. Das High C Roundwound Set ist in den USA hergestellt und bietet Musikern einen vielseitigen Satz von Saiten, die Riffs genauso gut abbilden sollen wie Akkorde oder Melodien.

Der empfohlene Verkaufspreis für das KALA U-Bass Roundwound 5-String High C Set liegt bei 63 Euro. Lieferbar in Kürze.

www.kalabrand.com
www.w-distribution.de

CLOVER

POWERFUL PREAMP
INDESPENSIBLE TONE

JHS PEDALS

www.jhspedals.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Source Audio One Series Collider Stereo Delay+Reverb

Mit dem Nemesis Delay und dem Ventris Dual Reverb hat Source Audio die Messlatte für Raumeffektpedale in Studioqualität sehr hoch gehängt. Das One Series Collider Stereo Delay+Reverb kombiniert etliche Effekte beider Pedale und zwei Prozessoren in einem Gerät, unabhängig voneinander und gleichzeitig oder separat nutzbar. Zudem bietet es laut Hersteller etliche neue praxisgerechte Funktionen und Möglichkeiten.

Basierend auf den Effekt-Algorithmen des preisgekrönten Nemesis Delay und des Ventris Dual Reverb vereint das Collider das Beste aus beiden Welten in einer Stompbox, so Source Audio. Das Pedal ermöglicht jede mögliche Kombination aus einer der fünf wählbaren Delay-Engines und einem der verfügbaren Reverb-Effekte mit einem separaten An-/Ausschalter für jede Sektion. Zusätzlich lassen sich einzigartige Dual-Delay- oder Dual-Reverb-Presets erzeugen.

Das Collider besitzt einen MIDI-Ein-/Ausgang und unterstützt Expression Control und Remote Switching. Die Grundlage der Schaltung bilden zwei unabhängige 56 Bit DSP Prozessoren, die jede Sektion komplett eigenständig betreiben. Die Dual DSP Plattform gibt dem Pedal laut Hersteller eine immense Leistung, um so zwei separate Effekte in uneingeschränkter Studio-Qualität zu ermöglichen.

Spezifikationen Source Audio One Series Collider Stereo Delay+Reverb

- Delay und Reverb Effektpedal
- 5 wählbare Delay-Typen (Oil Can, Reverse, Tape, Analog, Digital)
- 7 wählbare Reverb-Typen (Room, Hall, True Spring, Plate, Shimmer, E-Dome, Swell)
- 2 identische 56 Bit Signal-Prozessoren
- erlaubt gleichzeitige Nutzung von 2 Effekt-Typen
- 8 Presets zugänglich über Effektpedal, 120 weitere Presets abrufbar über MIDI
- Regler für Delay, Feedback, Tone, Control 1, Control 2 und Mix
- 12-Wege-Drehschalter zum Auswählen der Effekt-Engines
- Tap-Tempo-Division-Kippschalter
- Knobs-Kippschalter bestimmt, welchen Effekt die Regler verändern sollen
- Preset-Select-Taster
- Delay/Tap-Fußschalter
- Reverb-Fußschalter
- Status-LEDs
- Gehäuse aus gebürstetem eloxierten Aluminium
- Universal Bypass, zwischen analog-gebuffertem oder relais-geschaltetem True Bypass wählbar
- 2x 6,3 mm TRS-Stereo Inputs
- 2x 6,3 mm TRS-Stereo Outputs
- MIDI-IN- und MIDI-THRU-Anschlüsse
- Mini-USB-Port für Verbindung mit PC (Windows und Mac kompatibel) und Remote Control (MIDI)
- 6,3 mm TRS-Remote-Control-Eingang
- 3,5 mm Source-Audio-Control Input für Verbindung mit kompatiblen Source-Audio-Geräten (NeuroHub, Hot Hand)
- Stromversorgung via mitgeliefertem 9V DC (SR SA 153) Netzteil, 2,1 x 5,5 mm Hohlstecker, Polarität (-) innen
- Stromaufnahme 280 mA
- Batteriebetrieb ist nicht unterstützt
- Abmessungen (L x B x H) 114 x 114 x 51 mm
- Gewicht 450 g

Für das Source Audio One Series Collider Delay+Reverb wird ein Preis von 429 Euro aufgerufen. Mit 4 Jahre Garantie bei Registrierung über W-Distribution.

www.sourceaudio.net/collider_delay_reverb
www.w-distribution.de

J. Rockett Audio Designs Analog Preamp Experiment (APE)

Das Analog Preamp Experiment (APE) ist ein extrem praktisches Tool und eine flexible Erweiterung für Delay-Pedale und Effekt-Setups, so J. Rockett Audio Designs. Je nach Verkabelung übernimmt das Pedal unterschiedliche Funktionen im Setup: In einem seriellen Aufbau wird das Analog Preamp Experiment vor das Delay-Pedal geschaltet. In diesem Setting bringt das APE als klassischer Preamp ohne Regelmöglichkeiten den legendären Echoplex EP-Sound, die Regelmöglichkeiten des Delays bleiben unverändert. Das Pedal arbeitet intern mit 22,5 Volt und bringt so eine traumhafte Klarheit, Weite und cleane Wärme in den Sound, meint der Hersteller. Betätigt man den Loop-Fußschalter, werden die Regler aktiviert, „Repeats" arbeitet als Treble Boost, „Mix" als Output Volume und „Rec" gibt dem Signal einen schönen Drive. Nutzt man die Send- und Return-Anschlüsse des APEs, kann man das Delay-Pedal auch in den Loop schalten. In diesem Setting übernimmt das Analog Preamp Experiment die Kontrolle über die Repeats und den Mix, das regelbare Rec-Level kontrolliert den Gain-Anteil in den Repeats. Es gibt unzählige Möglichkeiten der Klang-Gestaltung. Im Loop des APE lassen sich beispielsweise mit einem Overdrive oder einem Booster umwerfende Sounds erzeugen. Zudem soll das Pedal problemlos mit Bassgitarren funktionieren.

Das APE verfügt über True Bypass, die Stromversorgung erfolgt via optionalem 9V DC Netzteil, Polarität (-) innen. Batteriebetrieb wird nicht unterstützt.

Der empfohlene Verkaufspreis für das J. Rockett Audio Designs Analog Preamp Experiment (APE) beträgt 239 Euro. Mit 4 Jahre Garantie, Registrierung über W-Distribution.

www.rockettpedals.com
www.w-distribution.de

Max Guitars
Den Haag | Utrecht
VICTORIA
It's Playtime
HIGH END GUITARS - A 'SOUND' INVESTMENT!
We are motivated by the Love for guitars. Instruments that we know you will Love for years to come. We see a growing demand for musical instruments as an alternative investment. Beautiful, handcrafted and collectible pieces that that will surely increase in value in time. A joy to play and display! Your own personal heirlooms. Let us tell you about it!
WWW.MAXGUITARSTORE.COM

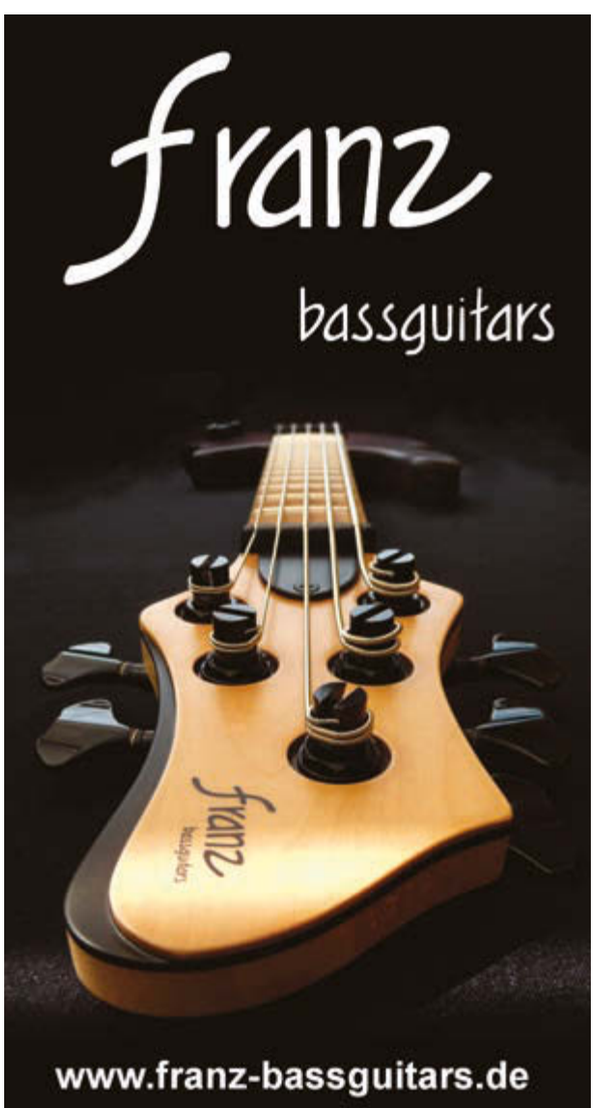
Phil Jones Bass Cub II BG-110

Der PJB Bass Cub II (Modell BG-110) ist die brandneue, upgedatete Version des populären Bass Cub (BG-100). Der Phil Jones Bass BG-110 Bass Cub II bietet 110 Watt pure Power und einen kristallklaren Sound in einem extrem kompakten Bass Combo. Der BG-110 ist so leicht, dass er mit einem Finger angehoben werden kann. Im Vergleich zum originalen Bass Cub soll der BG-110 einen größeren Dynamikbereich, eine geringere Verzerrung und einen verbesserten Attack bieten, so PJB. Das überarbeitete Verstärkerkonzept verfügt zudem über ein verbessertes Netzteil, das eine äußerst stabile Spannung für den Betrieb des Verstärkers liefert.
PJB bestückt den Bass Combo mit neuen Lautsprechern, die speziell für den BG-110 Bass Cub II entwickelt wurden und dank der einzigartigen „Chrome-Dome"-Technologie einen breiteren und weicheren Frequenzgang bieten sollen. Die Speaker überzeugen mit mehr Headroom und einer extrem direkten Ansprache, um jede Nuance des Bass-Spiels festzuhalten – vom sanften Finger-Style bis zum Hardcore-Slapping, gibt der Hersteller an. Zwei unabhängige Kanäle können zwei Instrumente oder ein Mikrofon wiedergeben. Der BG-110 Bass Cub II verfügt zusätzlich über einen Stereo-Eingang für einen Drum Computer oder einen iPod/MP3-Player. Das Mitspielen kann über die beiden internen Lautsprecher oder die Kopfhörerbuchse erfolgen. Alle diese Funktionen sorgen, laut Hersteller, für einen großartigen Klang.

Der Phil Jones Bass CUB II BG-110 wird zum Preis von 699 Euro angeboten. Lieferbar ist er ab 04. Januar 2020. 4 Jahre Garantie bei Registrierung über W-Distribution.

www.pjbworld.com
www.w-distribution.de

Anzeige



Way Huge Smalls Pork & Pickle – Bass Overdrive/Fuzz

Das beliebte Way Huge Pork & Pickle Bass-Overdrive/Fuzz-Pedal ist nun im platzsparenden Smalls-Gehäuse verfügbar.

Es kombiniert laut Hersteller zwei großartige alternativ verwendbare Zerr-Schaltungen in einem Pedal, jeweils abgestimmt auf E-Bass: die warmen, weichen Clipping-Tones des „Pork Loin Overdrive" und die satten, fetten Sounds des „Russian Pickle Fuzz". Beide Einheiten verfügen über getrennte interne Pegelregler, mit den internen Trimm-Potis „Curve" und „Presence" lässt sich der Ton der „Pork Loin"-Abteilung weiter verfeinern.
Regler für Volume, Tone und Drive sind ebenfalls vorhanden, außerdem Potis für „Clean Blend" und „Clean Tone". Das Way Huge Smalls Pork & Pickle verfügt darüber hinaus über einen Fuzz/OD-Kippschalter zum Umschalten der beiden Zerreinheiten, True Bypass und ein leicht zugängliches Batteriefach auf der Vorderseite. Über ein optionales 9V-DC-Netzteil lässt sich das Pedal mit Betriebsstrom versorgen, die Stromaufnahme beträgt 5 Milliampere.

Das Way Huge Smalls Pork & Pickle Bass Overdrive/Fuzz kostet 224 Euro. Auch hier gewährt W-Distribution 4 Jahre Garantie bei Registrierung.

www.jimdunlop.com
www.w-distribution.de

ROCKBASS ALIEN THINLINE

EIN MEHR AN SOUND DURCH ZWEI TONABNEHMERSYSTEME

Warwick® The Alien

www.warwick.de info@warwick.de www.w-distribution.de www.facebook.de/warwickframus

Family Owned · Solar Powered · Sustainably Manufactured in a Green Environment

DEUTSCHE MANUFAKTUREN
Handmade-in-Germany

Sondermodell zum 30-jährigen Jubiläum von Station Music

Sadowsky Metro Line MV-4FM

Seit Anfang der 1980iger Jahre baut Roger Sadowsky seine edlen Bässe in New York City. Mit der hervorragenden Qualität und dem perfekten Sound seiner Instrumente erwarb er sich einen glänzenden Ruf und gehört mittlerweile zu den renommiertesten Bassbauern in den USA. Zu seinen Kunden zählen Hugh McDonald, Mike Merritt, Will Lee, Jimmy Earl, Jason Newsted, Dave Swift, Tal Wilkenfeld, Al Turner und viele weitere großartige Bassisten.

Zum 30-jährigen Jubiläum stellte Sadowsky Tokyo für Station Music in Jettingen-Scheppach eine limitierte Serie von 20 Modellen her. Yoshi Kikuchi verbrachte ein Jahr bei Roger Sadowsky in New York, um von ihm in all seine Kniffe und Finessen der Fertigung eingeweiht zu werden. Nach der Rückkehr nach Japan wurde ihm die Leitung des Standorts in Tokyo übertragen. ∎

DETAILS

Hersteller: Sadowsky **Modell:** Metro Line MV-4FM Station Music 30th Anniversary **Herkunftsland:** Japan **Basstyp:** 4-String Solidbody **Korpus:** Swamp Ash, downsized **Decke:** Natural Quilted Maple **Hals:** Ahorn, mit dünner, matter Nitro-Lackierung **Halsbefestigung:** 4-fach verschraubt **Griffbrett:** Ahorn, 12" Radius **Mensur:** 34" **Bünde:** 21 Stück **Pickups:** 2x Sadowsky J, brummfrei **Elektrik:** Sadowsky Vorverstärker mit Vintage-Tonregler **Regler:** Volume, Balance, Höhenblende aktiv/passiv, Doppelpoti Höhen und Tiefen (nur bei aktiv) **Pickguard:** Plexiglas transparent **Mechanik:** Custom Gotoh/Sadowsky, verchromt **Brücke:** Sadowsky Brücke mit Quick Release, verchromt **Gewicht:** 4 kg **Preis:** 4.480 Euro inkl. Sadowsky Gigbag

www.sadowsky.com **www.station-musicshop.de**
www.w-distribution.de

The Original

U•BASS®

played by the best.

EXOTIC MAHOGANY U•BASS®

The booming sound of the U•BASS® you know and love comes in a Exotic Mahogany with black binding.

EXOTIC MAHOGANY

FRETTED / FRETLESS / ROUND WOUNDS / LEFT-HANDED FRETTED

THE KALA U•BASS® COMES EQUIPPED WITH:

- GRAPHTECH TUSQ® NUT
- HIPSHOT ULTRALITE™ TUNERS
- SHADOW® U•BASS® NFX PREAMP WITH EQ
- BUILT IN TUNER
- ROAD TOAD PAHOEHOE STRINGS (FRETTED/FRETLESS) *OR*
- KALA ROUND WOUND STRINGS (FRETTED ONLY)

www.kalabrand.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Griff nach den Sternen

Franz Merak 5

Mit seiner kleinen Manufaktur Franz Bassguitars im oberfränkischen Lichtenfels gehört Xaver Tremel unbestritten zu den Tophandwerkern seiner Zunft. Seine Instrumente, die man mit Recht als Kunstwerke bezeichnen darf, zählen mit zum Besten, was man für sein Geld erwarten kann. Der zum Test angetretene Merak dürfte vermutlich in dieselbe Kerbe hauen.

Von Christoph Arndt

Was umso erstaunlicher ist, wenn man bedenkt, dass Xaver kein gelernter Instrumentenbauer ist, sondern seine Meisterprüfung 1992 als Möbeltischler ablegte. Seitdem fertigte er Massivholzmöbel nach Kundenvorgaben und erfüllte damit bereits die Bedingungen für einen Custom Shop. Zum Werkstoff Holz fühlte er sich übrigens schon als kleiner Junge hingezogen, denn sein Großvater besaß ebenfalls eine Tischlerei. Der kleine Xaver – der witzigerweise von den Eltern oft nur Franz Xaver gerufen wurde, obwohl der Name gar nicht in seiner Geburtsurkunde auftaucht, jedoch als Namensgeber für die Bassbauwerk-

statt dient – spielte gern mit Hobelspänen und Selbstgebautem aus Holz. Der Apfel fiel nicht weit vom Stamm, jedoch war es noch ein weiter Weg bis zur heutigen Firma. In Xaver reifte irgendwann der Wunsch nach einem hochwertigen Fünfsaiter in Fretless-Ausführung. Nun, wenn man schon Tischlermeister ist, warum es dann nicht selbst probieren? 2010 begann er mit der Planung, Anfang 2013 war es schließlich so weit: Der Sirius – dem eigenen Anspruch folgend nach dem hellsten Stern am nördlichen Firmament benannt – erblickte das Licht der Welt und erhielt von Bassisten wie Musikhändlern viel Lob. Durch diese gelungene Premiere ermutigt, beschloss Xaver seinen Betrieb schrittweise von Möbeltischlerei auf Bassbau umzustellen. Das ging natürlich nicht von heute auf morgen, er musste ja weiterhin Geld verdienen. Im Juni 2013 erfolgte dann die Marktpremiere von Franz Bassguitars. Bis dahin waren erst drei Instrumente gebaut worden, heute verlassen rund zehn Mal so viele pro Jahr die Werkstatt. Als besondere Wertschätzung seiner Arbeit darf Xaver heute Kunden aus halb Europa sowie Australien, Kanada und Japan begrüßen. Seit Kurzem ist er sogar über den New York Guitar Shop im Herzen des Big Apple ständig in den USA präsent.

Maximal Regional

Unter diesem Motto betreibt Xaver Tremel seine Manufaktur. Darunter versteht er zum einen den nachhaltigen Umgang mit Natur, Wald und Umwelt allgemein, zum anderen greift er bewusst auf Hölzer aus Deutschland und, wo möglich, aus seiner direkten Heimat zurück, in jedem Fall aber aus nachhaltiger Forstwirtschaft. Von wenigen Ausnahmen wie dem Ebenholz für Fretless-Griffbretter abgesehen, sucht man Tropenhölzer bei ihm vergebens. Ich finde es prima, wenn sich Xaver als waschechter Öko-Bassbauer präsentiert und dennoch keinerlei Abstriche bei der Qualität hinnehmen muss.

Die Produktpalette beinhaltet inzwischen neben den Standardmodellen Sirius, Wega und Merak – allesamt sehr hell strahlende Sterne – in diversen Varianten noch einige Signature-Modelle für bekannte Musiker sowie die Artline-Serie. Der Kunde kann seinen Traumbass stets als 4-, 5- oder 6-Saiter bekommen, auf Wunsch auch aufpreisfrei in Lefthand- oder Fretless-Ausführung. Zudem hat er die freie Wahl bei Hardware (ETS, Gotoh, Schaller), Pickups (Lollar, Delano, Kloppmann, Häussel, Rheingold), Finish, Mensur, Sattelbreite, Halsprofil und so weiter. Damit dürfte klar sein, dass jeder Franz-Bass ein Unikat ist. Viele Optionen sind ohne Aufpreis erhältlich, für aufwendigere wie etwa die Griffbretteinlagen aus Maserpappel wird ein Zuschlag fällig, der sich aber für einen deutschen Custom Shop in einem moderaten Rahmen bewegt.

Mehr Sein als Schein

Der Merak wirkt spontan recht schlicht, bei genauerem Hinsehen fallen jedoch eine Reihe interessanter Kleinigkeiten auf. So gefällt die passend zum Body furnierte Kopfplatte nicht nur durch ihre schwungvolle Linie, sie zeigt zudem eine dezente Abset-

DETAILS

Hersteller: Franz Bassguitars
Modell: Merak 5 Curly Maple
Herkunftsland: Deutschland
Instrumententyp: 5-String Solidbody E-Bass
Korpus: europäische Thermo-Esche, einteilig, chambered **Decke:** Curly Maple
Hals: europäischer Ahorn, asymmetrisch, 3-streifig mit Karbonverstärkung, 6-fach geschraubt, Matching Headstock
Halsprofil: flaches D
Griffbrett: europäischer Ahorn
Radius: Compound (10-16")
Griffbretteinlagen: Block (Maserpappel) und Side Dots (Kunststoff schwarz)
Bünde: 24 (Wagner)
Mensur: Longscale 87,6 cm (34,5")
Halsbreite (1./12. Bund): 48,6/68,4 mm
Halsdicke (1./12. Bund): 20,0/23,1 mm
Hals-Korpus-Übergang: 17. Bund
Sattel: Graphit und Nullbund
Mechaniken: Gotoh, black
Steg: ETS Tuning Fork 3D black, String-through-Body
Tonabnehmer: 2 Kloppmann XT5 Single Coils
Elektronik: Glockenklang 2-Band (aktiv/passiv)
Regler: Volume, Balance, Bass, Tone Control
Schalter: Volume push-pull (aktiv/passiv)
Farbe: Anthrazit Black Burst
Finish: Korpus Polyurethan matt, Halsrückseite Öl + Wachs
Optionen: Lefthand und Fretless ohne Aufpreis, umfangreicher Optionskatalog **Gewicht:** 4,53 kg **Zubehör:** Gator Luxuskoffer, Zertifikat, Einstellwerkzeug, Schaller Security Locks
Getestet mit: Eden EC210-E
Verkaufspreis: ab 2.780 Euro (Testmodell 3.915 Euro)

www.franz-bassguitars.de
www.musik-produktiv.de/franz-bassguitars

zung an der Unterkante. Neben dem Ebenholzsattel befindet sich ein Nullbund – ein trotz unbestrittenen Nutzens in der Praxis oft unterbewertetes Detail. Der dreistreifige karbonverstärkte Hals aus europäischem Ahorn ist mittels sechs in Gewindebuchsen verankerten Schrauben bombenfest fixiert. Er weicht gleich zweifach vom Gewohnten ab. Erstens ist er leicht asymmetrisch profiliert, hat obenrum also ein bisschen mehr „Fleisch", was die Bespielbarkeit gerade bei einem breiten Hals optimal unterstützt. Zweitens weist das Ahorngriffbrett einen gleitenden Compound-Radius von 10 bis 16 Zoll auf. Das Griffbrettende ist nicht wie üblich gerade, sondern geschwungen – was so eine Kleinigkeit optisch in Richtung leicht und verspielt zu lenken vermag, ist verblüffend. Für ein optimales Feeling sorgt die mit Öl und Wachs behandelte Halsrückseite. Dass die Bünde und sämtliche Holzarbeiten hier perfekt abgerichtet beziehungsweise ausgeführt sind, ist in dieser Liga selbstverständlich. Der Korpus besitzt optimale Proportionen und erinnert von seinem gewölbtem Shaping her an die Produkte eines großen deutschen Bassherstellers. Trotz kleiner Hohlkammern wiegt der Merak noch immer knapp über neun Pfund, hängt aber perfekt ausbalanciert am Gurt. Der Body besteht aus Thermo-Esche. Dabei handelt es sich nicht um eine bis dato unbekannte Holzart, sondern um thermisch vorbehandelte Esche. Bei diesem Verfahren werden Spannungen im Holz unter Druck- und Wärmeeinwirkung quasi „herausgekocht" und das Schwingungsverhalten optimiert, so als hätte das Instrument schon

Jahrzehnte auf dem Buckel. Eine Alterung im Schnelldurchlauf also ohne irgendwelche Nachteile. Furniert ist der Korpus mit Wölkchenahorn in einem schicken Farbton namens Anthrazit Black Burst und einem Zwischenfurnier aus Räuchereiche. Beim Merak werden die Saiten von hinten durch den Korpus gefädelt, was mir persönlich am liebsten ist. Garant für höchste Stabilität und langes Sustain ist der bewährte Tuning Fork 3D-Steg von ETS. Bei den Tonabnehmern fiel die Wahl auf zwei Single Coils aus dem Hause Kloppmann, deren schwarze Plastikkappen auf Wunsch gegen solche aus Ebenholz getauscht werden können. Die Elektronik stammt von Glockenklang und bietet neben Volume und Blend einen 2-Band-EQ mit Aktiv-/Passivumschaltung im Volume-Regler – noch so ein Detail, das gern unterschätzt wird: Macht nämlich während des Gigs die Batterie schlapp, spielt man eben im Passiv-Modus weiter, fertig. Andere müssen erst das Instrument oder, sofern vorhanden, die Batterie wechseln.

Klasse Handling

Ob im Sitzen oder Stehen, mir ist bislang kein Neunpfünder begegnet, der sich so leicht und stressfrei bespielen ließ. Der Merak vermittelt mir spontan das Gefühl heimzukommen, als wären wir alte Freunde. Ergonomisch ist er schlicht genial, wozu neben der ausgewogenen Gewichtsverteilung und dem figurfreundlichen Body Shaping vor allem der Hals dank asymmetrischen Profils und Compound-Radius beitragen. Da weiß man sofort, was man im Grunde all die Jahre über bei anderen Fünf- oder auch Sechssaitern vermisst hat, ohne sich darüber wirklich im Klaren gewesen zu sein.

Erdbeben aus der Dose

Schon im Passivbetrieb liefert der Merak ein harmonisches, rundes Klangbild mit einer Tiefe und Klarheit ab, die mich auf Anhieb begeistert. Ich habe alles am Amp auf neutral belassen und freue mich, wie munter und aufgeräumt selbst die tiefsten Register über die zwei Zehnzöller klingen. Obwohl der Merak mit zwei identischen Pickups aus dem Hause Kloppmann bestückt ist, zaubere ich allein mit dem Überblendregler eine Fülle ansprechender Klangnuancen hervor, die das weite Feld zwischen Preci und Jazzbass auf höchst kultiviertem Niveau abdecken. Vom Soundcharakter her erinnert mich der Merak mit seiner knorrigen Präsenz an einen Modulus Graphite, aber das sind Erinnerungsbruchstücke, die aufgrund anderer Verstärker und Locations nur bedingt Aussagekraft haben. Im Passivmodus ist der Bassregler funktionslos, Tone Control fungiert als reine Höhenblende, die oberhalb der Mittelrastung verständlicherweise nichts hinzufügt.

Im Aktivbetrieb lässt sich der Sound nochmals dramatisch verändern. Mit Treble kann man das Klangbild jetzt in anderer Weise abmildern oder feine Glanzlichter setzen, die nicht in den Ohren klingeln und obendrein praktisch kein Rauschen mitführen. Der Hammer ist der Bassregler, dessen Eckfrequenz mit 40 Hertz extrem tief angesetzt ist. Was zur Folge hat, dass dem Spieler nun ein mächtiges, jedoch enorm transparentes Bassfundament ohne eine Spur von Dröhnen oder Schwammigkeit zur Verfügung steht. Da stapft der Dino durchs Wohnzimmer und ich habe quasi mein privates Erdbeben aus der Dose. Ehrlich, ich hatte keine Ahnung, zu welch wuchtig-klaren Tieftonorgien mein kleiner Eden Combo fähig ist. Eher kapitulieren da die Wände meines Wohnzimmers oder die Einrichtung, denn die Schallwellen der Low B-String haben selbst bei moderater Lautstärke die Gewalt einer hämisch grinsenden Abrissbirne. Es fegt mich förmlich vom Hocker, obwohl der EQ am Amp immer noch auf neutral steht. Probeweise drehe ich den Bass am Merak auf neutral und den am Amp auf. Nee, das passt nicht, es dröhnt und bollert unschön, also schnell zurück zur vorigen Einstellung!

Resümee

Der Merak von Franz besitzt Autorität, Disziplin und Souveränität über sämtliche Lagen. Er ist bis in die höchsten Bünde superleicht bespielbar. Sein schnittig-muskulöses Klangbild empfinde ich als absolut homogen: Selten habe ich so einer Hi-Fi-artigen Wiedergabe ohne jeden Anflug von stählerner Härte lauschen dürfen. Damit kann mich der Merak auch ohne EQ-Parametrik von Funk über Pop und Rock bis Jazz voll überzeugen. Denn unabhängig von der Musik, die sein Besitzer mit ihm zu spielen gedenkt, sind es vor allem seine beeindruckende Homogenität und wuchtige Klarheit, die ihn zu einem perfekten Allrounder machen. ▮

Anzeige

LEHLE
SUNDAY
DRIVER II

- High-End-Preamp, Buffer und Booster
- diskrete Class-A-Eingangsstufe
- 130 dB Dynamik dank 30-V-Technologie
- neutraler Klang in Studioqualität
- Boost bis zu +18 dB
- kann als aktive DI-Box symmetrisch und via Phantomspeisung genutzt werden

LEHLE SIGNAL ROUTING SOLUTIONS.
MADE IN GERMANY.
www.lehle.com • support@lehle.com

Klassischer Twang aus Presspappe und Lippenstift

Danelectro DC 59

Originelle Instrumente im unteren und mittleren Preissegment sind rar gesät, hier herrschen bewährte Kopien von Stratocaster, Precision- und Jazz Bass vor. Gelegentlich sieht man witzige Ausnahmen wie den Höfner „Shorty" oder den Ashbory mit seinen Silikonsaiten und dem kontrabassähnlichen Ton. Doch vor allem bei etwas älteren Musikern gehen die Mundwinkel hoch, wenn der Hersteller Danelectro Erwähnung findet!

Von Ingo Spannhoff

Heute schwärmen ja viele Gitarristen und Bassisten davon, wie günstig die mittlerweile nur zu Sammlerpreisen erhältlichen Gibson und Fender Schätzchen in früheren Jahrzehnten erhältlich waren. Tatsächlich waren aber diese Gitarren und Bässe der amerikanischen Giganten von Otto Normalverbraucher kaum bezahlbar, weil der Verdienst damals gering war. Für einen amerikanischen Fender Bass (Squier oder Fender Mexico gab es noch nicht) musste man folglich als armer Musikant lange sparen. Wer darauf keine Lust hatte, tröstete sich mit günstigeren Einsteigermarken wie Framus oder Höfner, mittellose Schüler mussten sich sogar oft mit einer billigen Kaufhausklampfe – heute liebevoll „Hertiecaster" genannt – bescheiden.

Auch die Firma Danelectro, 1947 von Nathan Daniel gegründet, stellte Instrumente für US-Kaufhausketten wie Sears und Montgomery

Ward her, zunächst Verstärker, ab 1954 zusätzlich Gitarren und Bässe. Um Kosten zu sparen, bestand und besteht der Korpus aus einem Holzrahmen, der vorne und hinten mit Masonit, einer Faserplatte, verkleidet ist. Die charakteristischen Single-Coil-Tonabnehmer befanden sich in Lippenstift-Hülsen, welche Danelectro damals günstig aufkaufen konnte. Der Name Lipstick-Pickup hat sich bis heute erhalten. Auf diese Weise kam ein preiswertes Kaufhaus- und Einsteigerinstrument zustande, sogar in semiakustischer Bauweise. Wegen seines charakteristischen Sounds wurde es schnell von Profis entdeckt und fand Verwendung in vielen Studios. So spielte die legendäre Studiobassistin Carol Kaye gern eine Spur extra mit dem Dano ein, um das Attack des Basses zu verstärken. Und der ebenfalls sehr talentierte junge Gitarrist Jimmy Page verwendete 1975 eine Dano 3012 Gitarre zur Aufnahme der Led-Zeppelin-Hits „Kashmir" und „In my time of dying" für das Album „Physical Graffity", was der Popularität und den Verkaufszahlen der „Pappgitarren" nicht schaden sollte. Der Testbass gehört zur Shorthorn-Serie, die ab 1959 produziert wurde und 1990 eine in Korea gefertigte Neuauflage erfuhr.

Konstruktion und Verarbeitung

Semiakustische Instrumente sind ja eigentlich aufwendiger, komplizierter und damit auch teurer in der Fertigung als Solidbodys. Der Hersteller Danelectro begegnet diesem Fakt mit einem speziellen Verfahren. Der Hohlkörper wird aus einem Holzrahmen mit Decke und Boden aus Masonit gebildet, einer ohne Klebstoffe aus langen Holzfasern unter Dampfdruck gepressten Platte. Das Verfahren wurde um 1920 von einem Herrn William H. Mason erfunden und wird nach wie vor verwendet, um beispielsweise Türen herzustellen, sodass dieses Material immer noch gut verfügbar ist. Unter dem Steg sitzt ein Holzblock zur Stabilisierung, damit die Platten den Saitenzug nicht allein aushalten müssen. Alle Danos dieser Bauart sind sensationell leicht, dieser Bass wiegt lediglich drei Kilo! Sehr kultig sieht die „Belederung" des Zargenrahmens mit strukturiertem Vinyl aus, das wurde bereits in den Sechzigern von vielen Herstellern gemacht, mittlerweile sieht man es selten. Diese Beschichtung sieht bei einem solchen „neuen Oldie" natürlich klasse aus. Ansonsten ist der Bass hochglanzlackiert, das „Copper Sunburst" gefällt mir besser als normale Sunburst-Lackierungen, es ist vor allem exklusiver, weil selten. Die Ausführung der Lackierung gelang sehr gut. Im Gegensatz zu früher verfügt dieser Danelectro – wie bereits die Reissue-Modelle von 1990 – über eine lange Mensur sowie über einen einstellbaren Halsspannstab, um Temperaturveränderungen über die Jahreszeiten ausgleichen zu können. Das Griffbrett besteht aus schön gemasertem Pau Ferro (Santos-Palisander). Dieses harte Tonholz findet momentan viel Verwendung (so auch bei Fender), um Probleme mit Artenschutzbestimmungen (Convention on International Trade in Endangered Species = CITES) im Zusammenhang mit Palisander zu vermeiden. Es ist heller als Palisander, trotzdem bietet es einen schönen Kontrast zu den ansonsten eher hell gehaltenen übrigen Komponenten. Das Griffbrett ist mit normalen dezenten Dots markiert und trägt 20 normale Bünde (keine Jumbos), der Fretjob zeigt sich ohne Fehl und Tadel. Die typische schmale „Coke Bottle"-Kopfplatte ist recht dick, dennoch klein, sie passt optisch gut zu dem eher zierlichen Instrument. Oben am Hals-/Kopfplattenübergang findet sich der Zugang zur Halseinstellung, hier leider nicht durch einen „Knubbel" verstärkt. Da sollte man etwas aufpassen, an dieser Stelle gab es beispielsweise bei der Gibson SG früher häufig Brüche, falls die Gitarre einmal aus dem Ständer fiel.

Hardware- und Elektronikausstattung

Naturgemäß sieht man bei einem Retro-Instrument wie dem Danelectro auch in diesem Bereich eher traditionelle Zutaten. Früher gab es nun mal keine komplexe Hardware und keine Aktivelektroniken. Auf der Kopfplatte finden sich vier kleine, aber feine Mechaniken im Kluson-Style, die

ihren Job ordentlich und ohne Einbrüche machen. Der Sattel besteht aus Aluminium und wird wohl sehr lange halten. Die ehemals recht einfache Stegplatte mit der verschiebbaren Palisanderauflage hat Danelectro zum Glück in Rente geschickt und durch eine moderne massive Brücke mit separat justierbaren Saitenreitern ersetzt. Leider liegen die Einstellschrauben direkt unter den Saiten, wahrscheinlich, um das Ganze kompakt zu halten. Das kostet etwas Zeit, gleichwohl lässt es sich damit leben, so oft stellt man den Steg nun ja nicht ein. Die Konstruktion funktioniert gut, hält die Einstellung stabil und fällt nicht einmal in Sachen Style aus dem Rahmen, da sie aus einiger Entfernung wie ein klassischer Blechwinkel aussieht.

Natürlich darf dieses Instrument nur die kultigen, hier etwas in den Korpus versenkten Lipstick-Pickups haben. Diese wurden zu Gunsten eines zeitgemäßen Ausgangspegels hochohmiger gewickelt als früher. Im Vergleich zu anderen Passivbässen liegt der Dano jetzt lautstärkemäßig auf dem gleichen Level. Pro Pickup gibt es ein konzentrisches Doppelpoti für Volumen und Tonblende, zur schnellen Pickup-Wahl steht außerdem ein Dreiwegschalter bereit.

Handhabung und Sound

Der Bass gehört mit seinen 3 Kilogramm zur leichteren Sorte, man spürt ihn am Gurt kaum. Er ist erstaunlicherweise sehr gut ausbalanciert, trotz des hohlen Korpus und der langen Mensur. Hier hat man einen kleinen Trick angewendet und den oberen Gurtknopf am Halsfuß platziert. Der schmale runde Hals mit dem etwas engeren Stringspacing setzt dem Spieler keinen Widerstand entgegen, auch die Saitenlage wurde ab Werk sehr komfortabel eingestellt. Das war bei günstigen Instrumenten früher nicht immer so, bei manch „alten Schätzchen", konnte man mühelos am 12. Bund ein Butterbrot unter den Saiten durchschieben. Diese Zeiten sind zum Glück vorbei. Der Klang des semiakustischen Instruments ist sehr speziell und mit einem Solidbody-Bass kaum zu reproduzieren. Ein gewisser Twang ist Bestandteil des Attacks, die Ausklingphase ist ebenfalls speziell, obwohl das Sustain sich ganz normal darstellt. Ein „brettiges" Timbre ist immer vorhanden, egal, ob man nun trocken oder über einen Verstärker anspielt. Dabei macht der 59 DC nicht nur an cleanen Amps eine gute Figur – dank der langen Mensur und der stärkeren Pickups klingt er voller und souveräner als seine Vorfahren – sondern lässt sich auch schön anzerren, solange die Zerre im Rahmen eines kleinen „überforderten" Röhrenamps liegt! Ein idealer Partner für einen der kleineren Fender Bassman oder den Dynacord Bassking. Man versteht beim Anspielen des Basses auf jeden Fall, warum es diese Instrumente schon so lange gibt und warum sie trotz der eher „sparsamen" Bauweise in den Händen vieler Profis zu sehen sind. Bei der Klangregelung muss man etwas aufpassen, da bei den gestackten Lautstärke-/Tonpotis die Tonblende etwas dazu neigt, den Lautstärkeregler „mitzunehmen".

Fazit

Eine „lebende Legende", obgleich es früher keine Longscale-Version gab. Ein traditioneller Bass wurde durch behutsame Anpassung einiger Features für das dritte Jahrtausend fit gemacht, und tatsächlich ist dieser Dano für viel mehr zu gebrauchen, als in der Oldieband den bekannten „Knackbass" zu geben. Das Klangspektrum verläuft aufgrund des sehr speziellen Semi-Hollow-Prinzips recht einzigartig und könnte seinen Weg in das Portfolio soundbewußter und experimentierfreudiger Bassisten als Ergänzung zu den üblichen Kandidaten finden. Die Materialien sind angesichts des speziellen Konzepts und der Preisgestaltung naturgemäß nicht edel und teuer, aber in der Neuauflage sehr solide, der Bass lässt sich gut einstellen und ich würde ihn ohne Weiteres zum Gig oder in ein Studio mitnehmen. Wer einen ultraleichten Bass spielen möchte oder muss, hat sowieso einen Pflichttermin beim Dano! Für Linkshänder gibt es dieses Modell zwar auch, aber leider nur in Schwarz. ▮

DETAILS

Hersteller: Danelectro **Modell:** '59 DC Semi Hollow Long Scale Bass **Herkunftsland:** Korea **Korpus:** Rahmen und Mittelblock aus Pappel, Masonit-Decke und -Boden **Farbe:** Copper Burst **Hals:** Ahorn **Halsbefestigung:** geschraubt, 4-fach **Griffbrett:** Pau Ferro **Griffbretteinlagen:** Dots **Sattel:** Aluminium **Oberflächen:** Hochglanzlack **Bünde:** 20 **Mensur:** 86,4 cm Longscale **Halsbreite 1./12. Bund:** 41,7 mm/ 53,5 mm **Regler:** 2x Volume, 2x Tone, stacked **Tonabnehmer:** 2x AlNiCo Lipstick Single Coil **Elektronik:** passiv **Steg:** Vintage, voll einstellbar **Mechaniken:** Kluson Style, geschlossen **Saitenabstand Brücke:** 16,5 mm **Gewicht:** 3,0 kg **Preis:** 499 Euro **Getestet mit:** Palmer D.I., MXR M81, BBE BMax, Trace Elliot 1210, Eminence Deltalite II 2 x 10" **Vertrieb:** Mitanis Sound

www.mitanis.de
www.danelectro.com

EarthQuaker Devices

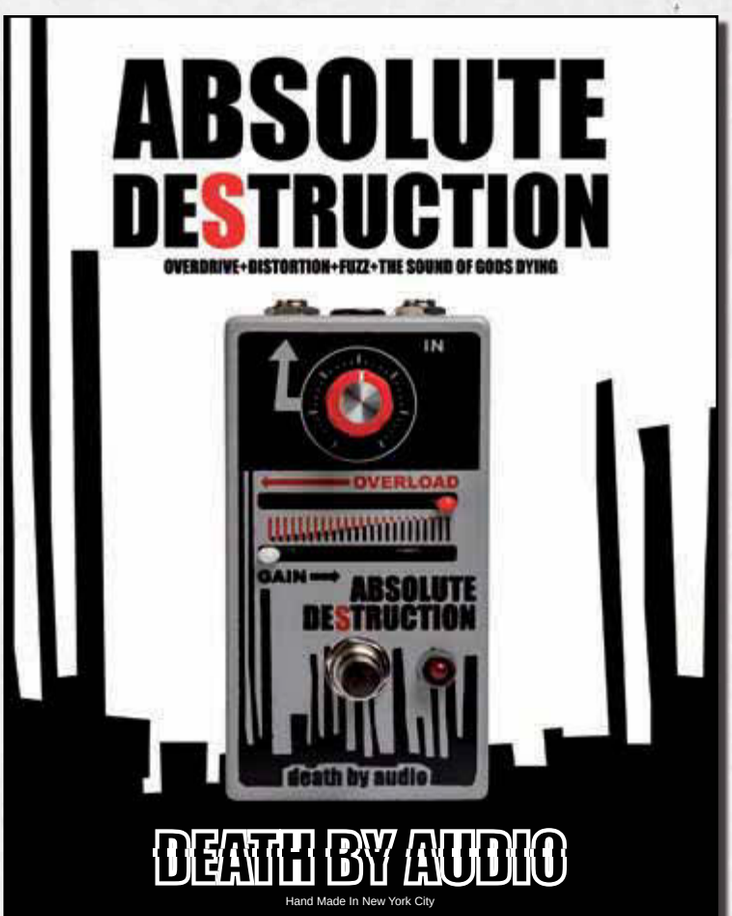
Westwood™
TRANSLUCENT DRIVE MANIPULATOR

www.earthquakerdevices.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

GUITAR GRIP™
Hand Made in Detroit

www.guitargrip.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

www.rockettpedals.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de



DEATH BY AUDIO
Hand Made In New York City

www.deathbyaudio.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

Großer Kleiner

Vox Starstream Active Bass 1H Artist

Wenn es um das Design geht, hat sich in der Basswelt seit den Tagen von Leo Fenders erstem Bass nicht viel getan. Zwar wurde viel mit verschiedenen Materialien und Formen experimentiert, gleichwohl weisen die allermeisten Bässe nach wie vor das Grunddesign der ersten Generation auf. Das trifft auch für den Vox Starstream zu, der allerdings mit seiner interessanten Rahmenkonstruktion etwas aus demselben fällt.

Von Thomas Bugert

Denkt man an Vox, so ist neben dem Fernsehsender die erste Assoziation meist eine Verstärkermarke, die unter anderem durch die Beatles bekannt wurde. Dass die britische Firma seit den 1960er Jahren auch Bässe herstellt, geht meist etwas unter. Dabei spielten unter anderem John Entwistle von The Who und die Slap-Legende Lary Graham Bässe von Vox.

Äußere Werte.

Die Grundidee der ersten Fender Bässe, wonach der Korpus unwichtiger ist und im Prinzip ein Holzbrett genügt, wenn der Ton über einen Pickup abgenommen wird, ist bei meinem Testkandidaten interessant interpretiert, denn beim Starstream geht man sogar einen Schritt weiter. Der Body, als Platz für Pickup, Bedienfeld und Brücke, ist noch kleiner geworden. Damit er trotzdem die gewohnten Abmessungen bekommt und sich gut bespielen lässt, schmiegt sich eine Rahmenkonstruktion um den eigentlichen Body, die mich ein wenig an die Silent Guitars von Yamaha erinnert. Das verleiht dem Tieftöner ein futuristisches Design und reduziert zugleich die verwendete Holzmasse und dadurch das Gewicht auf knappe vier Kilogramm. Den Starstream-Bass gibt es in zwei verschiedenen Ausführungen mit verschiedenen Farben. Mein schwarzer Testkandidat weist einen Korpus aus Erle, den ein Rahmen aus Kunststoff umfasst, auf. Der Ahorn-Hals mit dem Ebenholz-Griffbrett ist mittels vier Schrauben solide mit dem Body und dem Rahmen verbunden. Die Saiten halten Stimmmechaniken und eine Brücke von Gotoh in ihrer Position. Alles

In Perlweiß der Starstream Active Bass 2S Artist mit 2 Aguilar AG-4J70

in allem verwendet Vox hier hochwertige Komponenten, an deren Verarbeitung nichts auszusetzen ist. Gute Arbeit made in Japan.

Innere Werte

Bereits in den 1960er Jahren gab es aus dem Hause Vox eine Gitarrenserie mit dem Namen Starstream, die sich durch eingebaute Effekte auszeichnete. Entsprechend hat auch die neue Starstream-Gitarrenserie Effekte an Bord. Bei der Bassversion dieser Serie wurde auf eine Effekt-Section verzichtet. Warum, kann man nur mutmaßen. Die Starstream-Bässe gibt es in zwei Versionen, mit zwei Single-Coil-Tonabnehmern oder mit einem Humbucker.

Schon die Bezeichnung 1H meines Testkandidaten legt die Vermutung nahe, dass es sich um das Modell mit einem Humbucker handelt. In der Tat ist ein dicker Aguilar AG-4M Humbucker im Music Man Style eingebaut. Das Signal des Tonabnehmers wird an eine aktive Elektronik weitergeleitet, die ebenfalls aus dem Hause Aguilar stammt, bevor das Signal den Bass verlässt. Zwei in Quick-Snap-Fächern auf der Rückseite untergebrachte 9 Volt Blöcke versorgen die Zweibandelektronik mit der nötigen Energie. Ein Bassregler, der die tiefen Frequenzen bei 40 Hertz um +/-18 Dezibel regeln kann, und ein Höhenregler, der mit +/-16 Dezibel bei 6,5 Kilohertz eingreift, sind für die Klanggestaltung zuständig. Neben dieser aktiven Betriebsart kann der Bass durch Umschalten eines kleinen Kippschalters im passiven Modus betrieben werden. Die Inspektion des Elektronikfaches zeitigt ebenfalls keinerlei Kritikpunkte, alles zeigt sich hochwertig verarbeitet.

Der schwarze Starstream Active Bass 1H Artist

Handling

Obgleich sich der Body des Starstream bei erstem Anfassen am Rahmen etwas ungewohnt anfühlt, ist das Handling, wie ich es von einem Solidbody-Bass gewohnt bin. Sowohl im Sitzen, als auch im Stehen schmiegt sich der Bass stets gut an den Körper an und ist perfekt ausgewogen. Interessanterweise besitzt der Vox Bass auf der unteren Seite zwei Gurtpins. Erstaunt über den unteren Pin, stelle ich beim Benutzen desselben fest, dass der Bass erwartungsgemäß nach vorne kippt. Auf Nachfrage stellt sich heraus, dass der untere Pin als Stütze beim Abstellen ohne Gitarrenständer dient.

Der Humbucker AG-4M von Aguilar beim Vox Starstream Active Bass 1H Artist in Schwarz Metallic

DETAILS

Hersteller: Vox **Modell:** Starstream Active Bass 1H Artist **Herkunftsland:** Japan **Basstyp:** Solid Body mit Rahmen **Korpus:** Erle **Hals:** Ahorn, 4-fach geschraubt **Sattelbreite:** 38 mm **Griffbrett:** Ebenholz **Bünde:** 21 **Mensur:** 770 mm (Shortscale) **Pickup:** Aguilar AG-4M Humbucker **Elektronik:** Aguilar OBP-2 Preamp **Regler:** Volume, Balance, Höhen, Mitten, Tiefen **Mechaniken:** Gotoh GB707 C L4 **Brücke:** Gotoh 201-B4 CR **Farben:** Schwarz Metallic, Rot Metallic, Perlweiß **Gewicht:** 4,1 kg **Preis:** 1.599 Euro **Getestet mit:** TC Electronic RH 450 & RS 210 Box, Realbass Amp **Vertrieb:** Korg & More

www.voxamps.com **www.korgmore.de**

Die linke Hand fühlt sich auf dem Shortscale-Bass mit seinem schlanken, lackierten Hals sehr wohl. Zur optischen Orientierung dienen die standardmäßigen Punkte auf dem Griffbrett und auf der Oberseite des Halses. Trocken angespielt überzeugt der Tieftöner mit einer klaren Ansprache und einem langen Sustain. Der Bass erreicht mich gut eingestellt. Sollte ein Nachjustieren nötig werden, liegt das entsprechende Werkzeug im dazugehörigen Gigbag.

Sound

Die erste Vermutung wird beim Einstöpseln in den Verstärker bestätigt. Im passiven Modus zeigt sich der Starstream sehr ausgewogen über das gesamte Tonspektrum. Mit seiner kurzen Mensur fällt er selbst in den tiefen Lagen nicht ab und liefert ein gutes Fundament. Trotz des Soap-Bar-Tonabnehmers klingt der Bass nicht nach einer Music Man Kopie. Sein Grundsound lässt sich am besten mit modern, kompakt und mit offenen Höhen, die nicht zu spitz

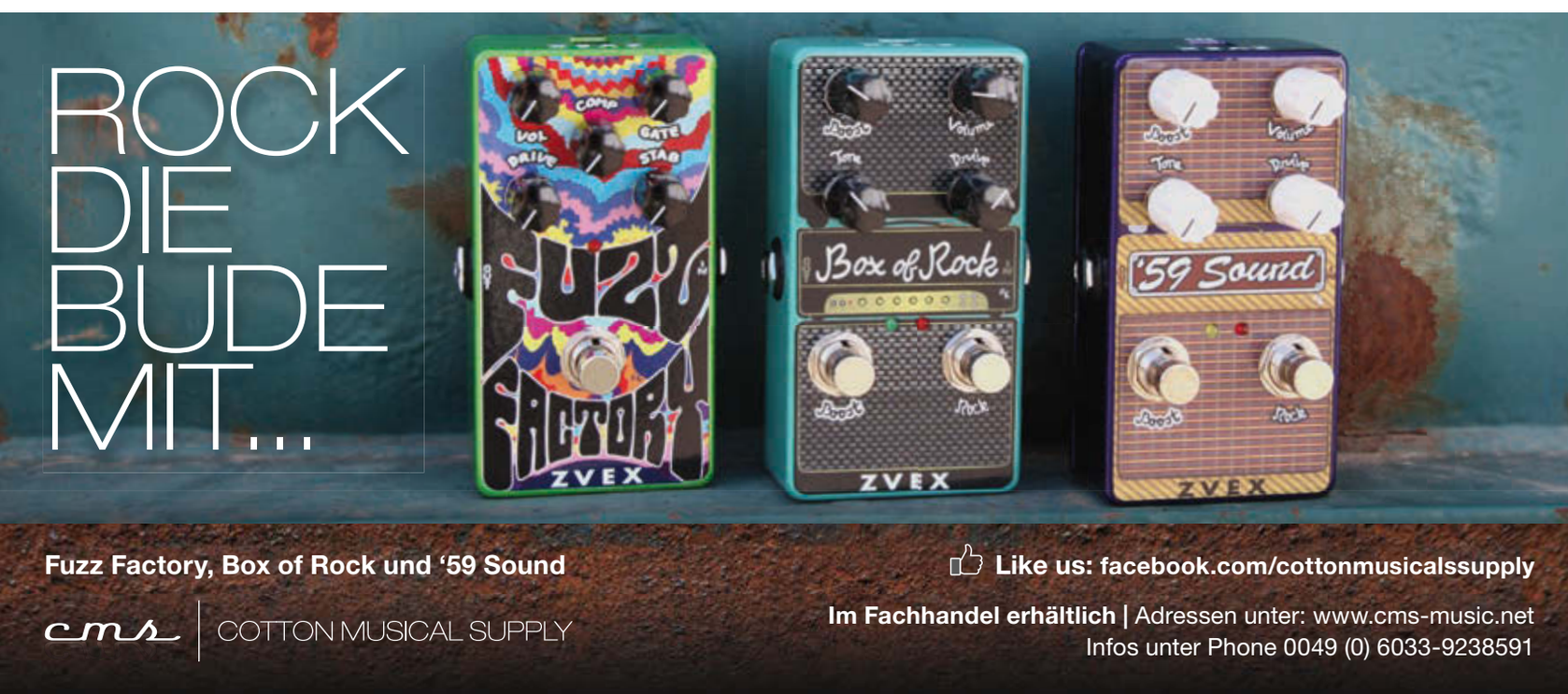
klingen, charakterisieren. Dank des Humbuckers ist dieses Signal auch recht unempfindlich gegenüber Einstreuungen. Leider gibt es im passiven Modus nicht die sonst übliche, aus einer Höhenblende bestehende passive Klangregelung. Erfreulich ist indessen, dass es beim Umschalten in den aktiven Modus nicht, wie häufig, zu einem hässlichen Umschaltklicken kommt. Bei Mittelstellung beider Klangregler macht sich das Umschalten lediglich durch einen kleinen Lautstärkeanstieg bemerkbar. Als sehr positiv bewerte ich zudem die Tatsache, dass es nicht zu einem Rauschen kommt, wenn der Höhenregler voll aufgedreht ist. Wieder zeigt sich die hohe Qualität der verwendeten aktiven Elektronik, die im Übrigen sehr differenzierte Klangregelungen zulässt.

Bei einer kleinen Absenkung der Höhen, gepaart mit einer kleinen Anhebung der Bässe, bekomme ich schnell einen Retrosound. Mit voll aufgedrehtem Bassregler bekomme ich ein mächtiges Fundament, das trotzdem präzise bleibt und nicht zu wummern anfängt. Ein aufgedrehter Höhenregler unterstützt einen durchsetzungsfähigen Slap Sound. Vox hat sich bei der Elektronik des Starstream für eine einfache und zugleich effektive sowie hochwertige Klangregelung entschieden. Nicht zuletzt das macht den Tieftöner zu einem Werkzeug, das sich in verschiedenen Stilistiken gut einsetzen lässt.

Resümee

Shortscale-Bässe fristen in der Tieftonwelt immer noch ein Nischendasein und haben den Ruf, keinen vollen Bassklang erzeugen zu können. Dies widerlegt das mir vorliegende Instrument eindeutig und mag als gutes Beispiel gelten, um mit solchen Vorurteilen aufzuräumen. Bei ihm handelt es sich um einen ausgewachsenen Bass mit einem Tonspektrum, bei dem man keine Abstriche machen muss. Besonders für Bassisten, die von der E-Gitarre kommen oder kleine Hände haben, könnte der Bass aus dem Hause Vox interessant sein. Das Gleiche gilt für Tieftonspieler, denen das Gewicht oder die Abmessungen des Instrumentes wichtig sind. Der Vox-Bass ist sehr gut verarbeitet und besteht aus hochwertigen Komponenten, die natürlich ihren Preis haben. Zweifelsohne gibt es günstigere Instrumente. Auf jeden Fall erhält man mit ihm einen Bass in außergewöhnlichem Design. ▮

Anzeige



Familienmitglieder – eine Übersicht

Music Man

Dass Music Man Bässe seit ihrem ersten Erscheinen auf dem Markt 1976 zu den hochklassigen Instrumenten im Bassbereich gehören, darüber dürfte es keine Diskussion geben. Immerhin waren der Stingray- und der Sabre-Bass die ersten Serienbässe mit aktiver Elektronik und brachten weitere angenehme Features mit, die den Sound sofort zum Klassiker werden ließen. Vor Kurzem haben Sterling Ball und sein Team den Stingray 5 und dessen Ableger, Bongo 5 und Bongo 6, noch einmal aufgebohrt. Alle drei Modelle durfte ich testen, dazu gesellte sich ein Sterling 4 Classic aus einer limitierter Sonderserie, yipppie!!

Von Leif Bendt

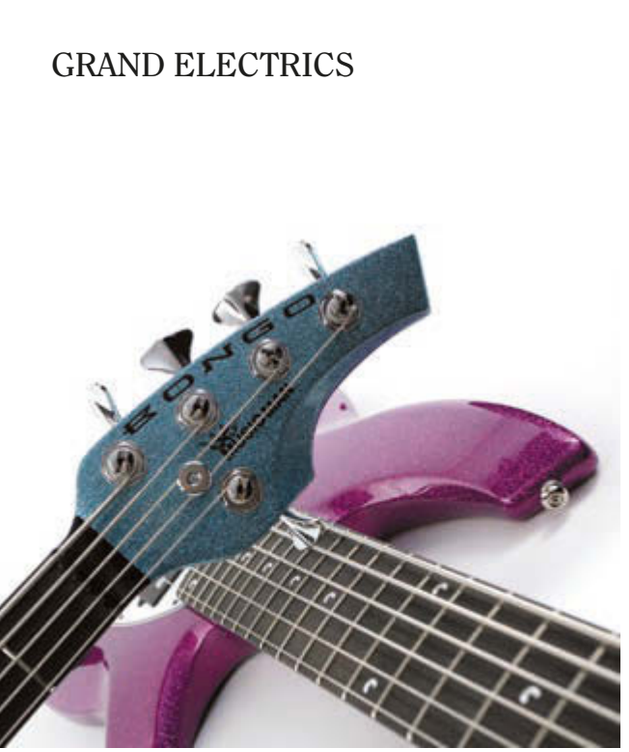
Die Neuerungen sind auf den ersten Blick kaum sichtbar, unter der Haube hat sich jedoch einiges getan. Von den vier Probanden sind drei (der Sterling Classic nicht) mit der neuen 18 Volt Elektronik ausgerüstet, die Tonabnehmer wurden überarbeitet, neue Stege und Mechaniken entwickelt und zum Teil die Hälse mit geröstetem Ahorn als Basis ausgestattet. Da ich selbst einen 97er Stingray 5 besitze, konnte ich die drei Modelle nicht nur untereinander, sondern auch mit einer deutlich älteren Version vergleichen.

Stingray 5 Special

Bei meinem Testinstrument aus der Stingray-Serie handelt es sich nicht um den Stingray 5, sondern den Stingray 5 Special, ein kleiner, aber feiner Unterschied. Im Gegensatz zum „normalen" Stingray 5er weist der Special bereits den Hals aus geröstetem Ahorn, die 18 Volt Elektronik und Tonabnehmer mit Neodym-Magneten auf. Außerdem ist der Korpus im Vergleich mit meinem alten treuen Stingray 5 Millimeter dünner und der Bass insgesamt über 800 Gramm leichter. Das ist eine Hausnummer und beim direkten Wechsel – im wahrsten Sinne des Wortes – eine große Erleichterung. Der Hals aus sogenanntem Roasted Maple fühlt sich sehr angenehm an und lässt sich hervorragend spielen. Roasted Maple oder auf Deutsch gerösteter Ahorn ist bei vielen Bassbauern im Augenblick ein großer Trend. Die Röstung verändert die molekulare Struktur der Holzzellen und macht das Holz härter und stabiler. Das hat natürlich Einfluss auf das Klangverhalten. Durch die ebenfalls neue Halsbefestigung sind selbst die höchsten Bünde gut zu erreichen, Music Man hat nämlich die Halsverschraubung von sechs auf fünf Schrauben reduziert und ihre Form abgerundet. Alle Bundstäbchen bestehen nun aus Edelstahl. Der Bass hängt sehr gut am Gurt, ohne im Geringsten kopflastig zu sein. Die neuen Mechaniken erledigen ihre Arbeit klaglos und präzise. Die Kopfplatte ist hochglänzend lackiert, der Griffbereich des Halses geölt und vermittelt meiner linken Hand ein wunderbares holziges Gefühl. Dazu trägt die Form des Halses bei, der sich mit seinem schönen schlanken D sehr angenehm spielen lässt. Insgesamt zeigt sich die Verarbeitung des Basses sehr hochwertig und, ehrlich gesagt, hatte ich nichts anderes erwartet. Das weiße Schlagbrett dagegen ist definitiv Geschmacksache, ein dunkleres könnte meiner Meinung nach eine gute Alternative darstellen.

Die beiden Tonabnehmer wiederum sind im gleichen klassischen Look wie die allerersten Pickups des Stingray gestaltet, nämlich mit zwei Öhrchen oben und einem unten. Mein Daumen muss sich etwas zwischen die beiden oberen Öhrchen klemmen, aber ich kann auch auf den Halstonabnehmer ausweichen und dort spielen, dadurch entsteht eine weitere Anschlagsmöglichkeit. Perfekt. Die Elektronik sieht aus wie bei meinem Oldie, nur ist der bislang übliche 3-Weg- einem 5-Weg-Schalter gewichen. Klar, ich habe bei meinem Testmodell zwei Tonabnehmer und beide sollen benutzt werden. Lediglich die erste Position des Schalters gleicht dem klassischen Stingray 5, dort bieten beide Bässe den wunderbaren Sound eines parallel verdrahteten Humbuckers an. Beim direkten Hörvergleich zeigt sich der Unterschied zwischen den beiden Stingray-Generationen deutlich. Der Stingray 5 Special ist weniger knallig und brutal, der alte hingegen entschieden rauer, direkter und mittiger, er hört sich nicht so gepflegt und ausgeglichen an. Ich bin verblüfft, einen derart starken Unterschied hatte ich nicht erwartet. Der neue Tonabnehmer mit den Neodymmagneten und eine überarbeitete Elektronik mit 18 Volt machen doch eine Menge aus. Ich finde den Sound wirklich gut, auch im Bandkontext fügt sich der Special gut ein und poltert nicht so direkt los wie der alte.

Trotzdem ist der Klangcharakter eines Music Man Stingray 5 weiterhin vorhanden, dieser typische Growl und das kraftvolle Tiefmittenfundament, aber etwas gepflegter und gesetzter. Toll! In Position 2 und 4 werden jeweils die inneren beziehungsweise äußeren Spulen der beiden Tonabnehmer aktiviert, in Position 3 beide Pickups als Humbucker parallel geschaltet und die letzte Position lässt allein den Halstonabnehmer den Sound machen. Alle Sounds sind hervorragend. Mir gefällt Position 3 am besten, hier ist der Stingray 5 Special ein generöser Gentleman des Tons. Wunderbar präzise und mit verhaltener Macht bietet er einen weichen Klangteppich mit knusprigen Höhen und sauberen Tiefen – sanft gespielt wie ein schnurrender Kater, mit kräftigerem Anschlag fauchend und die Krallen schärfend.



Bongo 5 und 6

Der Bongo ist seit seinem Erscheinen vor mittlerweile sechzehn Jahren ein umstrittenes Instrument. Zu abgefahren wirkte (und wirkt nach wie vor) das Design des Korpus und der Kopfplatte auf die Basswelt. Üble Vergleiche wurden laut, aber das ist halt manchmal so, wenn fachfremde Designer einen Bass kreieren. Ned Steinberger mit seinen Graphitbässen ist ein weiteres gutes Beispiel dafür, beim Bongo war es ein Designteam von BMW. Sterling Ball blieb dabei und der Bongo ist bis heute im Programm von Music Man. Zu Recht, wie ich in diesem Vergleich finde, denn der Bongo hat vieles, was dem Stingray fehlt. Er war der erste Bass seit dem seligen Sabre Bass, der mit einem zweiten Tonabnehmer ausgestattet wurde, zusätzlich hat er 24 Bünde, er bekam eine vierbändige Klangregelung mit 18 Volt Stromversorgung und einen Korpus aus Linde. Bei den Modellen mit zwei Pickups findet sich für die Anwahl der Tonabnehmer ein Balance-Regler anstelle eines Schalters. Das belegt, dass der Bongo anders war und immer noch ist.

Immerhin weisen die dicken Humbucker auf die Familie Music Man hin, denn sie sind, wie beim Stingray und allen anderen Music Man Bässen, mit kräftigen großen Polepieces ausgestattet. Auch hier wird mittlerweile kein AlNiCo- oder Keramikmagnet mehr verwendet, sondern Neodymium. Ein kleines Neodym-Plättchen unterhalb der Stahlstäbe magnetisiert die Polepieces. Das Signal wird von einer 18 Volt Aktivelektronik mit verwaltet und dann an die Ausgangsbuchse in der Zarge weitergegeben. Diese Aktivelektronik ist mit vier Reglern ausgestattet, zwei davon als Doppelstock-Potis. Es gibt einen Lautstärke- und einen Balance-Regler, schön groß und mit angenehmem Greifgefühl, dazu zwei Potis, jeweils für tiefe und hohe Mitten, sowie Bässe und Höhen. Aber der gesamte Klangcharakter des Basses ist ein deutlich anderer als beim Schwestermodell Stingray: Der Bongo ist weitaus vielseitiger und vielschichtiger. Während der Stingray den Charakter eines generösen Gentlemans vermittelt, gibt sich der Bongo als vornehmer und zurückhaltender Aristokrat. Sein Sound ist umfassend und sonor, er kann, wenn er richtig kraftvoll gespielt wird, ungehalten werden, trotzdem ist er nie so polterig und kernig wie der Stingray. Ob es an der Holzauswahl oder dem Hals mit dem Griffbrett aus Ebenholz liegt, der Bongo fällt nie aus der Rolle, er gleitet in den Bandsound förmlich hinein. Allerdings muss bei Benutzung der Klangregelung Umsicht walten, denn diese bietet ein breites Spektrum an Formungsmöglichkeiten an. Speziell der Bassregler ist mit großer Vorsicht zu genießen. Ich habe ihn einmal voll aufgedreht und fragte mich, wo denn mit einem Mal der Oktaver herkommt. Offensichtlich sitzt die Einsatzfrequenz des Bassreglers so tief, dass sie fast wie eine tiefe Oktave wirkt. Das kann schon mal das Aus für einen klaren Basssound bedeuten, abgesehen davon, dass der Eingangspegel dann komplett übersteuert. Also: aufgepasst. Umso besser lässt es sich mit dem Doppelstock-Poti für die Mitten arbeiten. Nicht umsonst hat Music Man dieses Poti direkt neben dem Balance-Regler platziert. Im Zusammenspiel mit dem Balance-Regler lässt sich der

Klang sehr vielseitig und massiv verändern, unter anderem ist auch der typische Stingray Sound machbar, aber mit aristokratischer Noblesse. Selbst bei den stärksten Eingriffen in das Klanggeschehen gelingt dem Bongo der Spagat zwischen eindeutigem Music Man Sound und eigenständigem Bongo-Klang. Er ist klanglich deutlich vielseitiger, kann indes seine Abstammung nicht verleugnen, will er wohl gar nicht, Familiensache eben.

Ob Fünf- oder Sechssaiter ist eine individuelle Entscheidung, beide Bässe lassen sich dank des großen Ausschnitts bis in die höchsten Lagen spielen. Bünde gibt es immerhin 24, also zwei mehr als beim Stingray.
Die Lackierung wurde perfekt ausgeführt, der Hals ebenfalls komplett lackiert, genauso wie die Kopfplatte. Die Farbe ist wiederum Geschmacksache. Es sei der Hinweis erlaubt, dass die Lackierung unter dem Scheinwerferlicht einer Bühne der Oberhammer ist – nur sollte man bei der Wahl des Outfits die Farben abstimmen …

Sterling 4 Classic

Dieses Problem habe ich beim Sterling 4 Classic nicht, seine Farbe im schönen Tobacco Sunburst passt eigentlich zu allem. Der Bass ist ein Außenseiter im vorliegenden Test, da er nur als limitierte Edition von Music Man gebaut wurde. Die Classic-Collection-Serie vereint seltene Farben und ungewöhnliche Komponenten mit höchster Qualität der verwendeten Bauteile. So ist der Korpus beim mir vorliegenden Instrument aus einem Stück Esche hergestellt. Der Hals bietet eine wunderschöne Aussicht auf ein Stück Vogelaugenahorn der Spitzenklasse.
Der aktuelle Sterling verfügt über den üblichen Dreiwegschalter für die Anwahl des Tonabnehmers (oder einen Fünfwegschalter bei zwei Humbuckern), eine Dreibandklangregelung und Pickups mit Keramikmagneten. Der Hals wird mittlerweile zuerst geröstet und dann geölt und gewachst und nicht mehr hochglanzlackiert. Auch klanglich strebt der Sterling in eine andere Richtung. Während bei meinen anderen Testinstrumenten der althergebrachte raue, fast brutale Stingray-Sound aus den früheren Jahren einem etwas gemäßigteren, vielseitigeren Klangideal gewichen ist, ballert der Sterling mit aggressiver Macht und Direktheit los. Er erinnert mich klanglich

Modell:	Stingray 5 Special	Bongo 5	Bongo 6	Sterling 4
Korpus:	Sumpfesche	Linde	Linde	Esche
Hals:	gerösteter Ahorn, einteilig	Ahorn, einteilig	Ahorn, einteilig	Ahorn, einteilig
Griffbrett:	Ahorn	Ebenholz	Ebenholz	Ahorn
Griffbretteinlagen:	Dots	Halbmond	Halbmond	Dots
Bünde:	Edelstahl, 22	Edelstahl, 24	Edelstahl, 24	Edelstahl, 22
Halsbreite 1./12. Bund:	44,5/61,5 mm	44,5/61,5 mm	57,2/77,7 mm	38,1/55,0 mm
Regler:	Volume, Bass, Mitten, Höhen	Volume, Balance, 2x Doppelstock-Potis mit tiefen und hohen Mitten, Bass und Höhen	Volume, Balance, 2x Doppelstock-Potis mit tiefen und hohen Mitten, Bass und Höhen	Volume, Bass, Höhen
Schalter:	Fünffach Schalter	keinen	keinen	keinen
Pickup:	2x Music Man Humbucker mit Neodym-Magneten	2x Music Man Humbucker mit Neodym-Magneten	2x Music Man Humbucker mit Neodym-Magneten	1x Music Man Humbucker mit AlNiCo-Magnet
Steg:	Stahlbrücke mit vernickelten Stahlreitern	Stahlbrücke mit Edelstahl-reitern und seitlicher Führung	Stahlbrücke mit Edelstahl-reitern und seitlicher Führung	Stahlbrücke mit vernickelten Stahlreitern und seitlicher Führung
Mechaniken:	Custom Music Man mit Clover Leaf Flügeln	Custom Music Man mit kleinen Flügeln	Custom Music Man mit kleinen Flügeln	Schaller BM Mechaniken
Gewicht:	3,85 kg	4,3 kg	4,4 kg	4,1 kg
Preis	2.799 Euro	2.899 Euro	3.149 Euro	n/a, da nicht mehr hergestellt
	www.music-man.com	**www.musicman.de**	**www.promusictools.com**	**www.btm-guitars.de**

DETAILS

Hersteller: Music Man **Herkunftsland:** USA **Basstyp:** 4-, 5- bzw. 6-String/Solidbody **Halsprofil:** schlankes D **Halsbefestigung:** fünffach geschraubt **Mensur:** 34 Zoll (86,4 cm) **Sattel:** Kunststoff **Zubehör:** Koffer, Elektronikanleitung **Getestet mit:** Glocken-klang BlueSky, Glockenklang Double Light Box, PJB Briefcase, Ampeg 4x 10 und 1x 15 Boxen **Vertrieb:** Musik Meyer, Marburg

sehr stark an die frühen Stingrays aus den siebziger Jahren mit machtvollen Bässen und knispelnden Höhen. Ich weiß nicht genau, ob es an dem kleineren Korpus und dem schmalen Hals liegt oder an der Brücke, die die Saiten ganz klassisch durch den Korpus laufen lässt, bevor sie auf den hohlen Saitenreitern aus Stahl liegen. Auf jeden Fall vereint dieser Sterling eine Menge aus der Frühzeit der Music Mans mit dem besten von heute (Sechsfach-Verschraubung des Halses, Einstellschraube für die Halskrümmung an der Korpusseite). Der aktuelle Sterling besitzt natürlich diese Merkmale ebenso, wird aber mit ein oder zwei Keramiktonabnehmern im gewohnten Music Man Design ausgeliefert, hat eine Dreibandklangregelung und einen Schalter zur Tonabnehmeranwahl. Gleichwohl liefert auch er die Schnelligkeit und Direktheit, die den Sterling schon immer auszeichneten.

Resümee

Dass Music Man Bässe bauen kann, ist hinlänglich bekannt. Meine Testinstrumente machen in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Der überarbeitete Stingray ist wirklich hervorragend geworden und hat mich schwer überrascht. Eigentlich hatte ich geglaubt, dass der Bass kaum verbessert werden kann, aber die Änderungen sind gut und sinnvoll. Der Stingray 5 Special ist ein großartiger Bass geworden und zeigt keinerlei Schwächen. Der Bongo hingegen war schon immer ein Instrument, das polarisierte. Mit den aktuellen Lackierungen in Aqua und Fuchsia Sparkle ist dieses Potenzial nicht kleiner geworden. Wer damit optisch im Clinch liegt, kann sich ja stattdessen einen Bass in Stealth Black aussuchen. Fakt ist freilich, dass der Bongo soundmäßig ganz groß ist.
Beide Instrumente gehören klanglich eindeutig zur Familie Music Man, haben allerdings unterschiedliche Charakteristiken. Eine eindeutige Entscheidung fällt schwer, beide Bässe zählen zur Spitzenklasse.

Der Sterling fällt etwas aus dem Rahmen, trotzdem hat er mir sehr gut gefallen. Der Sound ist einem alten Stingray sehr ähnlich und die limitierte Anzahl macht ihn schon jetzt zu einem potenziellen Sammlerstück.
Allen Bässen gemeinsam sind die perfekte Verarbeitung, der ungemein charakteristische Sound und die feinen, dennoch wirkungsvollen Verbesserungen, die über die Jahre und Jahrzehnte durchgeführt wurden.

Mein Dank gilt ProMusicTools in München für die freundliche Leihgabe des großartigen Stingray 5 Special und BTM Guitars in Nürnberg für den Sterling 4 aus der Classic Collection! ∎

Handcrafted finest

We´ve got them all!

Fender®

Collings GUITARS

Jackson®

CHARVEL® Made in U.S.A.

NIK HUBER guitars

Suhr®

Shabat Guitars

James Trussart CUSTOM GUITARS

Nashguitars

Duesenberg Imperial

ESP®

TOM ANDERSON GUITARWORKS®

GRETSCH®

Gibson® Custom

JAMES TYLER JAMES TYLER JAMES TYLER TYLER JAMES TYLER JAMES TYLER JAMES TYLER JAMES TYLER®

PRS PAUL REED SMITH GUITARS T.M.

station music

Siemensstraße 8 · 89343 Jettingen-Scheppach · Telefon: 08225 958888
E-Mail: info@station-music.de · www.station-music.de

Jeder Ton zählt

Carlos Bica

Berlin-Mitte. Woher kommt hier so viel Grün? Wir sitzen im Garten, der sich an seine kleine Studiowohnung anschließt. Schlagzeug, Bässe und ein Klavier. Computer. Draußen diese grüne Oase. Gegenüber wohnt er mit seiner Frau. Zwei Portugiesen in Berlin. Das Bild eines Lehmhauses hängt in zwei Varianten im Zimmer: vorher – nachher. Er hat es aufwendig rekonstruiert daheim an der Westküste südlich von Lissabon. Er ist regelmäßig dort, weil ein Stück Heimat bleiben muss. Der gut gelaunte Hausherr Carlos Bica ist die Freundlichkeit in Person.

Text von Ulrich Steinmetzger, Fotos von Jorge Monjardino, Vera Marmelo, Renato Nunes und Nica Paixão

Ein Vierteljahrhundert lebt der 1958 in Lissabon geborene Kontrabassist und Komponist nun schon in Berlin. Er gehört zur vitalen deutschen Hauptstadtjazzszene und ist doch ein Einzelner. Bedacht und wie in Jahresringen hat er sein Werk wachsen lassen, hat gelegentlich für Theater, Tanz und Film komponiert. Stets schimmert mindestens eine Spur Portugal durch seine Stücke. Carlos Bica hat sich nie inflationiert, feilt und kalibriert lange an seinen Stücken, ehe er sie veröffentlicht.

Sein Trio Azul mit Gitarrist Frank Möbus und Schlagzeuger Jim Black ist seit mehr als zwanzig Jahren eine feste Konstante seiner Arbeit und so etwas wie eine potenzielle Lieblingsband, auch und gerade innerhalb des aktuellen Booms der Gitarre im Jazz. Bereits die erste CD dieser Institution von einer Band, die bis heute Bestand hat, wurde 1996 in Portugal „Jazzalbum des Jahres" und von der Presse vor Ort als „eines der besten nationalen Jazzalben aller Zeiten" gefeiert.

Daneben erscheinen hin und wieder Alben in eher kammermusikalischem Rahmen, mit ad hoc formierten Jazzbands oder mit Sängerinnen des heimatlichen Fado, den er auf seine Art neu deutet und interpretiert. So entwickelte er mit der Sängerin und Schauspielerin Ana Brandão für die Expo 1998 in Lissabon ein gefeiertes Projekt aus Songs, wo er all seine bisherigen Erfahrungen in einem theatralischen Liederzyklus bündelte. Im Jahr 2005 veröffentlichte er mit „Single" ein hoch gelobtes Kontrabass-Soloalbum. Immer wieder reagiert die Kritik begeistert und verwendet Vokabeln wie ausgewogen, stimmungsvoll, genreübergreifend oder unverwechselbar. Redet man mit Carlos Bica, begegnet man einem ausgeglichen in sich ruhenden Mann, der sich nicht um Hypes oder Moden schert, sondern ganz bei sich ist.

Neugier

Neugier ist die Gier nach Neuem. Die hatte er schon in Portugal, wo alles begann. Spät hat er angefangen mit der Musik, die in seiner Familie kaum eine Rolle gespielt hatte. Mit sechzehn versuchte er es in einer Garagenband mit Schlagzeug und Gitarre. Rock, wie man ihn in einem solchen Alter eben macht. Er liebäugelte damit, Psychologie oder Geologie zu studieren. Ein Musikstudium war damals in Portugal schwierig für einen, der noch kein Instrument gelernt hatte. Doch der Vater hatte zugesagt, ihn dabei zu unterstützen. Also ging der Neugierige zu einer Privatakademie. Kurz davor hatte er es mit dem E-Bass probiert, ohne wirklich ein Verhältnis zu dem Instrument aufbauen zu können.

In der Akademie dann fühlte er sich sofort wie im Gral. Es war wie ein Erweckungserlebnis für den jungen Mann. Beim Kontrabass wurden die wenigsten Vorkenntnisse erwartet, weil er wegen seiner Größe für Kinder schwer zu spielen ist. Mit diesem Instrument beginnt man nicht so früh. Also suchte er das Kontrabasszimmer und fand sich auf der Bühne wieder, die dafür genutzt wurde. Es gab noch keine Schüler. Jener Gang sollte fortan sein Leben bestimmen, denn dort hörte er einen Lehrer, der in Wien bei Ludwig Streicher studiert hatte. Carlos Bica stand und staunte: Das war es!

Die Liebe zum Kontrabass entstand vor Ort. Carlos Bica wurde tatsächlich der erste Kontrabassstudent an der Akademie. Er hatte das Instrument noch nie in der Hand gehabt und ließ sich gleich manches zeigen vom bereitwilligen Lehrer. Und staunte über eine ihn wirklich überraschende Verabschiedung: „Na dann, bis morgen!" Er war achtzehn, und das alles war Liebe auf den ersten Blick.

Er besaß noch kein Instrument, war aber beeindruckt und ahnte vom Start weg, was er wollte. Im ersten Jahr war er jeden Tag die ganze Zeit über da. Carlos Bica wirkt verschmitzt, wenn er sich erinnert: „Ich war der Erste, danach sind andere gekommen. Mit der Geige wäre das

Equipment

Pickup: FWF
Mikrofon: Neumann KM145
Preamp: Acoustic Box II (Vintage Revolution)
Amp: Walter Woods MI 100-8 / Elin Bass Amp
Bass Cabinet: Ampeg SVT-410 / Phil Jones Piranha C4
Aufnahme Mikrofon: Neumann U89 (2)
Kontrabass: alter deutscher Kontrabass
Bogen: Pfretzschner

schwieriger gewesen. Da gab es viele, die schon manches wussten und konnten. Nach diesem Jahr hat mein Lehrer mir ein Instrument besorgt. Es kostete damals 20 Euro, und ich spiele immer noch darauf."
Zunächst durchlief er eine klassische Ausbildung, später spielte er im Orchester. Einer hatte seinen Ort gefunden und begab sich von da auf die Suche. Als in Lissabon eine Jazzschule eröffnete, schrieb er sich umgehend ein, ging allerdings doch nur ein paar Monate hin, weil dort nur die orthodoxe Lehre vermittelt wurde. „Das war, als ob mir Chinesisch beigebracht würde, ich hab mich nicht wohlgefühlt. Improvisiert habe ich eh von Anfang an, jedoch auf meine Art. Ich verstand mich als Musiker, der Kontrabass spielt. Ich wollte nicht nur Teil einer Rhythmusgruppe sein. Ich hab seit dem Anfang Melodien gespielt." Lieber jammte er ein paar Straßen weiter mit einem Freund, der Schlagzeug spielte. Fast jeden Tag tat er das, und seine Augen glänzen wieder, wenn er davon erzählt. Es war eine schöne Zeit, in der er wirklich improvisiert hat.

Aufbruch

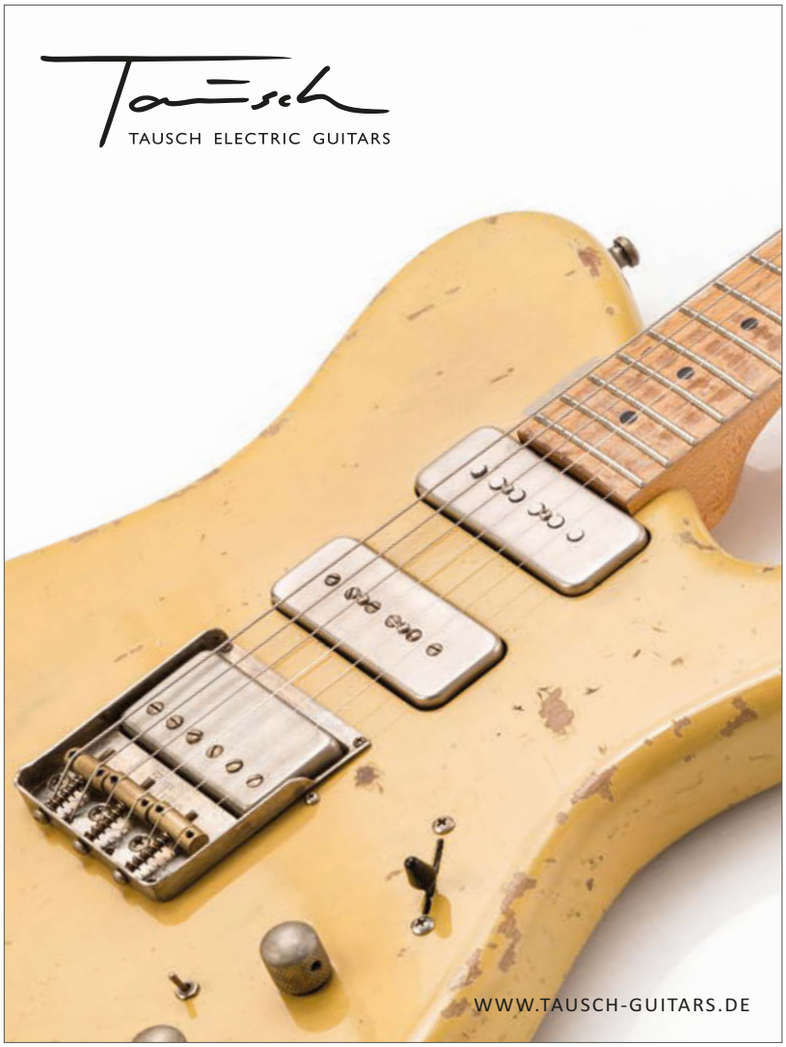
Klassik, Jazz, Rock und Fado sind die Quellen der Musik von Carlos Bica. Als ihn vor über dreißig Jahren der Fado-Sänger Carlos do Carmo fragte, ob er auf einer seiner Platten mitspielen wollte, war das gleichermaßen ein Ritterschlag und eine problematische Herausforderung, denn er hatte keine Beziehung zu dieser Musik seiner Heimat. Fado war für junge Leute total out, die liebten Rock. Carlos do Carmo liebte Frank Sinatra. Zudem kam in selbiger Musik kein Kontrabass vor. Aber Carlos Bica ging hin und war bald total begeistert, denn in diesem Kontext war sein Instrument sehr willkommen. Das war die alte Musik in einer neuen Generation nach der Nelkenrevolution, die die Diktatur ablöste. Fado, der Wallfahrtsort Fátima und Fußball: Das waren ihre drei Fs gewesen. Staat und Religion waren eng verbunden, in der Schule hing ein Kreuz neben dem Bild des Diktators.
Seither gibt es in jedem Fadohaus einen Kontrabass, denn die jungen Leute gingen auf Distanz zu den Insignien der Diktatur und suchten nach neuen Dingen und Deutungen. Für Carlos Bica waren das prägende Jahre. „Ich kenne die Diktatur noch. Nun gingen wir jungen Leute neue Wege. Manchmal schossen wir auch übers Ziel hinaus. Fado muss nicht immer traurig sein. Melancholisch ja, träumerisch, und immer ist

da ein gewisses Drama." Schnell spielte Carlos Bica mit den Besten. „Ich war total begeistert, hatte viele Auftritte und war nachgefragt. Ich hätte der Fado-Bassist bleiben können, wollte aber irgendwann meine eigene Musik machen."
Er wollte offen sein für das, was sich ergibt. Das Ziel war nicht unbedingt der Jazz. Eine klassische Karriere wäre ebenso möglich gewesen. „Gut ist es, wenn das Leben etwas anbietet, ohne dass man vorher große Pläne gemacht hat. Was mich fasziniert? Wenn man nicht nur die Musik schreibt, sondern auch Teil des Prozesses auf der Bühne ist. Dort wird die Musik zum Leben erweckt."
In den siebziger Jahren war er auf Festivals in und um Lissabon zum Jazz gekommen. Miles Davis, Ornette Coleman und Charlie Haden hat er gesehen. Der wurde von der Bühne herunter festgenommen von der Geheimpolizei, als er „Song for Che" ansagte. Es herrschte ja noch die Diktatur, und bei seinen Kolonien verstand Portugal keinen Spaß. Besagte Musiker zu sehen, war ein Initiationserlebnis: „Wie die schwitzten! Diese Ehrlichkeit, diese Power! Ich erinnere mich an ein Konzert von Cecil Taylor, das war voller Kraft und hat mich zu der Musik hingezogen. Das waren Anstöße für meine Neugier, zumal es kaum Rockkonzerte gab damals. Je besser ich mein Instrument beherrschte, umso freier konnte ich sein. Das begriff ich schnell."

Dann machte der Lehrer den Vorschlag, sein Schüler solle als nächsten Schritt bei Ludwig Streicher studieren. Es gab einen Sommerkurs in Lissabon. Dort lernte er Studenten aus Würzburg kennen, eine Kommilitonin hat ihn hinter seinem Rücken dort angemeldet für die Aufnahmeprüfung: „Du musst kommen!" Und er fuhr hin. Mit dem Geld, das er von den Großeltern auslieh, besorgte er sich einen Interrail-Pass. Das war eine Chance, und er ging zum Zug mit dem Kontrabass auf dem Rücken. Als er bestanden hatte, erhielt von der Deutschen Botschaft (DAAD) ein Stipendium und kam ein Jahr später zum Studium in Franken an.
1981 lernte er ein halbes Jahr in Rothenburg ob der Tauber die deutsche Sprache am Goethe-Institut. Es war fast ein glücklicher Zufall, dass der Kontrabasslehrer Günter Klaus nach Frankfurt gewechselt war, denn der war ein Verfechter der reinen Lehre und lehnte den Jazz komplett ab, akzeptierte nur seine Art zu spielen. Sein japanischer Nachfolger, Michinori Bunya, sah das anders, ließ vieles als richtig zu und erlaubte andere Spielweisen. Es war ein Glück, ihn getroffen zu haben. Carlos Bica hat das als beglückende Zeit voller Poesie in Erinnerung. Nach dem Staatsexamen schloss er noch ein Jahr Aufbaustudium an.

Ankunft

Kurz davor war er das erste Mal auf Tour mit Maria João gewesen. Die hatte erst drei Jahre zuvor begonnen zu singen, erwies sich aber als Naturtalent. In Portugal war sie bereits als TV-Moderatorin einer Jazz-Club-Sendung bekannt. Er gehörte zur Hausband dieser Sendung, als er ein paar Mal den Bassisten ersetzte. „Da hab ich sie gefragt, ob sie Lust hätte, nach Deutschland zu kommen." Während eines Workshops in Bremen passierte dann das Kuriose, das heute unvorstellbar ist. Via Annonce im Jazzpodium suchte eine Agentur Musiker.
Eine Kassette mit seinen besten Stücken mit Maria João in der Tasche, ging er hin und bewarb sich. Urteil: „Sie hat eine sexy Stimme." Konsequenz: 25 Auftritte in fünf Wochen, manchmal an komischen Orten zu ungewöhnlichen Zeiten. Bis sie sich 1994 in Berlin nach zehn Jahren trennten, waren die beiden gemeinsam unterwegs gewesen. Doch er wollte nicht mehr länger nur der Bassist der Sängerin sein. Nach ein paar Gigs in Berlin entschloss er sich, dortzubleiben. 1996 schon folgte die erste Platte mit Azul.

Anzeige


Anzeige

AKTUELLE CDs

Carlos Bica & Azul
Azul in Ljubljana
Clean Feed Records

Carlos Bica/Daniel Erdmann/DJ Illvibe
I Am The Escaped One
Clean Feed Records

Frank Möbus hatte er im unweit von Würzburg gelegenen Nürnberg kennengelernt. Der spielte dort mit einer Band aus Boston, die aus seinen Kollegen aus Berklee bestand, irgendwann war auch Jim Black dagewesen, weil sie am College of Music Kollegen gewesen waren. Das wurde zur Keimzelle von Azul und sofort wusste Carlos Bica: „Genau so will ich es haben: eine Band mit Alleinstellungsmerkmal. Ein glücklicher Zufall: ein Deutscher, ein Amerikaner und ein Portugiese. Ob das klappt?" Und wie es klappte!

Auf der ersten Platte waren als Gäste noch Maria João und Posaunist Ray Anderson dabei. Inzwischen ist es, als wäre diese Band immer schon da gewesen, gerade weil sie sich rarmacht. Azul-Konzerte sind Wohlfühloasen aus Jazz, Rock und Fado, melodienselige, hintersinnige und abgezockt spielfreudige Lehrstunden, sentimental, losgehend und wunderbar unverkopft. Hier ist Carlos Bica mit seinem singenden und schwelgenden Bass zu hundert Prozent in seinem Element. Das ist keine Musik für den hermetischen Zirkel, das ist in seiner Summe aus drei Individuen einfach ganz große und wunderschöne Musik. Soeben ist „Azul in Ljubljana" erschienen, das erste Live-Album dieses Triumvirats. Carlos Bica spricht vom Glück, die Band zu haben: „Wir haben nicht immerfort Pläne, aber nach einer gewissen Zeit spürt jeder, dass es wieder etwas Neues geben sollte."

Selbstbewusstsein

Seinen Ton beschreibt Carlos Bica als „gesanglich. Für mich ist es wichtig, dass jede Note lebt, die Nuancen, die Details, der Raum zwischen den Noten, alles ist wichtig. Vielen Musikern ist nicht bewusst, dass jede Note ihr eigenes Leben hat." Dieses Ungeschwätzige findet er bei Charlie Haden. Nach Vorbildern gefragt, überlegt er lange. Dann nennt er Scott LaFaro und Eddie Gomez. „Bei denen sind die improvisierten Elemente noch schöner als die Hauptmelodien." Weiter zählt er Miles Davis, Bill Evans, John Coltrane und Keith Jarrett auf.

Carlos Bica beschreibt sich selbst als in sich ruhenden Optimisten. „Sorgen und Ängste würden nur blockieren. Ich muss mit dem zufrieden sein, was ich mache. Ich habe mir meine kleine Welt gebaut aus den Dingen, die ich am schönsten finde. Glücklicherweise hat sich immer was ergeben."
Gerade ist er mit dabei beim abenteuerlustigen Streicherensemble Resonanz, wo auch Gitarrist Kalle Kalima, Schlagzeuger Max Adrzejewski und Schauspieler Charly Hübner mitmachen. Da werden auf etwas andere Art Schubert- und Nick-Cave-Lieder intoniert. Carlos Bica freut sich auf solche Begegnungen, wie etwa im Move String Quartet der Cellistin Susanne Paul, ein Streichquartett mit einer unorthodoxen Quartettbesetzung, wo er anstelle einer zweiten Geige agiert. Darüber hinaus gibt es ein neues Trio mit Vincent von Schlippenbach alias DJ Illvibe an den Turntables, der schon als Gast bei dem Azul-Album „Believer" mitwirkte, und Tenorsaxofonist Daniel Erdmann. „Meine Wiederliebe zum Saxofon kam durch ihn", schwärmt Carlos Bica. „Seine Melodik ist nie schleimig, sein Klang ist erdig und kraftvoll. Und wie er verfremdet, das passt auch zu Vincent." Also geht dieses Trio voll überraschender, hintersinniger und abgezockter Wendungen auf seinen Abenteuerspielplatz und nimmt sich dort sogar solch unverhoffter Stoffe an wie des deutschen Volksliedes „Ich hab' die Nacht geträumet". „Bei Schönklang braucht es Reibeflächen", weiß Carlos Bica schmunzelnd und freut sich über die neue Band. Sowieso ist seine Musik nicht simpel zu rubrizieren. „Ich möchte lieber Musiker sein als Jazzmusiker. Aber Jazz ist die Schublade, in die ich am besten passe." Und er zieht weiter Bilanz: „Für mich ist es die größte Freude, wenn ich als Künstler etwas erschaffe und mich darin erkenne. Das befriedigt mich am meisten. Dazu muss ich auch wissen, was ich an mir nicht mag. Manche Stücke entstehen in fünf Minuten, manche brauchen Jahre." ▮

www.carlosbica.com

Cordial

more copper
more signal
more you

Du hast deinen Sound gefunden? Bepackt mit 0,75mm² hochreinem Kupfer klingt deine Gitarre so wie sie klingen soll. Unverfälscht – eben echt Cordial.

photo : © Tobias Felbermayr - thanks to justMusic

cordial GmbH ⊙ Sound & Audio Equipment

cordial-cables.com

Höllisch gut

Mat Sinner

Mat Sinner Band: Tom Naumann, Mat Sinner, Markus Kullmann, Giorgia Colleluori, Alex Scholpp

„Mit der Sinner Band bin ich frei in dem, was ich musikalisch realisieren möchte.“

„Ich habe 40 Bässe gesammelt und da ist alles dabei, was mich nur mal im Ansatz gereizt hat.“

Die blonde Wallemähne ist sein Markenzeichen. Bassist, Sänger, Bandleader und Produzent Mat Sinner, bürgerlich Matthias Lasch, ist ein Urgestein der deutschen Rock- und Metal-Szene. Mit Leidenschaft, Ehrgeiz und dem Mut zu Neuem hat er viele erfolgreiche und langlebige Projekte erschaffen. An erster Stelle ist die Sinner Band zu nennen, die auf ein über 35-jähriges Bestehen zurückblicken kann und vor Kurzem das 17. Studioalbum „Santa Muerte“ zusammen der Sängerin Giorgia Colleluori veröffentlicht hat. Mat Sinner ist außerdem Mitbegründer, Sänger und Bassist der deutschen Power-Metal Band Primal Fear, die seit zwei Jahrzehnten eine weltweite Fangemeinde begeistert. Ein neues Album wurde gerade in Angriff genommen. Aus einer spontanen Idee entstand vor zehn Jahren Rock Meets Classic. Bei diesem ganz besonderen Projekt präsentieren Originalsänger legendärer Rock Bands zusammen mit der Sinner Band und einem Sinfonieorchester die Hits der Rockgeschichte. Für 2020 wurde dafür unter anderen Schock-Rocker Alice Cooper verpflichtet.

Text von Kerstin Baramsky, Fotos von Heiko Roth, Hans Rock, Klaus Manns, René van der Voorden

Bereits mit 18 hast du deine eigene Band gegründet. Wie war deine musikalische Ausbildung und Entwicklung vor dieser Zeit?

Mat Sinner: Es war eine Kombination aus Learning by Doing und viel Ehrgeiz. Ich hatte eigentlich nur Gitarrenunterricht, habe jedoch in jeder freien Minute Platten meiner Lieblingsbands gehört, etwa von Phil Lynott/Thin Lizzy, Sting/The Police, aber auch Led Zeppelin, Deep Purple, Whitesnake, Pink Floyd, AC/DC.

Wann hast du den Bass entdeckt?

Mat Sinner: Meine Schülerband bestand damals 1980 aus einem Drummer, einem Bassisten und zwei Gitarristen. Der Bassist stieg aus und

Mat Sinner mit Thin Lizzy 2017, v.l.n.r.: Midge Ure, Scott Gorham, Ricky Warwick, Dirigent d. Orchesters: Bernhard Wünsch

wir wollten als Trio weitermachen. Der andere Gitarrist war leider besser als ich, sodass ich den Bass- und Gesangspart übernehmen musste.

Wie hast du deine Kenntnisse und Fähigkeiten als Sänger und Bassist erworben und erweitert?

Mat Sinner: Da ich bereits als Gitarrist gesungen und gespielt habe, war die Umstellung auf Bass plus Vocals kein Problem! Ich habe ständig meine Helden nachgesungen, früh angefangen, eigene Songs zu schreiben und mich täglich mit meinem Instrument beschäftigt. Parallel dazu hatte ich schon immer großes Interesse an der Arbeit im Tonstudio, das war mir stets genauso wichtig wie die Bühne.

Kamen dir während deiner Karriere je Zweifel daran, ob du den richtigen Weg eingeschlagen hast?

Mat Sinner: Da mir die Arbeit im Übungsraum, im Studio und auf der Bühne von jeher tierischen Spaß machte, kam für mich nie etwas anderes in Frage, als Profimusiker zu werden. Musik ist mein Leben. So hart und deprimierend auch manche Momente waren, die Passion war größer und die schönen Erlebnisse umso bedeutender.

Trotz vielfacher Besetzungswechsel hältst du die Sinner-Band seit fast 40 Jahren am Leben. Auf welche Alben, Konzerte oder Touren bist du besonders stolz?

AKTUELLES ALBUM

Sinner
Santa Muerte
AFM Records

Mat Sinner: „Touch Of Sin", „Comin' Out Fighting", „Judgement Day", „The Nature Of Evil", „There Will Be Execution", „Crash & Burn", „Tequila Suicide" und „Santa Muerte" sind meine Lieblingsalben. Eines meiner größten Erlebnisse war die Tour als Support für Deep Purple 1998. Die Show zu unserem neuesten Album „Santa Muerte" war wirklich grandios und hat besonders viel Spaß gemacht.

Was ist dein Antrieb, deine Vision, dein Ziel und letztendlich dein Geheimnis, der Sinner Band immer wieder neues Leben einzuhauchen?

Mat Sinner: Ich kann mit Sinner eine andere Richtung und musikalische Vorliebe abdecken als mit Primal Fear. Primal Fear ist 100 Prozent Metal. Mit der Sinner-Band kann ich Ausflüge zum waschechten Blues machen und bin frei in dem, was ich musikalisch realisieren möchte. Das ist Antrieb genug, um dann, wenn ein guter Moment gekommen ist, ein neues Sinner-Album zu schreiben und zu produzieren. Außerdem sind wir einfach ein toller Haufen von guten Musikern, mit denen es Spaß macht, ordentlich abzurocken!

Im September 2019 erschien mit „Santa Muerte" ein neues Album von Sinner. Novum hierbei ist die hervorragende Stimme der Sängerin Giorgia Colleluori. Wo habt ihr sie gefunden und warum ist die die perfekte Ergänzung?

Mat Sinner: Giorgia stammt aus Venedig und singt seit 2018 bei Rock Meets Classic. Wir verstanden uns gleich sehr gut und ich fand ihre Stimme so großartig, dass ich sie fördern wollte und in meine Band aufgenommen habe. Wir sind unglaublich stolz auf unsere erste gemeinsame Platte.

Eine spontane Idee führte zu dem sehr erfolgreichen Projekt Rock Meets Classic. Wie war das genau?

Mat Sinner: Zu der Jubiläums- und Geburtstagsfeier meines damaligen Managers Manfred Hertlein wurden viele Musiker aus seiner ge-

samten Schaffenszeit eingeladen und ich steuerte mit Sinner zu Mitternacht ein cooles Set bei. Danach sprachen Manfred und ich lange miteinander und beschlossen, unbedingt wieder intensiver zusammenzuarbeiten. Unsere Freundschaft war auch ohne aktive Projekte intakt geblieben, eine gute Voraussetzung für eine fruchtbare Zusammenarbeit. Also beschlossen wir, das Projekt Rock Meets Classic zusammen zu entwickeln.

Mit welchen Erwartungen habt ihr damit begonnen?

Mat Sinner: Wir haben es einfach auf uns zukommen lassen. Das war eine unglaublich spannende Aufgabe, die – wie so oft – per Learning by Doing bewältigt wurde. Vorher war ich noch nie mit so vielen Leuten, mehr als 90 Personen, auf Tour gewesen. Die muss man erst einmal kennen und verstehen lernen, motivieren und koordinieren. Zwischen den klassisch ausgebildeten Orchestermusikern auf der einen und den Rockmusikern auf der anderen Seite zu vermitteln und sie zu einer Einheit zu verschweißen, gerät manchmal zum Spagat.

2019 feierte Rock Meets Classic 10-jähriges Jubiläum. Was ist deiner Meinung nach das Erfolgsgeheimnis?

Mat Sinner: Ja, es ist unglaublich. Niemand hätte je erwartet, dass wir unsere Tourneen so erfolgreich platzieren und uns eine derart treue Fan Base erarbeiten können. Es liegt wohl daran, dass wir dem Publikum drei Stunden tolle Musik mit Originalstargästen bieten, die man sonst in Deutschland selten zu Gesicht bekommt. Das macht gute Laune und die Besucher können zumindest für diese Zeit alle Probleme vergessen.

Ist es mühsam, Stargäste für das Projekt zu gewinnen? Wer war bisher beteiligt?

Mat Sinner: Jedes Jahr ein attraktives Line-up zusammenzustellen, das sind 365 Tage Kampf. Aber es ist ein Kampf, der sich lohnt. Ich finde es nach wie vor unglaublich, dass ich Seite an Seite mit meinen alten Helden wie Ian Gillan, Alice Cooper, Paul Rodgers, Steve Lukather, Midge Ure, Rick Springfield, Joey Tempest und Bands wie Status Quo, Uriah Heep und Thin Lizzy rocken und dabei sogar echte Freundschaften schließen konnte.

Welche besonderen Gäste erwarten uns 2020 bei Rock Meets Classic?

Mat Sinner: Alice Cooper kommt zurück. Außerdem werden Thunder, Mother's Finest und Robert Hart, der Sänger der Manfred Mann's Earth Band, mit von der Partie sein. Vor allem freue ich mich auf Cheap Trick, die tolle Songs haben, aber schon ewig nicht mehr in Deutschland auftraten.

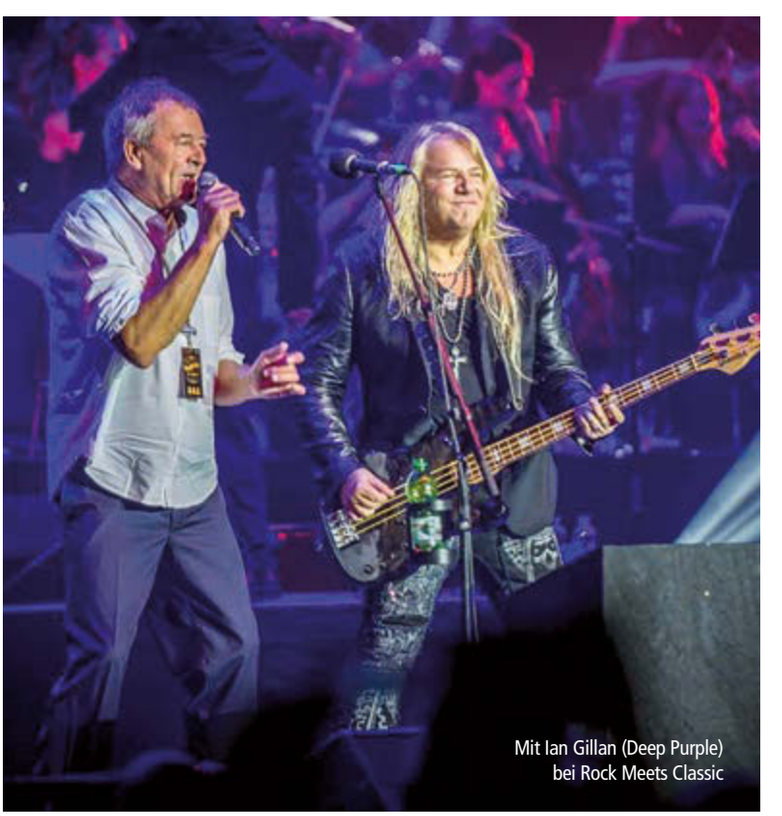
Welche Momente im Zusammenhang mit Rock Meets Classic wirst du wohl nie vergessen?

Mat Sinner: Die kurze Panik, als mein lieber Freund Alex Beyrodt den Song „Urgent" von Foreigner startete und sein Techniker ihm eine total verstimmte Gitarre in die Hand drückte. Dennoch konnten die beiden die Situation professionell meistern! Zum Glück spielten Band und Orchester weiter und Alex holte sich in Windeseile die richtige Gitarre. Ein anderes Mal musste ich Steve Augeri von Journey die erste Zeile des Journey-Superhits „Faithfully" ins Ohr flüstern, weil er tatsächlich einen totalen Blackout hatte. *(lacht)*

Der klassische Part bei Rock Meets Classic wurde viele Jahre vom Bohemian Symphony Orchestra Prag übernommen. Warum habt ihr nun ein eigenes Orchester zusammengestellt?

Mat Sinner: Je länger die Zusammenarbeit mit unseren Prager Freunden ging, umso

Mit Status Quo Gitarrist
Francis Rossi bei Rock Meets Classic



Mit Ian Gillan (Deep Purple)
bei Rock Meets Classic

schwieriger gestaltete es sich. Da wurde teilweise mehr Wert auf Disziplin gelegt, und der Spaß an der Musik und am Projekt blieb auf der Strecke. Mit unserem eigenen Orchester, das 42 klassische Musiker plus Dirigent umfasst, ist alles viel einfacher geworden.

Welche Schwierigkeiten birgt die Arbeit mit einem klassischen Orchester?

Mat Sinner: Für mich gibt es nichts Schöneres als die Kombination Rockband und Orchester. Aber es ist sehr wichtig, dass die Orchestermusiker Rockmusik mögen und verstehen. Dann gibt es keine Probleme.

Was sind deine Aufgaben als musikalischer Leiter von Rock Meets Classic und wie läuft die Vorbereitung ab? Wer ist für die Arrangements für Band und Orchester zuständig?

Mat Sinner: Mein Job ist es, die Stargäste auszuwählen und mit ihren Managern zu verhandeln. Außerdem bin ich für die Kontaktpflege mit den Künstlern, die Songauswahl und die Running Order zuständig. Ich muss geeignete Songs finden, die Tonarten festlegen, Proben und Soundchecks planen und bin generell das Bindeglied zwischen Musikern und Business. Die Arrangements werden von uns im Team zusammen mit den Orchesterchefs erstellt.

Du bist außerdem Sänger, Bassist und Mitbegründer der deutschen Metal Band Primal Fear. Seit über 20 Jahren tourt ihr nicht nur in ganz Europa sondern auch in USA, Kanada, Südamerika, Australien und Japan. Was liebst du an dieser Band?

Mat Sinner: Mich begeistern die Energie, die Power und das hohe musikalische Niveau genauso wie die Tatsache, dass wir uns auf der ganzen Welt so eine tolle Fanbasis erspielt haben.

Erlebt ihr wesentliche Unterschiede bei der Reaktion des Publikums in den einzelnen Ländern und Kontinenten?

Mat Sinner: Ich halte das für eine Legende. Wir hatten überall auf der Welt schon euphorische Reaktionen, egal ob in Finnland oder Spanien, Japan oder Australien, Kanada oder USA, Brasilien oder Argentinien – jedes Publikum hat seine Eigenschaften und seinen Reiz.

Für 2020 ist ein neues Primal Fear Album angekündigt. Was kannst du darüber schon verraten?

Mat Sinner: Ich bin gerade von den Drum Recordings aus Dänemark zurück. Nächste Woche starten wir mit den Gitarren-Recordings in Schweden. Das neue Album wird ein toller Mix aus oldschool Primal Fear Vibes und unseren Ausflügen in den Prog-Rock mit modernen Riffs. Wir haben 16 Songs aufgenommen, mal sehen, welche Songs es letztendlich auf die Platte schaffen. Aber ich bin überzeugt, dass es eine grandiose Produktion wird. Das Album soll Mitte Juli 2020 erscheinen.

Erlebst du gelegentlich, dass Besucher durch Rock Meets Classic auf deine anderen Projekte aufmerksam werden beziehungsweise umgekehrt?

Mat Sinner: Es gibt tatsächlich viele neue Fans, die durch Rock Meets Classic auch auf die Konzerte meiner anderen Bands kommen. Das freut mich persönlich natürlich ebenfalls sehr.

Welche Eigenschaften und Fähigkeiten sind für einen Metal-Bassisten unverzichtbar?

Mat Sinner: Er braucht ein untrügliches Gespür für den Groove, muss eine Einheit mit dem Drummer bilden und den Gesamtsound immer im Blick haben.

Welche Spieltechnik charakterisiert dich?

Mat Sinner: Ich spiele mit dem Plektrum und nicht mit den Fingern und habe meinen Amp recht knackig eingestellt. Mein Fokus liegt auf der Rhythmik und dem präzisen Zusammenspiel mit dem Drummer.

Nutzt du unterschiedliche Bässe und Equipment für die einzelnen Projekte? Wie sieht dein Bühnen Setup aus?

Mat Sinner: Ich verwende meistens Bässe von Spector und Sandberg, dazu habe ich noch ein paar richtige edle und sehr alte Klassiker von Fender, Rickenbacker und Music Man. Darüber hinaus nutze ich Amps und Speaker von Tech 21 und Markbass, mein In-Ear System von InEar und mein Wireless System von Shure.

Hast du einen Lieblingsbass?

Mat Sinner: Im Studio benutze ich generell meinen Spector Mike Starr Signature-Bass. Der bleibt aber mittlerweile zu Hause, weil er so einen grandiosen Sound hat und ich es nicht riskieren will, dass er auf Tour kaputt oder verloren geht.

Gibt es einen Bass, den du unbedingt einmal spielen oder besitzen möchtest?

Mat Sinner: Nein. *(lacht)* Ich habe 40 Bässe gesammelt und da ist alles dabei, was mich nur mal im Ansatz gereizt hat.

Wie ist Mat Sinner privat? Hörst du in der Freizeit oder auf Reisen Musik?

Mat Sinner: Ich höre viel Musik sämtlicher Genres und schaue gerne gute Filme. Meine zweite Leidenschaft ist Fußball. Ich bin sogar passives Mitglied bei Schalke 04.

An welchem Punkt deiner Karriere siehst du dich momentan? Wirst du 2020 etwas ruhiger angehen oder sagst du, das Beste kommt noch?

Mat Sinner: Eher Letzteres! Ich habe noch viele Pläne und Ideen, die ich verwirklichen will. Ich bin gesund und munter, arbeite bereits an den Rock Meets Classic Line-ups für 2021 und 2022 und bin total motiviert, das neue Primal-Fear-Album fertigzustellen und dann damit auf Tour zu gehen. ∎

www.matsinner.com
www.primalfear.de
www.rockmeetsclassic.de

Little Mark Vintage

Please welcome Mr. MARK KING in our artist family

THE ULTIMATE EXPRESSION OF MARKBASS EXPERIENCE!

18 YEARS OF TONE HISTORY FEATURED ON A JEWEL THATS'S READY TO SATISFY ANY BASS PLAYER

Markbass Gold Line

TUBE PREAMP
The Little Mark Vintage features a Tube Preamp, to get rich and warm tone full of harmonics.

REAL DI BOX
The BALANCED DI OUT with a dedicated transformer is optimized to give pure, full, rich, linear sound on all frequencies.

GOLD LINE TOP FEATURES
Gold plated circuits and top quality selected components providing the purest and cleanest sound you can imagine.

MUTE AND ON/OF EQ
Footswitchable MUTE is a very useful feature and you can turn EQ on and off remotely as well.

NEW EQ SETTING / 3-WAY SWITCH
New freq setting with a balanced tone that easiky cuts in the mix, plus a 3-WAY switch (FLAT/CUT/OLD).

LIMITER CONTROL
Chose from a modern reaction or old generation limiter setting and everything in between.

Markbass

MPT

Powered by

S.M.I.L.E. Vertriebs GmbH; Tel.: +49 6226 785193; info@markbass.de; www-markbass.de

Versteckte Leidenschaft

Sophie Knops

Sophie Knops begann, wie in ihrer Familie üblich, mit Klavierstunden. Diese erhielt sie an der Mönchengladbacher Musikschule bei Burkhard Kerkeling, dem Cousin von Hape Kerkeling. Später brachte sie sich selbst das Gitarrespielen bei, begann, eigene Songs zu schreiben, und veröffentlichte als Singer-Songwriterin und Modern-Fingerstyle-Gitarristin bereits drei Studioalben. Seit zwei Jahren hat sie nun auch ihre bis dato heimliche Liebe zum Bass bis zur Bühnenreife gebracht und vervollkommnet zurzeit ihre Fähigkeiten in einem Musikstudium mit dem Schwerpunkt E-Bass.

Text von Kerstin Baramsky, Fotos von Jasmin Elmi, Lukas Klein, Misla Tesfamariam und Frank Handschuhmacher

Die anfängliche Skepsis gegenüber dem Musikerberuf hat sie abgelegt, denn der Mangel an inländischen Tieftönern beschert ihr ein umfangreiches Arbeitsangebot, wie zum Beispiel in der Live-Band der deutschen Alternative-Pop-Sängerin Alli Neumann. Mit Alli ist sie nicht nur altersmäßig und musikalisch auf einer Linie. Beide sind sich einig: Wir brauchen mehr Frauen in der deutschen Musiklandschaft!

Siehst du dich eher als Bassistin oder Gitarristin?

Sophie Knops: Die Frage aller Fragen! (lacht) Heute sehe ich mich gleichermaßen als Bassistin und Gitarristin. In der Vergangenheit habe ich zwar hauptsächlich mit der Gitarre auf der Bühne gestanden, aber ich habe schon immer gern Musik gehört, in der der Bass das tragende Element darstellt, und zu Hause oder bei Jam Sessions Bass gespielt. Ich bin froh und stolz, dass im Laufe der letzten zwei Jahre der Bass als offizielles Bühneninstrument dazugekommen ist und ich nun mit beiden Instrumenten etabliert bin.

Deine musikalische Laufbahn begann am Klavier. Wann und warum bist du zur Gitarre gewechselt?

Sophie Knops: Ich stand schon als Kind mit einer Gitarre aus Plastik vor dem Spiegel. Warum sie mich faszinierte, kann ich nicht sagen. Meine Mutter riet mir, erst Klavier zu lernen, weil das eine gute Grundlage sei. Ich komme nämlich aus einer Musikerfamilie, in der jeder Klavier spielt. Die paar Lagerfeuer-Akkorde kannst du dann irgendwann immer noch schrebbeln, meinte meine Mutter damals. Nach sieben Jahren Klavierunterricht habe ich mir schließlich mit elf meine erste eigene Konzertgitarre gekauft und mir das Spielen selbst beigebracht.

In deiner Jugend waren Handy und Internet schon keine Fremdworte mehr. Was hat dich trotzdem dauerhaft an handgemachter Musik fasziniert?

Sophie Knops: Mein Großvater hat eine Dixieland Jazzband und meine Mutter spielte Saxofon und Keyboard in verschiedenen Bands. Ich fand es immer spannend, bei den Proben zuzuhören. Mit meiner Mutter und meiner Großmutter habe ich viel gesungen und vierhändig Klavier gespielt Das alles hat meine Neugierde und das Interesse an der Musik auf Trab gehalten.

Wie kamst du auf die Idee, am Singer-Songwriter-Slam teilzunehmen? Was passierte danach?

Sophie Knops: In meiner frühen Phase des Songwritings spielte ich meiner Familie oft meine Songs vor. Irgendwann hörten sie von dem Wettbewerb in Mönchengladbach und ermutigten mich, daran teilzunehmen. Niemals hätte ich erwartet, was das ins Rollen brachte: unzählige Auftrittsanfragen, Foto-Shootings, Video Sessions und schließlich mein erstes Album.

Danach hast du dich parallel zum Schulbesuch als Sängerin und Gitarristin weiterentwickelt. Wie ernst war der Berufswunsch, Profimusikerin zu dieser Zeit?

Sophie Knops: Seit dem Sieg von diesem kleinen Singer-Songwriter-Slam nahm mein

„Dass es in Deutschland zu wenige Bassisten und erst recht zu wenig Frauen am Bass gibt, liegt wohl auch an dem abwertenden Image, das diesen Musikern oft zugeschrieben wird.“

Kindheitstraum, Musikerin zu werden, insgeheim schon Gestalt an. Aber das wollte ich mir erst nicht eingestehen. Ich wollte ja nicht als arme Künstlerin enden. Deshalb habe ich zunächst die Ausbildung zur Zupfinstrumentenbauerin angefangen.

An welchen Künstlern orientierst du dich als Singer-Songwriterin und was gefällt dir an ihnen?

Sophie Knops: Das sind beispielsweise Ben Howard, Andy McKee, John Mayer und Colbie Caillat. Bei Ben Howard liebe ich den Mix zwischen anspruchsvollen und besonderen Gitarrenmelodien, die vom Modern Fingerstyle begleitet sind, und seinem Songwriting. John Mayer schätze ich als Gitarristen und vor allem als Songwriter. Seine Hook Lines und Riffs zeugen von Songwriting auf hohem Niveau. Andy McKees Songs berühren mich sehr. Er ist für mich der Gott des Modern Fingerstyle. Colbie Caillat hat mich neben John Mayer sehr stark als Sängerin beeinflusst.

Mit einem deiner größten Vorbilder, Jon Gomm, hast du bereits auf der Bühne gestanden. Hat dich diese Begegnung besonders inspiriert?

Sophie Knops: Wir haben beide vor ein paar Jahren auf derselben Bühne eines Festivals in Dinslaken performt, leider nicht gleichzeitig. Ich konnte mit Jon hinter der Bühne ein wenig reden und ihn bei seinem Warmup beobachten. Jon ist ein cooler, lustiger Typ und für mich ein großes Vorbild, da er als absoluter Profi des Modern Fingerstyle zu seiner Akrobatik auf der Gitarre gleichzeitig singt. Diese Kombination gibt es relativ selten.

Welche Instrumente hast du während deiner Ausbildung zur Zupfinstrumentenbauerin gebaut oder repariert?

Sophie Knops: Eine Dulcimer und eine Kantele. Am Bau eines E-Basses war ich auch beteiligt. Ich beherrsche alle Arten von Reparaturen an Saiteninstrumenten inklusive Lötarbeiten der Elektronik. Mein Wunsch, Vollzeitmusikerin zu werden, war aber so groß, dass ich beschloss, diese Ausbildung abzubrechen. Es war die beste Entscheidung, die ich treffen konnte.

Wann und warum wurde der Bass für dich interessant?

Sophie Knops: Durch meine Vorliebe für R'n'B und Neo-Soul fand ich den Bass spannend, sodass ich meine Lieblingssongs aus diesen Genres immer öfter am Bass nachgespielt habe. Über Kontakte bei Rheingold Music in Duisburg bin ich dann so richtig in das Bassuniversum eingetaucht und habe erkannt, dass da noch eine weitere große Leidenschaft in mir schlummert. Ich habe dann immer öfter den Bass in die Hand genommen und gespielt bis zum Umfallen.

Fasziniert dich am Bass eher Rhythmus und Groove, die warme Melodik oder besondere Spieltechniken?

Sophie Knops: Es ist eine Mischung aus allem. Ein gutes Feeling und Groove ist für mich wichtiger, als Skalen zu beherrschen. Wenn da die warme Melodik hinzukommt, ist das für mich ein wunderschönes Gefühl. In Sachen Spieltechnik fühle ich mich beim Slapping und Palm Muting zu Hause.

Was erhoffst du dir von deinem Musikstudium?

Sophie Knops: Ich studiere seit September 2017 am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück Popmusik. Als der Berufswunsch Profimusikerin feststand, war mir klar, dass ein Musikstudium die die Grundbedingung dafür ist. In erster Linie erhoffe ich mir eine große Bandbreite an Connections. Ohne das Institut für Musik würde ich jetzt nicht bei Alli Neumann spielen und meine Band Karanoon gäbe es ebenso wenig. Außerdem möchte ich die Erfahrung und das Wissen meiner Dozenten aufnehmen und weitertragen. Davon profitiere ich schon jetzt.

Warum hast du nach einem Jahr Studium den Schwerpunkt auf den E-Bass verlegt?

Sophie Knops: Die Jobs als Bassistin haben in den letzten zwei Jahren stetig zugenommen und meine Tätigkeit als Bassistin wurde zeitintensiver. Also habe ich einfach gewechselt. Ich wollte auch während des Musikstudiums möglichst viele Bass-Skills mitnehmen.

Sind Bassisten und speziell Bassistinnen hierzulande tatsächlich so rar? Woran liegt das?

Sophie Knops: Dass es wenig Bassisten gibt, ist bekannt – erst recht Frauen am Bass. Und Frauen am Bass, die singen können, gibt es noch seltener. Ich glaube, das liegt zum großen Teil an dem klassischen Rollenbild unserer Gesellschaft, das sich auch in der Musikszene widerspiegelt. Dazu kommt das typische Bassisten-Image, das

Nichtmusikern oft vermittelt wird: „Wer braucht schon einen Bass?" „Den Bass können wir ja einfach übers Keyboard spielen." „Grundtöne zupfen kann ja jeder." Dabei hat man als Bassist so eine wichtige Rolle innerhalb einer Band und oft sind es gerade die Bassisten in den Begleitbands der Stars wie zum Beispiel Justin Timberlake, die die anspruchsvolle Rolle des Musical Director innehaben.

„Ich spiele momentan mit dem Gedanken, mir einen Precision Bass zu bauen."

Seit 2018 bist du festes Bandmitglied der Newcomerin Alli Neumann. Alli Neumann – salopp formuliert die moderne Version von Nena, genauso jung wie du – sagt, wir brauchen mehr Frauen in der deutschen Musikindustrie. Legt sie deshalb besonderen Wert auf weibliche Mitglieder?

Sophie Knops: Ja, sie möchte bewusst gegen die klassischen Mann-Frau-Bilder in der Musikszene ankämpfen und Mädchen, die uns live sehen, zeigen, dass Frauen ebenso gut Bass oder Schlagzeug spielen können wie die männlichen Kollegen, wenn sie talentiert sind und diesen Berufswunsch haben.

Was ist deine musikalische Aufgabe in der Band von Alli Neumann?

Sophie Knops: Ich bin dort Live-Bassistin und Backup-Sängerin. Die Bass Lines übernehme ich von ihren Alben und EPs, die ein anderer Studiomusiker eingespielt hat. Alli Neumann arbeitet mit dem Produzenten-Urgestein Franz Plasa zusammen, der auf einen bewährten Pool an Studiomusikern zurückgreifen kann.

Nach nur zwei Jahren als Bassistin wurdest du in die Markbass Familie aufgenommen. Welches Equipment von Markbass nutzt du und was gefällt dir daran?

Sophie Knops: Ich habe den Markbass Little Marcus 1000 Head und einen Mini CMD 121 P. Da die Amps meine Spielweise sehr gut zum Ausdruck bringen und meine Vorstellung von einem fetten Sound gänzlich erfüllen, war ich schon lange Fan von Markbass. Darum bin ich sehr glücklich, nun zur Markbass Familie zu gehören.

Welche Bässe besitzt du?

Sophie Knops: Mein erster Bass war ein 1970er Fender Squier Vintage Modified Jazz Bass, den ich heute noch sehr gern spiele. Außerdem habe ich einen 1992er Fender Jazz Bass Plus V und einen 1960er Fender Road Worn Jazz Bass, den ich momentan überwiegend nutze. Wie man erkennen kann, bin ich ein großer Jazz Bass Fan, aber momentan halte ich auch nach einem Precision Bass Ausschau. Jeden dieser Bässe spiele ich sehr gerne, da jeder seinen eigenen besonderen Klang und Zweck hat.

Könntest du dir vorstellen, deinen Traumbass selbst zu bauen?

Sophie Knops: Ich spiele momentan tatsächlich mit dem Gedanken, mir einen P Bass zu bauen. Er wäre wahrscheinlich ein Hybrid aus Jazz Bass und Precision mit einem Ahorn-Griffbrett, und einem Korpus aus Esche oder vielleicht sogar aus Zebrano-Holz. Der Bass hätte aktive Elektronik, die man auch passiv schalten kann.

Was entgegnest du Leuten, die meinen, ein Bass passt nicht zu Frauen?

Sophie Knops: Solche Leute ignoriere ich grundsätzlich. (lacht) Man kann sich nicht vorstellen, was ich mir da manchmal anhören muss, sogar von Frauen! Das ist größtenteils sehr sexistisch und unverschämt. Oft bin ich so perplex, dass mir keine schlagfertige Antwort einfällt. Zum Glück ist der Anteil der Menschen, die mir und meinen weiblichen Kolleginnen mit Respekt begegnen, größer!

Dein größter Wunsch für die Zukunft?

Sophie Knops: .Ich hoffe, dass diese Vorurteile irgendwann verschwinden und man schlichtweg als Frau, die ein Instrument gut beherrscht, akzeptiert und respektiert wird. Mein größter Wunsch für die Zukunft ist es, mit meinem musikalischen Schaffen glücklich zu werden, zu bleiben und meine Ziele als Bassistin und Gitarristin zu erreichen. ∎

www.sophiemusic.de
www.allineumann.com

Anzeige

MARLEAUX
BASS GUITARS

WWW.MARLEAUX-BASS.DE
phone +49 (0)5323-81747
marleaux@marleaux-bass.com

Heiko Jung
(Jung/Jung,
Martin Grubinger,
Panzerballett)

... spielt
Marleaux Contra 6

creativ-design.com /product photos: hoerseljau.de

Hier spricht
Martin Engelien

Solidarität ist angesagt

photo by
Christine Leyh

Werte Freunde der handgemachten Musik. Es sieht so aus, als das sich das Schiff „Livemusik" ähnlich der Titanic auf einem rettungslosen Sinkkurs befindet. Fast jeden Monat erreichen uns Nachrichten, dass wieder Liveclubs und andere Spielstätten schließen müssen oder bereits geschlossen haben. Es ist ein Jammer, denn das bedeutet zweifelsohne, dass ein sehr lebendiger Teil unserer Kultur zugrunde geht. Musik live darzubieten und diese zu preisen, ist eine Jahrtausend alte Lebensgestaltung. Wenn man sich aktuell das tägliche Leben der sogenannten Naturvölker vor Augen hält, bekommt man möglicherweise eine leichte Ahnung davon, wie es vor Jahrhunderten auch in unseren Breitengraden üblich gewesen sein könnte. Ob bei den Griechen, Römern oder Germanen, eine Versammlung zu einem feierlichen Erlebnis wurde immer mit Livemusik zelebriert. In anderen Kulturen oder Regionen, in Asien zum Beispiel sehr verbreitet, ist es zwingend notwendig, bei einer feierlichen Zusammenkunft Musik von Musikern dargebracht zu erleben. Die Menschen dort genießen ihre Lebensart und halten sie in Ehren. Und mal ehrlich gesagt, die Atmosphäre einer Livedarbietung kann man nicht downloaden oder aus einer Retorte zu Hause erleben, man muss schon selbst dabei sein, um diesen Zauber zu erfahren. Daher kann ich nur an unsere Musiker-Solidarität appellieren, lasst uns mit gutem Beispiel vorangehen und so oft es geht Livedarbietungen besuchen. Ich meine nicht unbedingt Großevents in Hallen, die mittlerweile so gigantisch groß sind, dass die Absicht bereits von Kilometern entfernt sichtbar ist: Gelddruckmaschine! Die füllen sich von ganz alleine. Ich will beileibe niemand einen Besuch einer Rolling Stones oder Helene Fischer Show madig machen. Mit seinem Geld macht man halt Politik, das war immer so und wird immer so bleiben. Für den Preis einer solchen Eintrittskarte kann ich mir allerdings locker ein Jahresabonnement eines lokalen Clubs leisten, unterstütze damit den Fortbestand der Livekultur, möglicherweise fördere ich gar den Nachwuchs, was wichtig ist. In einem Club erlebe ich die Musiker hautnah. Der Sound ist in jedem Fall um Klassen besser als in jeder großen Mehrzweckhalle, da alles sehr viel direkter ankommt. Und die Atmosphäre ist unschlagbar, dem Event entsprechend und nicht wie auf einem Fußballplatz oder der Kirmes. Besucht Livekonzerte der eigenen Region. Ich selbst lebe in Krefeld. Dort ist glücklicherweise eine vielfältige Clubszene sehr lebendig. Einer der ältesten Clubs Deutschlands hat hier sein Domizil, der Jazzkeller Krefeld, eröffnet am 10. April 1958 (!) und immer noch an der gleichen Stelle aktiv. In diesem Jahr hat der Jazzkeller zum dritten Mal in Folge den Deutschen Spielstättenpreis namens Applaus wegen seines ausgewogenen und anspruchsvollen Programmangebotes für sich entschieden. Es wird nicht nur dem Namen entsprechend Jazz geboten, Rock, Pop, Karaoke oder gar Hip-Hop und Rap haben hier ebenfalls ihr Zuhause. In Krefeld befinden sich neben weiteren aktiven Spielstätten die Kulturrampe und die größere Kulturfabrik, genannt KuFa. Hier habe ich letzten Oktober Pete York's Rock & Blues Circus erlebt, ich stand ungefähr 2 Meter vor Roger Clover und konnte ihm genau auf die Finger schauen. Zum Glück muss ich nicht sehr weit von Krefeld weg fahren, um echte Musik und echte Musiker zu bewundern. In Oberhausen (Gdanska), Duisburg (Steinbruch) oder Essen (Grend) herrscht nach wie vor ein reges Angebot an musikalischen Darbietungen. In Köln gibt es die sehr rührige und mit dem 2019er German Blues Award als bester Live-Club ausgezeichnete Torburg. Also, Kollegen: aufstehen, Jacke anziehen, rausgehen und sich in die Clubszene stürzen. Damit trägt jeder zum Erhalt der Kultur bei! Außerdem: Ihr wollt doch auch Publikum bei euren Konzerten sehen, oder?

www.martinengelien.de
www.gomusicfanclub.de
ich@martinengelien.de

Roger
RSV 21 Quilt
Masterbuilt
Sadowsky
Guitars · NYC
www.sadowskybass.com
info@w-distribution.de
www.w-distribution.de

Handliches Vintage-Monster

Little Mark Vintage und Classic 104 Casa

Leicht, laut und trotzdem mit schönem Tiefbass versehen! Dieser Wunschtraum jedes Bassmanns war bis vor einigen Jahren nicht vollständig realisierbar. Genau genommen musste man sich immer irgendwie mit zwei dieser drei Eigenschaften begnügen: Leistungsfähige Verstärker brauchten fette Trafos, hocheffiziente Lautsprecher waren meist keine Tiefbasswunder, tieffrequent agierende Speaker dagegen oft zu leise und mussten mit viel Endstufenleistung „gefüttert" werden.

Von Ingo Spannhoff

Das stellt sich heute anders dar. Einer der Pioniere des Leichtbaus ist zweifellos Markbass. Die Firma aus dem italienischen San Giovanni Teatino in der Region Abruzzen wurde 2001 von Elektroingenieur Marco de Virgiliis ins Leben gerufen. Marco arbeitete vorher unter anderem mit Sterling Ball zusammen. Hier konzipierte er beispielsweise die Music Man „Audiophile"-Serie, die schon viele innovative Merkmale der spä-

teren Markbass Produkte wie den Einsatz von Schaltnetzteilen und Neodymlautsprechern zur Gewichtsreduzierung aufwies. Äußerliches Erkennungsmerkmal von Markbass ist die knallige gelb-schwarze Farbgebung, welche sich aber bei den Geräten mit Vintage-Ausrichtung etwas gemäßigt präsentiert (mehr schwarz, weniger gelb). Mittlerweile gibt es eine lange Reihe von hochkarätigen Endorsern, darunter stilprägende Bassisten wie Marcus Miller, Richard Bona, Stu Hamm, Michael League, die alle in Kooperation mit Markbass entwickelte Signature-Modelle spielen. Seit Kurzem ist mit Mark King ein weiterer legendärer Bassist dazugestoßen. Letzterer hat aktuell den hier getesteten Little Mark Vintage für seinen Bühnensound im Einsatz. Auch der deutsche Bassvirtuose und Autor Lars Lehmann schwört schon länger auf schwarz-gelb. Der auf der NAMM 2019 vorgestellte „Little Mark Vintage" ist Teil der neuen „Gold Series"-Produktpalette, welche durch Verwendung von ausgewählten Materialien (unter anderem Goldplatinen) und Einhaltung höchster Fertigungsstandards die Spitzenmodelle der aktuellen Produktpalette repräsentiert.

Konzept und Aufbau

Natürlich gibt es immer noch große und schwere Amps, aber nicht bei Markbass. Hier wurde 2005 mit der „Little Mark"-Palette schon vor 14 Jahren komplett auf kleine, leichte Class-D-Verstärker umgestellt, die trotz aller Kompaktheit mit unterschiedlicher Leistung von 250 bis 1.000 Watt angeboten werden und genügend Power selbst für große Bühnen bieten. Das jüngste Angebot, der Little Mark Vintage, setzt seinen Schwerpunkt auf oldschool Vintage Sounds, trotzdem soll er den knackigen, leicht mittenbetonten Markbass-Ton liefern. Optisch ist der kleine Verstärker ein Hingucker, die Gold-Line-Serie präsentiert sich farblich dezenter als die anderen Modelle, in der Mitte der Front glimmt die Vorstufenröhre in einem Sichtfenster. Das ist nicht nur ein Gag, auf dunklen Bühnen ist man für eine Grundbeleuchtung oft dankbar. Gain- und Masterkontrollen sind mit extragroßen Knöpfen bestückt, was die Übersicht bei der sehr gut ausgestatteten Vorstufe deutlich erhöht. Es gibt neben den Kontrollen für Bässe und Höhen zwei feste Mittenbänder. Das ist Geschmackssache, eine Semiparametrik ist naturgemäß variabler, allerdings komplexer in der Handhabung. Die festen Frequenzen der Klangregelung sind für meinen Geschmack geschickt gewählt. Die Vierbandklangregelung lässt sich per Markworld Dual-Fußschalter übergehen, auch ein Muten des Verstärkers funktioniert – leider – nur mit diesem Fußschalter. Das ist schade, ich würde einen zusätzlichen Schalter oder Taster am Verstärker für die Stummschaltung bevorzugen. Ebenfalls als Teil der Klangregelung kommt ein Drehschalter hinzu, der, recht selbsterklärend, die Presets „Flat", Mittenreduzierung („Badewanne") sowie „Old" vorgibt. Dies ersetzt beim Vintage die sonst bei Markbass anzutreffenden Regler VLE (Vintage Loudspeaker Emulator) sowie VPF (Variable Preshape Filter). Ein regelbarer Limiter erhöht die nutzbare Lautstärke. Hinten gibt es neben den Lautsprecherausgängen (Speakon/Klinke-Kombi sowie ein weiterer Klinkenausgang) einen Stimmgeräteausgang und eine serielle Effektschleife. Der DI-Ausgang verfügt nicht nur über die gängigen Schalter für Pre/Post und Groundlift, er lässt sich über ein Poti auf der Front auch in der Lautstärke regeln, eine tolle Lösung, wenn dem Techniker zu viel oder zu wenig „Dampf" aus der XLR-Buchse kommt!

Bedienung und Sound

Wie die übersichtliche Vorstufe bereits vermuten lässt, ist es durchaus keine schwarze Magie, mit diesem Topteil schnell seinen Sound zu finden. Die Frequenzen der Vierbandklangregelung sind für meinen Geschmack geschickt zur Erzielung eines wuchtigen, warmen und trotzdem durchsichtigen Sounds gewählt, die Eckfrequenzen der Bass- und Treble-Regler, 68 Hertz und 10 Kilohertz, dagegen etwas ungewöhnlich. Die Bässe liegen recht hoch, das passt zur Vintage-Ausrichtung. Die Höhen scheinen aber eher modern/Hi-Fi-mäßig ausgelegt zu sein. „Scheinen", denn in der Praxis funktionieren die Frequenzen sehr gut und praxisgerecht, vor allem im Verbund mit dem Höhenregler der Box. Den Höhenregler alter Verstärker simuliert hier der Hochmittenregler, der mit 2,2 Kilohertz zupackt und den Anschlag der Finger oder des Plektrums betont, während die Tiefmitten bei 400 Hertz den Unterschied zwischen dezent-druckvoll und rockig-ordinär variieren. Sehr viel lässt sich schon im Vorwege mit dem Dreiwegeschalter ausrichten. Das geht nicht ganz so filigran wie mit den VLE- und VPF-Filtern anderer Markbass Modelle, dafür sehr schnell und gutmütig, ideal für den Bühnengebrauch. Der Grundcharakter ist ehrlich, warm und klar, vielleicht etwas weicher und feiner als bei seinen Little-Mark-Brüdern. Bei Bedarf kann er aber durchaus knurren (Gain Hoch, Limiter aus). Wer einen modernen Slap-Ton will, muss sich keinen zweiten Verstärker leisten, die Klangregelung gibt das mühelos her. Trotz des Prädikats Vintage hat man mit ihm einen echten Allrounder! Die erzielbare Lautstärke ist dabei enorm und reicht mit einer wirkungsstarken Box wie der mitgetesteten 4x 10 Zoll leicht für Kneipen oder kleinere Clubs ohne PA-Support. Es ließe sich ja noch eine zweite 8 Ohm Box ergänzen, dann gäbe der Amp seine vollen 500 Watt ab. Das genügt dann für Mucke der harten Gangart auf alle Fälle. Der Lüfter läuft so dezent, dass im Studiobetrieb keine Störung zu befürchten ist.

Die Box

Die Classic 104 Casa gehört von der Serie her nicht direkt zum Little Mark Vintage, es gibt ja einen Casa-Amp, der mit dieser Box zusammen dem Snarky-Puppy-Bassisten Michael League auf den Leib geschneidert wurde. Doch die Kombi mit dem Vintage sieht gut aus und harmoniert auch in Sachen klangliche Ausrichtung, während Mark King für seinen Sound die Markbass Standard 104 HR bevorzugt. Im Unterschied zu den meisten anderen Markbass Cabs handelt es sich um eine geschlossene Box ohne Bassreflexöffnungen. Passend zum Namen präsentiert sich die Classic 104 in einem klassischen zeitlosen Design mit goldfarbenem Bespannstoff und kleinen Lederecken. Die aus Pappelsperrholz gefertigte Box wurde mit einem klassischen Tolex-Überzug versehen, das sieht gut aus und wird nicht so schnell schmut-

DETAILS

Hersteller: Markbass **Herkunftsland:** Fertigung in Indonesien, Design in Italien

Modell: Little Mark Vintage Gold Line
Typ: Vollverstärker, Röhrenvorstufe **Bauform:** Topteil **Röhren:** 1x ECC-83/12AX7 **Endstufenleistung:** 500 W an 4 Ohm/300 W an 8Ohm **Ein-/Ausgänge:** Input 500kΩ, Fußschalter Mute (Klinke), Stromanschluss, Speaker out (Klinke/Speakon), Tuner, Effekt Send/Return (Klinke), DI 600 Ohm trafosymmetriert (XLR) **Regler:** DI-Level, Gain (-46dB bis +23dB), Limiter, Bass ±16 dB @ 68 Hz, Tiefmitten ±16 dB @ 400 Hz, Hochmitten ±16 dB @ 2,2 kHz, Höhen ±16dB @ 10kHz, Master-Volumen **Schalter:** On/Off, 3-Weg Schalter Flat/Cut/Old, DI Pre/Post-EQ, Ground Lift **Anzeigen:** 2x LED (Clip, EQ) **Abmessungen (B x H x T):** 27,6 cm x 8,3 cm x 25 cm **Gewicht:** ca. 2,5 kg **Preis:** 798 Euro

Modell: Classic 104 Casa
Typ: geschlossen **Bestückung:** 4x 10" Neodym Markbass Custom Speaker, seitlich regelbarer 1" Custom Hochton-Kompressionstreiber **Materialien:** 18 mm Schichtholz, Tolexbezug, Vintage-Metallecken, Stoff-Frontbespannung, versenkte „Marshall"-Type-Griffschalen **Belastbarkeit:** 800 W RMS **Impedanz:** 8 Ohm **Schalldruck:** 100 dB 1W/1m **Frequenzgang:** 50-20.000 Hz, Weiche bei 3.500 Hz **Anschlüsse:** 2x Speakon/Klinke Kombi **Abmessungen (B x H x T):** 57,6 cm x 60,9 cm x 47,2 cm **Gewicht:** 21,4 kg **Preis:** 799 Euro

Getestet mit: Warmoth Jazz V, G&L L-2500 Tribute, Conklin GT5 Fretless, Fender Precision Bass, Trace Elliot 1210, BBE BMax-Preamp **Vertrieb:** S.M.I.L.E. Vertriebs GmbH

www.markbass.de **www.smile-music.de**

zig wie Nadelfilz. Bei häufigem Transport sollten allerdings eine Schutzhülle oder ein Case in Betracht gezogen werden, um das Tolex zu schonen, sofern man nicht gerade auf kompromisslose Rock'n'Roll-Optik steht. Die Box weist ein großes Volumen auf, durch ihre Tiefe wirkt sie fast würfelförmig. Aufgrund des recht geringen Gewichts und mithilfe der großen Griffschalen lässt sie sich gleichwohl gut alleine tragen. Die 10 Zoll Neodym-Lautsprecher wurden von Markbass speziell für geschlossene Systeme entwickelt, der 1 Zoll Hochtontreiber verspricht Vielseitigkeit über den Vintage-Rahmen hinaus. Zwei Speakon-/Klinke-Kombibuchsen dienen zum Anschluss eines Verstärkers beziehungsweise gegebenenfalls dem parallelen Anschluss einer zweiten Box. Sehr gut! Es gibt nichts Ärgerlicheres, als an Ort und Stelle nicht das passende Boxenkabel dabei zu haben oder wenn der Verstärker nur über einen Klinken-Ausgang verfügt, die Box jedoch ausschließlich über einen Speakon-Eingang. Bei Markbass gehören solche Kombibuchsen seit vielen Jahren zum Standard, was ich überaus löblich finde! Von vorne gesehen befindet sich an der oberen linken Seite ein Regler zum stufenlosen Einstellen des Hochtonhorns. Um diese hochbelastbare Box im Test ausreichend zu fordern, stand neben dem Markbass Vintage-Topteil eine Kombination aus BBE BMax-Vorstufe und t.amp tsa 2200 Endstufe zur Verfügung, darüber hinaus – für die moderne Klangabteilung – ein Trace Elliot 1210 Combo. Die Classic 104 musste im Alleinbetrieb bei mehreren lauten Bandproben verschiedene vier- und fünfsaitige Bässe zu Gehör bringen und erledigte diesen Job zur vollsten Zufriedenheit. Wie erwartet, stellen „muggelige" oldschool Sounds für die Kombination Vintage-Amp und Classic 104 kein Problem dar, selbst moderne Klänge sind diesem hübschen Halfstack nicht fremd. Der eingebaute 1 Zoll Hochtöner klingt ausgezeichnet, er löst die Präsenzen angenehm auf. Schön, dass viele Hersteller zumindest bei den „besseren" Serien vom quäkigen Piezo weggekommen sind. „Untenrum" ist die Box erst ab 50 Hertz angegeben, Versuche mit dem Low B meiner Fünfsaiter waren indes durchaus erfreulich. Es zerrte nichts und die Box komprimierte auch nicht übermäßig. Hier muss man ausprobieren, wer echte Tiefengewitter will, der greift wohl sowieso eher zu einer Bassreflexbox. Auf den meisten Bühnen hingegen kann man von der etwas schlankeren Wiedergabe einer geschlossenen Box durchaus profitieren, zugunsten eines durchsichtigen Sounds, der nicht sämtliche Mikros von Drummer und Sängern kontaminiert.

Fazit

Ein tolles, wohlklingendes Leichtgewicht-Duo zum absolut angemessenen Preis. Wie die gesamte „Little Mark"-Reihe gehört der „Vintage" zu den interessantesten Angeboten für den vielbeschworenen Working Musician (das sind die mit vielen Gigs und wenigen bis gar keinen Roadies). Diese Klientel fordert gutklingendes, zuverlässiges Material ohne Schnickschnack. Hier mit Schwerpunkt auf klassische Vintage Sounds, dennoch vielseitig genug, um auch moderne Sounds bei Bedarf mit anzubieten. Gleiches gilt für die „Casa", ein hoch belastbares echtes Boxenleichtgewicht mit Vintage-Optik, das jedoch durch den regelbaren Hochtöner durchaus über Allroundqualitäten verfügt. Aufgrund der geschlossenen Bauweise klingt sie etwas luftiger und weniger brutal als eine Bassreflexbox, das ist aber auf der Bühne meistens durchaus erwünscht. ▮

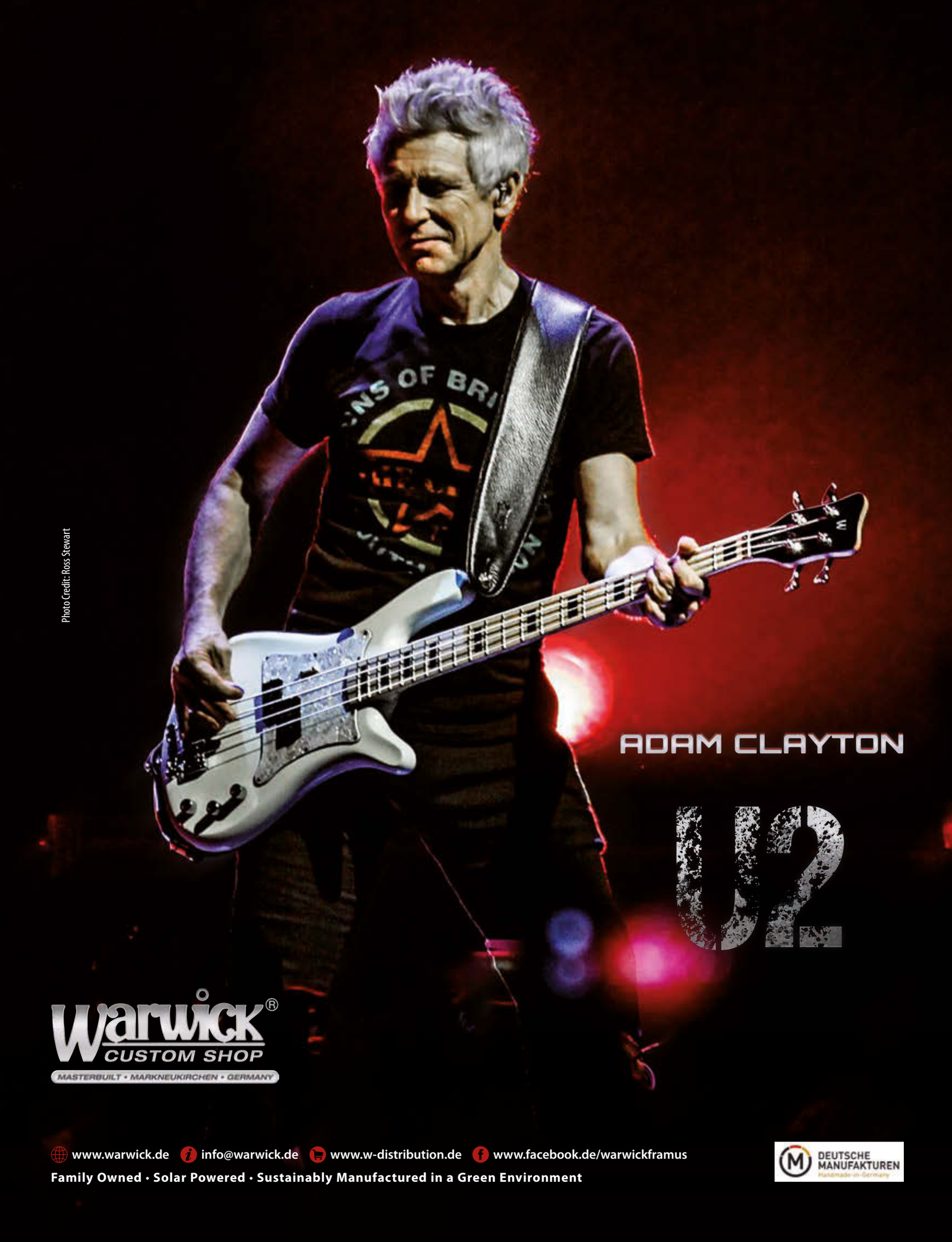


Photo Credit: Ross Stewart

Warwick®
CUSTOM SHOP
MASTERBUILT • MARKNEUKIRCHEN • GERMANY

www.warwick.de info@warwick.de www.w-distribution.de www.facebook.de/warwickframus

Family Owned · Solar Powered · Sustainably Manufactured in a Green Environment

DEUTSCHE MANUFAKTUREN
Handmade in Germany

Baby you can play my Amp

Vox Amplification MSB50-BA Mini Superbeetle Bass

Als die Beatles vor über fünfzig Jahren bei Konzerten regelmäßig vom Gekreische ihrer Fans übertönt wurden, mussten dringend größere Verstärker her. Mit den Mini Superbeetle Amps bringt der Hersteller Vox nun im verkleinerten Format eine Art Reissue ebenjener britischen Amplifier heraus, die das Problem damals durch einen beachtlichen Leistungssprung lösten.

Von Alexander Kern

Die ersten 100 Watt starken Vox AC-100 Super DeLuxe Verstärker durften 1964 mit den Beatles auf Tour, noch bevor sie am Markt erhältlich waren. Diese Amps hatten mehr als drei Mal so viel Leistung wie ihr zu leise gewordener Vorgänger AC-30, der bis dahin wie kein anderer den Sound der British Invasion geprägt hatte. Zusätzlich standen sie erhöht schwebend auf einem eigenartigen Metallgestell, damit sich der Klang besser im Raum verteilt. Dieses Feature wurde im von 1966-70 produzierten original Super Beatle Amp beibehalten und bestimmt auch die Optik der neuen Superbeetle Series. Technisch ist heute natürlich vieles anders gelöst in dem vor allem auf Leichtigkeit und Kleinheit getrimmten Design, das in der Bass-Version 50 Watt, in drei weiteren Modellen für Gitarre 25 Watt leistet.

Allem voran ist hier die Nutube-Technologie zu nennen. Diese vom japanischen Hersteller Korg 2016 neu auf den Markt gebrachte Elektronenröhre mit Fluoreszenz-Display ähnelt im Prinzip einer Doppeltriode. Anders als klassische Glaskolbenröhren ist die Nutube ein sehr flaches Bauteil, das vom Aussehen eher an einen Chip erinnert, weniger Spannung benötigt, nicht heiß wird und weitgehend verschleißfrei arbeitet. Der typische warme Klang und das Übersteuerungsverhalten sollen diesen Eigenschaften ihrer über hundert Jahre alten Vorfahren recht nahekommen. Vox – seit 1992 ein eigenständig agierendes Tochterunternehmen von Korg – nutzte das Bauteil bereits in mehreren Combos, Tops und Toaster-Tops. Überdies findet es immer öfter Verwendung in Effekten (beispielsweise Ibanez Nu Tubescreamer), generell im Audio- und Hi-Fi-Bereich sowie in der DIY-Szene.

Wie beim Vorbild sorgt die Aufhängung der Box im Metallgestell für bessere Klangverteilung

Leichtes Spiel

Der erste Gedanke beim Anblick des schnuckeligen 50 Watt Stacks ist: Das würde gut zu einem Kinderschlagzeug aus der Spielzeugabteilung passen. Der zweite: Reicht das denn? Mit Band? Während Gitarren in der Leistungsklasse generell ganz gut fahren, benötigt Bass zumeist etwas mehr Power, um den Gesamtsound durchdringend zu untermauern. Der Mini Superbeetle reicht mir gerade übers Knie und mithilfe des Metallgestells gelingt es ohne Schwierigkeiten, das Top mitsamt der schlanken Box einhändig zu tragen. Zu glauben, das könnte reichen, widerstrebt der langjährig verinnerlichten Logik und Erfahrung, dass fetter Bass eben schwer und umfangreich sein muss. Aber erst einmal einschalten: Hierfür muss ein softer Button gedrückt gehalten werden, bis eine blaue LED leuchtet und den On-Status anzeigt. Das Gerät bleibt nahezu lautlos. Alle sechs Regler „auf Zwölf", bekomme ich einen Sound, der die Einstellungen des verwendeten Basses neutral, geradezu nackt abbildet. Die erzielte Lautstärke wäre für durchschnittliche Nachbarn wohl jetzt schon nicht mehr okay. Spaßeshalber kurz Vollgas und der doch gehörige Druck, der vom 8 Zoll Lautsprecher des Mini-Turms ausgeht, ist durchaus überraschend.

Weitere Klangformungen sind mit dem 4-Band Equalizer möglich. So lassen sich mithilfe der zugegeben ziemlich stylischen Chicken-Head-Potiknöpfe gezielt Bässe, Höhen sowie die in Lo-Mid und Hi-Mid unterteilten Mitten heben beziehungsweise senken. Aufgrund des Sixties-Mottos hatte ich im Grundcharakter des Amps eher füllig weichen Klang im Stil von Paul McCartney oder anderem Rock'n'Soul erwartet. Der lässt sich zwar auch herbeidrehen, zusätzlich aber ebenso eine Menge modernere Basssounds – von breit mummelnd, über knorrig trocken, bis brillant und knackig. Um das Möglichkeitenspektrum noch zu erweitern, liefert der Gain-Regler ganz rechts auf dem Bedienpaneel eine vergleichsweise moderate Röhrenübersteuerung, die sich nach Belieben steigern lässt. Gegenüber tut der Volume-Regler sein Möglichstes.

Kleine Tricks

Ein differenzierendes Feature der Superbeetle-Serie sind die jeweils integrierten Effekte. Während die Gitarrenvarianten regelbares Reverb und Tremolo kombinieren, findet sich am Bassmodell je ein Kippschalter für Fuzz und Kompressor. Ersterer schaltet eine Verzerrung hinzu, die in Kombination mit den Klangreglern tatsächlich ein weites Feld von High Gain Overdrive, über Distortion, bis Fuzz abdeckt und es gut mit einem vielseitigen Bodeneffekt aufnehmen kann. Dass auch der Kompressor nur einen Schalter hat, mag ein wenig verwundern. Doch können damit, ebenfalls abhängig von den EQ-Einstellungen, die geläufigsten Kompressor-Standardeffekte erzielt werden: zum Beispiel ein Tick mehr dynamischer Druck, ausgewogener Pegel, ausgeprägtes Sustain. Ferner ist es möglich, via Aux-In externe Signale über den Verstärker abzuspielen, etwa Drum Loops vom Smartphone zum Üben. Die kleine Klinkenbuchse dafür sowie ein Line-/Kopfhörer-Ausgang mit Boxenemulation sind auf der Top-Rückseite untergebracht. Dort befindet sich außerdem die Klinkenbuchse für den Lautsprecher. Denn das separate Top kann ebenso mit alternativen Lautsprechern genutzt werden – je nach Ohmzahl der Speaker mit 50, 25 oder 12,5 Watt. Eine Lösung speziell zur Signalausgabe an Mischpulte bei Konzerten gibt es leider nicht.

Die Höhe des vollen Stacks reicht ungefähr übers Knie

Chicken-Head-Potiknöpfe und 2 Kippschalter prägen die Bedienoberfläche

Härtetest im Bandkontext

Wie sieht es nun mit der Leistungsfähigkeit im Zusammenspiel mit anderen Instrumenten aus, wie etwa im Testfall mit Drums, Gitarre und zwei Saxofonen? Das klappte sehr gut, zumindest bei angenehmer Proberaumlautstärke, wo keiner vom Stuhl fällt. So einer oder ein Tisch kann natürlich praktisch sein, um den Superbeetle in einer noch besseren Hörhöhe zu positionieren. Je nach musikalischer Gangart musste im Schnitt etwa halb bis voll aufgedreht werden, um die gewünschte Präsenz zu erreichen. An die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit gedreht, womöglich noch mit vorgeschalteten Pedalen aufgeladen, gerät der tapfere Ampling irgendwann jedoch in Bedrängnis. Das heißt, bei sehr lautem Gesamtsound fängt er an, merkbar angestrengt, zunehmend undifferenziert und dünner zu klingen. Dementsprechend kann festgehalten werden: Der Superbeetle besteht im Bandgefüge wunderbar, solange es bei mäßigen bis mittleren Lautstärken bleibt, beispielsweise bei entspannten Blues und Jazz Jams, in größeren Kirchenbands, in der ersten lärmigen Punkrock-Kombo oder in Elektro-Projekten. Mehr wird aus Gründen der geltenden Physik schwer. Um einen Club voll mit supermanischen Fans zu übertönen oder um zwischen zwei sich gegenseitig hochschaukelnden Heavy-Gitarristen den Bass zusammenzuhalten, braucht es erwartungsgemäß andere Geschütze (oder Unterstützung von anderem Equipment). Nichtsdestotrotz kann der Kleine für seine Kennzahlen in puncto Lautheit und guten Klangs recht weit vorne mitspielen.

All Together Now

Der Mini Superbeetle wird beworben als „optimaler Bass-Amp für den legendären Rock-Sound der 60er Jahre, der als Deko-Element im heimischen Wohnzimmer sicher eine gute Figur abgibt". Ich finde, er kann klanglich weit mehr. Insbesondere durch den separaten Zugriff auf die Hoch- und Tiefmitten bietet er sehr vielseitige, zeitgemäße Basssounds. Sein Gain-Verhalten und die zuschaltbare Fuzz Distortion sind wirklich klasse gelungen, lautstärkemäßig gibt es ordentlich Bumms. Und weil der Mini-Amp so ein handlich leichtes Alles-drin-Paket ist, macht es Sinn, ihn öfter mal einfach mitzunehmen und außerhalb des Wohnzimmers zu verwenden. ▮

DETAILS

Hersteller: Vox Amplification **Modell:** MSB50-BA Mini Superbeetle Bass **Herkunftsland:** Vietnam **Besonderheiten:** Mini-Amp Stack im Retrodesign mit Nutube-Technologie **Leistung:** maximal 50 Watt (RMS) an 4 Ohm, 25 Watt (RMS) an 8 Ohm, 12,5 Watt (RMS) an 16 Ohm **Regler:** Volume, Bass (±10dB@90Hz), Lo-Mid (±8dB@300Hz), Hi-Mid (±10dB@700Hz), Treble (±10dB@3,2kHz), Gain **Effekte-Schalter:** Fuzz, Compressor **Anschlüsse:** Eingangsbuchse (6,3 mm Klinke, unsymmetrisch), Lautsprecherausgang (6,3 mm Klinke, unsymmetrisch), Kopfhörer-/Line-Ausgangsbuchse (6,3 mm Klinke, unsymmetrisch), Aux-In Eingangsbuchse (3,5 mm Stereo-Miniklinke) **Röhre:** Nutube 6P1 **Lautsprecher:** 8" Original Vox Speaker im Bassreflex-Gehäuse **Abmessungen (B x H x T):** 323 x 596 x 180 mm **Gewicht:** 8,7 kg **Zubehör:** externes 19V-Netzteil und Stromkabel, Lautsprecherkabel **Preis:** 435 Euro **Getestet mit:** Warwick Streamer, Ibanez SGR

www.voxamps.de/mini-superbeetle-bass

HA-2 BIGHEAD PRO

PHIL JONES BASS

NAMM U BEST IN SHOW Summer NAMM

Mobile Headphone Amplifier / Hi-Res USB Digital Audio Interface

Rechargeable Lithium Battery Lasts Up To 8 Hours

Multi-Instrument And Voice

For Practice And Recording

Pocket Size: 75 X 149 x 24 mm

www.pjbworld.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

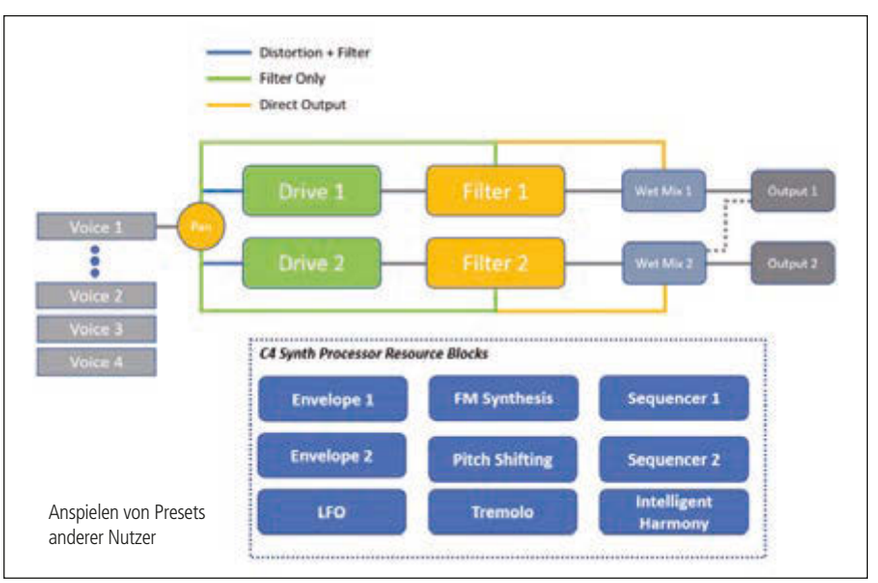
Modulares Monstrum

Source Audio C4 Synth

C4 ist die Abkürzung für einen formbaren Plastiksprengstoff – und für eine Halbleiter-Chiptechnologie. Der da jüngst in den Klanglaboren von Source Audio in Boston, Massachusetts, entwickelte C4 Synth ist gewissermaßen ein Zwischending aus beidem, indem er mithilfe erstrangiger Audioprozessoren die Klangkapazitäten eines gewöhnlichen Effektpedals sprengt. Tatsächlich offenbart sich sein volles Potenzial erst beim Eintauchen in die Source Audio Neuro-Welt, wo umfängliche Klangformungsoptionen und eine User-Community aufwarten.

Von Alexander Kern

Die Idee, ein Synth-Pedal zu entwickeln, muss bei Source Audio schon immer nahegelegen haben. Denn DSP-Entwickler und „Chief Scientist" Bob Chidlaw begann seine Karriere als Sounddesigner beim Hersteller Kurzweil, der in den frühen 1980er Jahren einige der ersten digitalen Synthesizer auf Sample-Basis baute. Außerdem häuft Bob seit Jahren eine private Sammlung modularer Eurorack-Synthesizer an. Auf der basiert nun der polyphone C4 weitgehend und bietet – das bedeutet nämlich die „4" und ist eines der bemerkenswertesten Features dieses Pedals – gleich vier kombinierbare Synth-Stimmen. Für eine authentische Adaption dieser Klänge wird mit 56 Bit Signalverarbeitung und 24 Bit Audiowandlung leistungsstarke Digitaltechnologie aufgefahren.
Während des Entwicklungsprozesses waren erste Entwürfe der C4-Effektarchitektur online veröffentlicht, um konstruktives Feedback einzuholen. Außerdem ging frühzeitig eine limitierte Prototypserie an Intensivnutzer raus, sodass es zum Produktstart schon weit über hundert User-Presets in der Neuro Community gab.



Anspielen von Presets anderer Nutzer

Wie geliefert

Zunächst soll von Interesse sein, was das C4-Synthpedal im unveränderten Auslieferungszustand auf dem Kasten hat. Nämlich sechs Factory Presets – das sind drei mehr, als die bisherigen One-Series-Modelle im gleichen Gehäuseformat anbieten. Die Klänge sind abrufbar mit einem Kippschalter, dessen drei Positionen mit den Symbolen blauer Kreis, grünes Dreieck und rotes Quadrat gekennzeichnet sind. Diese Speicherplätze sind werksseitig in erster Ebene belegt mit:
Pure Octaves – ein reiner Octaver-Sound mit Subbässen, der, um angemessen gehört zu werden, schon einen Amp mit dreistelliger Watt-Leistung verträgt.
EDM Swell – ein klassischer „Electronic Dance Music" Sound, der grandios anschwellt, einen dunklen, kratzig haarigen Lead-Mantel über die Party-Crowd wirft und Techno-Hallen erbeben lässt.
Taurus – offensichtlich eine Referenz an den gleichnamigen Moog-Synthesizer, dementsprechend knarzt und knattert der einstimmige Sound sich durch dynamische Hüllkurven. Dass dabei beispielsweise auch Slides toll durchkommen und in Reaktion auf die Anschlagstärke ein sehr lebendiges Spiel möglich wird, macht richtig Spaß.

Um zu den nächsten Sounds zu gelangen, muss der stirnseitige Alt-Taster gedrückt werden, sodass die oben mittig platzierte kleine LED einige Sekunden leuchtet. Während des Blinkens sind kurzzeitig die Sekundärfunktionen des Bedienpaneels aktiviert. So bringt mich eine Bewegung des Kippschalters nun in die zweite Preset-Ebene. Dort finde ich:

Poly Pitch Swell – ein Sound wie ein luftiger Engelschor, dessen organisches Schwellverhalten sich besonders gut für Akkorde und Tapping eignet.
Funk Dragon – brummt und blubbert wie ein heruntergestimmter quakender Froschteich, wobei der einstimmige Sound einerseits selbst in Subbereichen sehr schnelles Spiel und Sprünge durch die Lagen erlaubt, andererseits entfalten stehengelassene Töne noch buchstäblich minutenlang herrlich synthetische Verzierungen. Selbiges gilt für den **Flashlight Bass** – er könnte auch als fuzzig motorsägendes Sci-Fi-Cello durchgehen. An den sogenannten Glitches, die er je nach Setting mitunter produziert, werden sich manche stören, andere mögen genau solch ein Holpern und Stottern, das erstaunlich musikalisch umgesetzt ist wie insgesamt die Details und das Gefühl beim Spielen.

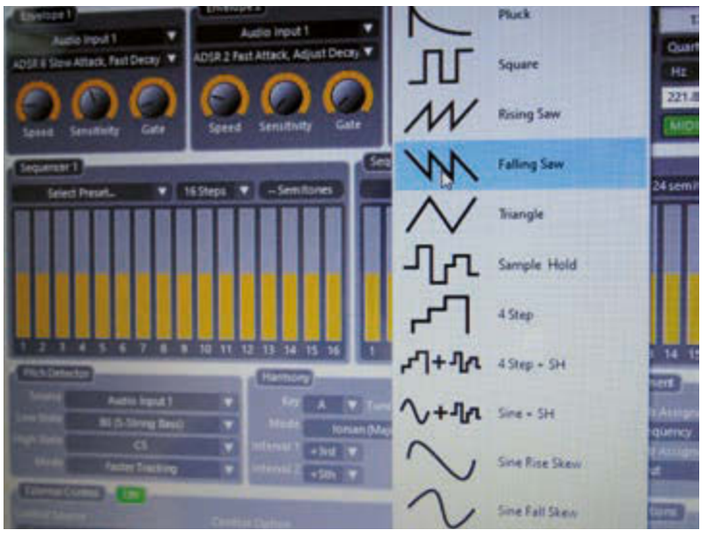
Bei allen Factory Presets ist mithilfe des Mix-Reglers rechts oben das unveränderte Originalsignal mit dem Synthesesignal nach Belieben mischbar. Mit dem Input-Regler ist die Eingangslautstärke herunterregelbar, sollte rotes Led-Blinken vor zu starkem Pegel warnen. Zusätzlich sind den beiden unteren Control-Reglern je nach Sound unterschiedliche Parameter zugeordnet, die sinnvolle geschmackvolle Klangveränderungen bewirken. Tatsächlich ist es bei den beiden Reglern so, dass ihnen „im Pedal", also hinter der greifbaren Nutzeroberfläche, jeder beliebige Parameter zugewiesen werden kann. Denn im Rahmen der Erstellung individueller Presets lässt sich beim C4 sehr vieles konfigurieren – von der Belegung der Ein- und Ausgänge über Bypass-Optionen, Sekundärfunktionen und unterschiedliche Modi, ob und wie die Regler reagieren, bis hin zu Expression- oder Midi-Verbindungen.

Smart vertieft

Um den C4 Synth mit dem Smartphone zu nutzen, braucht es die kostenlos herunterladbare Neuro App Software und ein Nutzerkonto. Damit sich das Pedal optimal auf das Mobiltelefon einstellt, muss ein automatisierter Signalcheck durchgeführt werden. Wie das geht, wird von Source Audio in kurzen Tutorials auf YouTube erklärt. Danach ist für die App kein weiteres Einloggen mehr nötig und es lassen sich nach Lust und Laune One-Series-Pedale anschließen (zum Beispiel Nemesis Delay, After Shock Bass Distortion und viele mehr). Ein dafür benötigtes TRS-Kabel mit kleiner auf große Klinke, um Kopfhörerbuchse und Input 2 zu verbinden, liegt bei.

Nach erfolgreicher Verbindung kann ich beim Spielen in Echtzeit die vorgenommenen Veränderungen an den Parametern hören. Die Optionen für Master Controls, Voices, Distortions, Filtering, Mixes, Envelopes, Sequencers, LFO 1 & 2, Pitch Detector und Harmony erstrecken sich über einen langen Scroll-Bereich mit weiter zu öffnenden Screens. Das Layout ist sichtlich um Einfachheit bemüht, wobei die Mobilversion noch nicht einmal alle verfügbaren Parameter umfasst. Die eingeschränkte Darstellung auf einem Smartphone macht die komplexen Mög-

Aufgeklappte Distortion-Auswahl im Neuro Editor



Mögliche Wellenformen für den Envelope Follower

DETAILS

Hersteller: Source Audio
Herkunftsland: USA
Modell: One Series C4 Synth
Regler: Input Sense, Mix Vol, Control 1, Control 2
Schalter: stirnseitiger Alt-Button aktiviert Sekundärfunktionen, Preset Kippschalter für 6 Onboard Presets
Fußschalter: Bypass
MIDI-Steuerung: kompatibel via Source Audio Neuro Hub
LEDs: zweifarbige Status-LED, kleine Alt-LED
Anschlüsse: Input 1 & 2, Output 1 & 2, Expression Input, Mini USB-Port
Gewicht: 280 g
Gehäuse: gebürstetes eloxiertes Aluminium
Maße (L x B x H): 114 x 70 x 51 mm
Stromversorgung: 165 mA, 9V DC, Polarität (-) innen (Netzteil mitgeliefert)
Preis: 269 Euro
Getestet mit: Aktiv- und Passiv-Bass, neutralem Röhrenamp, anderen Effektpedale, Android Smartphone, Windows PC
Vertrieb: W-Music Distribution

www.sourceaudio.net
www.w-distribution.de

lichkeiten der Soundgestaltung allerdings nicht gerade leicht erfassbar. Die kleine Oberfläche eignet sich sicher gut für gezielte Eingriffe, beispielsweise für Anpassungen an Lautstärke und Routing oder um Verbindungen mit externen Geräten zu managen. Bei der Suche nach Sweet Spots dauernd über den Bildschirm wischen zu müssen, ist dagegen nicht so komfortabel. Zudem kann es durch ungeduldiges, ungenaues Wischen mitunter zu ungewollten Befehlen oder Performance-Ruckeln kommen. Das sind allerdings weitgehend dem Medium geschuldete handytypische Schwächen.

Beim Testen habe ich einen vorgeschalteten Phrase Sampler verwendet, um ein laufendes Eingangssignal zum Experimentieren zu haben. Da ein solcher nicht immer zur Hand ist, wäre es ein nettes Feature, wenn die App gleich einige Referenztöne (stellvertretend für Bass beziehungsweise Gitarre) als bearbeitbare Signale mit an Bord hätte, um damit erste grobe Sounddesigns zu erstellen. Gleichzeitiges Spielen und Manipulieren geht eben nur bedingt und das Gestalten von Sounds macht erst richtig Spaß, wenn ein Signal läuft.

Auf dem Desktop ausgebreitet

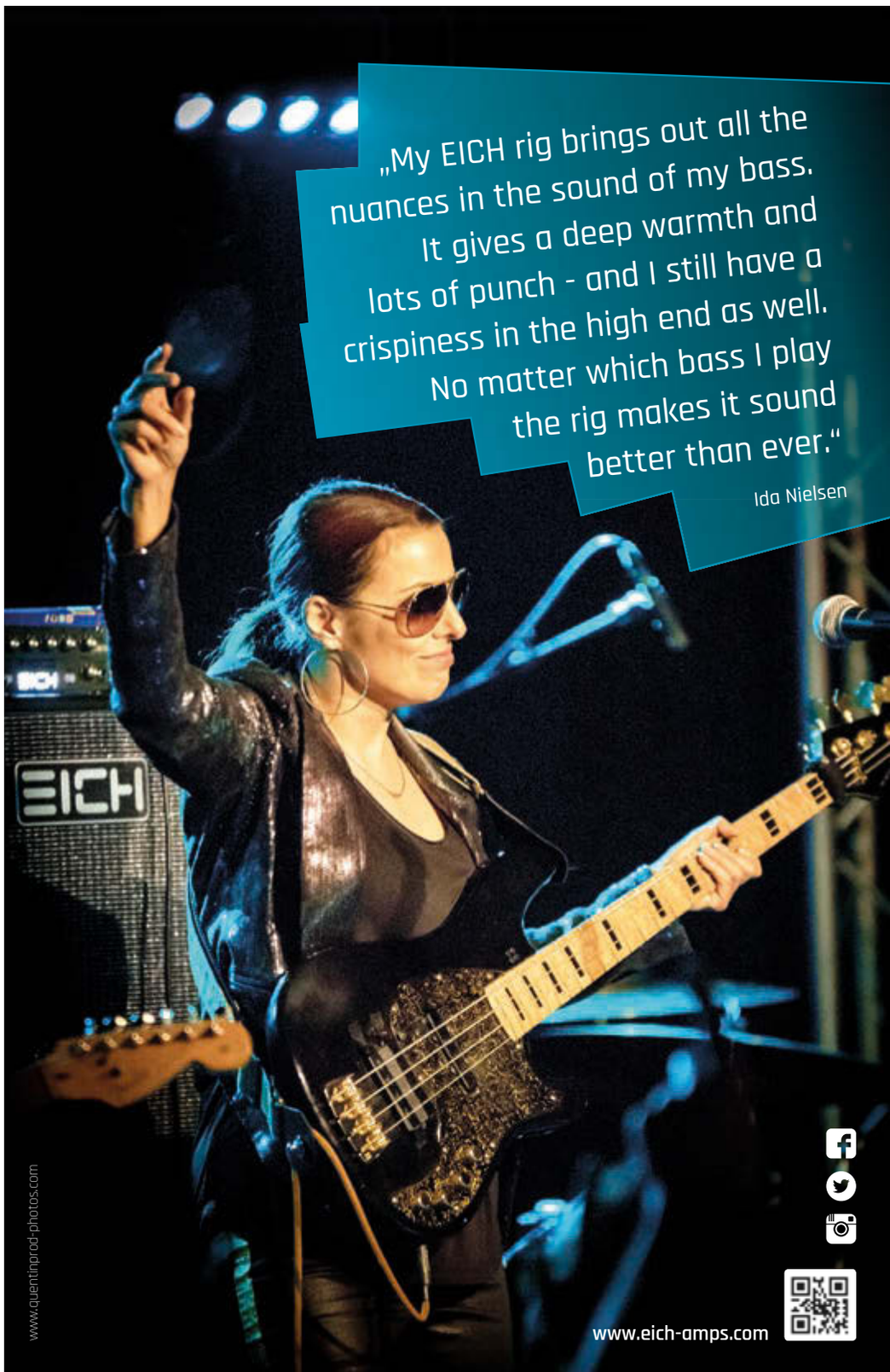
Die vollen Ausmaße des C4 werden im Neuro Desktop Editor am deutlichsten erkennbar. Nach Installation der kostenfreien Software muss hier jedes Mal eingeloggt werden. Was das USB-Anschlusskabel angeht, wird davon ausgegangen, dass heutzutage jeder eines hat. Wie in der App reihen sich die Ansichten des Nutzer-Interface im Editor untereinander auf, was dem Aufbau klassischer gestapelter Rack-Module entspricht. In jeder der vier Stimmen gibt es Zugriff auf drei Oszillator-Wellenformen, 25 Filtereffekte, elf Envelope Follower, 13 Distortion-Typen, Tremolo, mehroktaviges Pitch Shifting nach oben und unten, intelligentes Harmonizing und programmierbares 16-Step Sequencing, um das Signal

zu formen. Durch Verknüpfungen im Signalweg und kreatives Poti-Drehen können so komplett neue Sounds aufgebaut werden. Oder man analysiert erst einmal bei vorhandenen Sounds, wie die Klangwerkzeuge funktionieren. Zu diesem Zweck zeigen zwei übergeordnete Reiter-Ansichten entweder eine Liste der 128 Preset-Speicherplätze des angeschlossenen Pedals oder die mit dem eigenen Konto verbundenen Sound-Bibliotheken zur Auswahl an. Im Bereich „Community" sind dort beispielsweise von anderen Nutzern erstellte Presets mit einem Klick sofort zum Feinjustieren im Editor verfügbar. Einige der Sounds gefallen mir auf Anhieb derart gut, dass ich sie mir gleich im Pedal sichere. Freilich sind vielleicht nicht alle frei eingestellten Nutzer-Presets perfekt gelungen. Doch die Geschmäcker sind zum Glück unterschiedlich und es gibt jede Menge gelungene inspirierende Sounddesigns zu entdecken. Netterweise zeigt sich das C4-Pedal dabei kompatibel für Nutzer-Presets des ebenfalls erst kürzlich erschienenen Spectrum Intelligent Filter (aber das wäre ein anderer Test). Es ist schwer möglich, für alle im C4 integrierten Effektbestandteile die klanglichen Details und möglichen Verknüpfungen aufzudröseln. Viel einfacher zu beschreiben ist die große Stärke des Pedals, nämlich dass seine Klänge Komposita aus mehreren Sounds sein können. Die vier Synth-Stimmen ermöglichen Klangdesigns über ein sehr weites Frequenzspektrum – zum Beispiel eine Stimme im Subbass, eine um Mitten abzudecken, eine mit hohen Pitchshifts, dazu wahlweise noch eine endlos vor sich hin modulierende Sequencing-Stimme. So erreichen die Klangkonstrukte spektakuläre Tiefe und Vielschichtigkeit. Wie schnell und lebendig die Algorithmen dabei beispielsweise auf Hammerings, Slides, Bendings oder perkussives Spiel reagieren, ist verblüffend – und maßgeblich für das bei aller Synthese dennoch angenehm natürliche Spielgefühl.

Nachklingende Soundfahnen

Welche Eindrücke bleiben nach mehreren ausführlichen Testabenden? Zuerst einmal finde ich die Factory Presets mit ihrem übernatürlich langen Sustain und dynamischen Swells qualitativ bemerkenswert gut. Die Auswahl gerade dieser Sounds scheint mir mutig, weil sie, zumal mit dem tiefen Bass gespielt, überwiegend böse und dreckig klingen. Für meinen Geschmack ist das okay, allerdings ist es im Grunde ziemlich unmöglich, mit den sechs direkt im Pedal abrufbaren Speicherplätzen zu repräsentieren, was dahinter an Möglichkeiten steckt. Der Schritt zu den Neuro-Editoren für Smartphone und PC ist in der Kategorie Synth-Effekte nicht nur logische Konsequenz, sondern fast schon Pflicht. Verglichen mit Effektpedalen sind diese virtuellen Nutzeroberflächen zwar deutlich komplexer. Doch auch ohne Diplomabschluss in Synthesizer-Wissenschaften sind rein über ein geschmackvolles Ohr schnell gute Sounds erzeugbar. Dazu passt gut, was Source Audio in einem online in der Tiefe bereitgestellter Informationen verstecken Dokument über die Königsdisziplin der FM-Synthese (Frequenzmodulationssynthese) mit zwei Oszillatoren schreiben: „Die vielleicht amüsanteste Herangehensweise ist, mit den Bedienelementen herumzualbern, bis einem der Sound gefällt –, dann einfach abspeichern und einen Song schreiben, der genau diesen Sound braucht." ∎

Anzeige



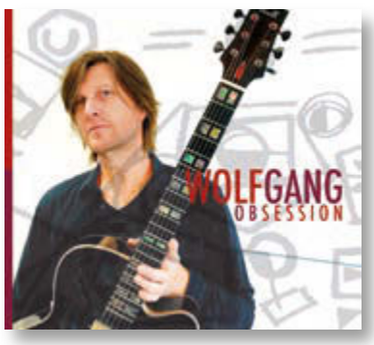
Apocalyptica *Cell-0*

Silver Lining / Warner Veröffentlichung 10.01.2020

26 Jahre gibt es die wohl weltweit einzige erfolgreiche Metal-Band, die keinerlei elektrische Gitarren benützt, schon. Ihre Violoncellos erzeugen einen druckvollen Sound, der mit vielen Metal-Bands locker mithalten kann. Nicht zuletzt dank eines Schlagzeugs. „Es ist hart, sich ohne Text auszudrücken, aber in ‚Cell-0' haben wir Bestandteile unseres Universums gefunden, die wir zuvor nicht kannten", lässt das finnische Cello-Drum-Quartett in seiner Pressemitteilung zum neuen Album verlauten. Eigentlich kurios für eine Band, deren erste Alben ebenfalls ohne Text auskamen und nicht nur funktionierten, sondern richtig zündeten. Man denke nur an die auch heute noch genialen Metallica-Coverversionen in den 1990ern. „Cell-0" ist jetzt wieder akustisch. Von der Bandbreite und spielerischen Raffinesse her jedoch den Erstlingswerken Lichtjahre voraus. Zwischen hart wie ein Brett wie beim Opener „Ashes Of The Modern World" oder dem Brecher „En Route To Mayhem", über Game-Of-Thrones-artige Einlagen bei „Fire & Ice", bis hin zu episch-träumerischen Passagen beim Titellied „Cell-0" oder auch „Catharsis" – Apocalyptica 2020 braucht keine Lyrics, um sich auszudrücken. Drei Cellos und ein Drumkit reichen weiterhin völlig aus, um ein Kopfkino zu starten. Dazu haben die Finnen bereits einige aufwendige Videos produziert, die auf ihrer Webseite abrufbar sind. Die Band spielt mittlerweile in Hallen jenseits der 3.000er Kapazität. *Ewald Funk*

Wolfgang Schalk *Obsession*

Frame Up Music



Die vielzitierte amerikanische Jazz-Postille „Downbeat" attestiert Wolfgang Schalk, dem Österreicher in Los Angeles, „a guitarist's guitarist" zu sein. Man weiß nicht, ob dieses „Gütesiegel" Strafe oder Lob sein soll. Welcher Musiker greift heutzutage schon noch vor allem für andere Musiker in die Saiten? Zum Glück spielen die 10 Stücke des neuen Schalk-Albums viel zu offensichtlich dem Storytelling zu, um den Saitenspieler und Komponisten ausschließlich in der Mucker-Ecke verorten zu müssen. Die Geschichte, die Schalk erzählt, schildert seine „Besessenheit", seine Demut vor der Musik. Voodoo oder gar institutionalisierte Riten spielen dabei freilich keine Rollen. Vielmehr schildert er auf seinem achten Soloalbum seine Hinwendung zu der Ausdrucksform, für die unser Wortschatz zu klein ist und für die selbst Nuancen in unseren Stimmumfängen zu wenig expressiv sind. Am Anfang des Titelstücks steht ein augenscheinliches Stimmengewirr, das sich umgehend als Mantra entpuppt. Schalk greift dessen Metrik mit seiner Archtop auf, lässt es von seinem erstklassig besetzten Quintett in feinen Swing betten, bevor er zu einem seiner jubelnden Soli ausbricht, das in seiner eindringlichen Intensität beinahe gesanglichen Charakter aufweist. Und wenn er in der Ballade „Ocean Song" zur Nylonbesaiteten greift, finden selbst abstrakte Figuren unmittelbaren Zugang zu den Seelen seiner Zuhörer. Von wegen Gitarrist für Gitaristen! Natürlich trifft das in gewisser Weise zu, aber vor allem ist Schalk Gitarrist im Dienste der Musik. *Michael Loesl*

Son Little *Aloha*

Anti / Epitaph / Indigo
Veröffentlichung 31.01.2020

Bluesfrei, aber soulbluesgetränkt, so kann man das Ende Januar 2020 erscheinende dritte Werk des farbigen US-Solisten am besten beschreiben. Wie alle Vorgänger bringt es das renommierte Anti-Label, der abgepfiffene Ableger des Punkrock-Labels Epitaph, heraus. Son tummelt sich dort mit illustren Label Mates wie Tricky, Nick Cave, Spoon oder den Weakerthans. „Aloha" ist ein typisches Album unserer Zeit, in dem das Modell „Band" immer weniger relevant wird. Son spielte nämlich nahezu alle im Übrigen spärlich erklingenden Instrumente auf der ruhigen und leider auch sehr langweiligen Scheibe selbst ein. Aufgenommen wurde alles in Paris, erstmals legte er die Produktion in fremde Hände, und zwar in die von Renaud Letang, der u. a. Manu Chao produzierte und mit Abstand auf die Musik einwirken sollte. Alles in allem: immerhin erstklassige Abendmusik, die nicht ablenkt und durch seine sanftmütige Stimme überzeugt. Textlich dreht es sich bis auf einen an Jesus oder Gott adressierten Song („Never Give Up") um Stichwörter wie „Baby", „Belladonna" oder „My Sweet" – Frauen also. Wie sagte schon neulich der Biffy-Clyro-Gitarrist Simon Neal: „Wir fürchten, in der heutigen Musikwelt wird das Konzept der Band mehr und mehr verschwinden. Dass sich ein paar Jungs zusammenfinden und auf diesen weiten Weg machen, eine persönliche und eine Band-Chemie zu finden, einen eigenen Sound zu entwickeln, Songs zu schreiben, diese aufzunehmen in einem teuren Studio, dafür ein Label zu suchen, eine Platte rauszubringen, Promotion zu machen und so weiter, das wird es in Zeiten, in denen man seine Musik ganz bequem alleine am Rechner aufnehmen und produzieren kann, immer mehr verschwinden." *Ewald Funk*

The *Blackwood Range* from Maton Guitars

Australia's oldest guitar company has been pioneering the use of Australian timbers since 1946. The Blackwood range of guitars features clear, bright trebles, strong mid range and full bass. The all Blackwood construction produces a unique compression, blending frequencies into a new, unique voice.

i-musicnetwork.com

The Wood Brothers *Kingdom In My Mind*

Honey Jar – Thirty Tigers / Membran Veröffentlichung 24.01.2020

Es ist immer noch der Blues, der die Musik der Wood Brothers ausmacht. Auch wenn sie gerne in die Americana-Kiste gepackt werden und aus ihrer früheren Heimat Colorado nun in den Country Music Hotspot Nashville gezogen sind. Und obgleich bisher eigentlich jedes ihrer acht Studioalben eine ganz eigene Note hatte. Ihr Rückgrat sind die Wood-Brüder, die zu Hause in Boulder schon in ihrer Jugend von ihrem Vater zur amerikanischen Roots Music hingeführt wurden. Chris kam später bei Bandgründung aus der Jazz und R&B Ecke, sein Bruder Oliver machte eher Gospel und eben Blues. Unterm Strich kommt immer eine total lässige und entspannte Platte heraus. Würde ihnen ein Tornado das Studio überm Kopf wegblasen, sie würden sich wohl erst mal gegenseitig anschauen, nach einer Minute die Augenbrauen hochziehen und langsam „Wow, was war das?" sagen. Der Kitt des Albums ist das Piano und die verzerrte halbakustische Blues-Gitarre. Anspieltipps: der Gospel-Jazz-Blues „Little Blue" und gleich darauf das flotte Slide-Gitarren-Honkytonk-Bluesige „A Dream Is A Dream". Beides im Übrigen nicht die besten Songs, sie beschreiben aber die stilistische Breite der Garage-Americana-Blues-Scheibe mit viel Abwechslung. *Ewald Funk*

Aiming For Enrike *Music For Working Out*

Pekula Records / Membran
Veröffentlichung 10.01.2020

Achtung, ausnahmsweise ergibt es Sinn, vor dem endgültigen Urteil als Musiker über dieses Album den YouTube-Kanal auf dem Rechner aufzurufen und sich eine Live Session der Band anzuschauen. Es wird elektrisch werden, es wird kein Gesang ertönen, und wer sich auf dem Tanzboden schon mal in Trance getanzt hat, der wird automatisch mitwippen. Trotzdem sitzt da kein DJ hinterm Laptop, der hier einfach nur seine zu Hause zusammengestöpselten Rhythmen abspielt, nein, es stehen ein Drummer und ein E-Gitarrist auf der Bühne. Vor ihnen ein Kabelsalat wie nach einem Hardcore-Konzert und ein massives Setup aus Effektbrettern, Drum Pads, miteinander verbundenen Gitarren-Amps und allem, was des Krautrockers Herz höherschlagen lässt. Heraus kommt bei dem norwegischen Nerd-Duo unter Zuhilfenahme der unterstützenden Elektronik ein gekonnt live produzierter Remix-Beatrock der allerfeinsten Sorte. Fast so, als hätte der 90er Big Beat den Math Rock geheiratet. Wer ihre Videos anschaut, wird staunen! Zu zweit lassen sie die Sau raus, spielen jedoch nicht einfach vorgefertigte Sounds ab, sondern beherrschen diesen Rasen über die Knöpfe und den Kabelsalat sogar. Simen Følstad Nilsen an der Gitarre und Tobias Ørnes Andersen an den Drums machen extrem tanzbaren Bombast-Fuzz-Trance-Rock, der bisweilen mit viel Bass unterfüttert ist. Elemente des Jazzrock tauchen ebenso auf, definitiv Musik für Entdecker, aber ohne Gesang! Wenn die so weitermachen, werden sie die skandinavische Antwort auf die Chemical Brothers! Ab 10. Januar ist das Album als CD, Vinyl und Download zu haben! *Ewald Funk*

And You Will Know Us By The Trail Of Dead *X: The Godless Void and Other Stories*

Inside Out / Sony VÖ: 17.01.2020

Tja, die eine Hälfte der Menschheit läuft einfach mit, einige wenige trauen sich, eine Rolltreppe auch mal gegen die Laufrichtung zu beschreiten. Macht zwar wenig Sinn, aber man fühlt sich gut dabei. Die eine Hälfte der Menschheit kauft Platten, weil sie jetzt gerade jeder kauft. Die andere Hälfte, nein, die anderen zwei Prozent kaufen sich absichtlich Platten, die hoffentlich der Rest nie kaufen wird. Und diese Minorität fühlt sich gut dabei. So ähnlich ist es mit der sicher nicht massentauglichen Band Trail Of Dead. Die ersten Höreindrücke muss man erst einmal aussitzen. Dann staunt man über die Dynamik, die ihre Songs entwickeln. Sie kommen meist ohne Gitarrensolos aus, komplizierte Parts werden als Lead gespielt, der sich dann vom lauen Lüftchen zu einem Riff-Orkan hochschwingt. Warum der lange Bandname? Sie wollten nie eine der Bands sein, die Heckscheibenaufkleber verkauft. Die Intellektuellen-Noiserocker aus Texas zelebrieren 20 Jahre „Madonna"-Album im Februar dieses Jahres bei einigen kleinen Club Gigs in Deutschland, und jetzt kommt mit der zehnten Studioscheibe der Restmitglieder Conrad Keely und Jason Reece ein Donnerschlag. 11 Tracks mit durchschnittlich 5 Minuten Laufzeit sind ganz weit weg von den einstigen epischen Noiserock-Riffgewittern und glänzen mit sanfter, fast fluffiger Produktion. Keely, der fünf Jahre in Kambodscha lebte, sagt, er schrieb dieses Mal Popmusik. Allerdings kein Top 20 Pop, sondern Pop, den er selbst gerne im Radio hören möchte. Das beschreibt das Meisterwerk ziemlich gut. Epische und ausufernde Rockmusik auf einem Progrock-Label ohne Prog. Kein Synthie, nur wenige Samples, ansonsten E-Gitarre satt. Die Band, die während ihrer wilden Auftritte früher ihre Instrumente zertrümmerte und während des Gigs mal schnell von Gitarre auf Bass oder Drums durchwechselte, hat sich scheinbar zum finalen Showdown als Grabgesang auf die sterbende Rockmusik versammelt und feuert aus allen Rohren. Für mich eher eine Wiedergeburt einer saustarken Band. Anspieltipps: das heftige „Something Like This" oder das fröhliche „Into the Godless Void". *Ewald Funk*

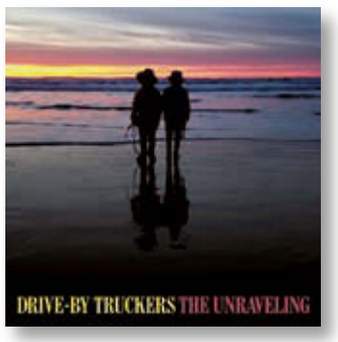
Bombay Bicycle Club *Everything Else Has Gone Wrong*

Caroline / Universal Music

Die englische Zivilgesellschaft könnte unter Johnson auseinanderbrechen, Trump wird möglicherweise erneut gewählt, die Menschheit zeigt allerorten die hässliche Seite ihres Seins, und XTC werden sich vermutlich auch 2020 nicht wieder zusammentun. Es gibt, mit anderen Worten, genügend Gründe dafür, mit Bange auf die kommenden 12 Monate zu schauen. Warum aber gibt es das neue Bombay Bicycle Club-Album, wenn alles so furchteinflößend ist, muss man sich nach Kenntnisnahme des 11 Songs umfassenden Werks fragen. „Lass' die Stereoanlage weiterlaufen, alles andere ist schiefgelaufen", singt Jack Steadman im Titelsong und gibt damit vor, was angesichts des alltäglichen gesellschaftspolitischen Horrors zu tun ist, um die Hoffnung nicht vollends zu verlieren. Dazu spielt die Band in kleinen Etappen lupenrein-schrullige Popmusik, die so schön klingt und so abenteuerlich orchestriert ist, dass man darin baden möchte. Sich treu zu bleiben und gleichzeitig stets aufs Neue aufregend anders zu klingen, gelingt nur wenigen Bands. Die Londoner lassen gleich das erste Stück der neuen Platte von einem kammermusikalisch anmutenden Holzblasinstrumenten-Ensemble anführen, das in ihrem unscharfen Rockmusikverständnis nicht wie ein Fremdkörper, sondern wie eine zusätzlich-herrliche Dimensionierung klingt. Ein Kunststück, das sich auf der Platte mehrfach variantenreich wiederholt und eine Art Signet-Sound entwirft. Die Gitarren flirten dazu mit reichlich 60s-Psychedelic-Effekten und erweitern den ohnehin schon riesigen Klangkosmos dieses putzmunteren Clubs um weitere Milchstraßen. *Michael Loesl*

Drive-By Truckers *The Unraveling*

ATO Records – Pias / Rough Trade
Veröffentlichung 31.01.2020



Countryrock? Americana? Southernrock? Die Drive By Truckers setzten sich musikalisch bisher immer zwischen die hier aufgezählten Stühle. Relevant ist nur eins: Ihr Sound lebt von den beiden musikalischen Köpfen Patterson Hood und Mike Cooley, beides hervorragende Songwriter. Beide machen auch Soloalben, den Lead-Gesang teilen sie sich bei ihrer Hauptband, wodurch eine stilistische Bandbreite mit maximaler Abwechslung zwischen Classic Rock und Folk-Balladen ihre bisherigen Alben immer zu wahren Perlen des typischen US Homeland Rock gemacht hat. Und das neue ist wieder einmal phänomenal und ohne schwachen Track. Abgesehen von dieser seltenen Gabe, sich kreativ nie zu wiederholen, sind sie ein politisches Sprachrohr der linksliberalen Opposition in den Staaten. Da ja seit der Machtergreifung von Herrn Trump in den Staaten Präsidentenfasching herrscht, war ein neues Album nötiger denn je. Leider ließ uns die Band dreieinhalb Jahre warten. Hood und Cooley hatten eine Schreibblockade, was die letzten Jahre in den USA passierte, war für sie nur schwer zu begreifen. Man konnte wohl all das bei den absurden Statements aus dem Trump-Twittersturm und der wachsend verwirrenden Außenwirkung auf den Rest der Welt durch den wachsenden Einfluss erzkonservativer Lager in den Staaten nicht in Songs umsetzen, die dann auch noch gefällig klingen sollen. „Wenn unser letztes Album der Warnschuss in der Ruhe vor dem Sturm war, " meint Hood, „so ist ‚The Unraveling' das Protokoll vom Ausmaß der Zerstörung in den Trümmern danach." Ihr immer leicht melancholischer Anstrich der Songs wird deshalb auf dem kaufenswerten Album breit ausgewalzt. Der langsame und atmosphärisch dichte, an „The End" von den Doors erinnernde Schlusssong „Awaiting Resurrection" reicht als Statement, wie man alles am Schluss zu verstehen hat. Anspieltipps sind außerdem das aufrüttelnde „Armageddon's Back In Town", „Slow Ride" und die Folkballade „Thougts And Prayers". Ich verneige mich erneut vor einer großartigen Liveband, die leider viel zu selten in Deutschland zu Gast ist. Sie werden ja drüben dringend gebraucht! *Ewald Funk*

Dudley Taft *Simple Life*

American Blues Artist Groupo / Just For Kicks

Man erinnert sich: Als es Amazon noch nicht gab, war es schwer, rare und kaum zu kriegende Platten zu kaufen. Mittlerweile geht es den breit sortierten Plattenläden in den Metropolen wieder besser und auch die gute alte Mailorder hat genügend zu tun. Just For Kicks aus Schleswig Holstein haben immer die eine oder andere Perle im Repertoire. Zum Beispiel Dudley Taft, der für guten bluesigen Homeland Classic Rock steht. Vor allem Fans von Black Stone Cherry sollten hier ein Ohr riskieren. Obgleich Dudley S. Taft einer traditionell republikanischen US-Politikerfamilie entstammt, hinderte ihn das nicht, zusammen mit seinem Bruder Woody in eines der ersten legalen Marihuanafelder zu investieren, die in Ohio für pharmazeutischen Anbau erlaubt wurden. In Seattle war er übrigens in zwei frühen Grunge Bands involviert, widmete sich aber später dem Blues. Der Opener „Give Me A Song" legt gleich groovig los, überhaupt glänzt das ganze Album durch flüssige Melodien und angenehme Harmonien, die nicht nur im Bluesrock festkleben und bei den Solos schon mal etwas Billy Gibbons von ZZ Top durchscheinen lassen. „Simple Life" als Titel klingt textlich vordergründig zunächst sehr einfach, Taft vergisst dabei jedoch nicht, seiner Unzufriedenheit gegenüber Trump Ausdruck zu verleihen: Der sei ein Mensch ohne Seele und habe sich „zum Arschloch" entwickelt. Nur eine Coverversion (von Warren Haynes) ziert die Scheibe mit dominierender Gitarre und angenehmen Spannungsbögen. Kurzum, wie oben schon erwähnt: Fans von Black Stone Cherry – und davon gibt es bekanntlich viele – sollten zugreifen! *Ewald Funk*

ghs STRINGS

PLAY WITH THE BEST™

WHAT LEGENDARY SOUNDS LIKE.

There's no easy road to legendary. Which is why we've spent the better part of five decades perfecting every last detail of our strings, from tone and playability to redefining what "balanced tension" really means, all so a growing number of GHS artists could earn the status they deserve.

www.ghsstrings.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

TURN YOUR FAVORITE
DYNAMIC MICROPHONE
INTO A
WIRELESS MICROPHONE

U3 MICROPHONE
WIRELESS SYSTEM
2.4 GHz DIGITAL MICROPHONE WIRELESS SYSTEM

www.xviveaudio.com info@w-distribution.de www.w-distribution.de

XVIVE

Philipp Fankhauser *Let Life Flow*

Sony Music / Membran

Fankhauser gehört fest zur Schweizer Bluesszene. 1964 geboren, begann er mit elf Jahren Gitarre zu spielen, musikalisch war die schwarze Musik sein Leuchtfeuer. Erst mit 30 begann er mit Livekonzerten und arbeitete als Schweizer Korrespondent für eine Blueszeitschrift. Weiter ging es mit seiner Checkerboard Blues Band, Kontakten zu US-Bluesgrößen und nach dem Ende der Band mit zwei eigenen Formationen. Die Treibladung seiner Karriere aber war, als es ihn einst für eine Musikproduktion nach New York spülte. Kurzerhand blieb er dort gleich kleben und konnte fortan mit prominenten Musikern kollaborieren. Beim letzten Album beschrieb ich seine Stimme als Mischung aus Joe Cocker (ohne Trinksucht) und Chris Rea (ohne Plüsch). Musikalisch geht es auf dem neuen Album in Richtung kommerziellen Swing Blues mit viel Pop Appeal. Der angesehene Gitarrist posiert auf dem Cover mit einer alten und sicher teuren Gibson und im feinen Zwirn, passend zur „festlichen" Atmosphäre des neuen Albums. Sieht man das Foto genauer an, … trägt er provokant Flip-Flops. Die Scheibe ist trotzdem eher wenig rebellisch als vielmehr flauschig. Astreiner Piano-Pop, und da schließt sich der Kreis zu oben, der Marke Chris Rea eben. Alles sehr dezent instrumentiert und gespielt, für meinen Geschmack knapp an der Grenze zur Idealbeschallung für Hotel-Lobbys. Seine Stimme allerdings reißt es dann doch wieder raus… und die Gitarre kommt natürlich auch nicht zu kurz. *Ewald Funk*

Rodrigo Y Gabriela *METTAL EP*

Coverversionen von Thrash-Metal-Klassikern
von Metallica, Megaseth und Slayer

Rodrigo Sanchez und Gabriela Quintero würdigen mit dieser Companion-EP zu ihrem neuesten Album „METTALVOLUTION" die Thrash-Metal-Ikonen mit drei bisher unveröffentlichten Coverversionen und geben einen Einblick in einige ihrer Lieblings-Grundlieder. Neben „Battery" enthält „METTAL EP" atemberaubende neue Versionen von Megadeths „Holy War" und Slayers Epos „Seasons In The Abyss". Alle drei Tracks wurden von Sanchez in Oslo, Norwegen, produziert und aufgenommen und im eigenen Lumbini Studio des Duos in Ixtapa, Zihuatenejo, Mexiko, fertiggestellt. „METTAL EP" wurde von Jim Monti (Slipknot, Metallica, KoRN) gemischt und dann von Ted Jensen (Bring Me The Horizon, Disturbed, Halestorm), Grammy-Preisträger, bei Sterling Sound, Nashville, gemastert. Die EP ist einseitig bespielt, Seite 2 wird eine Kunstätzung zieren. Die Auflage ist limitiert auf 2.500 Stück weltweit.

Das sagen andere Medien: „For nearly 20 years, Rodrigo Sanchez and Gabriela Quintero have been marrying their love of metal with nylon-stringed acoustic guitars, releasing an impressive catalog of albums that showcase their remarkable dexterity and gift for reimagining heavy rock sounds as acoustic instrumentals. Now comes one of their most surprising recordings to date." NPR MUSIC
BILLBOARD dazu: „With a relentless and thought-out counterpoint of rhythm and melody that renders percussion (and vocals) unnecessary, Rodrigo and Gabriela's signature acoustic sound, grounded on heavy metal influences, is virtuoso rock'n'roll."

FINALLY...

a studio-quality delay and studio-quality reverb in a single, MIDI controllable effects pedal. Combine any of the **Collider Delay+Reverb's** 12 beautifully crafted, stereo delay and reverb effects with cascade or parallel routing. Independently engage and disengage each effect with the pedal's dual footswitches. Begin your sonic exploration.

www.sourceaudio.net info@w-distribution.de www.w-distribution.de

SOURCE AUDIO

Kensington ***Time*** Universal Music / Universal

Arena Emo Poprock aus den Niederlanden. Wenngleich die Band im deutschen Sprachraum etwas unter dem Radar fliegt, und holländische Bands mitunter hier etwas belächelt werden, lohnt sich ein Reinhören. Über vier Jahre ist es schon her, dass die mittlerweile dort erfolgreichste Rockband aller Zeiten ein Album veröffentlicht hat. Obwohl ihre bisher vier Alben in 14 Jahren auch keinen Streckenrekord darstellen. Nun steht mit „Time" ein ruhiges, episches Wald- und Wiesen Poprock-Album in den Läden. Mit ihrer Musik haben sie es in der Johan-Cruyff-Arena zum Stadionrekord von 50.000 Zuschauern gebracht. Man hat sich in ein schnuckliges Studio fernab der Bevölkerungsdichte der Niederlande für die Klausurtagung zum fünften Output zurückgezogen. In Kanada wollte man zum Kern und den Ursprüngen ihrer Musik zurückkehren. Beim ersten Hören schrecken die beiden bereits veröffentlichten, ziemlich kommerziellen Single-Titel „Bats" und „What Lies Ahead" ab, während einige balladeskopulente Stadion-Pianoballaden später mit „Perfect Family Day" dann ein so richtig guter Rocksong erscheint, den Coldplay (welche Kensington im Übrigen wärmstens empfehlen) nicht besser hingekriegt hätten. Der versöhnt mich mit dem oberflächlich gesehen etwas farblosen Editors-Mainstream-Rock der Band, bei dem kaum Songs hängen bleiben. Immerhin: Besser als die für mich grausigen Finnen von Sunrise Avenue sind die Kasrollers aus Utrecht locker! *Ewald Funk*

Gregor Hilden & Richie Arndt

Moments Electric

Fuego

Richie Arndt aus Hille und der Münsteraner Gregor Hilden arbeiten neben ihren jeweiligen Solo-Aktivitäten seit vielen Jahren regelmäßig zusammen. Auf ihre 2017er CD „Moments Unplugged" mit akustischen Versionen klassischer Blues-, Soul- und Rock-Titel folgt nun „Moments Electric", eine Zusammenstellung von Lieblings-Songs der beiden, eingespielt mit Richies Rhythmussektion Sascha Oeing am Bass und Peter Weissbarth am Schlagzeug, ergänzt um Wolfgang Roggenkamp von Gregors Organ Trio an der Hammond B3, Tina Vonhoegen, Backing Vocals, und der amerikanischen Harperin Kellie Rucker, mit der Richie bereits früher getourt hat. Aufgenommen wurde das Ganze einmal mehr im Fox Music Studio, Telgte, von Wolfgang Brammertz. Erwähnenswert ist nicht nur der sehr gute Sound dieser Produktion, sondern auch das hübsche, aufwendig gestaltete Klapp-Cover der CD, auf dem sich das gesamte verwendete Gitarren-Gear aufgelistet und einiges davon abgebildet findet. Im eigenen Gewand werden Blues-Standards, zum Beispiel „You Don't Love Me" (den meisten wohl in der Version von Junior Wells & Buddy Guy bekannt) und Albert Kings „Born Under A Bad Sign", Blues-Rock-Klassiker wie Sonny Landreths „Congo Square", Fleetwood Macs „Coming Your Way", „Fool No More" und „Oh Well" sowie Jimi Hendrix' „Hear My Train Acoming", aber auch Rockiges, beispielsweise Herman Broods „Rock'n'Roll Junkie", präsentiert. Interessant macht die Aufnahmen die Kombination von Richies Gesang und die individuelle Spielweisen der beiden Protagonisten, wobei Gregor seine bekanntlich immer melodische und dynamische Blues-geprägte Spielweise mit Jazzigem würzt und Richie die Blues-Rock Akzente setzt. Besonders interessant für Gitarristen sind nicht nur die klasse Gitarren-Arbeit und -Sounds, sondern auch das tolle Zusammenspiel der beiden Gitarristen, etwa bei „Coming Your Way". *Michael Püttmann*

BTM Guitars
SINCE 1983

GITARREN / BÄSSE / AMPS
WERKSTATT / WORKSHOPS / KAFFEEMASCHINE
FÜRTHER STRASSE 236, 90429 NÜRNBERG
0911/317741 / BTM-GUITARS.DE / INFO@BTM-GUITARS.DE

Preview

Ausgabe 2.2020 März/April

Mezzabarba M Zero Overdrive

Eko 500 V4 Gold Sparkle aus 1963

Guild A-150 Savoy Special

Danocaster '63 Strat Relic Burgundy Mist

Inserentenverzeichnis:

BAM Cases 69, 83
BTM Guitars 177
B&L Custom Guitars / Best Guitars 51
CMS - Cotton Music Supply 131
Cordial 143
Death by Audio / W-Distribution 127
Duesenberg U4
Earth Quaker Devices / W-Distribution 127
Eich Amplification 167
Ernie Ball / Musik Meyer 65
Framus / W-Distribution U3
Franz Guitars 114
GHS Strings / W-Distribution 173
Gitarren Studio Neustadt 3
Guitar Grip / W-Distribution 127
Harvest Fine Leather / SPL Vertrieb 10, 75
Höfner 47
Hot Gear / W-Distribution 87
Hughes & Kettner / Music & Sales 91
Huss & Dalton / Noble Guitars 93
JHS Pedals / W-Distribution 111
Jim Dunlop / W-Distribution 17
Kala Brand / W-Distribution 119
KMS 77
Lead Guitars 25
Lehle 123
Markbass 149
Marleaux 153
Maton / iMusic Network 169
Max Guitar Store 113
Maybach / iMusic Network 33
Meris / W-Distribution 109
Mitanis 37
Music Man / Musik Meyer U2
Music Station 137
Musikhaus Hermann 101
Musikhaus Öllerer 9
Musikmesse Frankfurt 11
Neunaber / W-Distribution 109
Nik Huber Guitars 45
Palmer / Adam Hall 107
Red Panda Lab / W-Distribution 109
Rockboard / W-Distribution 95
Rockstand / W-Distribution 79
Rockett Pedals / W-Distribution 127
Robert Keeley / W-Distribution 13
Sadowsky / W-Distiribution 155
Schertler / Noble Guitars 55
Schwarz Guitars 41
Source Audio / W-Distribution 175
Supro 29
Tausch Guitars 141
The Alien / W-Distribution 115
Thomann 56, 57
Tieftöner Bässe 141
Tone Nirvana 105
W-Distribution 159
Xvive Audio / W-Distribution 109, 173

IMPRESSUM

grand gtrs – Fretted · Finest · Electrics · Acoustics & basses

erscheint alle zwei Monate
in D, A und CH und wird
herausgegeben von:

PNP-Verlag
mediaTainment
Ringstr. 33
92318 Neumarkt
Tel.: 0 91 81-46 37 30
Fax: 0 91 81-46 37 32
www.pnp-verlag.de

Chefredakteur
Thomas Kaufhold
Tel.: 0 91 81-46 37 30
t.kaufhold@grandguitars.de

Abonnenten-Service
Petra Stiegler
p.stiegler@pnp-verlag.de
Tel.: 0 91 81-46 37 30
von 9.00 bis 12.30 Uhr

Lektorat
Evi Fürst

Ständige Mitarbeiter
Alexander Heimbrecht, Axel Heilhecker, Michael Püttmann, Ewald Funk, Christoph Arndt, Michael Nötges, Leonardt Breuken, Christoph Rocholl, Peter Schilmöller, Nicolay Ketterer, Wolfgang Kramer, Gerhard Mertens, Bernhard Galler, Alexander Kern, Christian Boche, Patrick Wilhelm, Bernhard Galler, Sven Heinemann, Michael Loesl.

Layout und technische Umsetzung
mediro Mediendesign
Iris Haberkern, Sandra Klein
Hopfenstr. 6, 90530 Wendelstein
Tel.: 0 91 29-28 91 48
info@mediro.de

Bildquellennachweis
Titelhintergrund © Andrea Basso

Druck
pva, Druck und Mediendienstleistungen
Industriestr. 15, 76829 Landau

Copyright für den gesamten Inhalt beim Herausgeber. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen. Bei Nichtveröffentlichung von Anzeigen leisten wir keinen Schadensersatz. Ebenso bei Nichterscheinen oder Verzögerung durch Störung des Arbeitsfriedens oder höhere Gewalt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

grand gtrs – Fretted · Finest · Electrics · Acoustics & basses

2.2020 März/April erscheint am 28. Februar 2020

www.framus.de info@framus.de www.w-distribution.de www.facebook.de/warwickframus

Family Owned · Solar Powered · Sustainably Manufactured in a Green Environment

ONE-HAND WALL OF SOUND

BLACK SPIRIT 200 COMBO

Revolutionäre Spirit Tone Generator Technologie

Bietet alle technischen Features des preisgekrönten Black Spirit 200 Heads

Thiele-Small-Gehäuse für ein intensives Wall-of-Sound-Spielgefühl

Mit Celestion-Creamback-Hochleistungslautsprecher, für einen ausgewogenen Frequenzgang und druckvollen Sound, der jede Erwartung an einen Combo in dieser Größe übersteigt

Hughes & Kettner
TECHNOLOGY OF TONE

www.hughes-and-kettner.com